

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Press Documentation

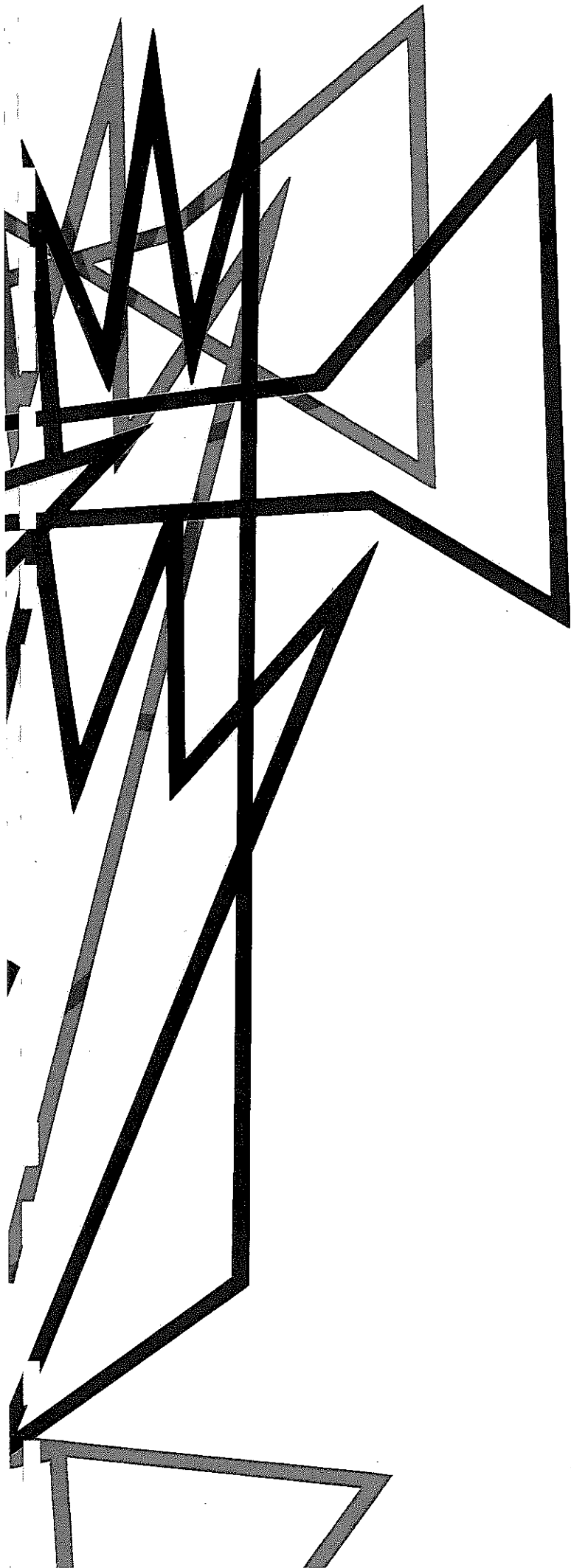
21. Jazz Festival Willisau 1995

Event Date: 1995, August 31 – September 3
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau
Zelt / Tent, Willisau
Rathaus / City Hall, Willisau

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.



**Jazz
Festival
Willisau
'95**

Presse

Berichte vor dem Festival



Jazz Festival Willisau

Exotisches im Hinterland

Montreux, Nyon, Bern, St. Gallen, Luzern, Zürich, Schaffhausen: Die Schweiz kann sich fast nicht mehr retten vor lauter Musikfestivals. Eines der kleinsten und feinsten ist das Jazz Festival Willisau: Es ist soeben 20 Jahre alt geworden.

Während das Montreux Jazz Festival an 16 Abenden über 68 000 Personen anzieht und entsprechende Schlagzeilen schreibt, nimmt sich das Jazz Festival Willisau mit sechs Konzertblöcken an vier Tagen und rund

Alice Baumann

10 000 Eintritten vergleichsweise bescheiden aus. Doch gerade die Exklusivität gehört zu seinen grossen Stärken.

Werk eines Solisten

Hinter jedem Ton, der in Willisau Jahr für Jahr gespielt wird, steht ein Mann des Striches: Niklaus Troxler, 48-jähriger Grafiker und Konzertveranstalter, hat die grosse Welt nach Willisau geholt. So wie er verschiedenste gestalterische Elemente zu einem Bild oder Plakat zusammenfügt, baute Troxler aus vereinzelt Anlässen bald ein ganzes Festival. Vor 30 Jahren begann er gemeinsam mit seinem Bruder Jazzkonzerte zu organisieren; 1975 hoben die beiden gemeinsam mit Troxlers Gattin das erste Festival aus der Taufe – von Anfang an mit Erfolg.



Seine Plakate sind Musik, sein Instrument ist die Grafik: Porträt von Niklaus Troxler und seinem Jazz Festival. (Fotos: zvg)

Als wäre es ein Mensch, hat das Festival in den 20 Jahren seines Bestehens extrem unterschiedliche Phasen und Momente durchlaufen: aufmüpfige, angepasste, lautstarke, feine, avantgardistische und klassische. Nie war das Publikum sich im voraus sicher, ob ihm das zu Hörende auch gefiele. Oder ob es nicht vielmehr kratzbürstige Überraschungen erleben würde, welche die Sinne schulten. Stilistisch reicht die Palette inzwischen von Free Jazz, Bebop und New Orleans über Weltmusik bis hin zu Klassik.

Arena für Experimente

Doch ob harmonisch oder disharmonisch, ob Bigband oder Kleinforma-tion, ob Avantgarde oder Tradition, das wichtigste Element bleibt sich immer gleich: In Willisau profitiert das Publikum von der einzigartigen Gelegenheit, aus nächster Nähe mitzuerleben, wie durch Menschen unterschiedlichsten Schlages grossartige Musik entsteht.

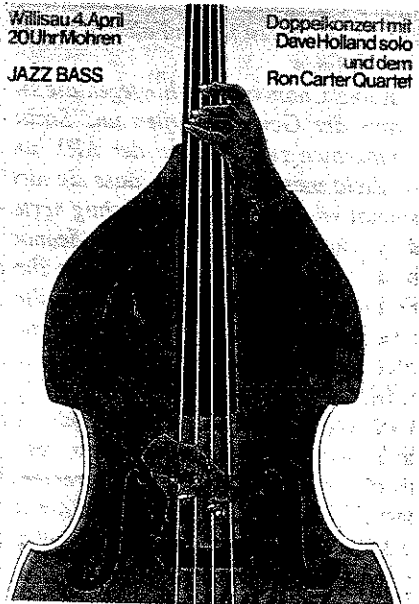
Diese Lebendigkeit im Luzerner Hinterland fasziniert auch die Einheimischen. Entsprechend ist das Festival ein gesellschaftlicher Anlass, ja ein soziologisches Phänomen: Jung und alt, Handwerker wie Intellektuelle nehmen glei-

chermassen Anteil am musikalischen Geschehen im Kleinstädtchen. Mitten unter den Gästen findet sich Niklaus Troxler: er freut sich am meisten, wenn es auf der Bühne zünftig losgeht.

Bild und Klang

Die Musik lässt Troxler auch nicht los, wenn er seinem Brotberuf nachgeht: «Ein Plakat muss tönen, damit es den Betrachter berührt.» Troxlers Stil basiert auf den klassischen Elementen der Grafik. Trotzdem ist seine künstlerische Handschrift unverkennbar. Das beweist unter anderem sein Buch «Niklaus Troxler: Jazzplakate»: Über 100 Werke geben einen Querschnitt durch Troxlers Plakatschaffen. Und bieten darüber hinaus einen weltweiten Überblick über zwei Jahrzehnte Musikgeschichte. Die vor Farben und Formen strotzende, für Laien wie Profis spannende Dokumentation liest sich wie ein Who is Who des Jazz. Mehr als 200 Veranstaltungen mit total 500 Konzerten hat Troxler bislang organisiert und illustriert. Seine teils prämierten Plakate haben den Weg ins Museum of Modern Art sowie in unzählige Stuben, Ateliers und Büros zwischen New York und Luzern gefunden. ■

1995 findet das Jazz Festival Willisau vom 31. August bis 3. September statt. Information und Buchbestellung bei Jazz Willisau, Bahnhofstr. 22, CH-6130 Willisau



JAZZ FESTIVAL WILLISAU '90		30. AUGUST - 2. SEPTEMBER	
30. August 20 Uhr: Dave Holland Solo 22 Uhr: Ron Carter Quartet	31. August 20 Uhr: Dave Holland Solo 22 Uhr: Ron Carter Quartet	1. September 20 Uhr: Dave Holland Solo 22 Uhr: Ron Carter Quartet	2. September 20 Uhr: Dave Holland Solo 22 Uhr: Ron Carter Quartet



**Jazzfestival
Willisau LU**

Der CH-Klassiker für Jazzgourmets.
Vier Tage lang Session auf Session
im Zelt und auf der Rathausbühne.
High Groove von 13 Ensembles und
Performern. Carte Jeunes-Urteil:
hingehe!

Date: 31. Aug. bis 3. Sept. 95

Cash: Festivalpass Fr. 200.-

Hauptkonzertkarte Fr. 40.-

Zeltkonzerte Fr. 8.-

Bühnenacts Fr. 20.-

Members minus 20%

To do: Kasse oder

vorverkauf (Member-

nummer angeben)

**Ausstellung rund
um Jazzfestivals**

Im Kornhaus Bern ist seit Mittwoch eine
Ausstellung von drei Grafikern zu sehen.
Der Willisauer Niklaus Troxler und die
beiden Berner Ruedi Wyss und Stefan Bundi
zeigen Plakate für Jazzkonzerte und Jazz-
festivals. Troxler und Wyss sind selber
Veranstalter von Festivals mit modernem
Jazz.

Der Willisauer Niklaus Troxler, der bekannteste der
drei Künstler, hat vor 20 Jahren das Jazzfestival Wil-
lisau gegründet. Das Festival, das er nach wie vor lei-
tet, ist inzwischen weltweit bekannt. Troxlers Plakate
für sein Festival und für Einzelkonzerte, die er
während des Jahres veranstaltet, hängen etwa auch im
Museum of Modern Art in New York.

GMF live

Jazz-Festival Willisau.
Sonntag, 3. September.



Schweiz. Depeschagentur

LU WILLISAU JAZZ FESTIVAL PROGRAMM

Programm des Jazz Festivals Willisau
Erstmals ein Duo-Zyklus auf der Rathausbühne =

Willisau LU, 2. Juni (sda) Das Jazz Festival Willisau
präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen
insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das
Orchestre Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und
im Festzelt finden erstmals auf der Rathausbühne Konzerte - ein Duo-
Zyklus - statt.

Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3.
September am 21. Willisauer Jazz Festival auftreten. Das
Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle
statt. Festival-Organisator Niklaus Troxler hat sich aber
entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der
Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren. Auf Anfrage der
Nachrichtenagentur SDA gab er am Freitag Einblick ins Programm.

53 Saxophonisten eröffnen das Festival

Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag
(31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt spielen die 53
Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten
Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman
und Bunky Green auf. Am Freitag abend ist ein Trio mit Greetje
Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African
Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag nachmittag mit
der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten.
«Tradition in Transition» ist der Samstag abend überschrieben:
Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio
sowie das David S. Ware Quartet.

Michel Petrucciani setzt den Schlusspunkt

Eine Grossformation steht am Sonntag nachmittag auf der Bühne: Das Orchestre Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen am Sonntag abend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solo-Konzert.

Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duo-Konzerte statt. Es spielen Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel.

Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.

Urner Zeitung

Zuger Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Schwyzter Zeitung

Obwaldner Zeitung

Aargauer Zeitung

Musiker wie noch nie

Jazz-Festival Willisau

Willisau - sda. Das Jazz Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das Orchestre Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und im Festzelt finden erstmals auf der Rathausbühne Konzerte statt.

Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz-Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle statt. Im Eröffnungskonzert am Donnerstag, 31. August, spielen, in der Festhalle verteilt, die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitag abend sind ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag nachmittag mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstag abend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet. Den Schlusspunkt setzen am Sonntag abend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani.

Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne erstmals Duo-Konzerte statt. Es spielen Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel.

Basler Zeitung

Duo-Zyklus auf Rathausbühne

Das Jazz Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax bei, die das Festival am 31. August eröffnen werden. Festival-Organisator Niklaus Troxler will erstmals parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus organisieren. Es spielen dort Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim

O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel. Unter anderem werden in Willisau am Freitagabend ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören sein. Am Sonntag nachmittag ist das Orchestre Symphonique de Mulhouse mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig) auf dem Programm. Den Abschluss des Festivals macht Michel Petrucciani. sda

Programme des Jazz-Festivals Willisau

Erstmals Duo-Zyklus vor dem Rathaus

Das Jazz-Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie.

sda. Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz-Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle statt. Festival-Organisator Niklaus Troxler hat sich aber entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren. Auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA gab er am Freitag Einblick ins Programm.

Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag (31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstagnachmittag

mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet.

Michel Petrucciani setzt den Schlusspunkt

Täglich Konzerte im Festzelt

Eine Grossformation steht am Sonntagnachmittag auf der Bühne: Das Orchestre Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen am Sonntagabend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solo-Konzert.

Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duo-Konzerte statt. Es spielen Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel.

Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.

Jazz-Festival Willisau: reichhaltiges Programm

Das Jazz-Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das Orchestre Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und im Festzelt finden erstmals auch auf der Rathausbühne Konzerte statt: ein Duo-Zyklus.

Willisau (sda) Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz-Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle statt. Festival-Organisator Niklaus Troxler hat sich aber entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren.

Start mit 53 Saxophonisten

Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag (31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt, spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag nachmittag mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet.

Eine Grossformation steht am Sonntag nachmittag auf der Bühne: Das Orchestre Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen am Sonntagabend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solo-Konzert.

Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duo-Konzerte statt. Es spielen Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel.

Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.

Tagesanzeiger

Jazzfestival Willisau: Erstmals ein Duo-Zyklus

Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazzfestival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte ist nach wie vor in der Festhalle. Mit einem Konzert der 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax wird die Veranstaltung eröffnet. Angesagt sind darüber hinaus ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim. Die New Yorker Underground-

Szene ist mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben, während am Sonntag das Orchestre Symphonique de Mulhouse mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet spielen wird. Den Abschluss bestreiten Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solokonzert. Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duokonzerte statt.

Jazz Willisau: So viele Musiker wie noch nie

Programm des Jazz-Festivals Willisau

sda. Das Jazz-Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das Orchestre Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und im Festzelt finden erstmals auf der Rathausbühne Konzerte – ein Duo-Zyklus – statt.

Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz-Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle statt. Festival-Organisator Niklaus Troxler hat sich aber entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren.

53 Saxophonisten eröffnen das Festival

Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag (31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt, spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag

nachmittag mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet.

Michel Petrucciani setzt den Schlusspunkt

Eine Grossformation steht am Sonntag nachmittag auf der Bühne: Das Orchestre Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen am Sonntagabend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solokonzert.

Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duo-Konzerte statt. Es spielen Joelle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel.

Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.

Willisauer Bote

31. August bis 3. September

Jazz Festival Willisau: Starkes Programm

sda. Das Jazz Festival Willisau, das vom 31. August bis zum 3. September zum 21. Mal stattfindet, präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das Orchestre Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und im Festzelt finden erstmals auf der Rathausbühne Konzerte statt; geplant ist ein Duo-Zyklus mit bekannten Musikern und Musikerinnen.

► Seite 3

Das 21. Jazz Festival Willisau präsentiert erstmals einen Duo-Zyklus auf der Rathausbühne

So viele Musiker wie noch nie zuvor

Das Jazz Festival Willisau präsentiert dieses Jahr so viele Musiker wie noch nie. Dazu tragen insbesondere die 53 Musiker der Gruppe Urban Sax sowie das Orchester Symphonique de Mulhouse bei. Ausser in der Festhalle und im Festzelt finden erstmals auf der Rathausbühne Konzerte - ein Duo-Zyklus - statt.

Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie

von *Meinrad Buholzer, sda*

vor in der Festhalle statt. Festivalorganisator Niklaus Troxler hat sich aber entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren.

53 Saxophonisten eröffnen das Festival

Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag (31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre

Niklaus Troxler in Tokio

WB. Im Beisein des Künstlers eröffnete die renommierte Ginza Graphic Gallery in der japanischen Hauptstadt Tokio am Wochenende eine grosse Ausstellung mit Plakaten des Willisauer Grafikers Niklaus Troxler. Gezeigt werden 75 Plakate aus verschiedenen Bereichen.

Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag nachmittag mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet.

Michel Petrucciani setzt den Schlusspunkt

Eine Grossformation steht am Sonntag nachmittag auf der Bühne: Das Orchester Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Käuzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen



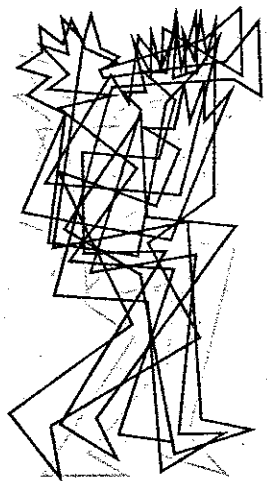
Für einen fulminanten Start des Festival sorgt Niklaus Troxler mit einer aus 53 Saxophonisten bestehenden Formation. (Archivbild Willisauer Bote)

am Sonntagabend Marilyn Mazur & Jim O'Rourke, Shelley Hirsch Future Song sowie der Pianist Michel und Hans Reichel.

Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.



En 1994, le Festival de jazz de Willisau fêtait allègrement son vingtième anniversaire avec tambours et trompettes. Cette année, pas d'anniversaire en vue, mais la fête sera toujours au rendez-vous dans la petite ville lucernoise grâce au travail de fourmi d'un homme-orchestre: Niklaus Troxler.



L'ÂGE DE RAISON

DU 31 AOÛT AU 3 SEPTEMBRE

David S. Ware



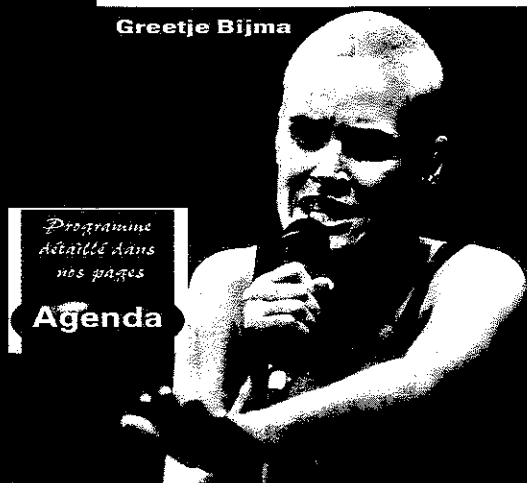
Sponsoring, programmation, création d'affiches... Niklaus Troxler s'occupe de tout. C'est un passionné qui a réussi à transformer son rêve en réalité: faire venir dans son petit bled de Suisse centrale des stars de renommée planétaire. Dans les années septante, il eut par exemple l'audace de miser sur des inconnus tels que Chick Corea ou Keith Jarrett. On sait la carrière que ces musiciens ont fait par la suite. Coup d'essai, coup de maître pour Niklaus Troxler, puisque ces talents de visionnaire lui ont valu l'admiration du public et le respect des artistes. C'est grâce à cet homme et à l'ambiance incroyable qui règne autour de la Festhalle que le festival de Willisau est devenu ce qu'il est.

Willisau est avant tout un festival de jazz; il le revendique et il le reste. Contrairement à d'autres, la manifestation lucernoise refuse de mélanger les genres. Elle s'adresse donc prioritairement à des puristes, des connaisseurs ou des curieux de jazz. La programmation 1995 en atteste avec notamment une première soirée entièrement dédiée au sax avec «Urban Sax», un ensemble spectaculaire formé de 53 saxophones, et Steve Coleman, qui revient au jazz par l'entremise de son dernier album («Def Trance Beat») après un essai concluant dans le hip-hop. Mais le feu d'artifice final, après les soirées dédiées au «New York Underground», au jazz traditionnel ou au «jazz symphony & chamber jazz», sera indiscutablement constitué par le concert solo du génial pianiste français Michel Petrucciani dont chaque sortie est attendue avec impatience. Au vu de la programmation 1995, c'est indiscutable: Willisau a bien digéré son vingtième anniversaire pour rentrer dans l'ère de la maturité.

Camping gratuit sur place.

Renseignements: 045/81 27 31.

Greetje Bijma



Programme
Actualité dans
nos pages

Agenda

31. August bis 3. September

**Jazzfestival Willisau
Festhalle Willisau**

- ▶ Urban Sax (Orchester mit 53 Saxophonisten), Joe Lovano-Gregg Osby-Craig Handy-Steve Coleman-Band (31. 8.)
 - ▶ Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre, Abdullah Ibrahim South African Sextet (1. 9.)
 - ▶ Arto Lindsay Group, Bill Laswell's Praxis (2. 9.)
 - ▶ James Carter Quartet, Sonny Simmons Trio, Markus Eichenberger & Double You Sea Fields (2. 9.)
 - ▶ Orchestre Symphonique de Mulhouse & Swiss Leaders feat. Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig (3. 9.)
 - ▶ Michel Petrucciani solo, Marilyn Mazur & Future Song (3. 9.)
- Info/Vorverkauf: Tel 045 81 27 31
Fax 045 81 32 31

Jazz Festival Willisau '95

Programmheft
Montreux

**Konzert 1: Do 31. Aug. 20.00
THE POWER OF SAX**

Urban Sax - A 53-Piece-Sax-Performance
Joe Lovano-Steve Coleman-Craig Handy-Bunky Green-Band

**Konzert 2: Fr 1. Sept. 20.00
EUROPE AND SOUTH AFRICA**

Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre
Abdullah Ibrahim (Dollar Brand)
South African Sextet

**Konzert 3: Sa 2. Sept. 14.30
NEW YORK UNDERGROUND**

Arto Lindsay Group
Bill Laswell's Praxis

Konzert 4: Sa 2. Sept. 20.00

Markus Eichenberger & Double Sea Fields
Sonny Simmons Trio
James Carter Quartet

**Konzert 5: So 3. Sept. 14.30
JAZZ SYMPHONY & CHAMBER JAZZ**
Orchestre Symphonique du Rhin & Swiss Leaders feat. Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig
Myra Melford Chamber Ensemble

**Konzert 6: So 3. Sept. 20.00
THE FINALE**

Marilyn Mazur & Future Song
Michel Petrucciani solo

Rathausbühne

Fr 1. Sept. 18.30
Joëlle Léandre-Urs Leimgruber
Sa 2. Sept. 18.30
Günter Müller-Jim O'Rourke
So 3. Sept. 18.30
Shelley Hirsch-Hans Reichel

Im Zelt

Do 31. Aug. 18.00
Arcobaleno, World Music
Fr 1. Sept. 18.00
Djembé Faré, African Music
Sa 2. Sept. 12.00
Olivier Forel Group
So 3. Sept. 12.00
Grand Mother's Funck

Information

Jazz in Willisau, 6130 Willisau
Tel. 045-81 27 31
Fax 045-81 32 31

Solothurner Zeitung

Berner Rundschau

FESTE & FESTIVALS

Plus insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazz Festival auftreten. Das Schwergewicht der Konzerte findet nach wie vor in der Festhalle statt. Festival-Organisator Niklaus Troxler hat sich aber entschlossen, parallel zum Festival im intimeren Rahmen der Rathausbühne einen Duo-Zyklus zu organisieren. Mit einem fulminanten Konzert wird das Festival am Donnerstag (31. August) eröffnet. In der Festhalle verteilt spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextet von Abdullah Ibrahim zu hören. Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstagabend mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. «Tradition in Transition» ist der Samstagabend überschrieben: Markus Eichenberger & Double You Sea Fields, das Sonny Simmons Trio sowie das David S. Ware Quartet.



Michel Petrucciani, fotografiert von Hansjörg Sahli.

Eine Grossformation steht am Sonntagnachmittag auf der Bühne: Das Orchestre Symphonique de Mulhouse spielt mit dem Swiss Leaders Jazz Quartet (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss des Festivals machen am Sonntagabend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solo-Konzert. Von Freitag bis Sonntag finden jeweils zwischen den Hauptkonzerten auf der Rathausbühne Duo-Konzerte statt. Es spielen Joëlle Léandre und Urs Leimgruber, Günter Müller und Jim O'Rourke, Shelley Hirsch und Hans Reichel. Im Festzelt finden täglich Konzerte statt: Arcobaleno World Music am Donnerstag, Djembé Faré am Freitag, die Olivier Forel Group am Samstag und Grand Mother's Funck am Sonntag.

Wie schon im vergangenen Jahr stellt der Solothurner Fotograf Hansjörg Sahli wieder im Rahmen des Montreux Jazzfestivals seine Fotos aus, die er vor und hinter den Kulissen gemacht hat.

Das Jazz-Festival-Willisau '95 bringt «The Power Of Sax»-Spektakel

Die Jazz-Sensation ist wieder einmal perfekt! Der für seine modernen bis avantgardistischen Jazz-Programme in Willisau bekannte Designer- und Erfolgs-Grafiker Nikolaus Troxler hat sich für die 21. Auflage seines Int. Jazz-Festivals von Willisau im Luzerner Hinterland wiederum viel Aussergewöhnliches einfallen lassen. Die sechs Hauptkonzerte in der akustisch idealen Festhalle auf der Willisauer Allmend stehen vom 31. August bis 3. September alle unter einem festen Motto, wobei der Eröffnungsabend unter dem Titel «The Power Of Sax» über die mächtige Bühne gehen wird.

Für das zweite Konzert vom 1. September hat Festival-Gründer «Knox» Troxler die Bezeichnung «Europe And South Africa» gewählt, wobei neben dem Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South Africa Sextett noch ein europäisches Spitzentrio mit Greetje Bijma (Gesang), Jasper van't Hof (Keyboard) und Pierre Favre (Percussion, Drums) zum Zuge kommt.

Am dritten Konzert vom Samstag mittag (2. September) ab 14.30 Uhr sind unter dem Slogan «New York Underground» die USA-Avantgardisten der Arto Lindsay Group sowie das Trio «Bill Laswell's Praxis» gefordert. Am Abend heisst es dann «In Transition» für drei Formationen mit zum Teil gemischt europäisch-amerikanischer Besetzung, die jeweils von Saxophonisten geleitet werden, um mit den Schweizer Improvisatoren Markus Eichenberger und Philippe Micol sowie den Amerikanern Sonny Simmons und Davis S. Ware die wichtigsten Solisten zu nennen. «Jazz Symphony & Chamber Jazz» heisst es schliesslich beim fünften Konzert am Sonntag nachmittag (3. September), wobei unter der Leitung von Lucas Pfaff erstmals mit dem «Orchestre Symphonique Du Rhin» ein französisches Streichorchester in Willisau gastieren wird. Als zusätzliche Attraktion gehört dazu noch ein Jazz-

Quartett mit dem vielsagenden Namen «The Swiss Leaders» mit Franco Ambrosetti (Trompete, Flügelhorn), der Pianist und Komponist George Gruntz, Heiri Känzig am Kontrabass sowie der Spitzenschlagzeuger Daniel Humair. Die jazzmässig arrangierten Suiten für das grosse Orchester «Du Rhin» stammen meistens aus der Feder von George Gruntz und versprechen ein einmaliges musikalisches Erlebnis mit einer gewaltigen Klangfülle.

Das Finale bringt am Sonnabend im sechsten Konzert die renommierte dänische Percussionistin Marilyn Mazur mit acht weiteren Künstlerinnen wie Künstlern, während der musikalische Schlusspunkt durch keinen Geringeren als den weltberühmten Solo-Pianisten Michel Petrucciani aus Frankreich gesetzt wird.

Apropos «The Power Of Sax» am 31. August (20 Uhr) verspricht als Eröffnungsperformance des 53köpfigen Saxophon-Orchesters «Urban Sax» unter der langjährigen Leitung des Franzosen Gilbert Artman ein Riesenspektakel, wobei er seine kostümierten und maskierten Bläser mittels Funkgeräten immer wieder zu spannenden Sound-Skulpturen zusammenführt und dirigiert. Wer dann immer noch nicht genug Saxophone gehört hat, kann sich im zweiten Konzertteil dazu nochmals zusätzlich von den vier weltberühmten schwarzen Saxophon-Virtuososen Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Greenz verwöhnen lassen, derweilen Kenny Davis (Bass) und Ralph Peterson (Drums) einen soliden rhythmischen Background garantieren werden.

REVUE Schweiz, Suisse, Svizzera, Switzerland

Willisau 8319
Jazz Festival

Immer noch frisch und unverbraucht präsentiert sich das Jazz Festival Willisau, das bereits in seinem 21. Lebensjahrzehnt geht. Vom 31. August bis zum 3. September werden auf drei Bühnen insgesamt dreizehn Konzerte zu hören sein. Das Hauptprogramm in der Festhalle

mit sechs thematisch konzipierten Konzerten beginnt am Donnerstag, 31. August, mit «The Power of Sax». «Europe and South Africa» stellt das Trio Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre dem Abdullah Ibrahim South African Sextet gegenüber (1. September). «New York Underground» bringt am Samstagnachmittag Grossstadtklänge von Arto Lindsay und Bill Laswell in die Provinz; im Abendkonzert «Tradition in

Transition» treten die Gruppen von Markus Eichenberger, Sonny Simmons und David S. Ware auf. Symphonischer und kammermusikalischer Jazz erklingt im Konzert vom Sonntagnachmittag. Das Finale am Abend bestreiten Marilyn Mazur and Future Song und der phänomenale Pianist Michel Petrucciani. Spannende Musikerlebnisse versprechen auch die Konzerte im Zelt und auf der Rathausbühne. Das Spektrum reicht von World Music über Funk bis zu zeitgenössischer Improvisationsmusik. So gastiert beispielsweise die Kontrabassistin Joëlle Léandre mit dem Saxophonisten Urs Leimgruber am 1. September auf der Rathausbühne.
Informationen und Vorverkauf: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau, © 045-81 27 31, Fax 81 32 31.



David S. Ware

Jazz Festival Willisau, Willisau

Zu den alten grossen Festivals im Bereich des zeitgenössischen Jazz gehört jenes von Willisau, das bereits zum 21. Mal in der Festhalle stattfindet. Sechs grosse Konzerte, verteilt auf vier Tage, sind es. «The Power of Sax» heisst es am Donnerstag (31. 8.), und da verspricht das 53köpfige ko-

stümierte und maskierte Saxophonorchester Urban Sax Spektakel. Der Freitag (1. 9.) ist mit «Europe and South Africa» überschrieben, auftreten wird auch Abdullah Ibrahim mit seinem South African Sextet. Der Samstag (2. 9.) ist dem New York Underground gewidmet mit der Arto Lindsay Group u. a., am Sonntag (3. 9.) wird der hochgepreisene Pianist Michel Petrucciani ein grosses Solo zum Finale geben.

WOCHENZEITUNG
WOCHEN

• Das Jazzfestival dauert vom 31. August bis zum 3. September.

• Die Konzerte finden in der Festhalle statt, am Nachmittag jeweils um 14 Uhr, am Abend um 20 Uhr.

• Wie immer kann man im Festzelt nicht nur essen und trinken, sondern auch Musik hören: Worldmusic mit Arcobaleno am Donnerstag, Djembe Fare aus Afrika am Freitag, jeweils um 18 Uhr, oder Grand Mother's Funck am Sonntag um 12 Uhr. Erstmals präsentieren die Veranstalter auf der Rathausbühne im Städtchen drei alternative einstündige Duokonzerte mit Joëlle Leandre, Urs Leimgruber u. a. Ein Workshop und die Ausstellung «Jazz Paintings» runden das Rahmenprogramm ab.

• Die Karten für ein Hauptkonzert kosten 45.-, für die Zeltkonzerte 10.-, für die Konzerte Rathausbühne 20.- und für alle Haupt- und Zeltkonzerte zusammen 220.-.

• Information über Telefon 045 - 81 27 31.

WOZ

Die Wochenzeitung

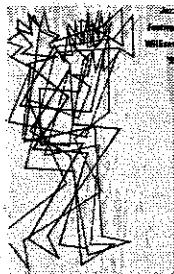
Willisau: Neue Bühne

Das Willisauer Jazzfestival (31. 8. bis 3. 9.) erweitert das Programm. Neben dem Geschehen auf der grossen Bühne und den Konzerten im Zelt finden dieses Jahr erstmals Konzerte im Städtchen statt. Auf der Rathausbühne gibt es an drei Abenden um 18 Uhr kleine Studiokonzerte mit improvisierter Musik experimenteller Ausrichtung. Ein geeigneter Rahmen für Duokonzerte mit Shelley Hirsch und Hans Reichel, Günter Müller und Jim O'Rourke sowie Joëlle Léandre und Urs Leimgruber. Das Festivalprogramm kann bezogen werden bei: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau. pl

Langenthaler Tagblatt

Solothurner Zeitung

DEMNÄCHST



Das Jazz-Festival in Willisau

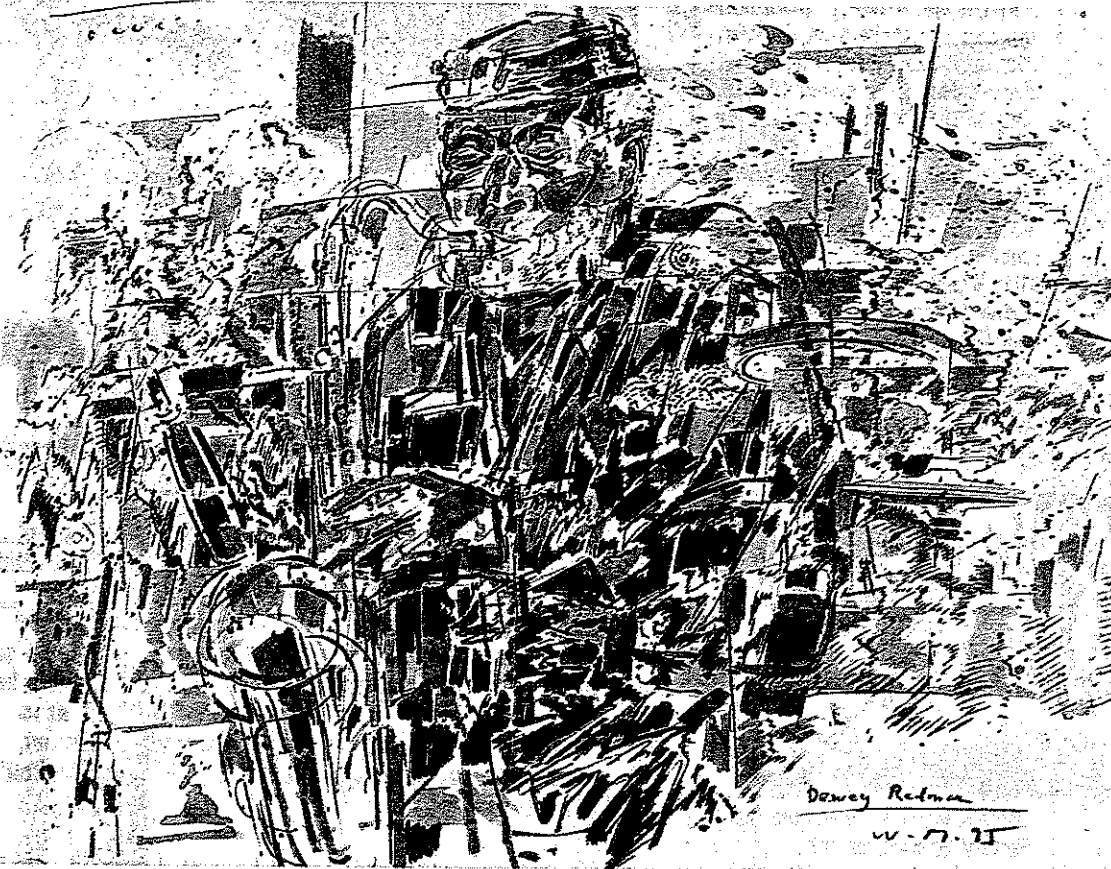
1995 findet dieses Jahr zum 21. Mal statt, und zwar vom 31. August bis 3. September.

Sechs Hauptkonzerte in der Festhalle, drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne mit-

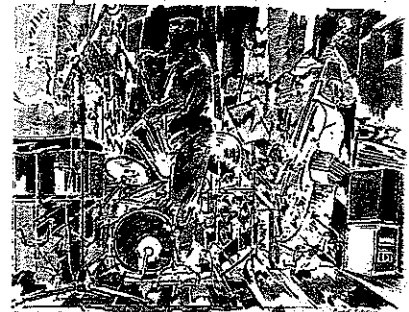
ten im Städtchen und vier Konzerte im Restaurantzelt stehen auf dem Programm. Gleichzeitig läuft eine Ausstellung zu den Themen «Jazz Paintings» von Werner Meier im Rathaus. Ein Workshop «Rhythmik & Dynamik» wird ebenfalls angeboten. Der Eröffnungsabend am 31. August steht ganz im Zeichen des Saxophons. Ein Riesenspektakel verspricht die Eröffnungspersonale des 53köpfigen Saxophonorchesters URBAN SAX. Am zweiten Abend wird zuerst ein europäisches Trio anschliessend ein südafrikanisches Sextett auftreten. Am Samstag, 2. September, wird der New Yorker Gi-

tarrist Arto Lindsay aufspielen. Aus der Alternativszene kommt der New Yorker Bill Laswell mit seiner Band «Praxis». Das Finale am 3. September wird bestritten von Marilyn Mazur & Future Song sowie Michel Petrucciani solo. Im Zelt werden Gruppen aufspielen, die eine atmosphärische Weitmusik, die klanglich und rhythmisch vielschichtig gelagert ist, verbreiten. Zarte Harfenklänge vermischen sich mit elektrischen Sounds. Der bekannte Luzerner Künstler Werner Meier zeigt in einer Ausstellung im Rathaus und im Workshop Wellis Male-reien und Skulpturen zum Thema «Jazz». Die Ausstellung ist während des ganzen Festivals geöffnet.

Karten werden gegen Vorauszahlung auf das PC-Konto 80-2-2, SBG Luzern PKNL, 6002 Luzern, umgehend zugestellt. Ab 15. August sind telefonische Reservationen möglich unter Telefon 041/211 212 und Fax 041/211 213. Weitere Informationen über das Festival sind erhältlich unter Telefon 045/81 27 31 oder Fax 045/81 32 31.



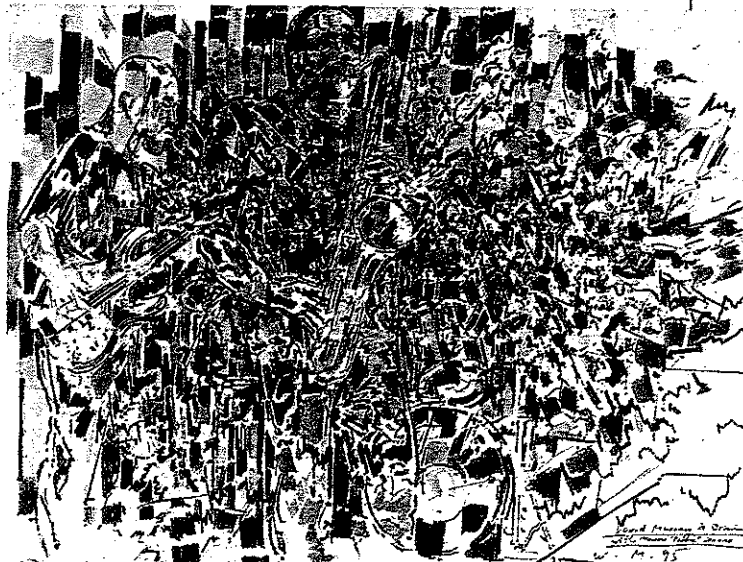
lohnt sich der Weg ins Luzerner Hinterland. Im Willisauer Rathaus zeigt Werner Meier, 52, ab 25. August **Jazz Paintings**. Aussergewöhnlich an den dynamisch-explosiven Aquarell- und Tuschköpfen ist deren Entstehungsgeschichte. Der Von-Moos-Schüler Meier malt nämlich während der Konzerte, sitzt mit seiner Farbkasten, in dem er sich auch im Dunkeln zurechtfindet, am Bühnenrand und hält die Musik und ihre Mache, Bewegungen und Stimmungen vor Ort fest. «Früher habe ich die im Konzert entstandenen Skizzen später ausgearbeitet. Heute schliesse ich die Arbeit mit dem letzten Ton ab.» Von



David S. Ware, der heuer am Jazz-Festival Willisau auftritt ...



... vom Bühnenrand aus live beobachtet von Jazzfan Werner Meier.



Flirrende Saxophonklänge von Jazzgrössen wie Dewey Redman (Bild ganz oben) oder David Murray gerinnen unter den Händen des Luzerner Künstlers Werner Meier zu Farben und Formen. Die Aquarell- und Tuscharbeiten, die mit mal filigranen, mal expressiven Pinselspuren Töne, Bewegungen und Stimmungen eines Konzertes wiedergeben, entstehen eben nicht im abgeschotteten Atelier, sondern während der Gigs.

Trubel auf der Bühne und im Parkett lässt sich der Jazzfreund nicht beirren. «Ich arbeite während eines Konzertes so konzentriert wie ein Formel-1-Fahrer. Der nimmt das Publikum auch nicht wahr.» Von den verwirrend farbigen und filigranen Musikbildern sind allen voran die Musiker begeistert. «Viele bitten mich, ihnen Kopien nachzusenden», erzählt Meier. Infos zum Jazz-Festival Willisau und Werner Meiers Ausstellung über Tel. 045 - 81 27 31.

A. Lehmeier

831 9
Bereits zum 21. Mal

Jazz-Festival Willisau

(wb) Bereits zum 21. Mal geht heuer das Jazz-Festival Willisau über die Bühne. Zwischen dem 31. August und 3. September sind sechs Hauptkonzerte in der Festhalle, drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne mitten im Städtchen sowie vier weitere Konzerte im Restaurantzelt angesagt. Auf der Hauptbühne wird folgendes Programm zu hören sein: The Power of Sax, Europe and South Africa, New York Underground, ein Abend «In Transition» mit drei Formationen, Jazz Symphony & Chamber Jazz sowie «The Finale» mit diversen Musikschaffenden, unter ihnen die Percussionistin Marilyn Mazur. Abwechslungsreich präsentiert sich auch das Geschehen im Zelt. World Music mit der Band Arcobaleno, African Music mit Tänzen der Formation Djembe Fare sowie ein Auftritt der Olivier Forel Group sind angesagt. Duo-Konzerte mit Joëlle Leandre/Urs Leimgruber, Günther Müller/Jim O'Rourke und Shelly Hirsch/Hans Reichel vervollständigen das Festival.

Berner Zeitung BZ



Der aus Paris in die Schweiz zurückgekehrte Multipercussionist Pierre Favre am 1. September am Jazz Festival Willisau.

831 9

Aufbruchstimmung

Umfassendes Programm am Jazzfestival Willisau

kl. Letztes Jahr hat Niklaus Troxler für sein Willisauer Jazzfestival Neuerungen angekündigt, und tatsächlich bewegt sich die 21. Ausgabe nun in neuen Dimensionen. Waren es bisher vor allem kleinere Formationen, die für das alljährliche Musikspektakel auf dem Land typisch waren, so beginnt das diesjährige Fest gleich mit einem Paukenschlag: am Donnerstag, 31. August, werden gleich 53 Saxophonisten – im Raum verteilt, maskiert und mittels Funkgeräten verbunden – als *Urban Sax* auftreten, und am Schlußtag (3. September) soll am Fuss des Napsf sogar noch Aufwendigeres angerichtet werden: das *Orchestre Symphonique du Rhin* begegnet Schweizer Spitzenjazzern wie *Franco Ambrosetti*, *George Gruntz* oder *Daniel Humair*.

Neu sind auch – neben den Hauptkonzerten in der Festhalle und den Zeltkonzerten – drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne. Das musikalische Spektrum ist im übrigen bedeutend breiter als in den letzten Jahren; Anhängerinnen und Anhänger von Avantgarde und *New York Underground* kommen genauso auf ihre Rechnung wie Fans von World Music und traditionelleren Sparten des Modern Jazz. Besonders freuen darf man sich auf das Wiedersehen mit den leider vergessenen Saxophonlegenden *Sonny Simmons* und *Bunky Green*. Selbstverständlich ist das reichhaltige Programm wiederum gespickt mit prominenten Namen wie *Abdullah Ibrahim*, *Joe Lovano*, *Bill Laswell* und *Michel Petrucciani*. Erfreulich ist nicht nur die starke Beteiligung von Musikern aus der Schweiz, sondern auch die gute Repräsentanz wichtiger Jazzmusikerinnen, werden doch in Willisau dieses Jahr die Sängerinnen *Greetje Bijma* und *Shelley Hirsch*, die Pianistin *Myra Melford* sowie die spektakuläre Perkussionistin *Marilyn Mazur* mit ihren Gruppen zu erleben sein.

Das Detailprogramm kann bei «Jazz in Willisau», Postfach, 6130 Willisau, angefordert werden.

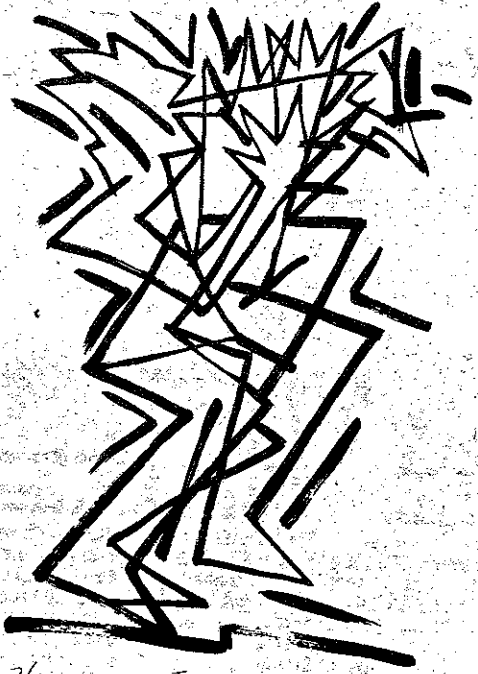
Willisauer Bote

Original-Lithographien für das Jazz Festival Willisau

WB. Als Veranstalter, hinter dem keine grosse, vermögende Institution steht, sondern der das alljährlich stattfindende Jazz Festival Willisau im Alleingang und unter Mithilfe eines kleinen Teams Freiwilliger auf die Beine stellt, geht der Grafiker Niklaus Troxler immer wieder ein grosses finanzielles Risiko ein. Zwar wird er von Sponsoren aus der Privatwirtschaft, von Bund, Kanton und Gemeinde unterstützt, aber trotzdem ist er auf zusätzliche Mittel angewiesen, zumal er die Eintrittspreise in einer vernünftigen Höhe halten will. Seit einigen Jahren bietet Niklaus Troxler deshalb zwei von ihm selbst geschaffene farbige, handsignierte Original-Lithographien (Bilder, leider nur in schwarz-weiß) zum Preis von 380 Franken an. Die Druckauflage ist auf 100 Exemplare limitiert. Bezug bei: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau.



7/100 Tenorsax n. h. x. b. 95



7/100 Funky n. h. x. b. 95

Suzerner Zeitung

Brugger Tagblatt

Obwaldner Zeitung

Aargauer Tagblatt

Zuger Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Schwyzter Zeitung

Urner Zeitung

Neue Zürcher Zeitung

DRS 2 20.00 Uhr: Neues vom Jazz
Jürg Solothurnmann hält Vor-
schau auf das 21. Internationale
Jazzfestival Willisau (31.8.-3.9.)
mit neuen CDs und einem Ge-
spräch mit Veranstalter Niklaus
Troxler.

Trüffelschwein-Jazz

Spannende Aspekte des modernen Jazz präsentiert das Jazzfestival Willisau. Das stilistische Spektrum reicht vom zeitlos schönen Piano-Jazz Michel Petruccianis bis zu New Yorker Art Rock. Für Abwechslung und Irritation ist also gesorgt.



Setzt heuer in Willisau den Schlussakkord: Michel Petrucciani.

«Ich habe mir auch überlegt, dass ein ideales Festival eigentlich gar kein Programm anzukündigen bräuchte: Wir laden einfach nach Willisau ein, versprechen gute Musik, ein gutes Programm. Die Besucher kämen so nicht mit festen Erwartungen, müssten frei sein für alles, was auf sie zukäme.» So Willisau-Organisator Niklaus Troxler in einem Gespräch zum 20. Festival.

Noch hat dieses Trüffelschwein des Jazz – Troxler bedient sich nicht einfach aus dem Sommertourneekatalog, sondern programmiert entlang seines Spürsinns ein eigenständiges Festival – den Mut zur Umsetzung dieser radikalen Idee nicht gefunden (die Sponsoren würden wohl nicht mitspielen), aber Troxler konfrontiert das Publikum wiederum mit einigen stilistischen Wechselbädern – und geht das Wagnis einer zusätzlichen Bühne ein: Duo-Konzerte auf der Rathaus-Bühne.

Am Freitag trifft die extrovertierte Bassistin Joëlle Léandre auf den introvertierten Saxophonisten Urs Leimgruber. Am Samstag dann ein Showdown zweier hinter-sinniger Elektrobastler: Günter Müller und Jim O'Rourke. Beendet wird die Duo-Reihe von Shelley Hirsch (Stimmbandseiltänzerin) und dem Gitarren(de)konstrukteur Hans Reichel.

Saxophonitis

Auf der Hauptbühne beginnt das Festival am Donnerstagabend mit einer saxophonistischen Grossoffensive: Das 53köpfige Saxophon-Orchester Urban Sax sucht Willisau heim. Die maskierten und kostümierten Bläser, die von ihrem Spiritus rector Gilbert Artman mittels Funkgerät dirigiert werden, schaffen mächtige Sound-Skulpturen: «Plan Sax From Outerspace».

Danach setzen die Meistersaxophonisten Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green zu einer Reise durch die Geschichte des Jazzsaxophonspiels an. Dabei werden sie unterstützt vom Bassisten Kenny Davis und vom Powerhouse-Drummer Ralph Peterson, der genau weiss, wie man einer Band Feuer unter dem Arsch macht.

no, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green zu einer Reise durch die Geschichte des Jazzsaxophonspiels an. Dabei werden sie unterstützt vom Bassisten Kenny Davis und vom Powerhouse-Drummer Ralph Peterson, der genau weiss, wie man einer Band Feuer unter dem Arsch macht.

Unberechenbares Trio

Ist Peterson ein unbändiger Vitalist, so könnte man den kürzlich von Paris in die Schweiz zurückgekehrten

Pierre Favre als Schlagwerk-Sensibilisten bezeichnen. Favre tritt am Freitagabend zusammen mit der holländischen Stimmakrobatin Greetje Bijma und dem holländischen Stiljongleur Jasper van't Hof (Keyboards) auf.

Auf den Auftritt dieses unberechenbaren Trios folgt Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) mit seinem South African Sextet. Ibrahim ist leider in letzter Zeit etwas gar stark abgedriftet in die Welt des esoterischen Wohlklangs. Immerhin verspricht

das Programmheft eine Begabung mit dem angeblich sensationellen Tenorsaxophonisten Basil «Mannberg» Coetzee...

Back from hell

Der Samstagnachmittag steht unter dem Motto «New York Underground». Arto Lindsay und Bill Laswell leuchten mit ihren Formatoren einige Facetten des Grosstadtwahnsinns akustisch und elektronisch ab. Der Samstagabend kann Fortsetzung des saxophonistischen Auftakts gehört werden: Wieder steht das Jazzinstrument schlechthin im Zentrum. Die beiden CH-Hornbläser Markus Eichenberg und Philippe Micol, beide Szene der frei improvisierten Musik zuzuordnen, schaffen mit Gästen aus Deutschland (Jürgen Krusche), den US (Jim Staley und Davey Williams) und Japan (Ikue Moriyama) einen transnationalen Improvisationskörper.

«Back from hell» – kommentierte die Zeitschrift «Down Beat» die Rückkehr des Altsaxophonisten Sonny Simmons auf die Jazzszene. Simmons gehörte in den 60er Jahren zur Avantgarde und spielte mit Eric Dolphy, Evan Jones, Bobby Hutcherson und seiner Frau, der Trompeterin Barbara Donald. Er ging ihre Ehe in die Brüche

DAS WILLISAU-PROGRAMM

Festhalle

Do, 31. August, 20.00
Urban Sax;
Joe Lovano-Steve Coleman-Craig Handy-Bunky Green-Band.

Fr, 1. September, 20.00
Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre; Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet.

Sa, 2. September, 14.30
Arto Lindsay Group;
Bill Laswell's Praxis.

Sa, 2. September, 20.00
Double You Sea Fields feat. Mori + Krusche; Sonny Simmons Trio; David S. Ware Quartet.

So, 3. September, 14.30

Orchestre Symphonique du Rhin & Swiss Leaders; Myra Melford Chamber Ensemble.

So, 3. September, 20.00

Marilyn Mazur & Future Song; Michel Petrucciani solo.

Rathaus-Bühne

Fr, 1. September, 18.30
Joëlle Léandre-Urs Leimgruber.

Sa, 2. September, 18.30
Günter Müller-Jim O'Rourke.

So, 3. September, 18.30
Shelley Hirsch-Hans Reichel.

Im Zelt

Do, 31. August, 18.00
Arcobaleno.

Fr, 1. September, 18.00
Djembé Faré.

Sa, 2. September, 12.00
Olivier Forel Group

So, 3. September, 12.00
Grand Mother's Funck

Ausstellung

Jazz Paintings im Rathaus; Rhythmik & Dynamik, Workshop Wellis.

Vorverkauf

Tel. (041) 21 12 12, Fax (041) 21 12 13. Infos: Jazz in Willisau, 6130 Willisau, Tel. (045) 81 27 31, Fax (045) 81 32 51.

und Simmons verschwand in der Versenkung, schlug sich als Strassenmusiker durch, lebte von der Hand in den Mund. Bis er vom Produzenten Craig Morton von der Strasse ins Studio geholt wurde. In Willisau präsentiert Simmons ein Trio mit seinem Sohn Zarak am Schlagzeug und Andy McCloud am Bass. Beendet wird der Samstagabend mit einem Konzert des David S. Ware Quartet. Der Tenorsaxer Ware steht in der Tradition der naiven Ekstasik eines Albert Ayler.

Power-Ladies

Am Sonntag schliesslich wird besetzungsmässig ein sehr grosser Bogen geschlagen: vom Symphonie-Orchester zum Solo-Piano. Am Nachmittag treffen die nicht ganz unbescheiden als Swiss Leaders auftretenden George Gruntz, Flavio Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair auf das Orchestre Symphonique du Rhin. Man darf hoffen, dass sie dabei nicht in allzu viele Fettnäpfchen stütziger Bombastik tapfen.

«Eine selten stimmige Verbindung von Emotion und Intelligenz, Kraft und Kunst, Freeflip und Feinsinn.» Solcherart charakterisierte Peter Rüedi die Musik der pianistischen Power-Lady Myra Melford. In Willisau stellt sie ein Chamber Ensemble vor, mit dem grandiosen Trompeter Dave Douglas (letztes Jahr mit Zorn in Willisau), dem Altsaxer und Klarinettenisten Michael Moore (Trio Clusone), Erich Freidlander (Cello) und Michael Sarin (Percussion, Drums).

Eine weitere Power-Lady eröffnet den Schlussabend: Die Percussionistin Marilyn Mazur – bekannt geworden durch ihr Engagement bei Miles Davis – leitet eine Gruppe mit acht Musikerinnen und einer Tänzerin: Future Song. Und dann greift der französische Meisterpianist Michel Petrucciani in die Tasten. Zu Anfang dieses Jahres gab er in Bern ein Solokonzert, das mir noch in bester Erinnerung ist. Stupende Virtuosität, die selten zum Selbstzweck wird, intelligenter Eklektizismus und schier unerschöpflicher Ideenreichtum prägen das Spiel Petruccianis. Eine weitere Trüffel für die Willisau!

Pieler Tagblatt

Jazz Festival Willisau

831 9 Saxophon und Piano im Mittelpunkt

Vom 31. August bis 3. September findet das Jazz Festival Willisau zum 21. Male statt. Das Programm verspricht unkonventionelle Klänge von relativ etablierten Namen aus der Jazzszene. So treten unter anderem Joe Lovano, Steve Coleman, Abdullah Ibrahim, Bill Laswell oder Michel Petrucciani in der luzernischen Provinz auf.

ra. Wild und ungestüm geht es in Willisau längst nicht mehr zu. Die Namen von einst, die den Beginn des Jazz Festivals durch ihre radikalen musikalischen Experimente mitgestaltet und geprägt haben, gehören längst zu den etablierten Namen der Jazzszene. Die Gehörgewohnheiten haben sich zudem mit ihnen geöffnet, Neuland kann stilistisch kaum mehr betreten werden, die einstigen Revolutionen können dafür weiterhin interpretatorisch weitergezogen oder in Frage gestellt werden.

Willisau bietet an den vier Tagen sechs Hauptkonzerte in der Festhalle, drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne und vier Konzerte im Restaurantzelt. Der Eröffnungstag im Hauptprogramm steht unter der Motto «The Power Of Sax» und bringt mit Urban Sax ein 53köpfiges Orchester auf die Bühne. Zudem wurde mit einem Sextett bestehend aus Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green sowie Kenny Davis am Bass und Ralph Peterson an den Drums ein wahres Gipfeltreffen innovativer Spielkultur verpflichtet.

Tags darauf wird unter dem Titel «Europe & South Africa» ein interkontinentaler Abend folgen, der mit der Sängerin Greetje Bijma (mit Jasper van't Hof und Pierre Favre) einen Namen bringt, den es in der Schweiz noch zu entdecken gibt, gefolgt vom Pianisten Abdul-

Wird mit einem Solokonzert das Programm in Willisau beenden: Michel Petrucciani. (Bild: zvg)



lah Ibrahim mit seinem South African Sextet.

New York Underground mit dem brasilianischen Gitarristen, Produzenten und Mastermind der No Wave Szene des Big Apples, Arto Lindsay, sowie dem berühmten Genies und Meisterproduzenten, Bassist Bill Laswell, wird Samstagnachmittag wohl eine show der interessantesten Konzerte stattfinden. Ob die Saxophongilde am Abend mit Double You Sea Fields, Sonny Simmons und Davis S. Ware mithalten können, muss sich erst noch weisen.

Am Sonntag wird erstmals ein Symphonieorchester am Festival zu Gast sein: das Orchestre Symphonique du Rhin, geleitet von Franco

Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig und Daniel Humair. Anschliessend wird Pianistin Myra Melford mit Kammerjazz kontern. Und am Abend des Sonntags wird's ein Wiedersehen geben mit der Percussionistin Marilyn Mazur, die in den achtziger Jahren mit der Miles Davis Group auch in Europa unterwegs war. Mit Future Song wird sie ihr eigenes Projekt in Willisau vorstellen. Auf diese Darbietung darf man wahrlich gespannt sein.

Der würdige Abschluss des alles in allem hochkarätigen Programms wird vom französischen Pianisten Michel Petrucciani bestritten, der zurzeit ohne Formation Solokonzerte bestreitet, bei denen er seine «Favourite Tunes» vorstellt.

Dreizehn Konzerte an drei Orten

ra Neben dem Hauptprogramm in der Festhalle finden in Willisau dieses Jahr auch drei Konzerte auf der Rathausbühne sowie vier im Restaurantzelt statt. Hier das Programm in der Übersicht:

Festhalle:

- **Donnerstag, 31. August:** The Power Of Sax, Joe Lovano - Steve Coleman - Craig Handy - Bunky Green - Saxophone Band (20 Uhr)
- **Freitag, 1. September:** Greetje Bijma - Jasper van't Hof - Pierre Favre, Abdullah Ibrahim & South African Sextet (20 Uhr)
- **Samstag, 2. September:** Arto Lindsay Group, Bill Laswell's Praxis feat. Brain (Keyboards), Nicky Skopelitis (Gitarre) und DXT (scratch) (14.30 Uhr)
- **Samstag, 2. September:** Double You Sea Fields feat. Mori + Kruische, Sonny Simmons Trio, David S. Ware Quartet (20 Uhr)
- **Sonntag, 3. September:** Orchestre Symphonique du Rhin & Swiss Leaders, Myra Melford Chamber Ensemble (14.30 Uhr)
- **Sonntag, 3. September:** Marilyn Mazur & Future Song, Michel Petrucciani solo (20 Uhr)

Cash

Rathausbühne:

- **Freitag, 1. September:** Joëlle Léandre - Urs Leimgruber (18.30 Uhr)
- **Samstag, 2. September:** Günter Müller - Jim O'Rourke (18.30 Uhr)
- **Sonntag, 3. September:** Shelley Hirsch - Hans Reichel (18.30 Uhr)

Restaurantzelt:

- **Donnerstag, 31. August:** Arcobaleno (18 Uhr)
- **Freitag, 1. September:** Djembé Faré (18 Uhr)
- **Samstag, 2. September:** Olivier Forel Group (18 Uhr)
- **Sonntag, 3. September:** Grand Mother's Funck (18 Uhr)

Neues Bülacher Tagblatt

Musik: Erstmals ein Sinfonieorchester am Int. Jazz-Festival in Willisau

vg. Die 21. Auflage des internationalen Jazz-Festivals von Willisau im luzernischen Hinterland, das vom Donnerstag, 31. August, bis und mit Sonntag, 3. September, insgesamt sechs Konzerte anbietet (Samstag und Sonntag jeweils neben 20 Uhr noch je ab 14.30), dürfte auch heuer einmal mehr zum Musik-Mekka für die Liebhaberinnen und Liebhaber des modernen bis avantgardistischen Jazz werden.

Neben bekannten wie neuen Jazz-Ensembles von amerikanischen und europäischen Spitzenmusikern ist in der bereits langen Tradition dieses wichtigsten Schweizer Jazz-Festivals erstmals ein Sinfonieorchester mit grossem Streicher-Ensemble zu hören. Dieses fünfte Konzert wird am Sonntag, 3. September, 14.30 Uhr, unter dem Slogan «Jazz Symphony & Chamber Jazz» als einmalige Novität über die grosse Bühne der Festivalhalle auf der Willisauer Allmend gehen, wozu der Kartenvorverkauf zu 45 Franken be-

reits eröffnet ist (Reservationen per Telefon 041/211 211 oder Fax: 041 211 213).

Wie Festival-Organisator Niklaus Troxler auf Anfrage gegenüber dem «NBT» ausführte, werden in diesem hochkarätigen Programm das französische «Orchestre Symphonique du Rhin» sowie die namhaften «Swiss Leaders» — Franco Ambrosetti (Trompete, Flügelhorn), George Gruntz (Piano, Komponist), Daniel Humair (Schlagzeug) und Heiri Känzig (Bass) zu hören sein, während im zweiten Konzertteil «Chamber Jazz» das weltberühmte «Myra Melford Chamber Ensemble» der amerikanischen Pianistin und Komponistin Myra Melford aus Chicago zum Zuge kommen wird. Mit von dieser hochinteressanten Partie werden noch der Altsaxophonist Michael Moore, der Trompeter Dave Douglas, der Cellist Eric Friedlander sowie der Drummer und Percussionist Michael Sarin sein.



Vorwiegend Werke von George Gruntz

Laut Niklaus Troxler steht das «Orchestre Symphonique du Rhin» unter der Leitung des Tessiner Dirigenten Lucas Pfaff, wobei jazzmässig arrangierte Suiten, meist aus der Feder von George Gruntz, zur Aufführung kommen werden.

Im ersten Werk für Sinfonieorchester, der sogenannten «Steppenwolf-Präambel», hat George Gruntz Themen seiner Filmmusik zu «Steppenwolf» verarbeitet, das ursprünglich mit dem London Symphony Orchestra aufgenommen wurde. Dann wird mit «Epitaph for a friend» ein reines Jazzthema gespielt, das Franco Ambrosetti quasi im Grab eines Bandleaders und Freundes geschrieben hat und das jetzt durch Gruntz ebenfalls für ein Sinfonieorchester bearbeitet wurde.

Ein weiteres Thema vom legendären USA-Saxophonisten und Klarinettenisten Jimmy Giuffre, «The Train and the River», könnte zwischen 30 bis 40 Minuten dauern, wenn die Swiss Leaders mit dem Orchester spielen und zeitweilig auch darüber improvisieren. Die übrige Zeit wird Pianist und Arrangeur wie Komponist George Gruntz nützen, um die einzelnen Mitglieder seiner Gruppe auch noch solistisch vorzustellen. Und schliesslich will das Sinfonieorchester, welches durch seinen eigenen Swing und phantastischen Groove in Willisau ganz schön in Fahrt kommen dürfte, auch noch ein eigenes Stück spielen. Da sich die hölzerne Festhalle ja hervorragend für akkustische Fülle eignet, ist mit diesem grossorchestralen Konzert ein einmaliges musikalisches Erlebnis zu erwarten.

CASH



Zum ersten Mal in Willisau mit von der Partie: Ein Sinfonieorchester.

Bewegung am Rand

Jazzfestival Willisau – vertraut und doch anders

Eine geballte Ladung zeitgenössischer Jazz bringt auch die 21. Auflage des Jazzfestivals Willisau. Und doch ist manches ein bisschen anders als sonst. Augenfälliges Beispiel: Im Programm finden ein Symphonieorchester und Avantgarde-Rock Platz.

Hanspeter Vetsch

Eine 53köpfige Saxophon-Formation zum Auftakt und ein Solopiano-Abend als Abschluss, dazwischen eine Reise in Tönen von Südafrika über die USA nach Europa und zurück. Und all das hat Niklaus Troxler mit Sinn für Verbindendes und Sichaneinander-Reibendes verteilt auf sechs Hauptkonzerte in der Festhalle von Willisau, drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne und vier Konzerte im Restaurantzelt bei der Festhalle. Der üppig angerichtete 21. Jahrgang des Jazzfestivals Willisau verspricht so gesehen einer zu werden wie alle zuvor

Und trotzdem: Troxlers Schaukasten der lebendigsten Strömungen des zeitgenössischen Jazz enthält neuer Elemente, die ein Festival erwarten lassen, das sich aller Gemeinsamkeiten zum Trotz von seinen Vorläufern abhebt. Weiter denn je hat sich der Jazz-Weitbürger aus dem Luzerner Hinterland von den derzeit meistgenutzten Highways der Trends entfernt, es gibt in Willisau keinen Acid Jazz und keinen Neo-Bop zu hören. Statt dessen hat sich Troxler auf Schleichwegen an stilistische Ränder vorgetastet. «Nach dem Jubiläum vom letzten Jahr nutze ich das Festival zu einem Neustart», sagt Troxler, «entsprechend ist das Programm mutiger, frecher und breiter geworden.»

Augenfälliges Beispiel dafür ist der «New York Underground» betitelte Konzertabend vom 2. September: Anfang der achtziger Jahre entstand in New York eine Szene, die unter Etiketten wie «Noise Music» oder «No Wave» freien Jazz und beinhalten Rock zusammenpuzzelte und neuerdings auch den avantgardistischen Teil der Hip-Hop-Bewegung

einzubinden beginnt. Mit dem E-Bassisten Bill Laswell und dem Gitarristen Arto Lindsay holt Niklaus Troxler die kreativsten Köpfe dieser Szene nach Willisau.

Ebenso bezeichnend für die Suche nach Bewegung an den Rändern ist die Einladung des französischen «Orchestre Symphonique Du Rhin»: Gemeinsam mit den «Swiss Leaders» (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig, Daniel Humair,) intonieren dessen Musiker am 3. September jazzmässig arrangierte Suiten – gewiss keine verjazzte Klassik üblichen Zuschnitts, sondern ein gleichsam am lebendigen Ton ausgeführtes Experiment.

JAZZFESTIVAL WILLISAU

31. Aug. bis 3. Sept.
Information: Tel. 045 81 27 31,
Fax 045 81 32 31. Karten:
Schweizerische Bankgesellschaft,
Pilatusstrasse 8, Luzern,
Tel. 041 21 12 12,
Fax 041 21 12 13.

«Jazz hat mich nie sonderlich interessiert»

Der Luzerner Grenzgänger Urs Leimgruber am Jazz-Festival Willisau

Das Jazz-Festival Willisau, einst das «Forum des zeitgenössischen Jazz» in der Schweiz, präsentiert sich seit einigen Jahren bereits nonpuristisch auch grenzüberschreitend. Gründe hierfür gibt es viele, angefangen beim Publikumsanspruch einer inzwischen auch neuen Generation und nicht zuletzt in einer gewissen Stagnation gerade im Neuen Jazz der letzten Jahre. Platz am nun anstehenden 21. Willisauer Jazz-Festival hat auch ein vom «Jazz» zum E-Avantgardisten gewandelter Musiker wie der in Paris lebende Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber.

● Interview von Charles P. Schum

Seit sieben Jahren bereits lebst du im Pariser «Exil». Andere Schweizer Künstler, im Jazz etwa Pierre Favre oder in der bildenden Kunst der Luzerner Peter Roesch, sind nach längeren Aufenthalten nun zurückgekehrt. Und du, denkst du weiterhin in Paris zu bleiben?

Urs Leimgruber: Mich zieht es im Moment nirgendwo sonst hin. Mir gefällt es in dieser Stadt, die für mich nach wie vor ein Ort ist, um kreativ zu sein.

Konnte dich Luzern nicht mehr halten oder vielmehr künstlerisch nicht mehr leisten?

Im Grunde kommt es nicht so sehr an, wo ich mein Domizil habe. Aber da meine Arbeit international ausgerichtet ist, erlebe ich Paris mit dem dort vorhandenen kreativen Potential für mich bei weitem idealer als Luzern. Dort sind interessante Musiker zusammen meine Nachbarn, hierher müsste ich sie erst holen. Und gerade dieses in Paris gegebene Nebeneinander ermöglicht spontane Begegnungen und gegenseitige Entdeckungen.

Neue «Pariser Luft»

Pierre Favre meinte kürzlich in einem Interview, dass im multikulturellen Paris, das in den fünfziger und noch bis in die siebziger Jahre unbesritten Europas Jazz-Metropole war, die Stimmung merklich umgeschlagen habe, was sich einerseits in der Intensität der Szene, andererseits auch auf die Inspiration der einzelnen Kunstschaffenden eher negativ auswirke. Wie erfährst du die neue Situation?

Pierre hat in Paris sehr zurückgezogen gelebt und kaum je Konzerte gegeben. Und durch seine häufige Unterrichtstätigkeit, darunter die Professur am Konservatorium in Luzern, war er ständig unterwegs. Ich denke, er hat dabei die Pariser Szene auch ein wenig aus dem Blickfeld verloren. In einem hat er allerdings recht: Im innovativen Bereich waren die Zeiten auch schon besser, zumal viele hervorragende Talente sich nach amerikanischem Vorbild auch in Paris wieder vermehrt dem Mainstream und Bebop widmen.

Hast du demnach in Paris ein Privileg als musikalischer Grenzgänger, derweil du unter puristischen strengen Kriterien inzwischen wohl mehr E-Avantgardist als Jazzler bist?

Privileg würde ich nicht sagen, aber gerade als Grenzgänger bin ich in Paris am genau richtigen Ort. In Europa ist nur noch Köln im Spannungsfeld improvisierter/komponierter Musik gleichbedeutend wie Paris. Hier mache ich für mich ständig interessante und wichtige Begegnungen, auf die sich etwas bauen lässt. Insofern glaube ich schon, in der Szene inzwischen meinen festen Platz zu haben.

Gerade in deinem Fall zeigte sich eine Veränderung schon bald nach der OM-Auflösung. Im sukzessiven Wandel hast du konsequent deinen Weg verfolgt. Hast du den Jazz hinter dir gelassen oder umgekehrt der Jazz dich?

Eigentlich weder noch. Genau genommen war auch das Electricjazz-Freemusic-Projekt OM ein Grenzfall, jedenfalls dem experimentellen Rock näher als dem freien Jazz. So gesehen habe ich mich danach eher wieder «zurück» entwickelt, da mein Interesse vorher schon stärker für Musiker wie Ligeti oder Cage als für Hendrix war. Meine Entwicklung weg von der elektrischen und hin zur akustischen Musik sehe ich demnach als logischen Prozess, ebenso die Verlagerung vom kollektiven Gruppenspielen zum individuellen Musizieren.

Packender und spannender

Hängt es auch damit zusammen, dass der Jazz genauegenommen seine letzte grosse Innovation mit dem Freejazz in den sechziger Jahren hatte und seither eher stagniert mit allenfalls neuen Fusionsversuchen?

Sicher, unter formalen Aspekten hat sich der Jazz kaum noch wesentlich entwickelt. Der Jazz hat mich, zugegebenermassen, auch noch nie sonderlich interessiert. Es gibt da zwar schon auch Ausnahmen. Was Leute wie Anthony Braxton oder Cecil Taylor machen, das finde ich ungeheuer spannend. Aber für mich packender und dynamischer ist, was gegenwärtig eben in der E-Moderne passiert.



Der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber sucht und findet die spannenden, musikalischen Herausforderungen und Ideen noch immer in seinem selbstgewählten «Exil» in Paris.

Bild Roberto Topatigh

Oder anders gefragt: Wie definierst du selber deine heutige künstlerische Intention?

Im sogenannten Grenzgang hat die experimentelle Konzeption bei weitem mehr Frei- und Spielraum sowohl solo als auch in der Begegnung mit anderen, nicht minder individuellen Musikerpersönlichkeiten. Ich suche die Herausforderung im Klangerleben in seinem breitesten Dynamikbereich, vom Geräusch bis hin zur Stille.

Kommerz gegen Kunst

Dennoch: Die Verkommerzialisierung der Musik ist besonders seit den achtziger Jahren immer deutlicher und auch härter geworden. Findest du, da noch genügend Freiraum zur unabhängigen Verwirklichung eigener Vorstellungen?

Noch finde ich sie, diese Freiräume. Aber es stimmt schon, sie zu finden wird immer schwieriger und ist mit enormem Aufwand verbunden, der kreativ besser genutzt wäre. Ich sehe das auch in Paris, wo zig Klubs auf das momentane Bebop-Revival umge-

schwenkt sind und dem experimentellen Kulturschaffen es dadurch nicht leichtmachen. Kommerzielles Überleben verdrängt künstlerischen Anspruch. Da rechne ich es den Medien, insbesondere dem Radio, hoch an, dass sie beharrlich eben auch für diese andere Seite der Musik ein offenes Ohr haben und diesbezüglich durchaus auch eine pädagogische Funktion wahrnehmen. Und nicht zu vergessen sind Festivals wie Willisau, wo wir auch noch Platz finden.

Du machst im Duo mit der französischen Kontrabassistin Joëlle Léandre den Auftakt der neben den Festhalle- und Zelt-Konzerten zusätzlich neuen Reihe mit Konzerten auch auf der Rathaus-Bühne. Wird das Publikum mit noch mehr Konzerten während nur vier Festivaltagen nicht allmählich überstrapaziert?

Die Idee von Knox Troxler, mit kammermusikalischen Duo-Konzerten im Programm einen Gegenpol zu setzen, finde ich grundsätzlich gut. Auf der grossen Bühne wäre unsere Musik wahrscheinlich etwas verloren, und im lauten Zelt geht jede Intimität ab. Sicher, wer mit dem Festivalpass nach Willisau geht, kommt kaum noch zu Verschnaufpausen. Aber viele Besucher gehen auch gezielt nach ihren Interessen, so dass ich kaum befürchte, vor leeren Reihen zu spielen.

Fruchtbare Herausforderung

Nun denn, mit Joëlle Léandre realisierst du nicht zum erstenmal ein Projekt. Auch sie ist eine Grenzgängerin...

...und eine unglaubliche Frau und starke Musikerpersönlichkeit im Bereich von Avantgarde, E-Moderne, Jazz und Fusion. In der improvisierten-komponierten Musik ist sie international sicherlich eine der wichtigsten Musikerinnen überhaupt. Ich jedenfalls freue mich immer wieder, mit ihr gemeinsam Projekte realisieren zu können, denn die Arbeit mit ihr ist eine enorme Herausforderung und gegenseitig immer wieder aufs neue fruchtbar.

Die letztlich unvermeidliche Frage: Ins Revival- und Reunion-Jahrzehnt fällt 1997 auch das 25-Jahr-Jubiläum seit der OM-Gründung. Ist ein nochmaliges Zusammenkommen überhaupt denkbar?

Denkbar schon, aber ob es sinnvoll ist, wäre für mich die dringlichere Frage. Die alten Stücke mag ich nicht mehr spielen. Die hatten Bestand in ihrer Zeit. Solches überlasse ich lieber dem Metronome-Quintett. Eine Auseinandersetzung mit dem Material aus heutiger Sicht indes könnte künstlerisch nicht uninteressant sein.

Musikalische Dialoge jenseits von Grenzen

Neben dem Hauptprogramm und den Auftritten im Zelt sind am diesjährigen Jazz Festival Willisau erstmals drei Duo-Konzerte angesagt. Sie finden um 18.30 im barocken Theatersaal der Rathausbühne mitten im Städtchen statt und dauern rund eine Stunde. Sie dürften jenes Publikum anziehen, das sich weniger um Kategorien wie «Jazz», «Rock», «Avantgarde» und den damit verbundenen Erwartungshaltungen schert, sondern an freien musikalischen Dialogen jenseits von Grenzen interessiert ist.

pb. Den Anfang machen am Freitag, 1. September, die französische Kontrabassistin Joëlle Léandre und der in Paris lebende Luzerner Saxopho-

nist Urs Leimgruber. Beide haben aus dem Forschen nach Klängen so etwas wie eine Lebensaufgabe gemacht. Die kraftvoll aufspielende Léandre mit ihrem Hang zu dramatischer Inszenierung hat sich wiederholt auch in den Gefilden zeitgenössischer komponierter Musik bewegt. Auch Leimgruber hat den OM-Jazz früher Jahre schon längst verlassen und zu einer kühnen Formensprache und tiefen Tonkultur gefunden, die er konzentriert weiterentwickelt.

Elektronik wird bei der Begegnung zwischen Günter Müller (Drums, Electronics) und Jim O'Rourke (Gitar) im Mittelpunkt stehen: Müller, Gründer des Labels «For 4 Ears», hat mit zahlreichen wichtigen Musikerinnen und Musikern der Improvisationsszene gespielt, von Paul Lovens über Joëlle

Léandre und Conrad Bauer bis zu Alfred 23 Harth und Christian Marclay. Jim O'Rourke kommt aus dem Umfeld der neuerdings wieder sehr lebendigen Rockszene in Chicago. Seine Projekte mit Gastr del Sol, Brise-Glace oder Tortoise mischen Noise und minimalartige Rocktexturen, Hardcore und Ambient zu bemerkenswert neuartigen Klanglandschaften.

Den Abschluss auf der Rathausbühne machen am Sonntag die amerikanische Vokal-Artistin Shelley Hirsch und der deutsche Free-Gitar-Tüftler Hans Reichel. Die wandlungsfähige Shelley Hirsch ist im Umfeld der New Yorker Avantgarde gross geworden. Sie sang und experimentierte mit Leuten wie John Zorn, Tom Cora, Butch Morris oder Jon Rose. Reichel arbeitet mit un-

gewöhnlichen und selbstgebaute Gitarren-Instrumenten wie dem Dach-sophon, mit denen er seit Jahren unerhörte Klänge aus dem Saiten-Universum zaubert.

Kleiner Mann ganz gross

Michel Petrucciani gestaltet das Festival-Finale

Am Sonntag wird's in Willisau still in der Festhalle, wenn zum Festival-Finale der nur gerade ein Meter kleine Michel Petrucciani auf die Bühne getragen werden wird und auf dem riesigen Flügel loslegt. Der heute 33jährige Franzose zählt zu den Grossen des Piano-Jazz und feiert Erfolge rund um die Welt – nach dreizehn Jahren endlich auch wieder in Willisau, und diesmal solo.

● Von Charles P. Schum

So wie er auf den Tasten spielt, mit einer unglaublichen Kraft und hingebungs-voller Intensität, aber zugleich auch spürbarer Sensibilität, hat Michel Petrucciani zweifelsohne seine wahre Lebenserfüllung in der Musik gefunden. Wie wahrscheinlich nur wenige «normale» und gerade deshalb auch anderweitig abgelenkte Menschen ist dieser Mann völlig und vollkommen eins mit der Musik.

Eine Krankheit prägt

Dies begreift, wer diesen aufgrund der seltenen Glasknochenkrankheit zwergwüchsigen, jedoch in Händen und Armen gesund ausgebildeten Pianisten je live gehört und gesehen hat.

Der 1962 im französischen Orange in eine Musikerfamilie geborene Michel Petrucciani spielte bereits im Kindesalter Schlagzeug in der Band seines Vaters, eines sizilianischen Gitarristen. Sein früh aufgefallenes Talent für Musik führte ihn schon als Teenager ans Konservatorium, wo er sich auf dem



Endlich ist der feinfühlige und nicht minder virtuose Pianist Michel Petrucciani wieder einmal in der Schweiz zu hören.

Bild pd

Klavier klassisch ausbilden liess. Eine erste Platte nahm Michel Petrucciani als 16-jähriger auf. Doch genauso wie zur Klassik fühlt er sich auch zum Jazz hingezogen, weshalb er, kaum 18-jährig, nach Amerika zog und dort prompt vom Saxophonisten Charles Lloyd entdeckt wurde. Lloyd seinerseits verdankt Petrucciani viel für sein eigenes Comeback, zumal das ungleiche Paar 1981 am Jazz-Festival von Berlin als die Sensation schlechthin gefeiert wurde. Und es folgten Auftritte noch und noch, 1982 etwa an allen bedeutenden Festivals, so auch in Montreux und in Willisau.

Ein ungleiches Paar

Mit Charles Lloyd und Michel Petrucciani fanden sich sozusagen zwei Wesensverwandte. Lloyd selber hatte in den sechziger und siebziger Jahren als knallbunter Kreuzritter in Sachen Jazz-Befreiung mit seinem Saxophon als Schwert zwischen den stilistischen Lagern enorme Popularität. Und er hatte immer schon auch eine feine Nase für Talente; Keith Jarrett etwa kam aus seinem Stall. Und in Michel Petrucciani witterte der zeitweilig psychedelisch auf fernöstlichem Yogi-Trip Abgedriftete sehr richtig die Möglichkeit zur Rückkehr auf wieder jazzfestere(n) Boden.

Der genannte Keith Jarrett gehört unüberhörbar zu Petruccianis Vorbildern wie nicht minder Fats Waller, Thelonious Monk, Bud Powell und McCoy Tyner, die Michel Petrucciani mit phänomenalem Gedächtnis für Themen in seinen eigenen Kompositionen im scheinbar wilden Durcheinander mit klassischen Anleihen unermüdlich zitiert und variiert. Einen grandiosen Eindruck davon, was in Willisau abgehen könnte, vermittelt die kürzlich erschienene Live-Doppel-CD «Au Théâtre des Champs-Élysées» (Dreyfus/Disques Office).

«Ein Tor zum eigenen Wesen»

Black Free Jazz: David S. Ware Quartet und Sonny Simmons Trio

Mit dem David S. Ware Quartet gastiert am Samstag abend, 2. September, eine Formation in Willisau, die das Erbe der Great Black Music hochhalten wird: Während in den letzten Jahren immer mehr adrette Jünglinge mit virtuoser Technik das traditionelle Jazzmaterial neu aufwärmten, hat David Ware unbeirrt an seiner spirituellen Energie-Musik weitergearbeitet. Ein Comeback am gleichen Abend erlebt Altsaxophonist Sonny Simmons, von dem man seit den sechziger Jahren praktisch nichts mehr gehört hat.

pb. Free Black Music gehört als Etikett für eine besonders radikale musikalische Ausdrucksweise von schwarzen Musikern spätestens seit den siebziger Jahren der Vergangenheit an. Politische und – noch mehr – spirituelle Botschaften waren schon immer Teil dieses «Energie-Jazz», wie er vom späten John Coltrane, vom frühen Pharoah Sanders, aber insbesondere auch von Albert Ayler, Archie Shepp, Noah Howard oder Frank Wright gespielt wurde.

Jenseits der Sinne

Der 45-jährige Tenorsaxophonist David S. Ware ist heute neben Charles Gayle einer der wenigen bekannten Vertreter dieser Sparte. Kürzlich äusserte er sich über den Free Jazz in einem Interview mit einem Musikmagazin wie folgt: «Ich habe diese Musik nie als «zornig» aufgefasst. Als ich als Teenager John Coltrane und Sonny Rollins hörte, wurde ich darin bestärkt, dass diese Musik ein Vehikel ist, um etwas zu erreichen, das jenseits der fünf Sinne und des alltäglichen Bewusstseins liegt. Es ist ein Vehikel, um zu transzendieren, ein Versuch, dorthin zu gelangen, von wo aus du eine klarere Sicht hast auf die alltägliche Realität. (...) Die Musik ist wie ein Durchgangstor zu sich selber, zum eigenen Wesen.»

Der Geist ist nicht tot

Ware, in New Jersey geboren, hat 1976/77 in der Gruppe von Cecil Taylor wichtige Improvisationserfahrungen sammeln können. Seit Mitte der achtziger Jahre hat er eine Reihe von Platten unter eigenem Namen veröffentlicht, so «Passage to

Music», «The Great Bliss Vol. I und II» (Silkheart) und – auf dem Label DIW – «Flight of I», «Third Ear Recitation» und «Earthquation». Darauf beweist er, dass der musikalische Geist eines Coltrane, Ayler, Rollins oder Kirk noch lange nicht tot ist. Ware verfügt seit Jahren über die gleichen exzellenten Mitmusiker, die ihn auch in Willisau begleiten werden: Matthew Shipp (piano), William Parker (b) und Whit Dickey (dr).

Sonny Simmons Trio

Mit dem Album «Ancient Ritual» (Warner), das durchweg sehr gute Reviews erhalten hatte, liess letztes Jahr der 62-jährige kalifornische Altsaxophonist Sonny Simmons nach einer Absenz von fast zwei Jahrzehnten wieder von sich hören. Simmons hatte in den sechziger Jahren zusammen mit seiner Frau, der Trompeterin Barbara Donald, mehrere Alben eingespielt, zuletzt «Manhattan Egos» (1969, Arhoolie). In Willisau tritt er mit Andy McCloud (b) und seinem Sohn Zarak Simmons (dr) auf.

«Underground» mit Laswell und Lindsay

Der New Yorker Bill Laswell kennt musikalisch keine Berührungsgänge: Nachdem er als Elektrobassist und Produzent während Jahren die New Yorker Art-Rock- und Noise-Szene entscheidend mitgeprägt hat (Material, Massacre, Last Exit), sich auch an Pop-Produktionen beteiligte, mischt er heute ebenso produktiv auf den elektronischen Spielwiesen von Ambient, Dub und Techno mit.

pb. So hat er mit Anton Fiers und M.J. Harris als Divination kürzlich ein Album veröffentlicht, das neben grossflächigen Soundgemälden, viel Bass und vielen Tiefen auch trendige Trip-Hop- und Jungle-Elemente einfließen lässt.

Um eine eigentliche Ambient-Produktion handelt es sich beim Projekt «Lost in Translation», an dem unter vielen anderen auch Nicky Skopelitis, Pharoah Sanders, Sonny Sharrock, Shankar oder Jah Wobble mitgewirkt haben. In der Band Praxis, die in Willisau auftreten wird, spielen neben Bassist Laswell der Gitarrist Nicky Skopelitis, der Keyboarder Brain und der Scratcher DXT. Im gleichen «New York Underground» betitelten Konzertblock wird am Samstag nachmittag der eigenwillige Gitarrist Arto Lindsay (Lounge Lizards, DNA, Kip Hanrahan, Ambitious Lovers) eine neue sechsköpfige Band vorstellen, die mit Andres Levin auch über einen «Mr. Sampling» verfügt.



Der Elektrobassist Bill Laswell kennt musikalisch überhaupt keine Berührungsgänge. Bild pd

FESTIVAL-INFOS

Donnerstag, 31. August

Im Zelt (18 Uhr): Arcobaleno.

Konzert 1 (20 Uhr): «The Power Of Sax» mit Urban Sax (53köpfig) und Joe Lovano-Steve Coleman-Craig Handy-Bunky Green Band.



Freitag, 1. September

Im Zelt (18 Uhr): Djembé Faré.

Rathaus-Bühne (18.30 Uhr): Joëlle Léandre-Urs Leimgruber.

Konzert 2 (20 Uhr): «Europe and South Africa» mit Greetje Bijma (Bild oben) Jasper van't Hof-Pierre Favre und Abdullah Ibrahim & South Africa Sextet.



Samstag, 2. September

Im Zelt (12 Uhr): Olivier Forel Group.

Konzert 3 (14.30 Uhr): «New York Underground» mit Arto Lindsay (Bild oben) Group und Bill Laswell's Praxis.

Rathaus-Bühne (18.30 Uhr): Günter Müller-Jim O'Rourke.

Konzert 4 (20 Uhr): «In Transition» mit Double You Sea Fields feat. Mori + Krusche; Sonny Simmons Trio; David S. Ware Quartet.

Sonntag, 3. September

Im Zelt (12 Uhr): Grand Mother's Funck.

Konzert 5 (14.30 Uhr): «Jazz Symphony & Chamber Jazz» mit dem Orchestre Symphonique du Rhin & Swiss Leaders (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig, Daniel Humair, Leitung: Lucas Pfaff); Myra Melford Chamber Ensemble.

Rathaus-Bühne (18.30 Uhr): Shelley Hirsch-Hans Reichel.

Konzert 6 (20 Uhr): «The Finale» mit Marilyn Mazur & Future Song und Michel Petrucciani solo.

Eintrittspreise: Die Konzerte eins bis sechs in der Festhalle kosten je 45 Franken, jene im Zelt 10 Franken. Der Pass für alle sechs Konzerte inklusive der Zeltkonzerte kostet 220 Franken. 20 Franken beträgt der Eintritt in der Rathausbühne (im Pass nicht inbegriffen).

Ausstellung: Im Rathaus sowie im Workshop Wellis zeigt der Luzerner Künstler Werner Meier Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz.

Verpflegung: Im Restaurant-Zelt neben der Festhalle gibt es ab frühmorgens bis Konzertschluss Snacks sowie ein täglich wechselndes Menü.

Übernachten: Auf dem Festivalgelände wird ein Campingplatz kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Nacht im Sportzentrum (Matratzenlager) kostet 10 Franken. Die Hotels in Willisau sind alle ausgebucht.

Für detaillierte Informationen: 045 - 81 27 31; für Platzreservierungen: 041 - 21 12 12 (oder Fax: 041 - 21 12 13).

Jazz-Festival Willisau 95: Discographie

Urban Sax

«Fraction sur le temps», «Urban Sax» (beide Disques Office).

Lovano-Coleman-Handy-Green

Joe Lovano: «Rush Our» (EMI); Steve Coleman: «Def Trance Beat», «Tale Of 3 Cities» (BMG); Craig Handy: «Three For All» (Plainisphere); Bunky Green: «Healing The Pain» (Delos).

Bjima-van't Hof-Favre

«Barefoot» (Enja); «Tales Of A Voice» (Be-Bop); «Five Voices/Direct Sound» (Rec-Rec).

Abdullah Ibrahim (Dollar Brand)

«Mantra Mode» (Be-Bop); «No Fear, No Die» (Be-Bop); «African Market-Place» (Plainisphere); «Good News From Africa» (Be-Bop); «Autobiography» (Plainisphere).

Arto Lindsay Group

«T.B.A.» (Rec-Rec); «Ambitions Lovers» (EMI); «Arto Lindsay» (Rec-Rec).

Bill Laswell's Praxis

«Bullen/Bass Terror» (Rec-Rec); «Axiom Ambient/Lost In The Translate» (BMG); «Praxis/Transmutation» (Polygram).

Markus Eichenberger

«Tuttrieb-Triebtat» (Rec-Rec).

Sonny Simmons Trio

«Ancient Ritual»; «Music From The Spheres»; «Sonny Simmons» (Phonag).

David S. Ware

«Great Bliss Vol. 1»; «Great Bliss Vol. 2» (Plainisphere); «Third Ear Recitation»; «Earthquation» (K-Te).

Swiss Leaders

Franco Ambrosètti: «Live At The Blue Note» (Be-Bop); George Gruntz: «Live In China» (MV); Daniel Humair: «Edges» (Music Consort); Heiri Känzig: «Five Stories» (COD).

Myra Melford

«Alive In The House Of Saints»; «Even The Sounds Shine» (Hat Art).

Marilyn Mazur

«Circular Chant» (Plainisphere).

Michel Petrucciani

«Au Théâtre des Champs-Élysées» (Disques Office); «Promenade With Duke» (EMI).

Léandre-Leimgruber

Joëlle Léandre: «Sincerely» (Plainisphere); «Les Diaboliques» (Rec-Rec); «L'Histoire de Madam» (Music-Consort). Urs Leimgruber: «Goletter»; «Duho» (Rec-Rec); «Lines» (Music Consort).

Hirsch-Reichel

Shelley Hirsch: «Haiku Lingo»; «Five Voices/Direct Sound» (Rec-Rec).

Arcobaleno

Mosaik» (COD).

Grand Mother's Funck

«Grand Mother's Funck» (Sound-Service).
Zusammengestellt hat die Festival-Discographie Gabor Kantor vom «Musik-Forum» in Luzern.

Musik: Erstmals ein Sinfonieorchester am Int. Jazz-Festival in Willisau

Neues Bülacher Tagblatt

Die 21. Auflage des internationalen Jazz-Festivals von Willisau im luzernischen Hinterland, as vom Donnerstag, 31. August, bis und mit sonntag, 3. September, insgesamt sechs Konzerte anbietet (Samstag und Sonntag jeweils neben 20 Uhr noch je ab 14.30), dürfte auch heuer einmal mehr zum Musik-Mekka für die Liebhaberinnen und Liebhaber des modernen bis avantgardistischen Jazz werden.

Neben bekannten wie neuen Jazz-Ensembles von amerikanischen und europäischen Spitzenmusikern ist in der bereits langen Tradition dieses wichtigsten Schweizer Jazz-Festivals erstmals ein Sinfonieorchester mit grossem Streicher-Ensemble zu hören. Dieses fünfte Konzert wird am Sonntag, 3. September, 14.30 Uhr, unter dem Slogan «Jazz Symphony & Chamber Jazz» als einmalige Novität über die grosse Bühne der Festivalhalle auf der Willisauer Allmend gehen, wozu der Kartenvorverkauf zu 45 Franken bereits eröffnet ist (Reservationen per Telefon 041/211 211 oder Fax: 041 211 213).

Wie Festival-Organisator Niklaus Troxler auf Anfrage gegenüber dem «NBT» ausführte, werden in diesem hochkarätigen Programm das französische «Orchestre Symphonique du Rhin» sowie die namhaften «Swiss Leaders» — Franco Ambrosètti (Trompete, Flügelhorn), George Gruntz (Piano, Komponist), Daniel Humair (Schlagzeug) und Heiri Känzig (Bass) zu hören sein, während im zweiten Konzertteil «Chamber Jazz» das weltberühmte «Myra Melford Chamber Ensemble» der amerikanischen Pianistin und Komponistin Myra Melford aus Chicaco zum Zuge kommen wird. Mit von dieser hochinteressanten Partie werden noch der Altsaxophonist Michael Moore, der Trompeter Dave Douglas, der Cellist Eric Friedlander sowie der Drummer und Percussionist Michael Sarin sein.

Vorwiegend Werke von George Gruntz

Laut Niklaus Troxler steht das «Orchestre Symphonique du Rhin» unter der Leitung des Tessiner Dirigenten Lucas Pfaff, wobei jazzmässig arrangierte Suiten, meist aus der Feder von George Gruntz, zur Aufführung kommen werden.

Im ersten Werk für Sinfonieorchester, der sogenannten «Steppenwolf-Präambel», hat George Gruntz Themen seiner Filmmusik zu «Steppenwolf» verarbeitet, das ursprünglich mit dem London Symphony Orchestra aufgenommen wurde. Dann wird mit «Epitaph for a friend» ein reines Jazzthema gespielt, das Franco Ambrosètti quasi am Grab eines Bandleaders und Freundes geschrieben hat und das jetzt durch Gruntz ebenfalls für ein Sinfonieorchester bearbeitet wurde. Ein weiteres Thema vom legendären USA-Saxophonisten und Klarinettenisten Jimmy Giuffrè, «The Train and the River», könnte zwischen 30 bis 40 Minuten dauern, wenn die Swiss Leaders mit dem Orchester spielen und zeitweilig auch darüber improvisieren. Die übrige Zeit wird Pianist und Arrangeur wie Komponist George Gruntz nützen, um die einzelnen Mitglieder seiner Gruppe auch noch solistisch vorzustellen. Und schliesslich will das Sinfonieorchester, welches durch seinen eigenen Swing und phantastischen Groove in Willisau ganz schön in Fahrt kommen dürfte, auch noch ein eigenes Stück spielen. Da sich die hölzerne Festhalle ja hervorragend für akkustische Fülle eignet, ist mit diesem grossorchestralen Konzert ein einmaliges musikalisches Erlebnis zu erwarten.

St. Galler Tagblatt

Bodensee-Zeitung **SBZ**

APPENZELLER
TAGBLATT

Info Sucee

8319 LIVE

Festival Glarus (u.a. 25.8. Massive Attack, 1.9. Beck-God's Favourite Dog, 26.8. Tab + Foo Fighters + Radiohead, Two), God's Favourite Dog, 2.9. Miriam Makeba + Geoffrey Oryema), Dead End Cowboys (1.9. Chaos Altstätten), Bobby Byrd (1.9. Palais X-tra Zürich), Unspunnen-Festival (2.9. u.a. EAV, Fantastischen 4 + Chris Jagger).

Jazz Festival Willisau (u.a. 31.8. Urban Sax, 2.9. Bill Laswell + Arto Lindsay, 3.9. Marilyn Mazur), Musikfestwochen Winterthur (u.a. 31.8. TV DRS: Woodstock 1967 (1. + 8. + 22.9. jeweils 1.05 Uhr; Original-Dokumentation über das legendäre Festival).

Künstlerischer Auftakt zum Jazz Festival Willisau

Power of Jazz in Willisau



Michel Petrucciani, einer der weltbesten Jazz-Pianisten, tritt am 3. September in Willisau auf

Der Countdown zum 21. Willisauer Jazz-Festival (31. August bis 3. September) läuft: Heute abend findet im Rathaus von Willisau die Vernissage zur Ausstellung "Jazz Paintings" des bekannten Luzerner Künstlers Werner Meier statt.

(pb/mw) Sechs Konzerte in vier Tagen, eine Sax-Performance mit 53 Musikern, zum ersten Mal ein Synchronorchester am Festival: Die 21. Auflage des Jazz-Festival Willisau verspricht alle Rekorde zu brechen. Niklaus Troxler (48), Initiant und Organisator, ist denn auch zuversichtlich: "Wir erwarten 10'000 Besucher und haben versucht, das Programm in diesem Jahr noch attraktiver zu gestalten." Thematisch soll das diesjährige Festival, so Troxler, den teilnehmenden Bands mehr Individualität erlauben und aktuellste Tendenzen zeigen. Bereits heute abend können sich Jazz-Freunde auf das bevorstehende Festival einstimmen. Der bekannte Luzerner Künstler Werner Meier zeigt in einer Ausstellung im Rathaus und im Workshop WelliS Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz. Musikalisch wird er im Rathaus unterstützt von Peter Schärli, Trompete, und Antonia Giordano, Gitarre. Im Workshop WelliS wird Michel Besson mit seinem Akkordeon die Ausstellung musikalisch begleiten.

Grosse Bandbreite

Das Jazz Festival Willisau '95 fällt mit seinem breiten Angebot auf. Schon der Auftakt am Donnerstag, 31. August, ist ein Leckerbissen. Unter dem Titel "The Power of Sax" zeigen die 53 Musiker der Gruppe "Urban Sax" in der Festhalle eine Mischung aus Jazz, Theater und Kunst. Ein weiterer Höhepunkt des viertägigen Festivals wird das Konzert vom 3. September sein. An diesem Abend tritt erstmals in Willisau das 70köpfige "Orchestre Symphonique du Rhin" auf. Exotisches auch am Freitag, 1. September, im Zelt: Djembé Faré bringt einen Hauch von afrikanischem Modern Jazz ins Luzerner Hinterland. Liebhaber dürfen sich besonders auf den 3. September freuen. In der Festhalle wird Marilyn Mazur, seit Jahren immer gut für grosses Aufsehen in der Jazz-Szene, wird mit Future Song ihr eigenes Projekt und dabei acht höchsttalentierte Musikerinnen und Musiker sowie eine Tänzerin präsentieren. Der zweite Höhepunkt dieses

Abends wird der Auftritt des französischen Pianisten Michel Petrucciani sein. Er gilt als einer der beliebtesten und meistgepriesener Jazz-Pianisten der heutigen Zeit. Das Spiel des aufgrund der seltenen Glasknochenkrankheit zwergwüchsigen Petrucciani - er gilt als die Nummer 1 des Jazz-Pianos - ist sehr sensibel und meisterhaft.

Vom Zufall zur Institution

Dass das Jazz-Festival ausgerechnet im Provinzstädtchen Willisau stattfindet, ist ein Zufall. Niklaus Troxler, neben seiner Funktion als Festival-Organisator international bekannt durch seine moderne Kunstgrafik: "1966 habe ich in Willisau ein erstes Konzert organisiert. Daraus hat sich das Festival entwickelt." Für Troxler ist der Standort Willisau zudem ideal, weil das Städtchen klein und deshalb überschaubar ist. Heute ist das Jazz-Festival auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, der übrigens die öffentlichen Gelder nicht berührt. Das Budget von 500'000 Franken wird ausschliesslich von privaten Institutionen sowie der Kulturförderung des Kantons Luzern getragen. Am diesjährigen Festival erhält der Zuschauer/Zuhörer noch mehr für die 45

Franken Eintrittsgeld. Die Bands werden nicht nur musikalische Leckerbissen bieten, sondern mit aufwendigen Bühnenbildern auch optisch beeindrucken. Niklaus Troxler freut sich auf "sein" 21. Jazz-Happening: "Dank der grösseren Freiheit für die teilnehmenden Gruppen wird das Festival 1995 noch interessanter, attraktiver und dabei musikalisch nicht weniger anspruchsvoll werden."



Grand Mother's Funk

PROGRAMM

Konzert 1: The Power of Sax. Donnerstag, 31. August, 20.00.

Konzert 2: Europe and South Africa. Freitag, 1. September, 20.00.

Konzert 3: New York Underground. Samstag, 2. September, 14.30.

Konzert 4: In Transition. Samstag, 2. September, 20.00.

Konzert 5: Jazz Symphony & Chamber Jazz. Sonntag, 3. September, 14.30.

Konzert 6: The Finale. Sonntag, 3. September, 20.00

Dazu finden im Rathaus und im Zelt weitere Konzerte statt.

Zufahrtswege: Mit der Bahn via Luzern-Wolhusen-Willisau oder via Langenthal-Huttwil-Willisau. Von Bern, Basel und Zürich auf der Autobahn N2 bis zur Ausfahrt Dagmersellen, dann Nebikon-Schötz-Willisau. Von Luzern auf der Hauptstrasse via Wolhusen.

37 Next
KULTURMAGAZIN

DRS
21.45
22.20
Ein Po wird zum Brotlaib, ein Rücken zum Kürbis: Beat Frutiger, Bodypainter und Fotograf, inszeniert Stilleben, die im wahren Sinne des Wortes «leben». Die bemalten Körper verschmelzen mit ihrer Umge-

bung zu einem sorgfältig komponierten Bild. «Next» hat Beat Frutiger bei seiner zuweilen sehr intimen Arbeit beobachtet. Der zweite Beitrag berichtet vom Auftritt des 53köpfigen Saxophon-Orchesters «Urban Sax» am Jazzfestival Willisau. Raum, Klang und Licht vereinigen sich da zu einer vielschichtigen Klangskulptur.

27.8.

Basler Zeitung

Neue Zürcher Zeitung

Luzerner Zeitung

Next 837 9

TV DRS 21.45 Uhr

Haut als Leinwand, Körper als Skulptur – Bodypainting ist mehr als nur Blickfang für Werbespots. Das zeigen die Stilleben von Beat Frutiger. – Ein Dirigent und 53 Saxophone eröffnen das 21. Jazzfestival von Willisau. Gilbert Artman choreographiert den Auftritt seiner Musiker zu einer Klangskulptur. – «Die Innenseite des Mantels» heisst das neueste Buch von Paul Nizon.

Persönlich

TELE
Radio

JAZZFESTIVAL WILLISAU 1995

Stimmiger Rahmen



Marylin Mazur (M.) mit ihrer Band Future Song und Michel Petrucciani (r.).

Am Jazzfestival Willisau herrscht eine entspannte Festivalatmosphäre, in die man gerne eintaucht und die sich auch auf die Musik auswirkt.

Auch in seiner 21. Ausgabe präsentiert sich das Jazzfestival Willisau mit einem interessanten, vielseitigen und spannungsreichen Programm. Sechs Konzerte finden von Donnerstag bis Sonntag auf der Hauptbühne statt, vier werden live von Radio DRS übertragen.

Von besonderem Interesse ist der Auftritt der dänischen Perkussionistin und Schlagzeugin Marylin Mazur und ihrer Band Future Song. Sie bestreitet das Finale mit dem französischen Pianisten Michel Petrucciani, der einen Soloauftritt geben wird. Petrucciani bezieht sich in seinem Spiel auf die Tradition, erarbeitet sich aber durch sein Virtuositentum auch absolute Freiheit im Umgang mit dem Material.

Die heute vierzigjährige Mazur ist spätestens seit ihren Auftritten mit Miles Da-

vis einem breiteren Publikum bekannt. In Willisau wird sie mit einer achtköpfigen Band und einer Tänzerin auftreten. Einige Musiker waren bereits bei «Pulse Unit» mit von der Partie, einer Band, mit der Mazur im vergangenen Jahr den dänischen Jazzpreis «Jazzpar» entgegennehmen konnte. Ihre Musik ist äusserst vielseitig. Sie verarbeitet Einflüsse der verschiedensten Musikstile zu einem organischen Ganzen. Musik fremder Kulturen vermischt sich da mit Westeuropäischem

und Amerikanischem. Klare Gliederungen geben den Stücken eine musikalische Struktur. Mazur kann als Schlagzeugin harte Rhythmen auf ihre Trommeln schlagen oder aber als Perkussionistin auf Klänge eingehen. Musikalische Freiräume werden geöffnet, um darin die freie Kommunikation zu pflegen. Das Aufeinandereingehen, die Reaktionen zeugen von der Sensibilität, mit der hier musiziert wird. Besonders attraktiv ist auch der Einbezug einer Tänzerin. Dieser wird zwar für Radiohörerinnen und -hörer nicht wahrnehmbar sein, es sei denn in der optischen Beeinflussung der Musizierenden, die bestimmt stattfinden wird, und diese wiederum wird sich bei der Freiheit und Offenheit, mit der bei Mazur musiziert wird, auch hörbar niederschlagen. Ebenfalls spannend zu werden verspricht das

Programm am Freitag, 1. September. Unter dem Titel «Europa und Südafrika» wird ein hochdotiertes Trio mit Greetje Bijma (Stimme), Jasper van't Hof (Keyboards) und dem Schweizer Perkussionisten und Schlagzeugin Pierre Favre dem South African Sextet des Pianisten Abdullah Ibrahim gegenübergestellt. Ein ausserordentliches Saxophonquartett am Eröffnungabend und drei

Bands unter der Leitung von Saxophonisten ganz verschiedener stilistischer Herkunft am Samstagabend vervollständigen das Programm. Mehr darüber erfährt man am Sonntag, 27. August, auf DRS 3 um 23.00 Uhr. Die Plattentips werden als Vorschau aufs Willisauer Jazzfestival gestaltet.

Gabriela Schöb



Foto: RDB/Angeli

22.35 Live vom Jazz Festival Willisau

* Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre und Abdullah Ibrahim & South African Sextet (Jürg Solothurnmann) (Beitrag auf Seite 24)

22.35 Live vom Jazz Festival Willisau

Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green Saxophone Quartet (Jürg Solothurnmann)

Sonny Simmons: Still playing the music

Der Altsaxophonist schaffte nach Jahren als abgebrannter Strassenmusiker die Rückkehr auf die Bühne

VON BRUNO RUB

In der Free-Jazz-Bewegung der sechziger Jahre spielte er eine massgebende Rolle. Dann verschwand er ganz aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Jetzt aber erlebt Sonny Simmons ein erstaunliches Comeback – am kommenden Samstag auch im Rahmen des Jazzfestivals Willisau.

«Back From Hell» – zurück von der Hölle – titelte das Fachblatt «Down Beat» im Juni dieses Jahres einen Artikel über den Altsaxophonisten und Englischhorn-Bläser Sonny Simmons, der in den sechziger Jahren auch den Jazzfreunden hierzulande ein Begriff war.

Simmons gehörte damals zur Free-Jazz-Bewegung, an deren Spitze mit Ornette Coleman ein anderer Altsaxophonist stand. Diesem ging es nicht mehr darum, über komplizierten Akkordprogressionen möglichst raffinierte Improvisationen zu spielen. Er komponierte einprägsame Themen, auf welche die Musiker rein assoziativ reagierten, indem sie sie veränderten, verbogen, umstellten, dann mal ganz negierten und im nächsten Moment wieder hervornahmen. Ornette Coleman hat diese Methode mit einem einzigen Satz beschrieben, der sozusagen zum kategorischen Imperativ des Free Jazz geworden ist: «Let's play the music and not the background» – «Lasst uns die Musik spielen und nicht ihren theoretischen Überbau», wie man frei übersetzen könnte.

Sonny Simmons hatten zunächst unabhängig von Ornette Coleman ähnliche Gedanken umgetrieben. 1933 im Städtchen Louisiana geboren, wuchs er in einem Elternhaus auf, in dem sich christliche und afrikanische Einflüsse problemlos vermischten. Der Vater – Prediger, Sänger und Paukenspieler – machte seinen Sohn mit afrikanischer Musik bekannt und

nahm ihn zu Voodoo-Ritualen mit. Die Mutter begleitete er zu den Auftritten des Kirchenchors.

Als Sonny zehn Jahre alt war, zog die junge erstmals den Bebop-Pionier Charlie Parker, der sein grosses Idol wurde. Sieben Jahre später kaufte er sich ein Tenorsaxophon. Schon bald war er so weit, dass er in Rhythm-and-Blues-Bands mitwirken konnte.

Die wichtigste Begegnung war für den jungen Musiker aber die Bekanntschaft mit dem Flötisten und Altsaxophonisten Prince Lasha, der ein persönlicher Freund von Ornette Coleman war und bald Sonny's Wegbegleiter wurde. 1962 nahmen sie die erste einer Reihe von Schallplatten auf, die zu den schönsten Dokumenten des Free Jazz gehören und jetzt allmählich auch auf CD wiederveröffentlicht werden. Die beiden Bläser verzichteten dabei auf die Begleitung durch ein Akkordinstrument – Piano oder Gitarre –, um über eine grössere melodische Freiheit zu verfügen. Dafür wurden sie von den besten Bassisten und Schlagzeugern jener Zeit unterstützt.

In den achtziger Jahren kam der Karriereknick

Eine andere enge musikalische und bald auch schon private Bindung ging Simmons damals mit der Trompeterin Barbara Donald ein. Die beiden heirateten und hatten zwei Kinder. Der 1965 geborene Zarak Simmons sollte in einer späteren Lebensphase seines Vaters noch eine entscheidende Rolle spielen. Auch mit seiner Frau nahm Sonny Simmons verschiedene gelungene Platten auf. Sein expressives Spiel erwies sich als eine Mischung aus Charlie Parker und Ornette Coleman; die beschwörende Intensität erinnerte an die afrikanischen Rituale seiner Jugend. Diesem Gestus entsprach auf klanglicher Ebene Simmons' Zweitinstrument, das Englischhorn mit seinem exotisch nährenden Ton.

Die Scheidung von Barbara Donald im Jahre 1979 stürzte Sonny Simmons in eine schwere persönliche Krise. Die Trompeterin hatte in Seattle ein dauerndes Engagement gefunden und blieb mit ihren beiden Kindern dort.

Sonny versuchte sich in San Francisco als Musiker über Wasser zu halten. Das war schwierig, weil der Free Jazz in dieser Zeit nicht mehr gefragt war. 1982 nahm er seine vorläufig letzte Schallplatte auf und jobbte dann in verschiedenen Branchen, etwa als Betreuer in einem Heim für behinderte Kinder oder als Portier, vor allem aber als Strassenmusiker.

Seinen Standort hatte er im Financial District von San Francisco, wo er mit seinem durchdringenden Saxophon ton bekannt Balladen und den Blues intonierte. Viele gingen achlos an ihm vorbei. Ganz anders ein Geschäftsmann namens Craig Morton, der sein Auto in der Nähe zu parkieren pflegte und so auf den Musiker aufmerksam wurde, dessen Platten er als jugendlicher Jazzfan gesammelt hatte. Morton hörte dem Strassenmusikanten gerne zu und kam bald mit ihm ins Gespräch.

Daraus resultierte die Idee eines Schallplatten-Comebacks. Morton setzte sich mit Quincy Jones in Verbindung und konnte für den Dezember 1992 einen Studietermin für dessen Label Qwest arrangieren. Sonny Simmons stellte ein Trio mit seinem Sohn Zarak auf die Beine, der inzwischen zum gesuchten Jazzschlagzeuger an der Westküste avanciert war. Als Bassisten engagierte er mit Charnett Moffett den Sohn einer andern Free-Jazz-Grösse: Mit dem Drummer Charles Moffett hatte Sonny in den sechziger Jahren ebenfalls Plattenaufnahmen gemacht.

Ein zweiter Frühling in alter musikalischer Frische

Mit den beiden jungen Mitmusikern gelang dem vergessenen Veteranen ein erstaunliches Comeback. Die CD «Ancient Rituals», die letztes Jahr auf den Markt kam, wurde von der Fachpresse mit dem höchsten Lob bedacht. Ihr Produzent Craig Morton nahm Sonny Simmons jetzt auch als Manager unter seine Fittiche und kann sich seither der Anfragen kaum mehr erwehren. In der ersten Hälfte dieses Jahres trat Simmons an vielen wichtigen Festivals in den USA und in Europa auf. Die Kritiker hoben immer wieder die künstlerische Frische des 62-jährigen Musikers hervor, der jetzt wirklich seinen zweiten Frühling erlebt.

Dass das Jazzfestival Willisau in seiner Karriere eine weitere Station bildet, ist nur folgerichtig. Dessens Leiter Niklaus Troxler hat sich gerade für die Free-Jazz-Musiker der ersten Stunde immer wieder stark gemacht.



LU WILLISAU JAZZ FESTIVAL VORSCHAU

21. Jazz Festival Willisau
Stilistische Ausweitung und ein zusätzlicher Konzertsaal

Vorschau =

Willisau LU, 28. Aug. (sda) Am Donnerstag beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr.

Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnen das Festival am Donnerstag abend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Stilistische Öffnung

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. Drei Duo-Konzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohten die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Fünf führende Frauen

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greetje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forel Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Finale mit Petrucciani

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von «Urban Sax» versuchen sich am Donnerstag unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brilliantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani.

Ergänzt wird das musikalische Programm mit einer Ausstellung. Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt im Rathaus («Jazz Paintings») sowie im Workshop Wellis («Rhythmik & Dynamik») Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz.

18319

bsd013 4 ku 123 lzd 984 vlgbsd

LU WILLISAU JAZZ FESTIVAL PROGRAMM SEPARAT

Jazz Festival Willisau - Das Programm

Separat =

Willisau LU, 28. Aug. (sda) Das 21. Jazz Festival Willisau findet vom 31. August bis zum 3. September statt. Neben den sechs Hauptkonzerten in der Festhalle und den Zelt-Konzerten findet erstmals ein Duo-Zyklus auf der Rathaus-Bühne statt.

Donnerstag, 31. August:
«Urban Sax»; «Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Band»; «Arcobaleno».

Freitag, 1. September:
Greetje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre; «Abdulla Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet»; Joëlle Léandre/Urs Leimgruber; Djembé Faré.

Samstag, 2. September:
«Arto Lindsay Group»; «Bill Laswell's Praxis»; Günter Müller/Jim O'Rourke; «Double You Sea Fields» feat. «Mori & Krusche»; «Sonny Simmons Trio»; «David S. Ware Quartet»; «Olivier Forel Group».

Sonntag, 3. September:
Orchestre Symphonique du Rhin & «The Swiss Leaders»; Myra Melford Chamber Ensemble; Shelley Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & «Future Song»; Michel Petrucciani; «Grand Monther's Funck».

(SDA-ATS\bum sa/kul lu)

280533 aug 95

Berner Zeitung BZ

Gesellschaft/Kultur

Ibrahims Zuversicht nach der Apartheid

■ «Vielleicht ist Südafrika der einzige Ort in der Welt, an dem man noch einmal von vorne beginnen kann», sagt der Pianist Abdullah Ibrahim (früher Dollar Brand), der am 21. Jazzfestival Willisau auftritt. Der Südafrikaner lebt nach langem Exil wieder in Kapstadt. SEITE 9

HIGH-LIGHT

8219
Jazzfestival
Willisau

us. Insgesamt 20 Gruppen werden zwischen dem 31. August und dem 3. September am 21. Willisauer Jazzfestival auftreten. Am Donnerstag spielen die 53 Saxophonisten der französischen Formation Urban Sax. Im zweiten Teil tritt ein Quartett mit Joe Lovano, Craig Handy, Steve Coleman und Bunky Green auf. Am Freitagabend ist ein Trio mit Greetje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre sowie das South African Sextett von Abdullah Ibrahim zu hören.

Die New Yorker Underground-Szene ist am Samstag nachmittag mit der Arto Lindsay Group und mit Bill Laswell's Praxis vertreten. Am Sonntagnachmittag spielt das Orchestre Symphonique de Mulhouse mit dem Swiss Leaders Jazz Quartett (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Daniel Humair, Heiri Känzig). Im zweiten Teil tritt das Myra Melford Chamber Ensemble auf. Den Abschluss machen am Sonntagabend Marilyn Mazur & Future Song sowie der Pianist Michel Petrucciani.



Am Freitagabend ist am Jazzfestival Willisau unter anderen das South African Sextett von Abdullah Ibrahim zu hören.

REGIONALZEITUNG

Anzeiger von Uster

TELEGRAMM

8219
Jazz Festival Willisau:
Stilistische Öffnung

Am Donnerstag beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr. Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite

sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie Arcobaleno und Djembé Paré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu

«Das Weiche wird über das Harte siegen»

«Man glaubt heute, Musiker sollten Entertainer sein, aber in traditionellen Gesellschaften waren und sind wir Priester», sagt der südafrikanische Pianist Abdullah Ibrahim, der am Freitag am Jazzfestival Willisau auftritt.

Berner Zeitung BZ: Abdullah Ibrahim, früher haben Sie nach Ihren Konzerten das Publikum in ein freies Südafrika «nach der Revolution» eingeladen. Nun ist die Apartheid abgeschafft...

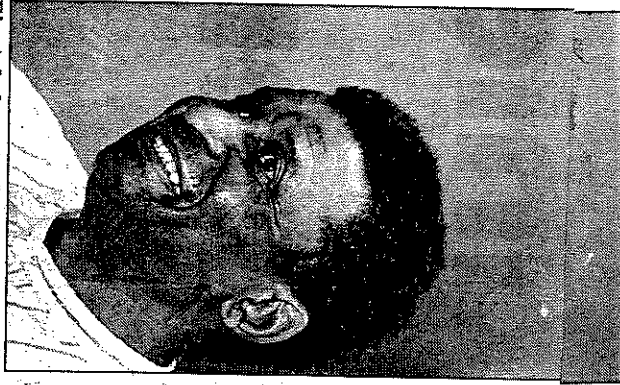
Abdullah Ibrahim: Wir sollten täglich unsere Regierung loben, vor allem unseren Präsidenten, Nelson Mandela. Vielleicht ist Südafrika der einzige Ort in der Welt, an dem man noch einmal von vorne beginnen kann. Wir müssen jetzt, wie Nelson Mandela sagt, nach vorn schauen. Die Jahre der Apartheid waren für uns voller schmerzhafter persönlicher Erfahrungen. Wenn man mir also Fragen über Südafrika stellt, kann ich nicht für das Land antworten, sondern nur darüber sprechen, wie ich mit meiner Musik zum Blühen des Landes beitragen kann. Wir haben vor kurzem ein Konzert in Kapstadt gegeben, mit jungen wie etablierten Musikern aus allen ethnischen Gruppen. Es war bewegend. Das ist die Richtung, in die wir gehen wollen.

BZ: Man findet in Ihrer Musik traditionelle Stammesklänge genauso wie christliche Choräle oder klassische Musik der islamischen Diaspora. Ist Kapstadt ein Ort, wo man zwangsläufig Weltmusiker wird?

Ibrahim: Das liegt an seiner Lage. Dort treffen sich Kulturen und Gesellschaften. Die traditionellen Sängere, Nachkommen malaischer Freikämpfer, die...

«Jazz ist die höchste Form des musikalischen Ausdrucks, die es auf diesem Planeten gibt, weil sich alles in ihm entwickelt.»

Afrika, besonders von der Westküste. Dann haben wir den Einfluss der Kirchen, der europäischen, mehr noch aber der afro-amerikanischen Episkopalkirchen. Diese Kirche hat auch in den USA einen enormen Einfluss auf die Schwarzen. Meine Grossmutter war eine der Gründerinnen der Kapstädter Gemeinde. Man spricht immer über Afroamerikaner auf der einen und Afrikaner auf der anderen Seite.



Einmal bekannt als Dollar Brand, heute Moslem; Jazzpianist Abdullah Ibrahim

aber es gibt soviel Gemeinsames. Unsere Musik hat einen ganz spezifischen «Beit», den man mit Variationen – nicht nur an der ganzen afrikanischen Küste findet, sondern auch in New Orleans. Im Karneval wird hier wie dort die gleiche Musik gespielt. Duke Ellington und Thelonious Monk sind zwei Jazzmusiker, denen die Dynamik der afrikanischen Diaspora schon immer klar war. In New Orleans hat man ebenfalls ein Völkler- und Ideengemisch. Jazz – der über New Orleans nach Afrika kam – ist die höchste Form musikalischen Ausdrucks, die es auf diesem Planeten gibt, weil sich alles in ihm entwickelt. Von der Vergangenheit bis in die Zukunft.

BZ: Wenn wir schon von der Vergangenheit sprechen. Welche Musik spielten Sie eigentlich in den Vierzigern, bevor Ihre Karriere in Europa begann? Ich hörte von den «City Slickers» oder den «Streamland Brothers»...

Ibrahim: Das waren Jazz-Big-Bands mit der gleichen Besetzung wie in den USA: fünf Saxophone, vier Trompeten, vier Posaunen. Wir spielten traditionelle afrikanische Musik, aber auch Jazzarrangements. Alles war Teil unserer Musikfamilie. Nehmen wir jemand wie Duke Ellington: Er war für uns wie ein «amerikanischer Musiker», der war mehr der «weise Mann im Dorf».

BZ: Spielten Sie eine Mischung aus Jazz und afrikanischer Musik, oder wechselten sich die Stile ab?

Ibrahim: Wenn man sich das anhört, spürte man keinen Unterschied. Nehmen Sie ein Count-Basie-Riff. Sie können nicht sagen, ob es aus Afrika oder Kansas City stammt. Das Problem ist, dass Jazzforscher diesen...

sehen haben. Aber die Kommunikation unter uns Afrikanern oder Afroamerikanern überrift alles, was das Fernsehen oder das Fernsehen leisten können.

Kennen Sie die Geschichte vom afrikanischen Vogel? Es gab einen Mann in Europa, der Vogel sammelte. Er sperrte sie in Käfige. Man konnte ihn in ganz Europa und kam um seine Vogel zu bewundern. Irigendwann fing er einen afrikanischen Vogel und stellte auch ihn in einem Käfig aus. Eines Tages reiste dieser Mann nach Afrika. Er sagte zum Vogel: «Ich gehe nach Afrika und werde deine Familie sehen. Soll ich Ihnen etwas ausrichten?» Der Vogel bat aus dem Käfig gelassen zu werden. Der Mann antwortete, das könne er nicht tun. Er ging also nach Afrika und traf dort die Vogelfamilie. «Wie geht es unserem Verwandten?» fragten die Vögel. «Recht gut, aber ich muss ihn in einem Käfig halten.» Als der Mann das sagte, fiel einer der Vögel tot vom Baum. Der Mann erschreck und floh sofort zurück. Als er dahinter ankam, fragte ihn der afrikanische Vogel: «Hast du meine Verwandten gesehen?» – «Ja, aber als ich erzählte, dass du in einem Käfig wohnst, fiel einer von ihnen tot vom Baum.» Genau in diesem Moment fiel der Vogel im Käfig ebenfalls tot um. Der Mann war bestürzt und öffnete den Käfig. Da flatterte der Vogel hinaus und rief: «Danke für die Nachricht!»

BZ: Das klingt zuerst traurig...

Ibrahim: Ah, Tod und Leben! Wenn wir von Musik sprechen, reden wir über das Unsichtbare. In Afrika haben wir glücklicherweise alle Leute, von denen wir den Umgang mit dem Unsichtbaren lernen können. Man glaubt heute, Musiker sollten Entertainer sein, aber in traditionellen Gesellschaften waren und sind wir

Priester. Für die Jazzmusiker in den USA sollte eigentlich das gleiche gelten, aber sie wissen nichts über diese Dinge, weil niemand sie ihnen beibringt. Die schwarze Jugend ist heute von ihren spirituellen Wurzeln abgeschnitten. Duke Ellington hat gesagt, mit dem Be-Bop wären wir der Spiritualität Afrikas noch am nächsten gewesen. Schauen wir uns Charlie Parker an. Es ist unmöglich so schnell zu spielen, es sei denn man ist in Trance (taoti).

BZ: Sie sagten einmal, man müsse nicht unbedingt ein Instrument spielen, um Meistermusiker zu sein.

Ibrahim: Da unterscheiden wir uns vom Westen. Natürlich sind die meisten Musiker Leute mit Instrumenten. Aber wenn man das richtige Feeling hat, braucht man gar keines. Vor ein paar Jahren wollte ein Freund von mir ein Solopiano-Konzert mit mir veranstalten. Er hatte einen wunderschönen Raum organisiert, konnte aber kein Klavier aufreiben. Ich sagte zu ihm: «Mach dir keine Sorgen, ich spiele trotzdem.» Er dachte, ich wäre verrückt. Aber wenn 500 Leute warten, darf man doch nichts von einem Instrument abhängig machen.

Dirigent dirigiert, die Musiker stehen am Fließband. Sie fürchten sich davor, ein Solo zu spielen, man hat ihnen die Angst vor Fehlern eingeblut. So ist es in der ganzen Gesellschaft. Man sagt den Menschen, sie müssten sich einen Job suchen.

«Natürlich sind die meisten Musiker Leute mit Instrumenten. Aber wenn man das richtige Feeling hat, braucht man gar keines.»

Ich sage meinen Schülern immer: «Gott sagt, Du musst arbeiten. Von einem Job hat er allerdings nie gesprochen.» Meinen letzten Job hatte ich mit 14 im Hafen von Kapstadt, der reichte mir für mein ganzes Leben. Seitdem funktioniere ich zu hundert Prozent auf der Basis des Glaubens.

BZ: Sie sind ja bereits vor mehr als zwanzig Jahren zum Islam konvertiert. Der Westen sieht diese Religion täglich mehr als Bedrohung.

Ibrahim: Weil er nie ernsthaft versucht hat, sich mit dem Islam auseinanderzusetzen. Sehen Sie: Wenn Sie ein Auto kaufen, werden zwei Handbücher mitgeliefert: eins vom Hersteller, eins vom Verkäufer. Auch wir sind hergestellt worden, deswegen haben auch wir Handbücher mitbekommen. Der Koran ist das Handbuch von Allah, der Kadif das Handbuch des Propheten. An was immer Sie glauben, Sie brauchen ein Handbuch. Wenn Sie kein

BZ: Es gab also ein Konzert?
Ibrahim: Aber ja!

BZ: Ohne Klavier?

Ibrahim: Ohne Klavier! Kennen Sie die Eisenflöte der Zen-Meister? Ein einfacher Stab ohne Löcher, wer ihr Töne entlockt, darf als Meister gelten. Unsere Musik ist mit dem Zen-Buddhismus verwandt, deswegen lieben uns die Japaner. Ich studiere übrigens fernöstliche Kampfsportarten, bin Träger des schwarzen Gürtels. Das Konzept hinter diesen Kampfkünsten ist mit demjenigen hinter dem Jazz verwandt. Hier wie dort wird das Weiche über das Harte siegen. Auch der Jazz kann uns ein Beispiel dafür geben, wie sich das Leben gestalten sollte. Klassische Musik ist industrielle Musik. Der Handbuch haben, so müssen Sie sich eins schreiben. Aber was immer für eins Sie benutzen, es muss Ihnen helfen, dem Tod gegenüberzutreten. Der Islam hilft mir, dem Tod ins Auge zu sehen.

Interview: Armin Büttner

Abdullah Ibrahim

Der 1934 in südafrikanischen Kapstadt als Johannes Adolph «Dollar» Brand geborene Abdullah Ibrahim begann bereits als Vierzehnjähriger, professionell Klavier zu spielen. Seine internationale Karriere begann in den frühen Sechzigern, als er sich, von Duke Ellington gefördert, in der Schweiz niederliess. Abdullah Ibrahim lebt nach langem Exil seit Jahresbeginn wieder in Kapstadt. Am Freitag ist er mit seinem Sextett am Jazzfestival Willisau zu hören. **bzk**

Jazzfestival Willisau

Das 21. Jazzfestival Willisau beginnt am Donnerstag mit einer Performance des 53köpfigen Saxophonorchesters «Urban Sax» und endet am Sonntag mit einem Rezital des Pianisten Michel Petrucciani. Am Freitag heisst es «Europe and South Africa»: Auf ein europäisches Trio folgt ein südafrikanisches Sextett (mit Abdullah Ibrahim). Am Sonntag nachmittag spielt das Orchestre Symphonique du Rhin zusammen mit dem Jazz Quartett «Swiss Leaders». **bzk**

Basler Zeitung

8319
Am Donnerstag beginnt das 21. Jazzfestival Willisau

Immer breiter, immer vielfältiger

Am kommenden Donnerstag beginnt das 21. Jazzfestival Willisau. Es bringt eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr.

Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnet das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volks-

musik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazuzählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Drei Duokonzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohen die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: die holländische Sängerin Greetje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur, die französische Bassistin Joëlle Léandre und die

amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forrel Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von «Urban Sax» versuchen sich am Donnerstag unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brillantesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani. **sd**

8519
21. Jazz Festival Willisau vom 31. August bis 3. September

Stilistische Ausweitung und ein zusätzlicher Konzertsaal

Am kommenden Donnerstag beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr.

sd. Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker

Jazz Festival Willisau: Das Programm

sd. Das 21. Jazz Festival Willisau findet vom 31. August bis zum 3. September statt. Neben den sechs Hauptkonzerten in der Festhalle und den Zelt-Konzerten findet erstmals ein Duo-Zyklus auf der Rathaus-Bühne statt.

Donnerstag, 31. August: «Urban Sax»; «Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green Band»; «Arcobaleno».

Freitag, 1. September: Greejje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre; «Abdulla Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet»; Joëlle Léandre/Urs Leimgruber; Djembé

Faré.

Samstag, 2. September: «Arto Lindsay Group»; «Bill Laswell's Praxis»; Günter Müller/Jim O'Rourke; «Double You Sea Fields» feat. «Mori & Krusche»; «Sonny Simmons Trio»; «David S. Ware Quartet»; «Olivier Foré Group».

Sonntag, 3. September: Orchestre Symphonique du Rhin & «The Swiss Leaders»; Myra Melford Chamber Ensemble; Shelley Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & «Future Song»; Michel Petrucciani; «Grand Mother's Funck».

und Musikerinnen nach Willisau geht. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten, der Gruppe «Urban Sax», eröffneten das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchester Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Henri Känzig und Daniel Humair.

Stilistische Öffnung

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell,

dazu.

Erstmalig wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. Drei Duo-Konzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohen die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Fünf führende Franken

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikernamen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greejje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dämonische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den

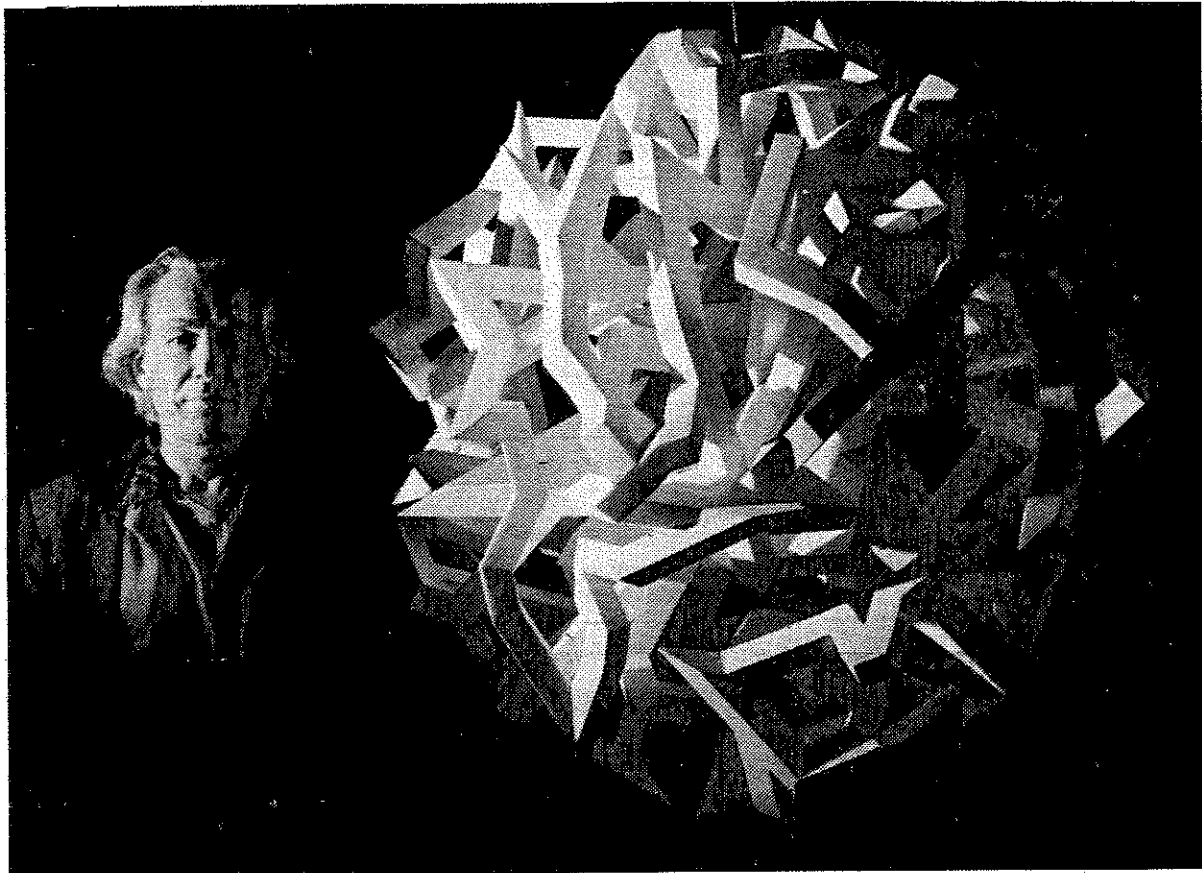
«Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Foré Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Finale mit Petrucciani

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von «Urban Sax» versuchen sich am Donnerstag unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur.

Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brilliantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani.

Ergänzt wird das musikalische Programm mit einer Ausstellung. Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt im Rathaus («Jazz Paintings») sowie im Workshop Weillis («Rhythmik & Dynamik») Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz.



Werner Meier und seine Holzkugel, die einerseits auf eine klare Ordnung und andererseits auf Zufälligkeiten basiert und so Sinnbild für das Chaos, eine «geordnete Unordnung» ist. (Foto Klaus Marti)

Willisau: Ausstellungen im Rathaus und im Workshop WelliS

Werner Meiers Rhythmik und Dynamik

Aus Anlass des bevorstehenden Jazzfestivals Willisau zeigt der gebürtige Zeller Künstler Werner Meier gegenwärtig im Rathaus und im Workshop WelliS in Willisau zum einen Jazz- und zum andern abstrakte Bilder und Skulpturen.

bo. Mit der Vernissage der beiden grossen Ausstellung wurde das Jazzfestival vom kommenden Wochenende am vergangenen Freitag eröffnet. Der Publizist und Ausstellungsmacher John Matheson, der

vor kurzem ein Buch über das Werk Werner Meiers geschaffen hat, brachte durch seinen Diskurs den zahlreichen Gästen des Abends das Schaffen des Künstlers anschaulich näher. Im Rathaus wurde der Anlass umrahmt von Darbietungen des Trios «Don't change your hair for me» (normalerweise als Quartett in concert) des legendären Schötzer Jazztrompeters und Flügelhornisten Peter Schärli mit Antonia Jordano (Gitarre und Gesang) und Thomas Dürst (Bass), welches Be-

Workshop WelliS bei Team by WelliS AG spielte der Accordeonspieler Michel Besson, der durch sein virtuosos Beherrschen der schwarzen Tasten die Stimmung der Gäste anzufeuern vermochte. Für alle jazzbegeisterten jungen und alten Musikfreunde der Region und jene, die es werden möchten, ist der Besuch dieser Doppelausstellung sicherlich ein Gewinn.

Eine Besprechung der Ausstellung folgt in der Festival-Beilage des Willisauer Boten vom Donnerstag.

21. Jazz Festival Willisau

Am Donnerstag beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr. Den Auftakt machen die 53 Saxophonisten der französischen Gruppe Urban Sax.

Zürichsee-Zeitung

Grenzpost
am Zürichsee

Dal 31 agosto con un programma più ampio e ricco di novità

Jazz a Willisau

Giovedì 31 agosto si apre la 21esima edizione del Festival jazz di Willisau con un concerto degli Urban Sax, una formazione di 53 sassofonisti. Il programma di quest'anno è più ampio rispetto al passato e comprende anche *world music* e musica sinfonica.

Niklaus Troxler, organizzatore della rassegna musicale, quest'anno è riuscito a riunire a Willisau un gran numero di artisti, grazie anche a due grossi complessi francesi: oltre agli Urban Sax nella località lucernese salirà sul palco la *Orchestre Symphonique du Rhein*, che si esibirà con gli *Swiss Leaders*, un gruppo comprendente Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig e Daniel Humair.

E la prima volta che un'orchestra sinfonica - in pro-

gramma domenica 3 settembre, giornata di chiusura - trova spazio al Festival jazz di Willisau. L'edizione 1995 prevede la presenza di esponenti della *world music* e della musica popolare africana, con varie formazioni, come gli Arcobaleno, Djembé Faré e Abdullah Ibrahim con il suo sestetto.

Sul fronte del jazz gli organizzatori hanno invitato gruppi di estrazione diversa, che vanno dal pianista francese

Michel Petrucciani (domenica 3 settembre) ai newyorchesi d'avanguardia Arto Lindsay e Bill Laswell (sabato 2 settembre). Per la prima volta sono stati programmati alcuni concerti nel Municipio, in un'atmosfera più intima rispetto alla Festhalle, che ha una capacità di mille posti.

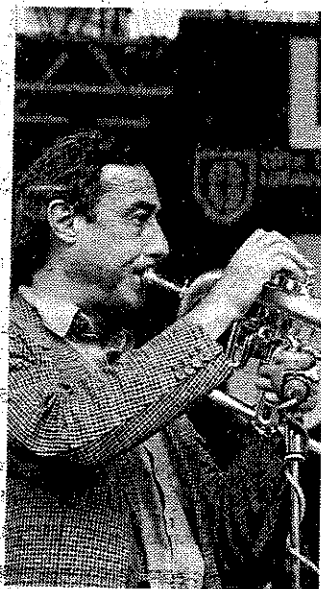
Cinque artiste di talento sono annunciate a Willisau: la cantante americana Shelly Hirsch, la pianista Myra Melford, pure americana, la can-

tante olandese Greetje Bijma, la percussionista danese Marilyn Mazur, che negli anni '80 ha suonato con Miles Davis, e la bassista francese Joëlle Leandre.

Il cartellone non ha certo dimenticato i musicisti elvetici: oltre agli *Swiss Leaders*, a Willisau potranno essere ascoltati Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol e Urs Leimbruger.

Ecco il programma:

giovedì 31 agosto: Urban



Tra gli ospiti Franco Ambrosetti

Sax; Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Band; Arcobaleno.

Venerdì 1 settembre: Greetje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre; Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet; Joëlle Leandre/Urs Leimgruber; Djembé Faré.

Sabato 2 settembre: Arto Lindsay Group; Bill Laswell's Praxis; Günter Müller/Jim o'Rourke; Double You Sea Fields con Móri & Krusche; Sonny Simmons Trio; David S. Ware Quartet; Olivier Forel Group.

Domenica 3 settembre: Orchestre Symphonique du Rhein & The Swiss Leaders; Myra Melford Chamber Ensemble; Shelley Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & Future Song; Michel Petrucciani; Grand Mother's Funk.

St. Galler Tagblatt

Nfischweizer Tagblatt

Entlebucher Anzeiger

JAZZ

Willisau zum 21.

Am Donnerstag beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnen das Festival, die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Der erste Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Grandi personaggi del jazz

Dal 31 agosto al 3 settembre la 21. edizione del Festival di Willisau

Prenderà il via giovedì 31 agosto il Festival Jazz di Willisau (L.U), piccola ma prestigiosa manifestazione che giunge quest'anno alla sua 21. edizione. Per cinque giorni, fino a domenica 3 settembre, i tre palchi allestiti per l'occasione ospiteranno alcune delle più interessanti proposte del jazz internazionale.

La manifestazione sarà inaugurata giovedì 31 agosto sul palco principale - quello della Festhalle - con una serata intitolata «The Power of Sax». I primi ad esibirsi, a partire dalle 20, saranno i 53 saxofonisti dell'Orchestra Urban Sax. Il direttore della formazione, il francese Gilbert Artman, ha come suo solito studiato uno spettacolare concerto in cui musica, luce, spazio e architettura giocano un ruolo fondamentale. La serata proseguirà con il quartetto di Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy e Bunki Green, a cui per l'occasione sono stati affiancati il bassista Kanny Davis e il batterista Ralph Peterson. Sempre il 31 agosto, nella «Tenda» del ristorante del festival, a partire dalle 18, verrà proposta la World Music del gruppo Arcobaleno.

Venerdì 1. settembre la Festhalle ospiterà una serata dedicata a «Europa e Sud Africa». Si comincerà, alle 20, con il terzetto europeo di Greetje Bijma, formato dalla cantante olandese e dai musicisti Jasper Van't Hof (tastiere, Olanda) e Pierre Favre (percussioni, Svizzera). Si proseguirà poi con Abdullah Ibrahim (un tempo Dollar Brand) e il suo South African Sextet. L'Africa sarà protagonista anche del concerto che si terrà, a partire dalle 18, nella «Tenda». Sul palco vi sarà il gruppo Djembé Faré, che proporrà ritmi e danze africani. Sul palco del Municipio, sempre venerdì, dialogheranno infine, dalle 18.30, Joëlle Leandre (contrabbasso) e Urs Leimgrueber (saxofono).

Sabato 2 settembre la Festhalle proporrà un pomeriggio all'insegna del «New York Underground». A partire dalle 14.30 saliranno sul palco dapprima Arto Lindsay e poi Bill Laswell. Lindsay (chitarra e voce) - conosciuto tra l'altro per le colonne sonore di alcuni film di Jim Jarmush - sarà accompagnato da Vinicius Cantuaria (chitarra e percussioni), Melvis Gibbs (basso), Dougie Browne (percussioni), Moreno Veloso (violoncello) e Andres Levin (campionatori). Laswell (basso) - famoso per aver prodotto dischi di artisti come Laurie Anderson, Herbie Hancock e Mick Jagger - sarà accompagnato da Brain (tastiere), Nicky Skopelitis



Abdullah Ibrahim (alias Dollar Brand) e Joe Lovano sono fra i molti artisti che suoneranno a Willisau.

(chitarra) e dallo scratcher DXT.

Dalle 20 la Festhalle propone la serata «In Transition», con tre gruppi guidati da saxofonisti. Il Double You Sea Fields è la formazione degli svizzeri Markus Eichenberger e Philippe Micol e comprende gli americani Jim Staley (trombone), Davey Williams (chitarra), la percussionista giapponese Ikue Mori e il chitarrista tedesco Jürgen Krusche. La seconda proposta della serata è il Sonny Simmons Trio, guidato dal sassofonista californiano, che si presenta con il bassista Andy Mc Cloud e il batterista Zarak Simmons. Il terzo gruppo è il David S. Ware Quartet, con Matthew Ship al pianoforte, William Parker al contrabbasso e Whit Dockey alla batteria.

Sempre sabato, alle 12, la «Tenda» ospiterà il fisarmonicista Olivier Farel che si esibirà con il bassista Jean-Pierre Schaller e il batterista Marco Steiner. Infine sabato sera il palco del Municipio proporrà, dalle 18.30, la musica sperimentale di Günter Müller e Jim O'Rourke.

Il pomeriggio di domenica 3 settembre sarà animato da un evento eccezionale. Per la prima volta al Festival di Willisau vi sarà infatti un'orchestra sinfonica, l'Orchestre Symphonique du Rhin, diretta da Lucas Pfaff, che avrà il compito di accompagnare un quartetto di jazzisti svizzeri: il trombettista ticinese Franco Ambrosetti, il pianista George Gruntz, il bassista Heiri Känzig e il batterista Daniel Humair. Il concerto si terrà alle 14.30 alla Festhalle e sarà seguito dall'esibizione del Myra Mel-

ford Chamber Ensemble. La pianista di Chicago sarà accompagnata da Michael Moore (sax), Dave Ddouglass (tromba), Eric Friedlander (violoncello) e Michael Sarin (percussioni). Domenica la «Tenda» proporrà a mezzogiorno un concerto dei Grand Mother's Funck; mentre il palco del Municipio, alle 18.30, presenterà il duo della cantante americana Shelley Hirsch (vera e propria acrobata della voce) e del chitarrista tedesco Hans Reichel. Il gran finale sarà alla Festhalle alle 20 con i concerti di Marilyn Mazur & Future Song e del pianista francese Michel Petruccianni. La percussionista danese Marilyn Mazur proporrà uno spettacolo in cui interverranno anche il ballerino Isuel de Silveira, la cantante Aina Kemanis e i musicisti Nils Petter Molvaer (tromba), Hans Ulrik (sax), Elvira Plenar (tastiere), Eivind Aarset (chitarra), Klavas Hovman (basso) e Audun Kleive (batteria).

Nell'ambito del Festival viene inoltre proposta una doppia esposizione (al Municipio e presso la galleria Workshop Wellis) dell'artista lucernese Werner Meier, che propone dipinti e sculture. Entrambe le esposizioni sono state inaugurate il 25 agosto e rimarranno aperte fino alla fine del Festival.

Per informazioni rivolgersi a «Jazz in Willisau», 6130 Willisau, tel. 045/81.27.31, fax 81.32.31. Per prenotare i biglietti: tel. 045/211.212, fax 211.213. Il festival offre un'ampia possibilità di campeggio. Chi cercasse un hotel si rivolga invece all'Ufficio del turismo, tel. 045/81.26.66, fax 81.06.66.

Jazzfestival Willisau Supersax & Untergrund

WILLISAU LU – Spannende Tage in Willisau: Vom kommenden Donnerstag bis zum Sonntag lockt das 21. Jazzfestival.

Dem rührigen Festival-Initianten Niklaus Troxler (48) ist es gelungen, ein durchdachtes und interessant strukturiertes Jazz-Happening zu organisieren. Trotz Grossaufgebot halten sich die Eintrittspreise in akzeptablem Rahmen.

Einen exklusiven Auftakt gibt's für Saxophon-Fans: 53 Saxophonisten eines französischen Orchesters erweisen im ganzen Auditorium verteilt Adolphe Sax ihre Reverenz. Doch damit nicht genug. Den zweiten Teil des Konzerts bestreitet eine Supersaxgruppe, be-



Klavier-Virtuose Michel Petrucciani und Saxophonist Steve Coleman.

stehend aus Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green.

Eine Synthese aus europäischem und südafrikanischem Jazzschaffen bieten Jasper Van't Hof, Pierre Favre und Abdullah Ibrahim, alias Dollar Brand, am Freitag.

Der Samstag bietet am Nachmittag Jazz aus dem New Yorker Underground (Arto Lindsay, Bill Laswell) und am Abend neuen «Free Jazz» (Sonny Simmons Trio und David S. Ware Quartet).

Die «Swiss Leaders» George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair präsentieren am Sonntag eigene Werke, unterstützt vom Orchestre Symphonique Du Rhin. Doppeltes Finale: die indische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Band und der Pianist Michel Petrucciani mit einem Solokonzert.

Die Rathausbühne dient experimentellen Projekten, und ein Festzelt bietet die Möglichkeit, sich von Musik aller Stilarten unterhalten zu lassen. Selbstverständlich ist für Unterkunft und kulinarische Bedürfnisse bestens gesorgt.

Kurt Weil

Mehr Raum – mehr Stile

Jazzfestival Willisau

Beim 21. Jazzfestival Willisau, das am kommenden Donnerstag beginnt, ist der Rahmen stilistisch breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr. Niklaus Troxler holt u. a. zwei Grossformationen aus Frankreich nach Willisau. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe Urban Sax, eröffnen das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders, einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair – ein Schwerpunkt innerhalb der stiltischen Öffnung. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie Arcobaleno und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell dazu. Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. (SDA)

Von **A**vantgarde bis **W**orld Music

Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnen das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosètti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Stilistische Öffnung

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett.

Schliesslich kommen am Samstag mit der Arto Lindsay Group – Lindsay spielte Jar-musch Soundtracks ein – sowie mit einem Quartett um den Bassisten Bill Laswell – bekannt nicht zuletzt dank seiner Zusammenarbeit mit Fred Frith (Material) – neuere Tendenzen aus den Grenzbereichen des

Jazz dazu. Der Gig dürfte nicht zuletzt wegen des Scratchers DXT (Projekte mit Herbie Hancock) spannend werden und einen funkigen Hip Hop Sound auf die Bühne bringen. Sowohl Laswell als auch Lindsay sind Spitzenmusiker aus der New Yorker Noise- und New Wave-Szene und haben immer wieder mit Effekten und Samplings gearbeitet.

Fünf führende Frauen

Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. Drei Duo-Konzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohten die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greetje Bijma; die amerikanische Pianis-

tin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forel Group», die Berner «Grand Mother's Funck» sowie «Arcobaleno» zu hören.

Finale mit Petrucciani

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von «Urban Sax» versuchen sich am Donnerstag unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brilliantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani.

Ergänzt wird das musikalische Programm mit einer Ausstellung. Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt im Rathaus («Jazz Paintings») sowie im Workshop Wellis («Rhythmik & Dynamik») Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz.

(BT/sda)

DAS PROGRAMM

Do 31. Aug., 20.00 h. The power of sax Urban Sax: 53-Piece-Sax-Performance. Joe Lovano-Steve Coleman-Craig Handy-Bunky Green-Band.

Fr-1. Sept. 20.00 h. Europe and South Africa Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre. Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextett.

Sa. 2. Sept 14.30 h. New York Underground Arto Lindsay Group. Bill Laswell's Praxis.

Sa 2. Sept 20.00 h. In Transition Double you Sea Fields featuring Mori & Krusche. Sonny Simons Trio: David S. Ware Quartet.

So 3. Sept 14.30 h. Jazz Symphony and Chamber Jazz Orchestre symphonique du Rhin & Swiss Leaders. Myra Melford Chamber Ensemble.

So 3. Sept 20.00 h. The Finale Marilyn Mazur & Future Song. Michel Petrucciani.

Infos, Reservations: Jazz in Willisau, Tel 045/81 27 31.

Infos, Reservations: Jazz in Willisau, Tel 045/81 27 31.

Stilistische Ausweitung am Jazzfestival Willisau

(sda) Am Donnerstag beginnt das 21. Jazzfestival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathausbühne, wo ein Duozyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr.

Noch nie hat Festivalorganisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnen das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein

Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: die holländische Sängerin Greetje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forel Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Den 53 Saxophonisten von «Urban Sax» am Donnerstag steht am Sonntag einer der derzeit brillantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani.



351/1 351 CH-TXT/D 29.08.95 07:31:42

1/4

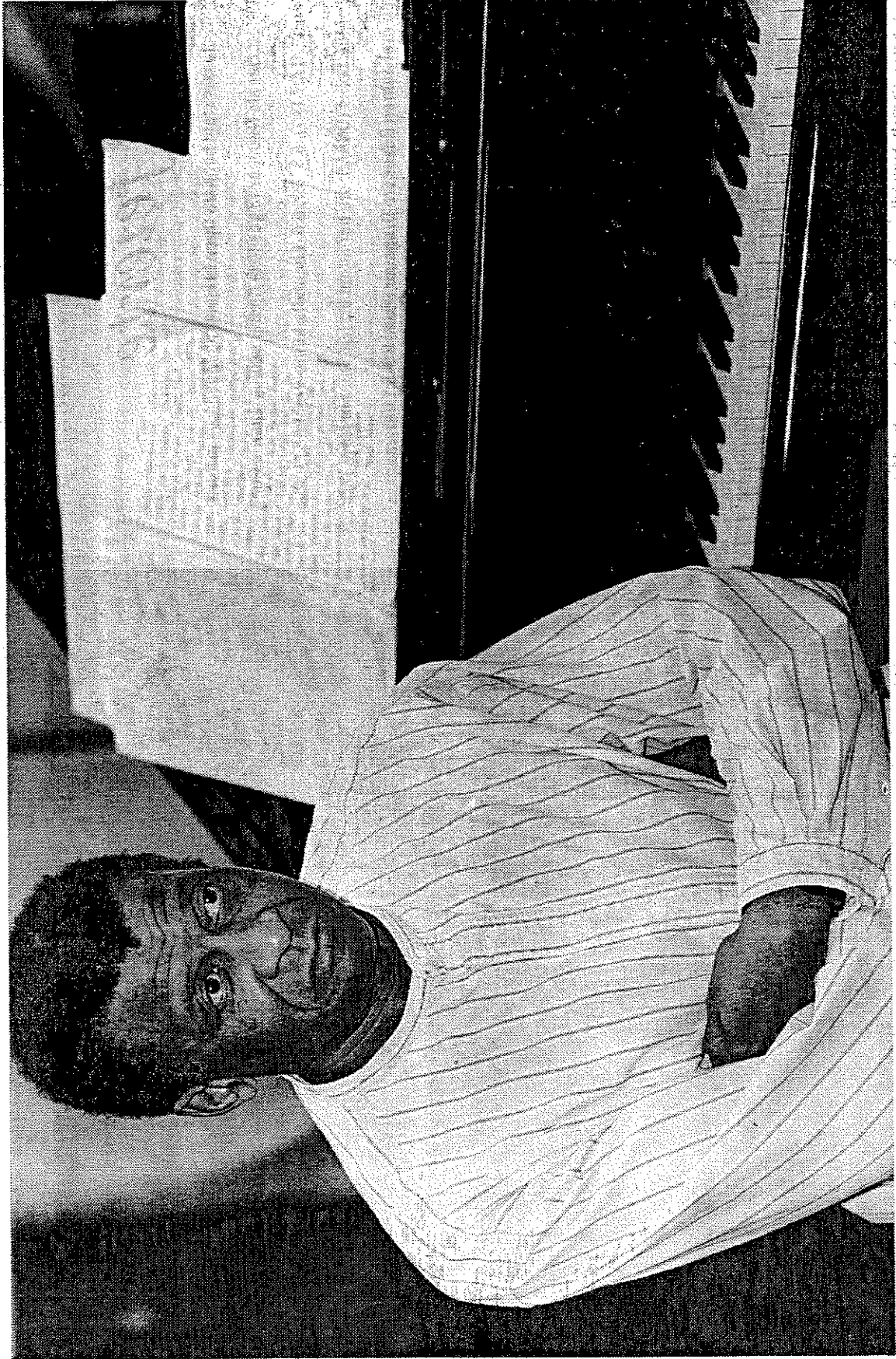
next: Die Kulturereignisse der Woche
Sonntag, 27. August, 21.45 Uhr

Ein Dirigent und 53 Saxophone eröffnen das 21. Jazzfestival von Willisau. Gilbert Artman choreografiert die gigantische Klangskulptur.

"Die Innenseite des Mantels" heisst das neueste Buch von Paul Nizon. Der berühmte Schweizer Autor ist zu Gast im next-Studio.

Menschliche Haut als Leinwand, der Körper als Skulptur-Bodypainting ist mehr als nur Blickfang für Werbespots. Next filmte hautnah.

ABDULLAH IBRAHIM



RETO GISIN

Der 1934 im südafrikanischen Kapstadt als Johannes Adolph «Dollar» Brand geborene Abdullah Ibrahim begann im Alter von 14 Jahren professionell Klavier zu spielen. Seine internationale Karriere begann anfangs der 60er Jahre, als er sich, von Duke Ellington gefördert, in der Schweiz niederliess. Abdullah Ibrahim lebt nach langem Exil seit Beginn dieses Jahres wieder in Kapstadt. Am 1. September ist er mit seinem Sextett am Jazzfestival Willisau zu hören.



«Danke für die Nachricht»

umrblick auf seinen Auftritt beim diesjährigen Jazzfestival in Willisau sprach Armin Büttner für die DAZ mit dem südafrikanischen Pianisten Abdullah Ibrahim.

Abdullah Ibrahim, früher haben Sie nach Ihren Konzerten das Publikum in ein freies Südafrika «nach der Revolution» eingeladen. Nimm ist die Apartheid abgeschafft...

Abdullah Ibrahim: Wir sollten täglich unsere Regierung loben, vor allem unseren Präsidenten, Nelson Mandela. Vielleicht ist Südafrika der einzige Ort in der Welt, an dem man noch einmal von vorne beginnen kann. Wir müssen jetzt, wie Nelson Mandela sagt, nach vorn schauen. Die Jahre der Apartheid waren für uns voller schmerzhafter persönlicher Erfahrungen. Wenn man mir also Fragen über Südafrika stellt, kann ich nicht für das Land antworten, sondern nur darüber sprechen, wie ich mit meiner Musik zum Blühen des Landes beitragen kann. Wir haben vor kurzem ein Konzert in der Stadthalle von Kapstadt gegeben, mit jungen wie etablierten Musikern aus allen ethnischen Gruppen. Es war bewegend. Das ist die Richtung, in die wir gehen wollen. Wir Musiker sind Historiker. Wir halten unsere Erfahrungen und unsere Geschichte in Tönen fest. Einige der Stücke, die wir spielen, sind uralte – Musik aus einer Zeit, welche die Khoi- und Sanvölker «unsere

man – mit Variationen – nicht nur an der ganzen afrikanischen Küste findet, sondern auch in New Orleans. Im Karneval wird hier wie dort die gleiche Musik gespielt. Duke Ellington und Thelonious Monk sind zwei Jazzmusiker, denen diese Dynamik der afrikanischen Diaspora schon immer klar war. In New Orleans hat man ebenfalls ein Volkervermischung. Jazz – der über New Orleans nach Afrika kam – ist die höchste Form musikalischen Ausdrucks, die es auf diesem Planeten gibt, weil sich alles in ihm entwickelt. Von der Vergangenheit bis in die Zukunft.

Wenn wir von der Vergangenheit sprechen, was für eine Musik spielten Sie eigentlich in den 40er Jahren, bevor ihre Karriere in Europa begann? Ich hörte von den «City Slickers» oder den «Streamland Brothers»...

Abdullah Ibrahim: Das waren Jazz-Big Bands mit der gleichen Besetzung wie in den USA: Fünf Saxophone, vier Trompeten, vier Posaunen. Wir spielten traditionelle afrikanische Musik, aber auch Jazzarrangements wie zum Beispiel «Tuxedo Junction». Alles war Teil unserer Musikfamilie. Nehmen wir jemand wie Duke Ellington: Er war für uns nie ein «amerikanischer Musiker», er war mehr der «weise Mann im Dorf».

Wenn wir von der Vergangenheit sprechen, was für eine Musik spielten Sie eigentlich in den 40er Jahren, bevor ihre Karriere in Europa begann? Ich hörte von den «City Slickers» oder den «Streamland Brothers»...

Abdullah Ibrahim: Das waren Jazz-Big Bands mit der gleichen Besetzung wie in den USA: Fünf Saxophone, vier Trompeten, vier Posaunen. Wir spielten traditionelle afrikanische Musik, aber auch Jazzarrangements wie zum Beispiel «Tuxedo Junction». Alles war Teil unserer Musikfamilie. Nehmen wir jemand wie Duke Ellington: Er war für uns nie ein «amerikanischer Musiker», er war mehr der «weise Mann im Dorf».

Unsere Musik hat einen ganz spezifischen «Beat», den

Spielen Sie eine Mischung aus Jazz und afrikanischer Musik, oder wechsellern Sie die Stile ab?

Abdullah Ibrahim: Wenn man sich das anhörte, spürte man keinen Unterschied. Nehmen sie ein Count Basie-Riff; Sie können nicht sagen, ob es aus Afrika oder Kansas City stammt. Das Problem ist, dass Jazzforscher diesen Zusammenhang kaum je gesehen haben. Aber die Kommunikation unter uns Afrikanern oder Afroamerikanern übertrifft alles, was das Telefon oder das Fernsehen leisten können.

Kennen Sie die Geschichte vom afrikanischen Vogel? Es gab einen Mann in Europa, der Vögel sammelte. Er sperrte sie in Käfige. Man konnte ihn in ganz Europa und kam, um seine Vögel zu bewundern. Irgendwann fing er einen afrikanischen Vogel und stellte auch ihn in einem Käfig aus. Eines Tages reiste dieser Mann nach Afrika. Er sagte zum Vogel: «Ich gehe nach Afrika und werde deine Familie sehen. Soll ich ihnen etwas aussprechen?» Der Vogel antwortete: «Das Beste, was du tun kannst, ist, mich aus dem Käfig zu lassen.» Der Mann antwortete, das könne er nicht tun. Er ging also nach Afrika und traf dort die Vogelfamilie. «Wie geht es unserem Verwandten?», fragten die Vögel. «Recht gut, aber ich muss ihn in einem Käfig halten.» Als der Mann das sagte, fiel einer der Vögel tot vom Baum.

Der Mann erschreckte sich und flog sofort zurück. Als er daheim ankam, fragte ihn der afrikanische Vogel: «Hast du meine Verwandten gesehen?» – «Ja, aber als ich erzählte, dass du in einem Käfig wohnst, fiel einer von ihnen tot vom Baum.» Genau in diesem Moment fiel der Vogel im Käfig ebenfalls tot um. Der Mann war bestürzt und öffnete den Käfig. Da flatterte der Vogel hinaus und rief: «Danke für die Nachricht!!»

Der Mann erschreckte sich und flog sofort zurück. Als er daheim ankam, fragte ihn der afrikanische Vogel: «Hast du meine Verwandten gesehen?»

– «Ja, aber als ich erzählte, dass du in einem Käfig wohnst, fiel einer von ihnen tot vom Baum.» Genau in diesem Moment fiel der Vogel im Käfig ebenfalls tot um. Der Mann war bestürzt und öffnete den Käfig. Da flatterte der Vogel hinaus und rief: «Danke für die Nachricht!!»

Das klang zuerst traurig...

Abdullah Ibrahim: Ah, Tod und Leben! Wenn wir von Musik sprechen, reden wir über das Unsichtbare. In Afrika haben wir glücklicherweise alte Leute, von denen wir den Umgang mit dem Unsichtbaren lernen können. Man glaubt heutzutage, Musiker sollten Entertainer sein, aber in traditionellen Gesellschaften waren und sind wir Priester. Für die Jazzmusiker in den USA sollte eigentlich das gleiche gelten, aber sie wissen nichts über diese Dinge, weil niemand sie ihnen beibringt. Die schwarze Jugend ist heute von ihren spirituellen Wurzeln abgeschnitten. Duke Ellington hat gesagt, mit dem Bebop wären wir der Spiritualität Afrikas noch am nächsten gewesen. Schauen wir uns Charlie Parker an: Es ist unmöglich, so schnell zu spielen, es sei denn man ist in Trance (lacht).

Sie sagten einmal, man müsse nicht unbedingt ein Instrument spielen, um ein Meistermusiker zu sein...

Abdullah Ibrahim: Da unterscheiden wir uns vom Westen. Natürlich sind die meisten Musiker Leute mit Instrumenten. Aber wenn man das richtige Feeling hat, braucht man gar keines. Vor ein paar Jahren wollte ein Freund von mir ein Solopiano-Konzert mit mir veranstalten. Er hatte einen wunderschönen Raum organisiert, konnte aber kein Klavier aufreiben. Ich sagte zu ihm: «Mach dir keine Sorgen, ich spiele trotzdem.» Er dachte ich wäre verrückt. Aber wenn 500 Leute warten, darf man doch nichts von einem Instrument abhängig machen.

Es gab also ein Konzert?

Abdullah Ibrahim: Aber ja!

Ohne Klavier?

Abdullah Ibrahim: Ohne Klavier! Kennen Sie die Eisenlöcher der Zen-Meister? Ein einfacher Stab ohne Löcher, wer ihr Töne entlockt, darf als Meister gelten. Unsere Musik ist mit dem Zen-Buddhismus verwandt, deswegen lieben uns die Japaner. Ich studierte übrigens fernöstliche Kampfsportarten, ich bin Träger des schwarzen Gürtels. Das Konzept hinter diesen Kampfkunst ist mit demjenigen hinter

Jazz verwandt. Hier wie dort wird das Weiche über das Harte siegen. Auch der Jazz kann uns ein Beispiel dafür geben, wie sich das Leben gestalten sollte. Klassische Musik ist industrielle Musik. Der Dirigent dirigiert, die Musiker stehen am Fließband. Sie fürchten sich davor, ein Solo zu spielen, man hat ihnen die Angst vor Fehlern eingebleut. So ist es in der ganzen Gesellschaft. Man sagt den Menschen, sie müssten sich einen Job suchen. Ich sage meinen Schülern immer: «Gott sagt, Du musst arbeiten. Von einem Job hat er allerdings nie gesprochen.» Meinen letzten Job hatte ich mit 14 im Hafen von Kapstadt, der reichte mir für mein ganzes Leben. Seitdem funktioniere ich zu hundert Prozent auf der Basis des Glaubens.

Sie sind ja bereits vor mehr als zwanzig Jahren zum Islam konvertiert. Der Westen sieht diese Religion täglich mehr als Bedrohung...

Abdullah Ibrahim: Weil er nie ernsthaft versucht hat, sich mit dem Islam auseinanderzusetzen. Sehen Sie: Wenn Sie ein Auto kaufen, werden zwei Handbücher mitgeliefert: eins vom Hersteller, eins vom Verkäufer. Auch wir sind hergestellt worden, deswegen haben auch wir Handbücher mitbekommen. Der Koran ist das Handbuch von Allah, der Kadif das Handbuch des Propheten. An was immer Sie glauben, Sie brauchen ein Handbuch. Wenn sie kein Handbuch haben, so müssen Sie sich eins schreiben. Aber was immer für eins Sie benutzen, es muss Ihnen helfen, dem Tod gegenüberzutreten. Der Islam hilft mir, dem Tod ins Auge zu sehen.

24 heures

831 Festival de jazz de Willisau: 9 une 21^e édition hétéroclite

Du jazz classique à la world music, la manifestation visitera tous les styles de musique contemporaine.

Willisau, dans le canton de Lucerne, va vivre sa 21^e édition du Festival international de jazz, du 31 août au 3 septembre. Niklaus Troxler, fondateur et directeur artistique, est toujours resté attentif aux nouvelles formes musicales. «A la base, le festival avait une tendance vraiment free jazz. Mais, actuellement, il tend à la diversité et aux contrastes afin d'intéresser un plus grand nombre d'auditeurs», explique-t-il. Le défi est relevé chaque année: Willisau compte 6000 habitants à l'année et reçoit dans un cadre magnifique plus de dix mille visiteurs le temps du festival.

Six concerts seront donnés à la halle des fêtes: le 31 août, une soirée *Power of Sax* ouvre la manifestation. La formation Urban Sax, un orchestre composé de 53 saxophones, se produira en première partie. Suivront quatre saxophonistes de renom, Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy et Bunky Green, accompagnés du bassiste Kenny Davis et du batteur Ralph Peterson. Une réunion inédite, à l'initiative de Niklaus Troxler.

Invitation au voyage musical

La soirée du 1^{er} septembre (*Europe and South Africa*) s'annonce sous des auspices contrastés: le Vieux-Continent sera représenté par le trio de la chanteuse Greetje Bijma et les couleurs africaines seront défendues par le sextet sud-africain d'Abdullah Ibrahim.

Le 2 septembre, la halle des fêtes vibrera aux sons du *New York Underground*, thème choisi par les organisateurs qui veillent à concocter un programme hétéroclite. Le groupe du guitariste Arto Lindsay et la figure culte de la scène rock alternatif new-yorkaise, le bassiste Bill Laswell, se produiront

l'après-midi. En soirée, trois formations menées par les saxophonistes suisses et américains Markus Eichenberger, Sonny Simmons et David S. Ware animeront les lieux sur le thème de *In Transition*, formule jazz méditatif dont Coltrane était l'éminent représentant.

Quatre concerts clôtureront le festival, le dimanche 3 septembre: l'après-midi, l'Orchestre symphonique du Rhin, ensemble français dirigé par Lucas Pfaff, rencontrera les Swiss Leaders, un quatuor de jazz. Le pianiste George Gruntz, membre de la formation suisse, signe les nombreux arrangements et suites de ce rendez-vous jazzy-classique. Une pianiste originaire de Chicago, Myra Melford, accompagnée de son Chamber Ensemble mettra un point final à cette matinée forte en fusion de styles. Le soir, la percussionniste danoise Marilyn Mazur, avant-gardiste de la musique ethnique, se produira avec sa formation, les Future Song. Willisau s'offre un final étincelant mais sobre dans l'instrumentation en invitant le pianiste Michel Petrucciani pour un concert solo.

Le festival reste accessible aux petites bourses grâce aux nombreux concerts organisés sous la tente de spectacles et sur la scène de l'Hôtel de Ville. Autre aspect plaisant: le camping sera gratuit pour les festivaliers. Si les conditions atmosphériques se révèlent trop rudes ou le manque de confort pénible, ils pourront même passer la nuit au centre sportif pour la modique somme de 10 francs.

J. Is. □

Réservation et vente: UBS de Lucerne, (041) 211 212. Réservations uniquement pour la halle des fêtes. Informations: Jazz in Willisau, 6130 Willisau. Tél. (045) 81 27 31.

831 9 Cinquante-trois saxophonistes pour ouvrir le Festival de jazz de Willisau

Le 21^e Festival de jazz de Willisau (LU) débute jeudi. Il offre un programme éclectique, mêlant jazz, « world music » et musique symphonique

Un nombre record d'artistes sont attendus cette année grâce notamment à la présence de deux formations françaises. Les 53 saxophonistes du groupe « Urban Sax » ouvriront

ront les feux demain soir. Dimanche, un ensemble de Mulhouse, l'Orchestre symphonique du Rhin, jouera avec les « Swiss Leaders », formés de George Gruniz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig et Daniel Humair.

Nouveaux styles

En accueillant un orchestre symphonique, la manifestation s'ouvre à de nouveaux styles musicaux. La « world music » et la musique populaire africaine seront aussi au programme avec « Arcobaleno », Djembé Faré et Abdullah Ibrahim. Les organisateurs ont également invité des musiciens d'horizons divers, dont les avant-gardistes new-yorkais Arto Lindsay et Bill Laswell.

Pour la première fois, le festival investira la petite scène de l'Hôtel de Ville. Dans ce cadre plus intime, les festivaliers pourront entendre des concerts de jazz et de musique contemporaine. Trois spectacles en duo y sont prévus.

Cinq femmes à l'honneur

Cinq musiciennes de talent sont également annoncées à

Quatre jours fastes

Six concerts principaux se dérouleront dans la halle des fêtes au sous-tente. Pour la première fois, des musiciens joueront en duo sur la petite scène de l'Hôtel de Ville.

● Jeudi 31 août: « Urban Sax »; « Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Band »; « Arcobaleno ».

● Vendredi, 1^{er} septembre: Greetje Bijma/Jasper van't Hoff/Pierre Favre; « Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet »; Joëlle Leimgruber; « Grand Mother's Funk ». (ats)

● Samedi, 2 septembre: « Arto Lindsay Group »; « Bill Laswell's Praxis »; Günter Müller/Jim O'Rourke; avec « Mori & Krusche »; « Sonny Simmons Trio »; « David S. Ware Quartet »; « Olivier Fortel-Group ».

● Dimanche, 3 septembre: Orchestre Symphonique du Rhin & « The Swiss Leaders »; Myra Melford Chamber Ensemble; Marilyn Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & « Future Song »; Michel Petrucciiani; « Grand Mother's Funk ». (ats)



Comme la percussionniste Terri Lyne l'an dernier, les femmes vont à nouveau tenir le haut du pavé au Festival de jazz de Willisau. photo Key

Willisau: la chanteuse néerlandaise Greetje Bijma, la pianiste américaine Myra Melford, la bassiste française Joëlle Léandre, la chanteuse américaine Shelly Hirsch et la percussionniste danoise Marilyn Mazur qui, dans les années 80, a joué avec Miles Davis. Plusieurs artistes suisses sont aussi à l'affiche: Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol et Urs Leimgruber notamment se produiront sur scène. Dimanche, le pianiste et virtuose français Michel Petrucciiani mettra un terme à ces quatre jours de concerts.

831 9
Ein Aargauer vertritt am Jazzfestival Willisau den neuen Schweizer Jazz

Endlich auf die grosse Bühne des Jazz

Der Jazzmusiker Markus Eichenberger vor Auftritten in Willisau und Aarau

MARK THEILER

Verdiente Anerkennung für den in Zürich lebenden und arbeitenden Aargauer Jazzmusiker Markus Eichenberger: am wichtigen Jazzfestival Willisau fällt ihm dieses Jahr die Ehre zu, den neuen Schweizer Jazz am publikumsträchtigen Samstagabend im Hauptprogramm vertreten zu dürfen. Der Moosleerauer Klarinettenist und Saxophonist ist im schweizerisch-amerikanisch-deutschen Sextett «Double You See Fields» zu erleben. Mitte September spielt Eichenberger dann auch mit einer anderen festen Gruppe, dem Quartett Rojo, im Jazzclub im Kiff Aarau.

Eichenberger begann, wie so viele andere Jazzer auch, mit New-Orleans-Jazz. Doch als er ihn 1976 zufällig als Zuhörer ans Jazzfestival Willisau verschlug, wurde er von den freien Tönen, die dort praktiziert wurden, derart kalt geduscht, dass er die Jazzgeschichte fortan mit Riesenschritten durcheilte und von New Orleans direkt nach New York, zum Free Jazz der sechziger Jahre, marschierte. Mit Jacques Widmer und Alfred Zimmerlin, zwei Aarauer Weggefährten der ersten Stunde, probierte Eichenberger fortan freie Sachen à la Albert Ayler aus – und blieb dabei. Einen Namen als improvisierender Musiker machte sich Eichenberger in einer ersten Phase dann vor allem als Solist. Die drei Produktionen «Atemketten», «Atemwerke» und «Tuttrieb-Triebtat» zeugten von durchdachten Konzepten und hoher Musikalität. Die zum Teil in Playbackverfah-

ren aufgenommenen Solowerke liessen sich aber auch auf der Konzertbühne umsetzen. Inzwischen hat der Aargauer die Solofade verlassen und arbeitet wieder vermehrt in Gruppen.

Als der Willisauer Festivalchef «Knox» Troxler das Programm für sein 95er Festival zusammenstellte, fiel Eichenberger aufgrund seiner Verdienste um den Schweizer Jazz die Rolle zu, das helvetische Schaffen im Hauptprogramm repräsentieren zu dürfen. Auf dem Papier entstand ein Grossprojekt mit 16 Bläsern, das sich aber in der Folge als zu umfangreich erwies. Als Ersatz dafür schlug Eichenberger das mit dem Berner Philippe Micol 1992 gegründete Quartett «Double You See Fields» vor. Die beiden Co-Leader nutzten die Gelegenheit und erfüllten sich einen alten Wunsch, indem sie das Quartett für diesen Auftritt zu einem Sextett ausbauen konnten. Zu den Original-Mitgliedern Markus Eichenberger, Philippe Micol (cl, sax), Jim Staley (tb) und Davey Williams (b) stossen für das Jazzfestival Willisau Ikue Mori (e-dm) und Jürgen Krusche (g) dazu.

Durch das Sextett «Double You See Fields» laufen verschiedene musikalische Bekanntschaften auf unterschiedlichen Ebenen ab. Eichenberger und Micol kennen sich seit 1992 durch ihr Duo Schweig & Still. Micol machte 1993 in New York die Bekanntschaft mit Jim Staley und Davey Williams, zwei Exponenten der dortigen weissen Avantgarde, die mit dem jetzigen Gast Ikue Mori in einem Trio

zusammenspielen. Krusche wiederum hat Eichenberger bei einem Auftritt in Zürich kennengelernt. «Der unterschiedliche Grad der musikalischen Bekanntschaften ist gut und erzeugt mehr Spannungen, als wenn wir sechs Musiker uns schon lange kennen würden», glaubt der Aargauer. Die Grup-

pe in der Sextettform steigt, um den Reiz des Neuen gleich bei der ersten Begegnung herauszukitzeln, ohne Proben in den Willisauer Auftritt. «Dadurch», so Eichenberger, «entstehen Sachen, die wir später bei Proben noch weiterentwickeln können.»

Ein interessantes Projekt ist auch Rojo, ein Quartett, das am 14. September (20.30 Uhr) im Kiff Aarau spielt. Eichenberger und die ebenfalls in Zürich lebenden Aargauer Alfred Zimmerlin (cello) und Fredi Lüscher (p) treffen hier auf den spanischen Objekt-, Performance- und Sprachkünstler Bartolome Ferrando. Eichenberger hat den skurrilen Ex-Brieträger aus Valencia bei einem Performance-Festival in der Slowakei getroffen und mit ihm darauf Auftritte vereinbart. Ferrandos Ausdrucksspektrum ist riesig: Er legt einen Kreis mit Buchstaben um sich, hält ein brennendes Buch in der Hand oder schmilzt auf einer heissen Kochplatte einen laufenden Radio. Dazu zerpflückt er, begleitet von der Musik der drei Schweizer, Texte und Silben.

Markus Eichenberger hat für die Zukunft einiges vor. Auf der einen Seite will er das für Willisau geplante Grossprojekt mit 16 Bläsern dereinst gleichwohl realisieren. Auch hat er ein eigenes Alphorn-Quartett auf die Beine gestellt. Und schliesslich gilt es, das neue Konzept der Werkstatt für improvisierte Musik (WIM) in Zürich in die Tat umzusetzen, an deren Ausarbeitung Eichenberger als WIM-Vorstandsmitglied massgeblich beteiligt war.



In Willisau dabei: Markus Eichenberger. Foto: pd

Zwei Grossformationen, die alle Grenzen sprengen

Das Programm des Jazzfestival Willisau 1995

Stärker als andere Jahre ist das Programm des Jazzfestival Willisau, das vom 31. August bis zum 3. September in der Festhalle stattfindet, auf die Landgebiete des Jazz ausgerichtet. Mit einer 53köpfigen Saxophongruppe und einem Sinfonieorchester stehen dieses Jahr in Willisau zweimal riesige Klangkörper auf der Bühne. Den Gegensatz dazu bildet als Abschluss des Festivals das Rezital des körperlich behinderten Pianogenies Michel Petrucciani. Die Abendkonzerte beginnen jeweils um 20 Uhr, die Nachmittagsauftritte um 14.30 Uhr. Das Programm im Detail:

«The Power of Sax» heisst es am Donnerstagabend. Nach der 53köpfigen Saxophon- und Performance-Gruppe Urban Sax des Franzosen Gilbert

Artman huldigt eine prominent besetzte Saxophonband mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green inklusive Rhythmusgruppe dem unendlichen Klang dieses Instrumentes.

● Am Freitagabend prallen die musikalischen Welten von Südafrika (Abdullah Ibrahim & The South African Sextet) und Europa (Greetje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre) aufeinander.

● Am Samstagnachmittag taucht Willisau in den innovativen «New York Underground». Reiseführer sind der Gitarrist Arto Lindsay und der «Mastermind von Big Apple», Bassist und Produzent Bill Laswell mit ihren Gruppen. Auch am Samstagabend steht das Saxophon im Mittelpunkt des

Geschehens. Nach Double You See Fields mit dem Aargauer Saxophonisten und Klarinettenisten Markus Eichenberger (siehe nebenstehenden Artikel) spielen die Gruppen der wiederentdeckten Sonny Simons (as) und David S. Ware (ts).

● Erneut grossorchestrale Klänge am Sonntagnachmittag. Mit dem Orchestre Symphonique du Rhin, das zusammen mit Franco Ambrosetti (flh), George Gruntz (p), Heiri Känzi (b) und Daniel Humair (dr) spielt, tritt erstmals ein Sinfonieorchester auf der Willisauer Jazzbühne auf. Danach als Kontrast das Chamber Ensemble der US-Neuentdeckung und Pianistin Myra Melford. Ex-Miles Davis-Perkussionistin Marilyn Mazur und ihre jazz-poppige Gruppe Fu-

ture Song sowie die gegenwärtige Nummer eins des Jazzpianos, Michel Petrucciani, schliessen das Festival am Sonntagabend ab.

● Im Zelt neben der Festhalle gibt's vor den Hauptkonzerten (je 18 bzw. 12 Uhr) eher lockere Töne zu hören: Worldmusic mit Arcobaleno, Afrikanisches mit Djembe Fare, Akkordeonklänge mit der Olivier Forel Group und eine Danceparty mit Grand Mother's Funck.

● Neu sind die Konzerte auf der Rathausbühne, wo von Freitag bis Sonntag (jeweils 18 Uhr) drei Duo-Konzerte stattfinden. Es treffen sich Joelle Leandre (b) und Urs Leimgruber (sax); Günter Müller (elec, dm) und Jim O'Rourke (g) sowie Shelly Hirsch (vcl) und Hans Reichel (g).

Luzerner Zeitung

Zuger Zeitung

Schwyzter Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Urner Zeitung

Obwaldner Zeitung

KONZERT-TIPS



Urban Sax

In der Tat mit «Power Of Sax» eröffnet das 21. Jazz-Festival Willisau die Festhallen-Konzerte. Den Startknall geben spektakulär die 53 kostümierten und maskierten Musiker von Urban Sax. Geleitet wird diese Incognito-Truppe vom Fran-

zosen Gilbert Artman, der mit seinen ungewöhnlichen Performances die Verbindung von Musik, Raum und Architektur anstrebt und damit bereits seit über zwanzig Jahren experimentiert. Via Funk dirigiert, gelingen ihm immer wieder spannende und dynamische Sound-Skulpturen. Im gleichen Programm zu erleben sind die Saxophonisten Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green, begleitet von Kenny Davis (b) und Ralph Peterson (dr). **Neu: Bus-Service.** Mit der Bahn Angereiste brauchen nicht mehr vor Konzertschluss auf den letzten Zug zu hetzen. Kurzfristig eingerichtet worden ist ein Bus-Service mit Abfahrt ab Willisau (Obertor) nach Luzern (Bahnhof) am Donnerstag, Freitag und Sonntag um 0.30 Uhr und am Samstag um 2.30 Uhr. Fahrtkosten: 10 Franken.

Donnerstag, 31. August, 20 Uhr, Willisau, Festhalle; Eintritt: 45 Franken.

8319
JAZZFESTIVAL WILLISAU

31. August bis 3. September

Auf dem Programm des 21. Jazz Festival Willisau stehen sechs Hauptkonzerte in der Festhalle, drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne und vier Konzerte im Restaurantzelt.

Der erste Abend steht ganz im Zeichen des Saxophons. Das 53-köpfige kostümierte und maskierte Orchester "Urban Sax" wird von Gilbert Artman dirigiert. Die vier Starsaxophonisten Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green werden von Kenny Davis am Bass und Ralph Peterson am Schlagzeug begleitet.



Arto Lindsay und Bill Laswell (Bild) gehören zu den wichtigsten Vertretern der New Yorker "No Wave-" und "Noise-Szene". Der Gitarrist Arto Lindsay war auch schon mit "Lounge Lizards" auf Schweizer Tour und ist Gründer der Gruppe DNA. Der Elektrobassist Bill Laswell produzierte unter anderem auch Alben von Laurie Anderson, Herbie Hancock und Mick Jagger. In das Schweizer Städtchen, das für seine Willisauer-Ringli bekannt ist, nimmt Bill Laswell seine Band Praxis mit, bei der auch DXT, (der Scratcher von Herbie Hancock und den Poets), der Keyboarder Brain und der Gitarrist Nicky Scopelits mitspielen.

Am Freitag, den 1. September wird das europäische Trio, die Sängerin Greetje Bijma, der holländische Keyboarder Jasper van't Hof und der Schweizer Percussionist Pierre Favre auf der Hauptbühne spielen. Der afrikanische Musiker Abdullah Ibrahim, bekannt als Dollar Brand, wird mit dem Tenorsaxophonisten Basil 'Mannenberg' Coetzee und dem South Africa Sextet auftreten.

Das Samstagabendprogramm steht unter dem Motto "Translation". Jede der drei Formationen wird von Saxophonisten geleitet, so auch Double You See Fields von Markus Eichenberger. Der kalifornische Altsaxophonist Sonny Simmons, der seine Brötchen in den letzten Jahren als Strassenmusiker in San Francisco verdiente, wurde nun wiederentdeckt, nachdem er in den sechziger Jahren in der Jazzszene recht bekannt war. Der dritte im Bund, der Tenorsaxophonist David S. Ware, ist ein Vertreter der "Great Black Music".



Am Sonntag, dem letzten Festivaltag, trifft das Orchestre Symphonique du Rhin auf das Jazz Quartett Swiss Leaders, zusammengesetzt aus Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri

Känzig und dem Schlagzeuger Daniel Humair (Bild).

Die vor Energie strotzende Pianistin Myra Melford aus Chicago kommt mit ihrem Chamber Ensemble, der Saxophonisten Michael Moore, der Trompeter Dave Douglas, dem Cellisten Eric Friedlander und dem Percussionisten Michael Sarin.



Das Finale wird von niemand geringem als von der dänischen Percussionistin Marilyn Mazur und vom begnadeten Pianisten Michel Petrucciani (Bild) bestritten. Mazur's Projekt "Future Song" vereint acht höchst talentierte Musikerinnen und eine Tänzerin. Michel Petrucciani ist nicht das erste Mal in Willisau, bereits 1982 gab er mit Charles Lloyd ein Konzert.

Vielseitiger, grösser und doch intimer

Morgen beginnt das Jazz Festival Willisau. Es bringt eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als bisher.

Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe «Urban Sax», eröffnen das Festival morgen abend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Stilistische Öffnung

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen

Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie «Arcobaleno» und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Fünf führende Frauen

Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. Drei Duokonzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohten die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greetje

Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forel Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Finale mit Petrucciani

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von «Urban Sax» versuchen sich morgen unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brillantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani. (sda)

Stilistische Ausweitung

sda. Morgen beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Auch stilistisch ist der Rahmen breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr.

Noch nie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe Urban Sax, eröffnet das Festival am Donnerstagabend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders, einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair.

Stilistische Öffnung
Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie Arcobaleno und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in

intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. Drei Duo-Konzerte sind dort angesagt. In der Festhalle mit über 1000 Plätzen, aber auch im Zelt drohen die feineren Klänge jeweils im allgemeinen Geräuschpegel unterzugehen.

Fünf führende Frauen

Das 21. Willisauer Festival präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greetje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die in den 80er Jahren mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmakrobatin Shelly Hirsch.

Relativ gut vertreten ist auch die Schweizer Jazzszene. Neben den «Swiss Leaders» sind in Willisau Pierre Favre, Markus Eisenberger, Philippe Micol, Urs Leimgruber sowie die «Olivier Forel Group», «Grand Mother's Funck» und «Arcobaleno» zu hören.

Finale mit Petrucciani

Sowohl den Auftakt als auch das Finale in Willisau machen in diesem Jahr französische Musiker. Die 53 Saxophonisten von Urban Sax versuchen sich am Donnerstag unter Leitung von Gilbert Artmann in einer Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brilliantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani. Ergänzt wird das musikalische

Das Programm des Jazz Festivals Willisau

Das 21. Jazz Festival Willisau findet vom 31. August bis zum 3. September statt. Neben den sechs Hauptkonzerten in der Festhalle und den Zeltkonzerten findet erstmals ein Duozyklus auf der Rathaus-Bühne statt.

Donnerstag, 31. August: «Urban Sax»; «Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Band»; «Arcobaleno».

Freitag, 1. September: Greetje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre; «Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet»; Joëlle Léandre/Urs Leimgruber; Djembé Faré.
Samstag, 2. September: «Arto Lindsay Group»; «Bill Laswell's Praxis»; Günter Müller/Jim O'Rourke; «Double You Sea Fields» feat. «Mori & Krusche»; «Sonny Simmons Trio»; «David S. Ware Quartet»; «Olivier Forel Group».

Sonntag, 3. September: Orchestre Symphonique du Rhin & «The Swiss Leaders»; Myra Melford Chamber Ensemble; Shelly Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & «Future Song»; Michel Petrucciani; «Grand Mother's Funck».

► «Vielseitiger, grösser ...»

Das Programm

sda. Das 21. Jazz Festival Willisau findet vom 31. August bis zum 3. September statt. Neben den sechs Hauptkonzerten in der Festhalle und den Zelt-Konzerten findet erstmals ein Duozyklus auf der Rathaus-Bühne statt.

Donnerstag, 31. August: «Urban Sax»; «Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Band»; «Arcobaleno».

Freitag, 1. September: Greetje Bijma/Jasper van't Hof/Pierre Favre; «Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & South African Sextet»; Joëlle Léandre/Urs Leimgruber; Djembé Faré.

Samstag, 2. September: «Arto Lindsay Group»; «Bill Laswell's Praxis»; Günter Müller/Jim O'Rourke; «Double You Sea Fields feat.»; «Mori & Krusche»; «Sonny Simmons Trio»; «David S. Ware Quartet»; «Olivier Forel Group».

Sonntag, 3. September: Orchestre Symphonique du Rhin & «The Swiss Leaders»; Myra Melford Chamber Ensemble; Shelley Hirsch/Hans Reichel; Marilyn Mazur & «Future Song»; Michel Petrucciani; «Grand Mother's Funck».

Nie mehr den gleichen Schwachsinn

Über den Bassisten, Produzenten und Weltmusiker Bill Laswell

Hier tritt uns der Mensch als Maniker entgegen: Bill Laswell, 40, produzierte über 200 Platten in weniger als 15 Jahren, darunter ein paar Meilensteine. Er verwandelte Jazzaer in Popstars und Popstars in anständige Musiker. Jazzfestival von Willisau zu sehen. Mit seiner Arbeitsgruppe Praxis, dem mutmasslich explosivsten Hardcore-Ambient-Funk der Welt, ist er am nächsten Samstag nach langer Absenz wieder in der Schweiz am Jazzfestival von Willisau zu sehen.

VON ROGER KÖPPEL

Die Sturm- und Drang-Zeit ist vorbei. Eines seiner letzten Alben brachte Bill Laswell unter dem säuselnden Titel «Hallucination Engine» heraus, und auf dem Cover erhebt sich eine bocksbeinige Götzenfigur mit Hörnern unter einer bunt bemalten Kirchenkuppel.

Kalkulierte Gegensätze: Der hölzerne Fetisch umklammert ein Kreuz, das wie eine Streitaxt glitzert. Aus dem Renaissance-Gewölbe sprissen Totempfähle. Zwei Amphibienköpfe starren handgeschnitzt ins Leere, während sich dahinter der Raum ins Weltall öffnet. Täuscht der Anblick, oder haben wir uns beim Zubören verirrt? «Hallucination Engine» ist keine Platte, die den Crash der Kulturen musikalisch aussträgt. Sie hebt ihn auf, lässt ihn sphärisch verfliegen. Was die Bässe nicht bringen, schafft Robert Moss Harmonizer. Keine Kollisionen, nur der faszinierende Puls einer uralten Schwingung. «Es ist so spannend», sagt Laswells Toningenieur, «man fühlt sich wie auf der Brücke des Raumschiffs Enterprise.» Der Kritiker David Toop hat dafür einen Begriff geprägt: «Dope Beats», befrifft Rhythmen.

Werdgänge

Über drei Jahre, eine Rekordzeit, hat Laswell an diesem Projekt gearbeitet. Er bereiste mehrere Kontinente, nahm hier etwas auf, liess dort etwas liegen. Er holte den parasthenischen Geiger Simon Shaheen wieder nach, Brooklyn, brachte indische Tablaspieler mit den Veteranen des Punk zusammen. Während Bootsy Collins seinen Space Bass zu schmatzenden Saecat treibt, sollt Wayne Shorter in arabischen Tonleitern über den Wolkenbänken der Ambient-Musik. Der Eklektizismus,

hier schrankenlos verübt, steht trotz allem Wabern für einen ausser-unspektakulären Ansatz. «Halte dich vor allem fern, nimmeh der amerikanische Schriftsteller William S. Burroughs in einer Nummer, «von religiösen Hürnschindern.» Der Autor spricht aus, was Laswell denkt, und dieses Bekenntnis ist bemerkenswert für einen, der im Grunde an der Wiederverzauerung der Musik arbeitet.

Bill Laswell hat als Rhythmand-Blues-Bassist im Mittleren Westen begonnen und diente sich dann schrittweise in die New Yorker Avantgarde hoch. Für den Noise-Rock der frühen achtziger Jahre war er ebenso mitverantwortlich wie für den Neuanschluss des Free-Jazz an die Kraftreserven des schwarzen Disco-Funk. Seine tiefen, abgezirkelten Bass-Riffs stellte er gleichermassen Sonny Sharrock und Whitney Houston zur Verfügung. Als er 1990 sein eigenes Label gründete, Axiom, war es nichts als folgerichtig, dass er den bis heute gültigen Wahlpruch als Motto seinen Platten beibrachte: «Nichts ist wahr, alles ist erlaubt.»

Unterschiede

Was man in postmodernen Zeiten als Bankrotklärung einer künstlerisch ausgeprägten Existenz verstehen könnte, ist für Laswell die Grundlage produktiver Erneuerungen. Schon damals, als er mit Last Exit noch strukturierten Lärm erzeugte, gab er sich in Interviews als Gegner der klassischen Songform zu erkennen. Dahinter stand nicht die Lust an der Demonstration, sondern der Anspruch auf durchlässigere Formen. Keine Auflösung, eher eine schrittweise Verflüssigung. Der Saxophonist John Zorn kommentierte einlaute tend: «Wenn man in einem Rock-Club auf-

tritt, muss man bestimmte Begrenzungen akzeptieren. Eine dieser Limitationen ist, dass man den gleichen besessenen Schwachsinn immer und immer wieder spielt und in die Köpfe der Zuhörer hämmert. Nur so wird es für sie zu einem kulturellen Phänomen.»

Die Absage an die Beschränktheiten der marktgerechten Musikproduktion suchte Laswell allerdings nur bedingt in instrumentalen Amokläufen oder einer Zeitrennungsethik, die sich Leute wie John Oswald oder eben Zorn zunutze machten. Eher undogmatisch näherte er sich dem Populären, verschaltete die blubbenden Experimente der «Downtown»-Szene mit dem tanzbareren Mainstream, der über Radiowellen ins Haus wehte. Vor esoterischen Schwärmerien und New-Age-Blahungen schreckte er nicht zurück. Er sanpelte und zitierte, notfalls kupferne man bel sich selber ab. Laswells Stärke blieb, auch wenn er völlig abhob, ein sicheres Gespür für überraschende personelle Konstellationen. Einem Quentin Tarantino nicht unähnlich, der Travolta zurückholte, handierte er baukastenhaft mit Musikern und anderen Fertigteilen. Unbetroffen ist bis heute ein Kunstgriff, mit dem er die alte P-Funk-Garde um Bernie Worrell in den Trash-Kontext der Gruppe Praxis brachte. Keine Gruppe, eher eine gallertartige Matrixformasse, die mal so oder auch ganz anders in Erscheinung trat. Die Platte «Transmutation (Mutatis Mutandis)» (1992) gehört zum besten, was in diesem Sektor jemals aufgenommen wurde.

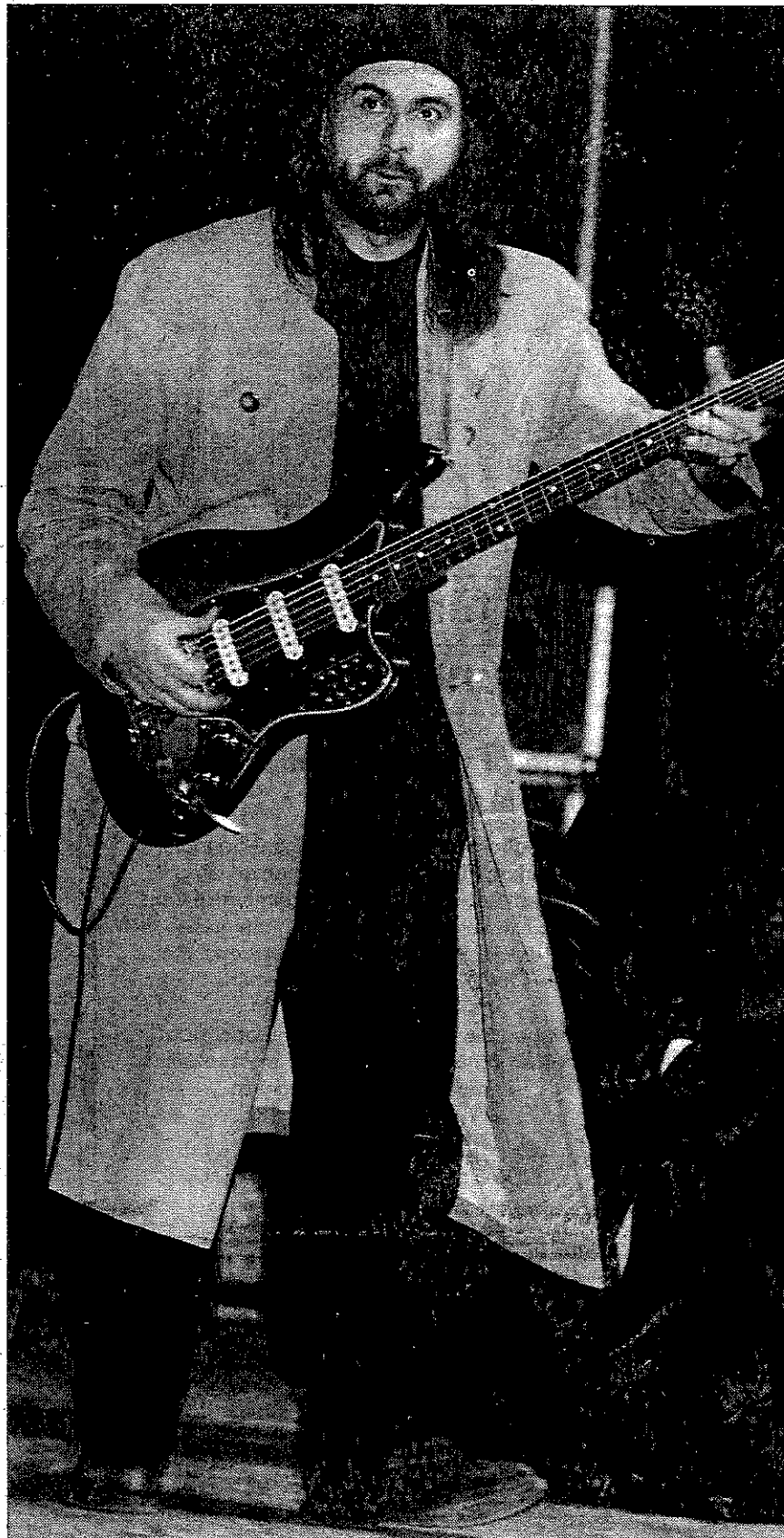
Weltanschauungen

In der Tendenz fällt auf, dass sich Laswell immer stärker mit entlegenen Genres und Regionen auseinandersetzt. Der Grund liegt darin, dass seine produktionsstechnischen Strategien in ein Weltbild eingebettet sind, das der Musik ihre aurasische Kraft zurückgeben will. Das klingt überspannt und ist auch so gemeint. An diesem Punkt nämlich spreizt sich Laswells manischer Verwertungsdrang ins New-Age-nässige und bekommt einen fast schon heilutopischen Zug. Bei Feldaufnahmen im marokkanischen Hügelland soll es über ihn gekommen sein, als er die Gnawa-Sänger bei der Arbeit hörte: «Die Musik, die Transzendenz und das Leben eine unentwerrbare, organische Einheit.»

Der Vorkämpfer der Technologisierung als Zeremonienmeister einer Heiligung, der Produzent als Medizmann? Man kann nicht sagen, wie ernst es Laswell mit seinen spiritistischen Anwendungen wirklich ist, ob er kokettiert oder tatsächlich an einer Musik arbeitet, die wieder zum Medium transzendenter Energien werden könnte. Seine jüngsten Schritte lassen durchaus die Vermutung zu, dass er alles will: Technologie und Aura, Mikrocipps und Schamanismus, Sampling und Magie. Es wäre eine Quadratur des Benjaminienschen Credos, wonach gerade die Reproduktionstechniken dem Kunstwerk seinen Kulturwert rauben. Laswell will das Umgekehrte: Die Wiedererichtung der Aura durch die Apparatur. Dens ex machina, oder wie er es in seiner gleichnamigen Ambient-Formation zu nennen pflegt: «Dytration», göttliche Weissagungen - dem Weltgeist abgelauscht in einem subharmonisch tiefen Wummern.

Noch löst die Musik ein, was rhetorisch angesteuert wird. Laswell experimentiert an einer Schwelle, wo die Computerisierung des Groove als Ambient in Swing umschlägt. «Der Rock 'n' Roll hat seine Relevanz verloren», orakelt der Mann am Mischpult, «heute geht es um die Rückkehr des Funk im Techno»

Laswells Line-Up von Willisau: Nicky Skopelitis (g), Brain (key) und DXT (scratch). – Termin: Samstag, 2. September, ab 14.30 Uhr.



Bill Laswell: Arbeit an der Wiederverzauberung der Musik.

BILD. LOU VIELZ

«Am besten alles einstampfen»

Workstattgespräch mit Bill Laswell in seinem Studio in Brooklyn

MIT BILL LASWELL SPRACH CHRISTIAN GASSER, NEW YORK

Ihre jüngste Veröffentlichung ist die Doppel-CD «Axiom Funk: Funkronomicon». Ist das Ihr Versuch, Funk für die neunziger Jahre neu zu definieren?

Dieses Projekt war mehrschichtig angelegt. Gemeinsam mit Musikern aus dem Funkadelic-Umfeld – George Clinton, Bootsy Collins, Bernie Worrell, Eddie Hazel und anderen – versuchte ich in 16 sehr unterschiedlichen Songs weit zurückzugehen in die Vergangenheit des Funk und gleichzeitig weit in seine Zukunft vorzudringen. Das war spannend, weil Funk heute einen immensen Einfluss nicht nur auf Hip Hop, sondern ganz allgemein auf die Rock- und Pop-Musik ausübt, vergleichbar mit dem Einfluss, den der Blues einst auf den Rock 'n' Roll hatte.

«Techno fühlt sich gesund an»

Einem breiteren Publikum waren Sie in den achtziger Jahren vertraut als der Produzent von so unterschiedlichen Stars wie Mick Jagger, Herbie Hancock, Laurie Anderson, Iggy Pop, Motorhead usw. In der letzten Zeit haben Ihre Aufträge in den Mainstream aber deutlich abgenommen.

Es interessiert und erfüllt mich mehr, mich mit neueren Sachen zu beschäftigen. Was derzeit in Bereichen wie Am-

bient, Trance und Techno geschieht, ist höchst aufregend: Die Szene ist aktiv und nicht vernutzt und tauscht sich aus – es fühlt sich sehr gesund an. Ich meine, es wäre damals für mich einfach gewesen, ein Business in Los Angeles aufzubauen und als Produzent viel Geld zu machen, aber ich hätte dabei nichts gelernt, keine Erfahrungen gemacht, und für mich persönlich wäre das eine Katastrophe gewesen. Nein, ich habe überhaupt keine Lust, mich im System der kommerziellen Musik, sei's Rock, Jazz oder Reggae, zu engagieren. Es ist keine gesunde Umgebung. Deshalb wird heute kein vernünftiger Popstar mit mir arbeiten wollen, weil ich viel lieber das System zerstören möchte, als es zu stützen. Ich finde, alles müsste neu definiert werden, und ich hätte nichts dagegen, wenn man gewisse Songs, Musiker und Produzenten ächten würde, ich hätte nichts dagegen, alle Platten einzustampfen, um bei Null wieder anzufangen. Nein, für die Plattenindustrie bin ich keine gute Investition.

Hip Hop, instrumental

Deshalb haben Sie vermutlich auch Ihre eigene Plattenfirma Axiom ins Leben gerufen?

Ja, Es erlaubte mir, Sachen herauszubringen, die man sonst nicht oder nur in mangelhafter Qualität hörte, Feldaufnahmen von Gnawa-Musik aus Marrakech

resch, etwa oder die Master Musicians of Jajouka aus Marokko. Es gibt natürlich immer Leute, die alles besser wissen und alles kritisieren, aber zumindest soundtechnisch sind das die besten Aufnahmen dieser Musik. Und dann erlaube mir Axiom auch, gewisse alte Musiker, die immer noch etwas zu sagen haben, vor dem Vergessen zu retten: Ginger Baker etwa oder Bernie Worrell und Bootsy Collins. Gerade diese beiden werden tagtäglich von Hip-Hop-Künstlern gesampelt. Das ist gut so, denn so hört man ihre Musik auch weiterhin. Aber in den letzten Jahren ist es noch besser geworden: Sie würden immer öfter eingeladen, mit Hip-Hop-Musikern zusammenzuarbeiten, was wiederum dazu führt, dass sich auch Hip Hop von der reinen Sampling- und DJ-Musik zu instrumentaleren Sachen weiterentwickelt.

Ihre Feldaufnahmen klingen wie Reaktionen auf die Leute, die Sie wegen Ihrer hemmungslosen Fusionen und Stilmischungen kritisieren.

Jede dieser Platten wurde als Beispielfür aufgenommen, dass es irgendwo einen Sound gibt, der es wert ist, richtig dokumentiert und gut produziert zu werden. Gnawa-Musik entdeckte ich 1989, kaufte Hunderte von Kassetten, die Musik war grossartig, aber der Sound schlecht. Deshalb ging ich nach Marrakesch, nahm ein paar Gnawa-

Gruppen auf und veröffentlichte sie auf einem Album. Und kurzlich gelang es mir endlich, die Gnawa-Gruppe ausfindig zu machen, die alle Kenner für die beste halten: Mahmound Ghanias Gruppe. Für mich war da der Moment gekommen, etwas zu machen, das über das reine Dokumentieren hinausgeht: Ich flog mit Pharoah Sanders nach Marrakesch und liess ihn mit Mahmound Ghania und seinen Musikern spielen. Auch das wurde zu einem interessanten Dokument. Es ging mir aber nicht darum, mit diesen Aufnahmen etwas über mich und meine Arbeit auszusagen – ich hielt es einfach für notwendig, es zu tun.

«Nur Verklebte»

Diese Zusammenarbeit wird bestimmt auch in Zukunft gewisse Wirkungen zeitigen.

Ich werde bald mit Pharoah Sanders ein neues Album einspielen und bin überzeugt, dass diese Erfahrung in seine Musik einfließen wird. – Vielleicht wird es sogar zu einer weiteren Zusammenarbeit mit gewissen Musikern kommen. Das mag einen Puristen stören, der alles über Marokko weiss, das mag auch meine Konkurrenten stören, Leute, die auch ein World Music-Label betreiben – aber für mich macht es Sinn, und ich glaube, auch für die Musiker ist es nicht schlecht.

Was hatten Sie in diesem Zusammenhang von den Weltmusik-Puristen, die Ihren Sound als Klang-Tourismus abtun?

Es gibt keinen Purismus. Wahrhaftig grosse Musiker – ob 100- oder 15-jährig – sind offen. Und darum geht's ja. Verklebte Leute, die Unsicherheiten haben, was ihr Wissen und ihre Fähigkeiten betrifft, die nicht so recht wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen, diese Leute werden dir allerhand Unsinn über Musik erzählen. Aber in erster Linie geht's um die Musik und die Menschen, die sie spielen, und die stärksten Musiker sind offen. Offen bedeutet: Sie spielen mit einer Rhythmusmaschine, sie spielen aber auch mit einem virtuoseren Schlagzeuger. Sie sind einfach offen für alles, denn letztlich dreht sich alles um Noten, um Ausdruck und um Klang. Für mich ist alles, was hier und dort geschieht, Klang, eine endlose Klangschleife.

Von Axiom in der Schweiz erhältlich: «Axiom Ambient», «Axiom Funk: Funkronomicon»; andere Arbeiten müssen in speziellen Fachgeschäften bestellt werden. Der Axiom-Katalog wird ab Mitte Oktober in der Schweiz bei Polygram erhältlich sein. Das Interview mit Bill Laswell wird Mitte Oktober in einer «Sound! Surprise»-Sendung (jeweils Freitagabend, ab 23 Uhr) auf DRS 3 integral ausgestrahlt.

Berichte während dem Festival

BRUNNEN
HERRN
D 57 /

Heute abend beginnt das Jazzfestival Willisau, wo unter anderen George Gruntz auftritt.
Gruntz ist einer der bekanntesten Schweizer Musiker. Als Leiter des Berliner Jazzfestivals lernte er auch die andere Seite kennen: jene eines Festival-Leiters. In einem Interview äussert er sich zu Festivals, zum Jazz und seinen Grenzen.

«Jazz – das Jahrhundert-Kulturphänomen»

Herr Gruntz, Sie haben die Leitung des Berliner Jazzfestivals 1994 abgegeben. Wie fühlen Sie sich heute, Frauen Sie dem Festival noch oder genießen Sie neue Freiheiten?

George Gruntz: Ich geniesse neue Freiheiten. Ich hatte immer das Gefühl, wir seien so gut organisiert, dass ich mit einem Minimum an künstlerischer Überlegung, Gedankenarbeit, Kommunikation mit Kollegen auskomme. Aber es war dann doch viel mehr zu bewältigen. Oft war ich mit einem Problem absorbiert, war gebremst im Weiterführen angelegener Partituren.

Neben der zeitlichen Beanspruchung schlägt ein solcher Organisations-Job auch auf die Kreativität durch. Wird sie gebremst?

Gruntz: Das kann sein. Es gab Zeiten, wo man eckelhafte Verhandlungen zu führen hatte mit Leuten, die abgesehen waren durch Trostel von Managern, man aber diese Künstler unbedingt haben wollte aus thematischen Gründen. Da kam es vor, dass man keine Last mehr hatte, dass eine Partitur liegenblieb. Andererseits wurde ich immer wieder grosszügiger entschädigt. Wenn man für ein Festival arbeitet, muss man viel Musik hören, auch Jazzmusik, die man normalerweise als Jazzmusiker nicht hören muss.

In den letzten Jahren hat die Zahl der Jazzfestivals zugenommen. Inhaltlich und musikalisch ist nach meiner Meinung eine Verflachung eingetreten. Können Festivals heute noch die kreativen Musizierens sein?

Gruntz: Es hängt davon ab, ob sie von jemandem geleitet werden, der auch ein Gespür dafür hat, wen er auf sein Festival holt. Das ist schwieriger geworden. Ich habe mir die Bemerkung erlaubt, dass heute fast nur ein Musiker noch analytisch den Überblick haben und die Entscheidungskriterien unter Kontrolle haben kann.

Sind Festivals heute nicht oft Konzentrationen mehr oder weniger zufälliger Tournee-Termine? Machen nicht Agenten das Programm?

Gruntz: Das mag in bestimmten Fällen so sein. Es gibt z. B. die Konferenz der zwölf Sommerfestivals, wo ganz bewusst abgesprochen wird. Wir nehmen die Gruppe und schicken sie durch alle zwölf Festivals. Aber in Berlin war das nicht der Fall, auch wenn das so aussah. Ich glaube, dass das für das Festival gefunden hat, habe ich die Gruppen eingeladen. Ich glaube, dass das auch in Willisau und Moers so ist.

Sie kennen die andere Seite als Musiker, wenn man auf Tournee ist. Da hat man auch zuweilen den Eindruck, dass der ganze Tag ausgefüllt ist mit Reisen und Spielen. Kann sich so Musik noch entwickeln?

Gruntz: Es gibt Leute, die kommen zu mir und sagen: Ach, jetzt gehst du mit Ray Anderson zweieinhalb Wochen auf Tournee, nur in Clubs – das ist doch finanziell umhererensamt! Da muss man den ganzen Tag mit der Eisenbahn reisen! Und ich sage: Gerade das ist wahnwitzig wichtig! Dort, in der Kleinstadt, im Club passiert das, was der Grund ist, weshalb man Jazzmusiker geworden ist: jeden Abend ein völlig anderes Ergebnis. Das sind Tourneen, wo die Dinge nach wie vor entstehen. Diese Chances, die nichts einbringt und vielleicht nicht mal besonders wahrgenommen wird, ist unglaublich wichtig. Wenn ich mit der Bigband unterwegs bin, ist das ganz anders. Da hat man ein festes Programm. Da versuch ich auch, kreativ zu sein, aber das geht nie in diesem Ausmass.

Wie stiele Ihr Idealfestival heute aus?

Gruntz: Ich finde nach wie vor das Konzept, das ich für Berlin entwickelt und durchgesetzt habe, ideal. Ein Festival, das diesen Namen verdient

ein besonderer Anlass sein, wo Dinge passieren, die durch den normalen Konzertrieb nicht abgedeckt sind. Es ist Pflicht und Aufgabe eines künstlerischen Leiters, dass er den Jazz, der so in Bewegung ist, immer breit zeigt, zeigt, was auf der Szene generell los ist. Das schlimmste ist, irgendeinen Stidhinkel oder Ismen aufzusetzen. Dinge, die gerade im Festival daraus machen, das nur gerade einen bestimmten Teil abdeckt. Damit legt man ein Publikum rein, das Anspruch darauf hat, bei einem Festival breit orientiert zu werden. Vielleicht ist das in zehn Jahren wieder anders, wenn wir neue Coltranes und Parkers und Armstrongs haben. Dann kann man vielleicht ein Festival machen, wo das Programm solchen stillbildenden Leuten gewidmet ist, die in dieser Einmaligkeit nur gerade dann existieren.

Sie haben einen Wohnsitz in New York. Können Sie da noch neue Talente entdecken?

Gruntz: O ja, immer wieder. Ich gehe auch jede Art Musik hören. Das schönste Erlebnis ist es, jemanden kennenzulernen, mit ihm in ein Gespräch zu kommen, das dann in einer gemeinsamen Arbeit mündet.

Sie haben jetzt schon Teile zu einer Definition des Jazz geliefert. Können Sie sie noch präzisieren?

Gruntz: Ich finde es wichtig, dass es eine Musik ist, bei der man davon ausgehen kann, dass improvisiert wird. Und zwar aufgrund einer ganzen Reihe von hochentwickelten Techniken. Der Begriff der Improvisation, der spontane Umgang mit Material, ist lebenswichtig für Jazz

Bezeichnen Sie sich immer noch als Jazzmusiker?

Gruntz: Ich wurde als 16-jähriger junger Mann Jazzmusiker. Ich war damals in einer klassischen Ausbildung. Der Jazz war für mich eine Musik, in der ich mich selbst realisieren konnte. Das war eine Art Erleuchtung. Dieses Phänomen hat mich ein Leben lang begleitet und ich empfinde es als Verrat, heute, wo Jazz auch mal eine arrüchige Komponente hat, mich nicht mehr als Jazzmusiker zu bezeichnen.

Sie würden nicht jeden Kontakt mit Folklore als New-Age- oder postmoderne Spielerei dühnen?

Gruntz: Ganz und gar nicht, aber wie bei jeder Modeströmung gibt es Scharlatane, die der Sache aufsitzen. Ich finde das Zusammengehen mit Folklore-Musikern etwas vom schwierigsten. Es setzt voraus, dass man sich selbst nicht mehr als das Zentrum der Welt sieht, dass man sich unterord-

versucht, diese andere Musik zuerst mal zu begreifen. Und dann wird gerade der Jazzmusiker, der spielerisch mit Material umgehen kann, Spielregeln finden. Aber das muss von der Folklore, von der nicht-europäischen Musik ausgehen.

■ Wie sehen Sie die künftige Entwicklung des Jazz? Sie haben kürzlich davon gesprochen, dass der Jazz «an der gleichen Mauer angekommen ist wie die europäische Musik».

Gruntz: Das ist klar. Man nennt ja den Jazz ein auf afrikanischen Wurzeln basierendes Phänomen. Wenn man es genau nimmt, ist aber das afro-amerikanische Element ein relativ kleines. Sämtliche verwendeten Instrumente sind europäisch, das Tonmaterial – mit Ausnahme von ein paar Phänomenen, die mit dem Blues zusammenhängen – ist ein europäisches. Wir leben in der Wohltemperatur, auch der Jazz. Und das ist, wenn man sich mit aussereuropäischen Musiken befasst hat, ein System, das viele Fehler hat, falsch und künstlich ist. An dieser Mauer sind wir angekommen. Wie geht das weiter? Der Jazz hat mal grosse Hoffnungen in die Elektronik gesetzt. Aber dort liegen sie nicht. Man geht ja immer noch mit dem gleichen Material um. Eine Weiterentwicklung der ganzen westlichen Musik kann eigentlich nur ausserhalb Europas liegen. Vielleicht wird sich etwas völlig Neues einstellen, wo Elemente von solchen Musiken wie z. B. der indischen einfließen. Das jetzt diese Mauer gelegentlich überschritten wird, ist klar. Die Grenze sowohl für die rein europäische, die akademische Musik wie für den Jazz ist irgendetwas erreicht.

■ Gibt es einen Schweizer Jazz oder nicht vielmehr internationale Entwicklungen, die sich nicht an nationalen Grenzen halten?

Gruntz: Ich bin eher der Meinung, dass es keine nationalen Grenzen mehr gibt. Selbst dort, wo Elemente aus unserer Folklore in den Jazz hineinfließen, betrifft es ja nur das Phänomen an sich, und das ist in andern Ländern genauso. Ich glaube, dass ein Überleben nur in internationaler Bewegung möglich ist. Es ist unmöglich, isoliert in der Schweiz als Jazzmusiker zu leben.

■ Wie schätzen Sie die Qualität der Schweizer Jazzmusiker ein?

Gruntz: Ich bin immer wieder erstaunt, was sich hier alles entwickelt. Dass in der Schweiz, wo es so schwierig ist, sich immer wieder soviel Hoffnung und Talent zeigt, ist erstaunlich.

■ Könnte es sein, dass Musiker an Hindernissen wachsen?

Gruntz: Davon bin ich überzeugt. Jazz war immer eine Musik, die für die meisten Leute nicht der Traum aller Karrieren war, was das Gesellschaftliche betrifft. Was immer man macht im Jazz, man findet sich dort, wo man unter Druck ist. Allerdings bin ich nicht einverstanden, wenn man sagt, es entstehe gerade deshalb so viel Anständiges in der Schweiz, weil die Leute so unter Druck stehen und ökonomisch nicht gut gestellt sind. Dass man Jazzmusiker so schmal hält, einfach weil man scheinbar das Einsehen nicht hat, wie wichtig diese Musik ist, das ist nicht in Ordnung. Ich spreche da die sozusagen nichtexistenten schweizerische Kulturpolitik an.

■ Wie steht es mit den Arbeitsbedingungen in der Schweiz im Vergleich mit andern Ländern?

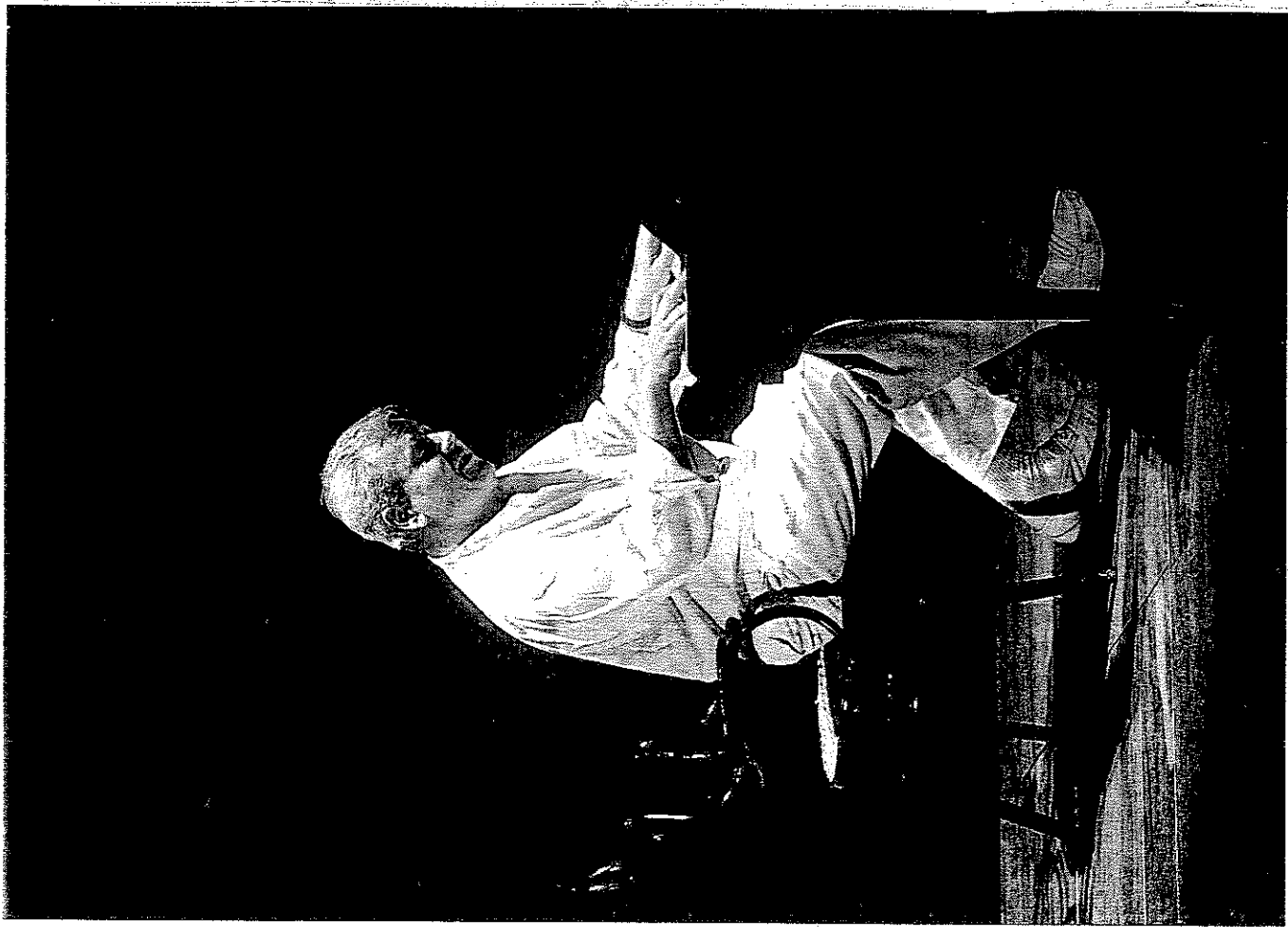
Gruntz: Sie sind schlechter als in allen Kulturländern – mit Ausnahme der USA. Das ist ja nun ein ganz eigenartliches Phänomen. In diesem Land, wo diese Musik ihre

Wurzeln hat, wird sie im Vergleich mit allen Kulturländern am wenigsten respektiert.

■ Und trotzdem lebt der Jazz?

Gruntz: Ja, er lebt aus der Glut der Leute, die diese Musik machen. Wären wir nach China gefahren, weil jemand in der Schweiz die Concert Jazz Band dort sehen wollte? Die Schweiz hat 16 Prozent zum Budget beigetragen, aber ich habe noch nie so viele Schweizer Fahnen gesehen wie auf unserer China-Tournee. Und dem Botschafter liefen die Tränen runter nach dem Konzert. Dort wird, ähnlich wie in andern Kulturländern, der Jazz respektiert. Nur hier im Lande selbst, wo die Entscheidungsträger sitzen, wird es einem wahnsinnig schwer gemacht.

■ Interview Meinrad Biholzer



George Gruntz und das Piano: Zwiesprache mit dem Instrument.

■ Bild RDB / Eric Bachmann

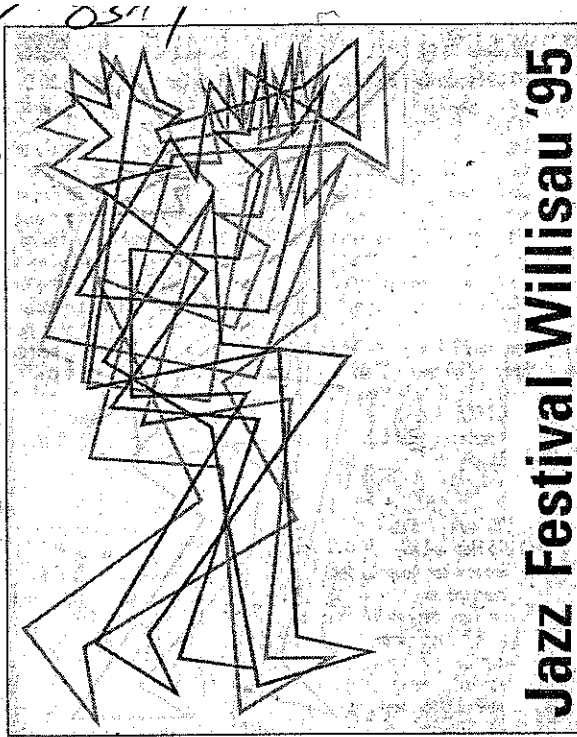
► George Gruntz wurde 1932 in Basel geboren. Nach musikalischen Studien wurde er Berufsmusiker. Mit grenzüberschreitenden Projekten machte er sich sowohl im Jazz wie in der zeitgenössischen Musik international einen Namen; unter anderem durch seine Verbindung von Jazz mit Basler Trommlern, mit Volksmusikern und Sinfonieorchestern.

► Von 1970 bis 1984 war er musikalischer Direktor des Schauspielhauses Zürich.

► Von 1972 bis 1994 leitete er das Berliner Jazzfestival. Er spielte mit unzähligen Jazzmusikern, war Gründungsmitglied von Phil Woods European Rhythm Machine.

► Seit 1978 geht er regelmässig in wechselnder Besetzung mit der George Gruntz Concert Jazz Band auf internationale Tourneen.

► Gruntz erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen.



Jazz Festival Willisau '95

Eröffnung Jazz Festival Willisau 1995

Heute an der Premiere zum 21. Jazz Festival tritt das 53köpfige Saxophonorchester Urban Sax auf. Unter dem Motto The Power of Sax spielen auch Joe Lovano, Steve Coleman und die Craig Handy-Bunky Green Band. ■ Bild pd

831 9

Festival del jazz a Willisau

Questa sera, 31 agosto, si apre la 21ª edizione del Festival jazz di Willisau con un concerto degli Urban Sax, una formazione di 53 sassofonisti. L'Orchestre Symphonique du Rhein si esibirà domenica con gli Swiss Leaders, comprendenti Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig e Daniel Humair. Altri elvetici saranno Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol e Urs Leimbruger. Il programma prevede anche esponenti della «world music» e della musica popolare africana («Arcobaleno», Djembé Faré e Abdullah Ibrahim).

8319
Willisau fête le saxo

Le festival s'ouvre ce soir avec 53 saxophonistes.

Rien ne destinait la bourgeoise lucernoise de Willisau à devenir un bastion du free jazz. Rien, sauf la passion du graphiste Niklaus Troxler, qui y organisa un festival en 1974. Pour certains, le rendez-vous est rituel. L'occasion d'écouter de la bonne musique, de retrouver un public où Alémaniques, Romands et Tessinois ont pour une fois l'occasion de fraterniser.

Cette année, le programme en decrescendo est placé sous le signe du saxo. Ce soir, le premier concert sera donné par le groupe Urban Sax dirigé par Gilbert Artmann, avec 53 saxophonistes dont on nous dit que les évolutions chorégraphiques sont à la mesure des prouesses musicales. S'il ne pleut pas, ils commenceront leur concert en ville. Le

deuxième concert de la soirée (Joe Lovano/Steve Coleman/Craig Handy/Bunky Green-Saxophone Band) sera tourné vers la musique actuelle.

Vendredi verra le retour d'Abdullah Ibrahim. Après l'exil, Ibrahim a pu rentrer en Afrique du Sud où il a ouvert un centre de musique

alternative. Dimanche, l'Orchestre symphonique du Rhin se livre à l'expérience d'accorder ses cordes avec quatre jazzmen, dont Ambrosetti et Humair. Le soir, Petrucciani sera seul à son piano. **GÉRARD DELALOYE**

► JAZZ IN WILLISAU, je à di, dès 20 h. Sa-di: 14 h. Rens. 045/81 27 31.

u. a.

831 9

RADIO-TIPS

Pilatus 7.40

7.40 Beginn des Jazz Festival Willisau: Hotline mit Claude Knox Troxler.

Jazzfestival Willisau DRS 2 22.35

Live-Übertragung aus Willisau mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green Saxophone Quartet.

21. Jazz Festival Willisau
53 Saxophonisten von Urban Sax eröffnen den Jazz-Marathon

Sperrfrist 20.00 Uhr =

Willisau LU, 31. Aug. (sda) Die 53 Saxophonisten der französischen Gruppe Urban Sax haben am Donnerstagabend mit einem Riesenspektakel das 21. Jazz Festival Willisau eröffnet. Bis zum Sonntagabend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile.

Gilbert Artmann dirigierte seine Saxophonisten in einem Gesamtkunstwerk durch die Willisauer Festhalle. Er versuchte damit eine vom Augenblick abhängige Verbindung von Musik, Raum und Architektur zu schaffen. Neben dieser Performance war am Eröffnungsabend auch die Band von Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson zu hören.

Das 21. Willisauer Festival bringt eine stilistische Öffnung. So gastiert neben World Music beispielsweise erstmals ein Sinfonieorchester in Willisau. Das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen versucht am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz.

Erweitert wird das Festival in diesem Jahr durch einen Duo-Zyklus. Dieser findet auf der Rathausbühne statt, die intimere Konzerte erlaubt als die Festhalle und das Festzelt. Zu hören sind in Willisau auch fünf bedeutende Musikerinnen: Greetje Bijma, Myra Melford, Marilyn Mazur, Joëlle Léandre und Shelly Hirsch.

Insgesamt umfasst das Willisauer Festival sechs Konzertblöcke in der Festhalle, vier Konzerte im Zelt und drei Konzerte auf der Rathausbühne. Zum Abschluss spielen am Sonntagabend Marilyn Mazur und ihre Gruppe Future Song sowie der französische Pianist Michel Petrucciani.

LE HERBDO

Bill Laswell, le maître infatigable

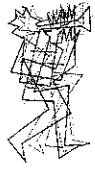
JAZZ Et s'il n'en reste qu'un, ce sera lui! Après la mort du Festival de Zurich, la reconversion commerciale de Montreux, Willisau reste le dernier bastion helvétique d'un jazz aventureux et excitant. Pour preuve, cette 21^e édition voit défiler la crème de la scène new-yorkaise: Steve Coleman, David S. Ware Quartet et sur-

tout le grand Bill Laswell avec son monstre Praxis. De tous les projets du bassiste et producteur-culte infatigable, Praxis est sans doute le plus fou. A la tête de ce collectif composé d'amis musiciens, Bill Laswell progresse et digresse à partir du chaos. A Willisau, les rythmiques funky, les guitares saturées et les dubs s'entrechoqueront sous l'égide du maître, de Nicky Skopelitis (guitare), de Brain (synthétiseurs) et du DJ DXT. En prime en première partie, une autre vieille connaissance de Laswell: Arto Lindsay!



E. S.
Willisau, sa 2, 14 h 30. Programme complet dans l'agenda. Rens. (045) 81 27 31.

JAZZ



JAZZ IN WILLISAU
THE POWER OF SAX

Ouverture avec un orchestre constitué de 53 saxophones sous la direction de Gilbert Artman, suivi d'un super-groupe constitué de quatre maîtres de l'instrument, Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green. *Je 31, 20 h.*

EUROPE AND SOUTH AFRICA

Sous le patronage de la chanteuse Greetje Bijma, deux instrumentistes hors classe: Jasper Van't Hof (Pili, Pili) et le percussionniste suisse Pierre Favre. En tête d'affiche le mythique pianiste sud-africain Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) en sextet. *Ve 1^{er}, 20 h.*

NEW YORK UNDERGROUND

(Lire en page 68). *Sa 2, 14 h 30.*

IN TRANSITION

Trois projets de saxophonistes. D'abord Double You See Fields des Helvètes Markus Eichenberger et Philipp Micol, suivi de Sonny Simmons Trio et de Davis S. Ware quartet qui comprend le phénoménal contrebassiste William Parker. *Sa 2, 20 h.*

JAZZ SYMPHONY & CHAMBER JAZZ

Avec le très français Orchestre symphonique du Rhin augmenté de ses Swiss Leaders (Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig, Daniel Humair) et le Myra Melford Chamber Ensemble. *Di 3, 14 h 30.*

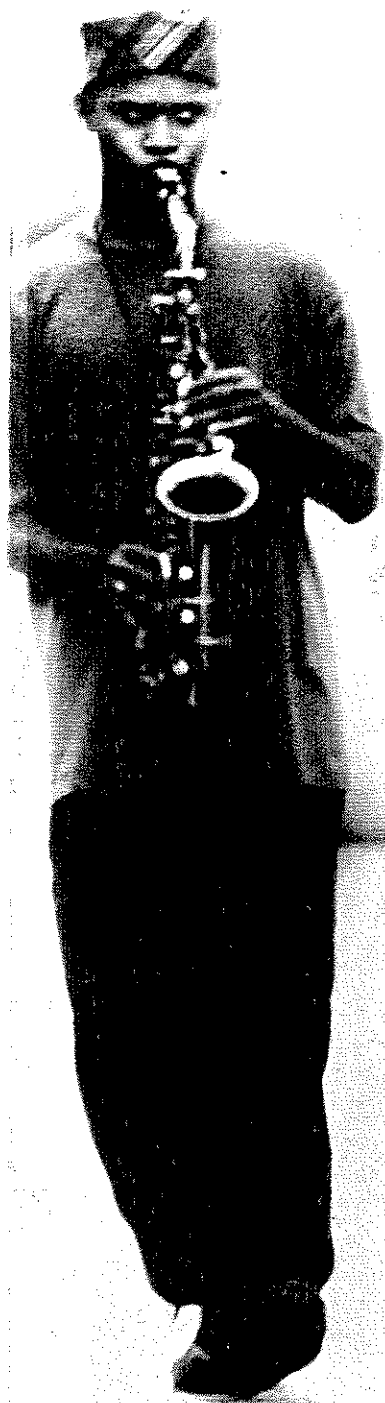
THE FINALE

La percussionniste danoise Marilyn Mazur, qui avait fait sensation sur scène aux côtés de Miles dans les années 80, dans son projet en leader. En

apothéose à cette 21^e édition: Michel Petrucciani solo. *Di 3, 20 h.*
Willisau, du je 31 au di 3. Rens.: (045) 81 27 31.



Jazz Festival
Willisau
'95



The Power of Sax No End

Vom Free Jazz Ornette Colemans zum Free Funk Steve Colemans

Musik jemals Anlass zu solch kontroversen Diskussionen geben konnte. Denn Coleman war damals kaum der einzige Musiker, der die Vormachtstellung der Akkorde herausforderte: John Coltrane, Sonny Rollins, Horace Silver, Thelonious Monk und Max Roach sahen neben vielen anderen über Charlie Parkers harmonische Entdeckungen hinaus auf die melodischen und kontrapunktischen Auswirkungen des Bebop; Cecil Taylor und George Russell experimentierten mit Chromatismus und Pantonalität, und Miles Davis hatte eben «Kind of Blue» aufgenommen – eine Platte, die dem Jazz neue Dimensionen gab, indem sie Akkorde durch Tonarten und Tonleitern ersetzte. «Aber», so Francis Davis, «es war Coleman, der mit der Tradition am deutlichsten brach; es war Coleman, dessen intuitive Vision von der Zukunft die natürlichste Verbindung mit den pragmatischen Ursprüngen des Jazz beinhaltete. Er war, wie sich herausstellte, ein Geschenk des Himmels.»

Obwohl Ornette Coleman nicht im geringsten daran dachte, bewusst eine musikalische Revolution einzuleiten, hatte die Jazzwelt schlagartig das Gefühl, mit ihm beginne ein neuer Stil. Dies, obwohl zur gleichen Zeit auch John Coltrane neue harmonische und rhythmische Möglichkeiten entdeckte, die er sich – im Gegensatz zur selbstverständlichen Weise Colemans – allerdings in einer langsamen und mühsamen Entwicklung während eines Jahrzehnts schmerzhaft abringen musste. Denn erst 1965 erreichte Coltrane mit seiner Platte «Ascension» eine harmonische Freiheit, die Coleman schon Jahre vorher besessen hatte. Doch, so Joachim E. Berendt in seinem «Jazzbuch», «wieviel überwältigender, zupackender, aggressiver ist gleichwohl die Freiheit der «Ascension»! Ornettes Freiheit ist demgegenüber lyrisch, still, melodios.»

Ständige
Avantgarde:
Ornette
Coleman.

Nischen für freie Individualität

Heute, 30 Jahre später, ist die Jazzszenen zwar reicher an Saxophonisten denn je; doch alle zehren auf irgendeine Weise noch immer vom Erbe Colemans und Coltranes. Einige der herausragendsten Solisten unter ihnen, aber auch ein paar unterschätzte und verkannte, werden das diesjährige Jazz Festival Willisau an zwei Abenden prägen, die ganz im Zeichen des Saxophons stehen: den mit «The Power of Sax» überschriebenen Eröffnungsabend von heute Donnerstag und das vierte Konzert vom Samstagabend unter dem Motto «In Transition».

Als Primus inter pares unter der Vielzahl der jüngeren Tenoristen in der Coltrane-Tradition darf füglich

6

...s play the music
...d not the background.

Ornette Coleman

Als der 23jährige Saxophonist Ornette Coleman Ende 1959 sein Debüt im New Yorker Five Spot Cafe gab, war die Szene los. «Ornette machte das einzig wirklich Neue im Jazz seit Dizzy Gillespie, Charlie Parker und Thelonious Monk Mitte der Vierziger», erliefte der Pianist John Lewis einem Interviewer, nachdem er Coleman

zum erstenmal in Los Angeles gehört hatte. Damals repräsentierte dessen Musik tatsächlich eine Wende, die der selbstbewusste Texaner in aller Unbescheidenheit gleich auch an den Titeln seiner ersten Plattenprojekte erkennen liess: «Something Else», «The Shape of Jazz to Come» und schliesslich jener Einspielung, die dem New Thing auch gleich den Namen gab: «Free Jazz». Der amerikanische Jazzpublizist Francis Davis berichtet, dass viele Kritiker, die Colemans Musik für schrill und zusammenhangslos hielten, wohl befürchtet haben, sein Einfluss auf den Jazz könnte schädlich sein. Und einige

Musiker, immer skeptisch gegenüber Newcomern und neidisch auf die Publicity, die Coleman erhielt, verurteilten ihn gar noch schlimmer, indem sie sowohl seine Integrität als auch seine musikalischen Fähigkeiten in Frage stellten. Miles Davis schliesslich, der nie ein Blatt vor den Mund nahm, ging gar so weit, Colemans Zurechnungsfähigkeit anzuzweifeln.

Bruch mit der Tradition

Diejenigen, die sich erst ab den sechziger Jahren für den Jazz zu interessieren begannen, können sich wohl nur schwer vorstellen, dass Colemans

der 43jährige Joe Lovano betrachtet werden. Nach langen Lehr- und Wanderjahren in den Big Bands von Woody Herman und Mel Lewis, in verschiedenen Formationen Charlie Hadens und Paul Motians ist er zu einem der grossen Stilisten mit unverwechselbarer Sprache und einem breitschultrigen Sound herangereift. Er macht auf eine überzeugende Weise deutlich, dass es, bei aller unausweichlichen Präsenz Coltranes, doch immer wieder erstaunliche, ungeahnte Nischen für freie Individualität in der Jazzmusik gibt.

Noch zu entdecken ist der junge Craig Handy, der unlängst sein zweites Album als Leader («Introduction Three For All Plus One») vorgelegt hat und der sich neben Coltrane insbesondere auf George Adams und Clifford Jordan beruft. Bislang war er namentlich als kurzzeitiges Mitglied der Mingus Dynastie sowie von Abdullah Ibrahim Dollar Brands Sextet oder Betty Carters Begleitensemble bekannt geworden. Seine musikalische Sprache ist zwar traditioneller als jene Lovanos, aber dennoch intelligenter und nicht ohne Witz.

Zu den Verkannten und Unterschätzten, die, abseits von Kommerz und Zeitgeschmack, beharrlich ihren eigenen Weg gehen, gehört der 45jährige New Yorker Tenorist David S. Ware. Ware, der bereits in den siebziger Jahren die expressive Free-Jazz-Szene an der Seite von Cecil Taylor und Andrew Cyrille mitgeprägt hatte, bezeichnet heute sein Spiel als «konzeptuell» – dies im Gegensatz zum rein gefühlsbetont expressiven musikalischen Ausdruck. Er spricht von der Wiedergabe dessen, was man mit dem «dritten Ohr», dem inneren, hören kann, das um die Zusammenhänge weiss. Sein gegenwärtiges Musizieren bedeutet für Wa-

re nach eigenem Bekunden so etwas wie «einen Zustand der Balance einnehmen, von dem man auf die Gefühle der Wut, der Gier, des Hasses, der Liebe usw. schaut. Während des kreativen Prozesses gibt es keine Gefühle, und während der Vorbereitung der Kreativität gibt es auch keine. Da ist Balance – diese Stille der Balance.»

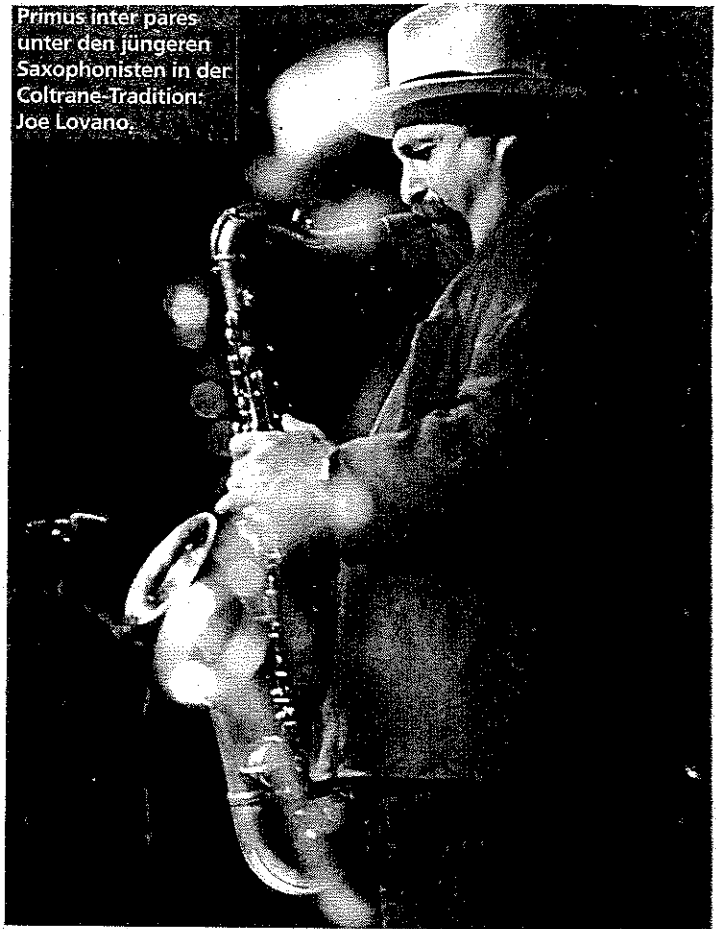
M-Base und Free Funk

Derweil die Sachwalter Coltranes sich formal weitgehend an die Jazztradition halten, haben Ornette Coleman und seine Anhänger seit den achtziger Jahren eine andere Linie weiterverfolgt und -entwickelt: die Befreiung und Öffnung der Rhythmen und Melodien des Jazz-Rock mit den Mitteln des Free Jazz und umgekehrt.

«Mit Ornette Coleman», schreibt Francis Davis, «hat sich der Jazz eine ständige Avantgarde geschaffen, etwas «Neues», das immer neu sein wird.» In der Tat kommt von ihm alles, was im aktuellen Jazz im Grenzbereich zwischen Free Jazz einerseits und den Rhythmen von Funk, Rock und Pop andererseits Rang und Namen hat, allen voran die verschiedenen Formationen um den Altsaxophonisten und Namensvetter Steve Coleman.

Er ist der eigentliche musikalische Kopf jener Ende der achtziger Jahre bekannt gewordenen Musiker-Initiative, die sich im New Yorker Stadtteil Brooklyn etablierte und sich M-Base (Macro Basic Array of Structural Extemporisation) nennt. Steve Coleman, laut Berendt von allen postmodernen Altsaxophonisten der rhythmisch vitalste, hat einen hochkomplizierten, wuchtigen Free Funk entwickelt, der die statischen, quadratischen Formen des Jazz-Rock

Primus inter pares unter den jüngeren Saxophonisten in der Coltrane-Tradition: Joe Lovano.



durchbricht und diese mit Überlagerungen von asymmetrischen Melodien und Rhythmen zu grösserer Beweglichkeit führt und der doch die motorische Kraft und den Druck des originären Street Funk besitzt. Denn, wie viele Musikertalente seiner Generation, musste sich auch Coleman zunächst als Strassenmusiker durchschlagen, als er 1978, kaum 20jährig, von Chicago nach New York zog. Mittlerweile selbst zu einer Art Leitfigur geworden, experimentiert er gegenwärtig auf verschiedenen Ebenen: Nach dem Free Funk seiner erfolgreichen Gruppe Five Elements hat er sich – mit weniger Fortune – mit seinem Projekt Metrics im Hip-Jazz versucht – dies alles mit dem erklärten Ziel von M-Base, alle Strömungen der Great Black Music einzufangen und zusammenzuführen.

Das Erbe Charlie Parkers

«Hats off to whoever is responsible for this», komplimentierte «Down-Beat» im vergangenen Herbst das Erscheinen der Comeback-CD «Ancient Ritual» des 62jährigen kalifornischen Altsaxophonisten Sonny Simmons. Simmons hatte sich in den sechziger und siebziger Jahren einen respektablen Namen als Sideman von Eric Dolphy, McCoy Tyner, Jimmy Garrison, Elvin Jones und anderen Free-Jazz-Pionieren gemacht, bevor er sich 1979 von seiner langjährigen Ehepartnerin, der

Trompeterin Barbara Donald, trennte. Hernach folgte ein entbehrungsreiches Jahrzehnt für den virtuosen Altsaxophonisten, der sich zeitweise als Strassenmusiker in San Francisco – als «Schiffbrüchiger», wie er nannte – büchstächlich über Wasser halten musste.

Zufällig entdeckte ihn dabei Qwest-Label-Produzent Craig Morton, der ihn ins Studio holte, womit ein erstaunliches und vielversprechendes Comeback begann. «Ich bin nie von Charlie Parker losgekommen, und ich werde es nie tun können», räumt Simmons ein, «aber ich entdeckte auch, dass Ornette Coleman kühn genug war, in eine andere Richtung vorzustossen; in ähnlicher Bahnen verliefen meine eigenen musikalischen Gedanken.» Und gegenüber «Down Beat» hat er unlängst eingestanden: «Ich bin fest entschlossen, meinen Weg weiterzugehen, wie es meiner Liebe und Überzeugung der Musik gegenüber entspricht. Ich Sorge mich nicht um meine Kreativität, mein Reservoir ist unerschöpflich.»

Bird lives and the power of Sax is never ending!

Beat Müller

URBAN SAX

Der Eröffnungsabend des 21. Jazz Festivals Willisau steht nicht nur ganz im Zeichen des Saxophons, sondern bringt erstmals auch ein Projekt in die Festhalle Willisau, das sich als gigantisches Gesamtkunstwerk und Riesenspektakel versteht: die Performance des 53köpfigen Saxophonorchesters Urban Sax.

Mit der Verbindung von Musik, Raum und Architektur experimentiert seit über 20 Jahren der Franzose Gilbert Armann. Er dirigiert seine in weissen Strahlenschutzanzügen oder als Ausserirdische drapierten Bläser durch die Halle zu immer neuen Klangskulpturen. Armanns minimalistische Musik und einige wenige Accessoires sind die Konstanten der Aufführungen. Alles andere wird individuell auf den Ort zuge-

schnitten, vor Ort erdacht, entwickelt und inszeniert als einmaliges nicht wiederholbares Ereignis.

Über Funk gesteuerte Musiker folgen Marionetten gleich der vorgegebenen Inszenierung. Zeitlupenhaft bedrohlich schiebt sich da ein Figurenpulk nach vorn, während Autohupen lautstark gegen ihren Missbrauch als Musikinstrumente protestieren, Gabelstapler befördern weitere Gruppen von Saxophonisten, Hubwagen tragen riesige Gongs in die Höhe, Klangwolken steigen auf, und die Musik entfaltet sich zur Raumgestaltung – eine Roboter-Sinfonie, worin der sanfte Alptraum einer entzauberten Gegenwart intoniert wird, kurz: ein wahrlich schauerliches Spektakel.

mtü.

Quellennachweis: Francis Davis: In the Moment (Hannibal, Wien); Joachim E. Berendt: Das Jazzbuch (Wolfgang Krüger, Frankfurt a. M.), Jazz-Podium Nr. 6/95 (Stuttgart), Down Beat Nr. 6/95 (Elmhurst/USA).

Grosses Klavier

Michel Petrucciani spielt in Willisau eines seiner Rezitals



Keine Berührungängste
Michel Petrucciani

Piano solo: Der 32jährige Michel Petrucciani durchwandert am Flügel leichtfüssig Zeiten und Stile. Nuri kommt er zum zweiten Mal nach Willisau.

Er spiele einige Stücke, die er liebe, und füge zwei, drei seiner eigenen Tricks hinzu, sagte Michel Petrucciani im Februar während seines Zürcher Tonhalle-Konzertes nach einer dreiviertelstündigen Expedition durch Themen und Stile der Musikgeschichte – «Medley Of My Favorite Songs» hiess das Werk folgerichtig auf der praktisch gleichzeitig veröffentlichten Live-Doppel-CD «Au Théâtre des Champs-Élysées» (Dreyfus). Trotzdem ist das natürlich blankes Understatement. Denn selbst wenn Petrucciani die bekanntesten unter den Standards spielt, treten die Kompositionen hinter seine «zwei, drei Tricks» zurück: Das Resultat ist unverkennbar und immer Petrucciani.

Die Musik ruht nicht

Denn die Standards dienen Petrucciani in erster Linie als Modelliermasse, weshalb er auch gerne die allerbekanntesten unter ihnen aus-

wählt. So schafft der Pianist unter dem Publikum eine Vertrautheit mit dem Material, die notwendig ist, um den Verfremdungen und Verrenkungen überhaupt noch folgen zu können: Denn Petrucciani mischt die Songs richtiggehend auf. Die Sprunghaftigkeit ist dabei Konzept: Petruccianis Musik ruht nicht. Versatzstücke aus Blues, Volksmusik und vor allem auch klassischer Musik werden in die Songs eingewoben und durch eine nachdrückliche linke Hand zum Swingen gebracht.

Beeindruckende Auftritte

Durch die extreme Unabhängigkeit der beiden Hände schafft es Petrucciani, gleichzeitig völlig gegensätzliche Stimmungen zu erzeugen – und der Zuhörer weiss nicht mehr, was er fühlen soll. Purer Wohlklang liegt bei ihm nicht drin; gerade, wenn man sich darin wohl fühlen will, lässt der Pianist die schönen Akkorde verscherbeln.

Auftritte Petruccianis – zumal Solo-Konzerte – sind somit zwar anstrengend, aber sehr intensiv – und dazu höchst beeindruckend: Der aufgrund einer Knochenkrankheit einen knappen Meter kleine Pianist bändigt während zweier Stunden das grosse Klavier, strahlt Stärke und

Souveränität aus und glänzt darüber hinaus zwischen den Songs mit trockenem Humor.

Michel Petrucciani wurde am 28. Dezember 1962 in Frankreich als Sohn eines sizilianischen Profi-Gitarristen und einer Französin geboren. Als Bube erlernte er zuerst Schlagzeug, absolvierte dann aber eine klassische Ausbildung zum Pianisten. Bereits als Achtzehnjähriger zog Petrucciani nach New York, wo er 13 Jahre lang lebte, bis er vor kurzem nach Paris zog. In New York traf er seinen grossen Mentor, den Saxophonisten Charles Lloyd, der ihn in seine Band aufnahm. Lloyd damals über den jungen Petrucciani: «Wie kann das sein, dass jemand mit 18 diese Sensibilität, Sensitivität und zugleich diese Technik besitzt?» Mit Charles Lloyd spielte Petrucciani 1982 erstmals in Willisau.

Beim Renommier-Label Blue Note veröffentlichte Petrucciani seine schnell erfolgreichen ersten Platten, bevor er nun zum Label von Francis Dreyfus wechselte, dessen berühmtester Kunde Jean-Michel Jarre ist. Wie Dreyfus kennt auch Petrucciani in musikalischer Hinsicht keinerlei Berührungängste. Ein Platte und Tournee mit Streichquartett liegt bei ihm ebenso drin wie Fusion.

Auch ist er sich nicht zu schade, in der Fernseh-Talkshow «Willemsers Woche» als Pausenfüller Piano zu spielen. Er mache eben Werbung für den Jazz, meint Petrucciani, der nicht einsieht, warum nicht auch der Jazz wie der Pop – professionell vermarktet werden soll.

Zahlreiche Einflüsse

Petrucciani ist also alles andere als ein Jazz-Purist – dafür ist sein musikalischer Horizont zu weit. Er, der sich auf Bill Evans, McCoy Tyner, Thelma Houston und Bud Powell beruft, hat auch ein Medley aus Monk-Kompositionen) und Bud Powell beruft, liebt und verarbeitet auch die Musik der Impressionisten. Jimi Hendrix, Prince, Mozart, Debussy, Ravel, Rachmaninow – das seien alles Jazz People, meinte Petrucciani einmal.

«Die Musik ist die universelle Sprache. Ich liebe sie wie diese Erde, auf der wir leben. Einen Augenblick des Glücks mit Euch zu teilen, das ist mein wirklichster Traum», schreibt Michel Petrucciani auf der Hülle der Live-Doppelalben. Ganz ohne Parthos wendet sich Petrucciani im Konzert nach intensivster Musik an Publikum: «Ça va?»

Christoph Fellmann

Musik, nahe am Puls des Lebens

Marilyn Mazur und «Future Song»

Bevor Marilyn Mazur sich den Percussions-Instrumenten zuwandte, war sie Tänzerin. Das zeigte sich, als sie Mitte der achtziger Jahre mit Miles Davis auftrat. Das prägt ihre Musik heute noch: «Und das wird auch immer ein Teil von mir bleiben.»

Als Kind habe ich sehr viel getanzt und wollte dann auch gerne ein Instrument spielen, das körperlich ist, Bewegung ermöglicht», sagt sie in einem Interview mit Thorsten Schmidt in «Jazzthetik». Angefangen hat sie dann mit dem Piano. Doch da kam dieses Körperliche nicht rüber. Zuviel Distanz, zuviel dazwischen – Tasten, Hammer, Saiten – und das erst noch in einem Kasten eingeschlossen.

Mit den Percussions ging das besser: Damit liessen sich Gefühle direkter ausdrücken, könne sie den Körper als Teil ihres Spiels benutzen. Fliesst auch der ureigene Rhythmus des Musizierenden, der Herzschlag, ohne Umwege in die Musik. «Der Rhythmus ist eine der ältesten Formen, sich musikalisch auszudrücken, das hat zu tun mit dem Puls des Lebens, dem Herzschlag.»

Emotionen in Melodien

Die Musik der 1955 in New York geborenen und in Dänemark aufgewachsenen Marilyn Mazur lebt von dieser physischen, aber auch psychischen Direktheit. Alles entspringe aus einem Gefühl heraus, intuitiv. «Ich spiele rein emotional.» Dazu gehört beim Entstehungsprozess auch das Singen. Mazur ist keine abstrakte Theoretikerin, ihre Stücke sind keine Kopfgeburten. Sie verwandelt Emotion in Melodie, in Dynamik, in Rhythmus. Sie malt mit Klängen.

Mazur arbeitete unter anderen mit Miles Davis, Gil Evans, Wayne Shorter, Jan Garbarek. Mit «Future Song» hat sie eine eigene Band realisiert und sich damit ein Instrumentarium für die Umsetzung ihrer musikalischen Ideen geschaffen. Selbstverständlich, dass da auch Gesang und Tanz, das Visuelle, nicht fehlen darf. Das Ensemble vereinigt «eine sehr

bunte und befreunde Gruppe» von acht Musikern und Musikerinnen und einer Tänzerin. Weitgefasst sind auch die musikalischen Elemente, die aufgearbeitet werden: Sie reichen von Jazz und Rock bis zu Volksmusiken. «Ich habe mich immer für ethnische Musik interessiert.» Auch das

Mystische und Magische hat's ihr angetan. «Gerade mit «Future Song» und meinen eigenen Kompositionen versuche ich immer wieder, mich dem Unbekannten zu nähern, ohne genau zu wissen, wie sich etwas letztendlich entwickeln wird», hat sie Thorsten Schmidt anvertraut. «Als

wenn wir eine Secret world betreten und in unbewussten Gefühlen suchen ... und sich den dort schlummernden Geheimnissen hingeben Für mich sind das die spannendsten und überraschendsten Momente.»

Meinrad Buholzer



«Ich spiele rein emotional»: Marilyn Mazur.

CD-TIPS

Konzert 1

Fraction Sur Le Temps, Ades/Disques Office
Urban Sax, Ades/Disques Office
Joe Lovano: Rush Our, EM/Blue Note
Steve Coleman: DEF Trance Beat, BMG/BMG
Steve Coleman: Tale Of 3-Cities, BMG/BMG
Craig Handy: Three For All, Ar Jazz/Plainisphere
Buriky Green: Healing The Pain, Delos/Music-Consort

Konzert 2

Barefoot, Enja/BE-BDP
Tales Of A Voice, Tiptoe/Bebop
Five Voices/Direct Sound, Intakt/Recrec
Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) + South African Sextet: Mantra Mode, Tip ToelBe-Bop
No Fear, No Die, Tip ToelBe-Bop
African Market-Place, Discovery/Plainisphere
Good News From Africa, Enja/BE-Bop
Autobiography, Plainisphere/Plainisphere

Konzert 3

Arto Lind Say Group: T.B.A., KFW/Rec Rec
Ambitious Lovers-Envy, Virgin/EMI
Arto Lindsay, Knitting Factory/Rec Rec
Bill Laswell's Praxis: Bullen/Bass Terror, Rec Rec/Rec Rec
Axiom Ambient/Lost In The Translate, Axiom/BMG
Praxis/Transmutation, Axiom/Polygram

Konzert 4

Markus Eichenberger + Boule Sea Fields: Tuttrieb-triebstat, Unit/Rec Rec
Sonny Simmons Trio: Ancient Ritual, QWest
Music From The Shperes, ESP/Phonag
Sonny Simmons, ESP/Phonag
David S. Ware Quartett: Great Bliss Volume 1, Silk Heart/Plainisphere
Great Bliss Volume 2, Silk Heart/Plainisphere
Third Ear Recitation, Diw/Ktel
Earthquation, Diw/Ktel

Konzert 5

Ambrosetti Franco: Live At The Belle Note, Enja/Bebop
George Gruntz: Live in China, TCBI/Musikvertrieb
Daniel Humair: Edges, Label Bleu/Music-Consort
Heiri Känzig: Five Stories, Cout/Cod-Tuxedo
Myra Melford Chamber Ensemble: Alive In The House Of Saints, Hat Art/Music-Consort
Even The Sounds Shine, Hat Art/Music-Consort

Konzert 6

Marylin Mazur + Future Song: Circular Chant, Storyville/Plainisphere
Michel Petrucciani: Solo Au Théâtre Des Champs-Elysées, Dreyfus, Jazz/Disques Office
Probenade With Duke, Blue Note/EMI

Rathausbühne

Joëlle Léandre: Sincerely, Plainisphere/Plainisphere
Joëlle Léandre: Les Diaboliques, Intakt/Rec Rec
Urs Leimgruber: Goletter, Unit/Rec Rec
Urs Leimgruber: Duho, Unit/Rec Rec
Joëlle Léandre: L'Histoire de Madam, Hat Art/Music-Consort
Urs Leimgruber: Lines, Hat Art/Music-Consort
Shelley Hirsch - Hans Reichel: Hirsch + Wettstein: Haiku Lingo, Rec Rec/Rec Rec
Five Voices: Direct Sound, Intakt/Rec Rec

im Zelt

Arcobaleno: Mosaik, Hat/Cod-Tuxedo
Grand Mother's Funck: Grand Mother's Funck, Sound Service

Das Jazz-Festival

Von Freitag, 31. August, bis Sonntag, 3. September

In der Festhalle

DONNERSTAG, 20 UHR

Konzert 1: The Power of Sax

- Urban Sax: 53-Piece-Sax-Performance
Joe Lovano ts, ss; Steve Coleman as, ss, voc, Craig Handy ts; Bunky Green as; Kenny Davis b; Ralph Peterson dr

FREITAG, 20 UHR

Konzert 2: Europe and South Africa

- Greetje Bijma voice; Jasper van't Hof keyb; Pierre Favre perc dr
Abdullah Ibrahim p, fl; Basil 'Mannenberg' Coetzee ts; Fezile 'Feya' Faku tp, as; Marcus McLaurine b; George Johnson dr

SAMSTAG, 14.30 UHR

Konzert 3: New York Underground

- Arto Lindsay g, voc; Vinicius Cantuaria g, perc; Melvin Gibbs e-b; Dougie Browne perc; Moreno Veloso cello; Andres Levin sampling
Bill Laswell e-b Brain keyb; Nicky Skopelitis g, DXT scratch

SAMSTAG, 20 UHR

Konzert 4: In Transition

- Markus Eichenberger reeds; Philippe Micol bcl, ss; Jim Staley tb; Davey Williams e-g, e-b; Igue Mori e-dr; Jürgen Krusche g
Sonny Simmons as; Andy McCloud b; Zarak Simmons dr
David S. Ware ts; Matthew Ship; William Parker b; Whit Dickey dr

SONNTAG, 14.30 UHR

Konzert 5: Jazz Symphonie & Chamber Jazz

- Orchestre Symphonique du Rhin; Lucas Pfaff cond; Franco Ambrosetti tp, fh; George Gruntz p; Heiri Känzig b; Daniel Humair dr
Myra Melford p; Michael Moore as; Dave Douglas tp; Eric Friedlander cello; Michael Sarin dr, perc

SONNTAG, 20 UHR

Konzert 6: The Finale

- Marilyn Mazur perc, Isuel da Silveira dance; Aina Kemanis vocals; Nils Petter Molvaere tp; Hans Ulrik saxes; Elvira Plenar keyb; Eivind Aarset g; Klavs Hovman b; Audun Kleive dr
Michel Petrucciani p

Im Festzelt

DONNERSTAG, 18 UHR

Arcobaleno, World Music

- Asita Hamidi harp; Martin Abbühl viol; Nicolas Gisiger e-b, synth, Melchior Grossniklaus saxes; Stephan Rigert perc, dr

FREITAG, 18 UHR

Djembe Fare, African Music

- Macire Sylla dance, voc, perc; Cédric Asseo saxes, perc; Kalifa Camara balafon; Jorge Mendelievich e-b; Sarten José-Luis Asaresi g; Kalifa Diarra djembé, perc; M'Bemba Camara dundumbas, dance, voice

SAMSTAG, 12 UHR

Olivier Forel Group

- Olivier Forel accordeon; Jean-Pierre Schaller b; Marco Stiner dr

SONNTAG, 12 UHR

Grand Mother's Funck

- Daniel Bohnenblust as; Bernhard Bamert tb, guiro; Bernhard Haeblerlin g, talkbox; Andreas Michel keyb; Stephan Schneider snth; Pascal Senn b; Daniel Aebi dr

Rathausbühne

FREITAG, 18.30 UHR

- Joëlle Léandre b; Urs Leimgruber reeds

SAMSTAG, 18.30 UHR

- Günter Müller drums, electronics; Jim o'Rourke g, electronics

SONNTAG, 18.30 UHR

- Shelly Hirsch voice; Hans Reichel g

AUSSTELLUNGEN

Werner Meier



Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt in einer Ausstellung im Rathaus und im Workshop Wellis Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz:

INFOS

Preise

- Karten für alle Haupt- und Zeltkonzerte Fr. 220.-
Karten für die Konzerte 1 bis 6 je Fr. 45.-
Karten für Konzerte Rathausbühne Fr. 20.-
Karten für Zeltkonzert Fr. 10.-

Kartenverkauf

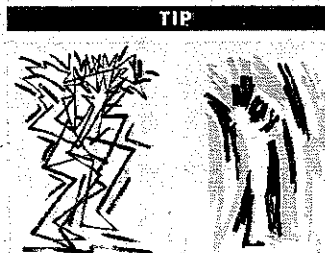
- Bei der Schweizerischen Bankgesellschaft Luzern, Pilatusstrasse 8, Luzern. Tel. 041 - 211 212. Mit SBG-Jugendkarte Preisreduktion von Fr. 10.- bei Ticketbezug am Schalter SBG Luzern

Übernachten

- Campingplatz im Festivalgelände, für Besucher gratis
Matratzenlager im Sportzentrum (Fr. 10.-/Nacht)

Spät-Bus

- Ab dem Obertor fährt nach den Konzerten ein Bus zum Bahnhof Luzern (Fr. 10.-). Die Abfahrtszeiten:
DO-Abend: 00.30 Uhr
FR-Abend: 00.30 Uhr
SA-Abend: 02.30 Uhr
SO-Abend: 00.30 Uhr



Original-Lithographien von Niklaus Troxler

- Der Willisauer Grafiker, Künstler und Organisator von Jazz in Willisau Niklaus Troxler hat zwei Lithographien zum Jazz-Festival geschaffen.
Die Grafiken wurden direkt auf Lithographie-Stein gezeichnet und gemalt. Gedruckt wurden sie auf der Handpresse vom Lithographie-Drucker Martin Wallimann in Alpnach.
Die Lithographien sind nummeriert (1 bis 100) und handsigniert und zum Preis von Fr. 380.- (ungerahmt) oder Fr. 500.- (gerahmt) erhältlich.
Nähere Informationen bei: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau. Telefon 045 - 81 27 31; Fax 045 - 81 32 31

Spontaneität, Improvisation und Intellekt

Die Pianistin Myra Melford –
und der Vogel vor ihrem Fenster

Music is a healing process
a chance for the human spirit to soar
for the energy to no longer be confined
«a winged consequence,
carrying the real far.»
Joy in the music and in the universe!
Myra Melford

Sie habe, sagt Myra Melford, die Gewohnheit, scheinbar unzusammenhängende Bruchstücke von Informationen zu sammeln – ein Titel, eine Struktur, eine Melodie oder Phrase –, die dann irgendwie in ihrem Unterbewusstsein zueinander finden. Im Prozess der Schöpfung schlössen sich diese Elemente dann zu einem Ganzen zusammen.

Im Frühling 1993 war sie in Spanien und Portugal unterwegs und stiess dort in einem Gedicht Fernando Pessoa auf einen Satz: «in broad daylight, even the sounds shine» («im hellen Tageslicht strahlen sogar die Klänge»). Ein guter Titel für eine Komposition, fand sie. Als sie sich näher mit dem Gedicht befasste, entdeckte sie darin einen Ausdruck für Musik und eine Idee, die sie durch ihre Musik ausdrücken möchte.

Und dann kam sie nach Österreich, nach Wiesen, und hörte am Hotelfenster einen Vogel. «Dieser Vogel erinnerte mich an eine Mischung aus Leroy Jenkins und Ornette Coleman.» Sie notierte sich gar einige Phrasen. Und als sie am nächsten Morgen erwachte, war ein Vogel an ihrem Fenster und sang, begleitet von einem Chor von Vögeln, «die schönsten Sounds, die ich je gehört habe».

Struktur voller Klarheit

Und jetzt liegt vor uns eine CD von Myra Melfords Extended Ensemble. Titelsong: «Even The Sounds Shine» – inspiriert von eben jenem Vogelgesang, mit einer Struktur «voller Klarheit, Vitalität und Sanft-

mut». Zu einem anderen Stück, einer Suite («La Mezquita») wurde sie beim Besuch der Moschee in Cordoba inspiriert.

Derart sind also die Impulse. Allmählich setzt sich dann eine Idee, eine Melodie in ihrem Kopf fest. «Und dann sitze ich zu Hause und spiele das auf dem Klavier. Spiele damit herum,

improvisiere damit, um herauszufinden, ob darin bereits eine intuitive Richtung ist, in die die Musik gehen kann. Und wenn ich soweit bin, dann gehe ich daran, dieses Stück Musik intellektuell weiterzubearbeiten, ihm mit kompositorischer Technik eine Gestalt als Musikstück zu geben. Es ist eine Kombination von

spontaner Eingabe, Improvisation und formaler Bearbeitung.» (Das Zitat stammt aus einem Interview mit Katrin A. Kunze.)

Raum für Spontaneität

Wenn Musik sie emotionell nicht bewege, verliere sie schnell das Interesse daran, sagt die Pianistin. Auch



Ungewöhnliche
Kontinuität und
Geradlinigkeit:
Myra Melford

muss genügend Raum für Spontaneität sein. Allerdings will sie sich nicht auf freie Improvisation beschränken, sondern mit melodischen oder rhythmischen Strukturen spielen.

Musikalische Forschungsreise

Soweit das Vorgehen. Doch Myra Melfords Musik ist nicht denkbar ohne ihren musikalischen Hintergrund. Aufgewachsen ist sie in der Nähe von Chicago. Dort kam sie in Berührung mit Soul, Folk, Rhythm 'n' Blues. Als wichtigste Inspirationsquelle nennt sie jedoch die u. a. von Muhal Richard Abrams gegründete Association for the Advancement of Creative Musicians (AACM) und – damit verbunden – das Art Ensemble of Chicago.

Melford hat sich aber damit nicht zufriedengegeben und sich mit allen möglichen Musiken vom indonesischen Gamelan-Orchester bis zu Bela Bartók auseinandergesetzt. So dass die «New York Times» sie als «Forschungsreisende zwischen europäischen und afro-amerikanischen Strömungen» titulierte. Zu ihren Lehrern zählen Art Lande, Gary Peacock, Jaki Byard, Don Pullen und Henry Threadgill.

Nicht weniger eindrücklich ist die Liste der Musiker, mit denen sie, die mit ihr gespielt haben; Leroy Jenkins, Tom Cora, Butch Morris, um nur drei zu nennen.

Elite des Pianos

Myra Melford gehört heute zweifellos zur Elite des Pianos, und man kann in ihrem kraftvollen Spiel Einflüsse von Don Pullen, Horace Silver und Cecil Taylor erkennen, ohne ihr deshalb ihre Eigenständigkeit abzusprechen: Weiterentwicklung, nicht Kopie, ist ihr Prinzip.

«Fast mathematisch kann man die Regelmässigkeit nennen», so Arnd Richter, «mit der Myra Melford ihr Ensemble und damit ihre Entfaltungsmöglichkeiten erweitert hat.» Vom Solo auf einem Sampler der Knitting Factory zum Trio (mit Lindsey Horner und Reggie Nicholson). 1993 tritt sie mit dem Extended Ensemble auf, einem Quintett (zu dem Dave Douglas und Marty Ehrlich gestossen sind). Zu Recht schreibt Richter von einer «ungewöhnlichen Kontinuität und Geradlinigkeit» im Bereich der improvisierten Musik.

Auch in Willisau ist Myra Melford jetzt mit einem Quintett zu Gast. Chamber Ensemble nennt sie es (und ausser ihr spielen Michael Moore, Dave Douglas, Eric Friedlander, Michael Sarin).

Meinrad Buholzer

Myra Melford: *Alive In The House Of Saints* (hat Art CD 6136); *Even The Sounds Shine* (hat Art CD 6161).



Urs Leimgruber und Joëlle Léandre

Sensitive Zweisamkeit

Zum Duo-Zyklus auf der Rathausbühne

Erstmals präsentiert das Jazz Festival Willisau neben dem Programm in der Festhalle und im Festzelt einen intimen Duo-Zyklus auf der Rathausbühne.

Das Duo ist eine dem Jazz adäquate Form der Auseinandersetzung. Dennoch gehört sie nicht zu den Selbstverständlichkeiten der Jazzgeschichte. Joachim Ernst Berendt ortet die «erste ernstzunehmende Duo»-Aufnahme 1928 bei Louis Armstrong und Earl Hines, anknüpfend an einen Duo-Versuch von King Oliver und Jelly Roll Morton im Jahre 1924.

Duo-Boom in den Siebzigern

Der erste, der die Kunst des Duos zu seiner Spezialität gemacht habe, sei indessen der Gitarrist Eddie Lang; er begann sich 1927 für das Duo-Spiel zu interessieren. Ergiebiger seien freilich die Duos von Duke Ellington mit dem Bassisten Jimmy Blanton von 1940. Berendt: «Hier, glaube ich, gibt es zum ersten Mal in der Jazzentwicklung Ansätze zu jener hochgezüchteten Sensitivität, die die Voraussetzung der heutigen Duo-Kunst ist.»

Trotz dieser Vorläufer blieben Duos noch lange Raritäten. Wohl gab es immer wieder Anläufe – zum Beispiel beim Baden-Badener New Jazz Meeting, wo Albert Mangelsdorff 1966 auf Peter Brötzmann, 1967 auf Don Cherry stiess. Zur Selbstverständlichkeit wurden Duos im Jazz aber erst in den siebziger Jahren; dann freilich geradezu als Duo-Boom.

Charlie Haden nannte seine erste Duo-Platte (mit Ornette Coleman, Alice Coltrane, Keith Jarrett und Paul Motian) «Closeness». Er weist damit auf eine Vorbedingung

für Duos: Geschlossenheit, Verbundenheit. Berendt geht noch weiter: Es gebe Duos, die seien wie Liebesakte. «Ich könnte Dutzende von Beispielen dafür anführen, dass gemeinsam gelebtes Leben, eine gemeinsam gegangene oder auch nur durchdachte, durchgeführte Wegstrecke, die eigentliche Voraussetzung für hochentwickeltes Duo-Spiel ist.» Dave Brubeck und Paul Desmond etwa hätten schon 25 Jahre Duos spielen können, doch erst 1975 kam es dazu; «jetzt erst war die Zeit für sie reif geworden.»

Weil diese erste Duo-Welle in eine nostalgische Epoche fiel, sah Berendt in ihr auch eine wachsende Hinwendung zu einer neuen, sachlichen, klaren Romantik. Und glaubte, vor Gefahren warnen zu müssen: Duos könnten ein Zurückdrängen, ja eine Verdrängung von Swing, Drive und hartem Jazz-Puls, von schwarzer Tradition bedeuten. «Ein Überborden von Ästhetizismen, die dem Wesen des Jazz fremd sind...»

Was schadet, sind Dogmen

Was lässt sich dazu heute sagen? – Dass Duos zu einer Spezialität, aber auch zu einer Selbstverständlichkeit im Jazz geworden sind. Dass sie das Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten dieser Musik erweitert haben. Und dass deswegen der Jazz-Puls keineswegs zum Erliegen kam. Es gibt Duos, fern jeglicher romantischer Attitüden, harte Auseinandersetzungen mit Klängen, die in bester Jazz-Tradition stehen (nochmals: Taylor-Bailey).

Und selbst dort, wo sich Duos vom Jazz wegbewegen: Soll man im Namen einer reinen Lehre eine Grenze um Entwicklungen ziehen und sie so verhindern? Die Musik muss sich ih-

re eigenen Wege suchen. Dass sie hin und da auf Holzwegen mündet, schadet nicht. Das Experiment, das Risiko gehört zu ihrer Grundausrüstung. Was schadet, sind Dogmen.

Auch der Jazz hat sich mal von etwas anderem, von anderen Formen der Musik wegbewegt, Neues entwickelt. Die permanente Aufteilung und Abtrennung, die dennoch in einem grösseren Zusammenhang bleibt, in der Welt der Klänge. Die Vielfalt in der Einheit der Musik.

Meinrad Buholzer

DIE DUO-KONZERTE

Freitag:

Joëlle Léandre/Urs Leimgruber

Die Bassistin Joëlle Léandre und der Saxophonist Urs Leimgruber leben beide in Paris. Sie kennen sich seit Jahren, haben schon oft miteinander gearbeitet. Auf dieser vertrauten Basis bauen sie ihre freien musikalischen Dialoge auf.

Samstag:

Günter Müller/Jim O'Rourke

Sowohl Günter Müller (Drums, Electronics) wie Jim O'Rourke (Table Top Guitar) experimentieren mit Elektronik. Auch sie haben in langjähriger Zusammenarbeit das Fundamentt gebaut für ihre avantgardistischen Vorstösse.

Sonntag:

Shelly Hirsch/Hans Reichel

Als Stimmakrobatin bezeichnet man die amerikanische Sängerin Shelly Hirsch. Sie trifft in diesem Konzert auf den Deutschen Hans Reichel, der mit einer selbstentwickelten Gitarre arbeitet.

Georges Gruntz:
«Wenn man Fuss fasst
in dieser Musik, dann
ist man ein Leben
lang beschenkt.»

«Ein Sinfonieorchester kann ganz schön in Fahrt kommen!»

Jazz und Klassik – George Gruntz über das Willisauer Projekt

Herr Gruntz, in Willisau spielen The Swiss Leaders mit dem Orchestre Symphonique du Rhin. Können Sie das Projekt kurz skizzieren?

Georges Gruntz: Es gibt in Mülhausen ein Jazzfestival, das fast gleichzeitig wie Willisau stattfindet, und das, wie Willisau, von einem hervorragenden Mann geleitet wird. Kanitzer versteht es, interessante Programme zu machen. Nun wurde das Festival durch ein wunderbares neues Kulturzentrum in Mülhausen, La Philature, beschenkt. Und dort hat auch das Orchestre Symphonique du Rhin seinen Saal. Dessen Leiter ist ein Tessiner, Lucas Pfaff. Nun kommt Kanitzer in der Philature mit Pfaff zusammen, und die beiden reden über ein Projekt. Kanitzer sagt, komm wir machen mal was mit einem Sinfonieorchester, da gibt es den Gruntz, der macht solche Sachen. Und Pfaff sagt, ja im Tessin gibt es Franco Ambro-

setti. Pfaff ruft Franco an und der sagt: Gruntz hat diese Sinfonieorchester-Stücke geschrieben, die ich auch schon gespielt habe. Kanitzer ruft mich an: Willst du etwas machen? Klar, sage ich. Man könnte diese Band, die Franco 1991 zur Eröffnung der kornischen 700-Jahr-Feier erfunden hatte, The Swiss Leaders (mit Ambrosetti, Daniel Humair, Heiri Känzig und mir) wieder aktivieren.

Sie sind in der Schweiz noch nicht oft mit Sinfonieorchestern aufgetreten.

Ich war immer etwas traurig, dass viele der Werke, die ich für Sinfonieorchester geschrieben habe, und die hauptsächlich beim Norddeutschen Rundfunk aufgenommen wurden, eigentlich noch nie in der Schweiz gespielt wurden. Es gab mal ein Projekt in Lugano, aber das war sehr lokal. Jetzt holen wir das nach. Es werden ausschliesslich Stücke oder Bearbeitungen von mir gespielt.

Um welche Stücke handelt es sich?

Gespielt wird meine sogenannte «Steppenwolf-Präambel». Das ist ein Werk für Sinfonieorchester, in dem ich Themen aus meiner Filmmusik zu «Steppenwolf» verarbeitet habe. Ursprünglich wurde das mit dem London Symphony Orchestra aufgenommen. Dann spielen wir «Epitaph for a friend», ein reines Jazzthema, das Franco Ambrosetti quasi am Grab eines Freundes geschrieben hat und das ich jetzt für Sinfonieorchester bearbeitet habe. Und dann haben wir uns vorgenommen, noch etwas Lustiges zu machen, nämlich ein Thema von Jimmy Giuffrè. «The Train and the River»; auch das habe ich bearbeitet. Das wird ungefähr eine halbe Stunde bis 40 Minuten dauern, wenn die Swiss Leaders mit dem Orchester spielen. Die übrige Zeit werden wir nutzen, um unsere Gruppe vorzustellen. Und das Sinfonieorchester will noch ein eigenes Stück spielen.

Wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen Jazzmusikern und Musikern eines klassischen Sinfonieorchesters?

Wenn ich gesagt habe, dass man mit Folkloristen nicht sensibel genug umgehen kann, dann ist das beim Sinfonieorchester ähnlich. Man hat es im optimalen Fall mit Leuten zu tun, die man wahrhaftig respektieren muss, die gerade bei einem guten Orchester eine hervorragende Ausbildung haben und die in diesem Fall auch mit einem gewissen Feuer Musik machen. Das Falscheste, was man da machen kann und was leider schon oft passiert ist: Dass man so ein Orchester zu einem Begleitorchester degradiert. Viele Jazzmusiker verstehen unter einem Sinfonieorchester nur gerade die Streicher, die im Hintergrund irgendwelche Noten spielen, und vorne steht einer und schafft seine Chorusse runter. Ich bin der Meinung, dass der Sinfoniker Anspruch hat auf eine ordentliche Partii-

tur, wo er gefordert ist und eine Aufgabe zu erfüllen hat. Und wenn so ein Orchester in Fahrt gebracht wird, dann hat es einen ganz phantastischen Groove. Man sagt, ein Sinfonieorchester swingt nicht – aber ein Sinfonieorchester hat seinen eigenen Swing! Und wenn man den rauskitzelt, dann kommt es ganz schön in Fahrt. Hoffentlich gelingt's in Willisau. Von den Partituren her sollte es eigentlich möglich sein.

Natürlich gibt es wie im Jazz auch im Sinfonieorchester Dummköpfe, die noch nicht mitgekriegt haben, was Jazz heute ist. Ich verlange von Sinfonikern auch gewisse Improvisationen, allerdings solche, von denen ich weiss, dass sie sie beherrschen. Es steht nicht in der Partitur: Play the Blues! Sondern es steht: Spielen sie Mozart in G-Dur! Und wenn eine ganze Section Mozart in G-Dur spielt, dann entsteht ein Cluster, und die Improvisierenden merken es gar nicht. Da schillert das mit einemmal, weil einer spielt ein schnelles Stück von Mozart, was er grad im Kopf hat, der andere ein langsames. Solche Improvisationen funktionieren bei Sinfonieorchestern. Die Musiker sind gefordert, aber innerhalb von Grenzen, wo sie noch Freude daran haben. Ähnlich wie bei Folkloristen. Ich gehe doch nicht nach Indien und sage: «Let's play the Blues!»

Man hat, wenn man Sie hört, nicht den Eindruck, dass sie kürzertreten wollen, obwohl die AHV-Grenze näherrückt.

Ich will nicht kokettieren, ich bin jetzt 63. Aber was sind das, 63 Jahre? Ich wusste sehr gut, dass ich 20 war. Dachte, 63, das ist ja furchtbar, da nähert man sich den Greisen. Aber heute, was bedeutet das Alter? Gil Evans etwa, der war vier Monate, bevor er starb, bei mir auf dem Festival, und er traf Tony Munzlinger, den Jazz-Karikaturisten. Und die zwei streunten in Berlin herum. Evans Musiker gingen alle nach dem Auftritt nach Hause, aber nicht Gil, der blieb noch vier Tage am Festival. Es gibt also schon Vorbilder, wo man sagen kann, hoffentlich kann man das machen bis vier Monate vorher ... »

Das ist auch der Unterschied zwischen Berufung und Beruf?

Ja. Ich würde das auch jedem jungen Musiker sagen: Wenn man Fuss fasst in dieser Musik, dann ist man ein Leben lang beschenkt. Es gibt sicher auch noch andere Berufe, wo man gefordert ist und die Kreativität nicht aufhört. Wenn einer dieses Glück hat, dann wird er, so wie ich, am Morgen aufwachen und sich an dem Tag, wo am meisten Aufgaben anstehen, auch am meisten freuen.

Interview Meinrad Buholzer



«It is not Jazz!»

Arto Lindsay und die New Yorker Noise-Szene

Lässt die Apparate dröhnen: Arto Lindsay.

Käufer der neuen CD von Arto Lindsay «Aggregates 1-26», werden ausdrücklich gewarnt, aber auch versichert: «It is not Jazz!» Werde sie im Plattenladen in der Jazz-Sektion zwischengelagert, so entspreche das nicht der CD. Und falls sie in einem Magazin in der Nachbarschaft von Wynton Marsalis rezensiert werde, sei das völlig daneben.

Hinter solchen Gebrauchsanweisungen steht immer auch ein Stück Marketing-Strategie und Zwang zur Originalität. Wer solche Musik kauft, zählt sich ja schliesslich auch gern zu den Rändern: Nur bloss keine Musik, die massenhaft Absatz findet! (Um sich dann postwendend über das Publikum zu beklagen, das nur immer das Gefällige und Problemlose einkauft.)

Auch könnte man sich fragen, wo man denn Lindsay, Arto, im Plattenladen suchen soll, wenn nicht unter Jazz. Neben Liszt vielleicht? Oder lieber bei Sergio Mendes? Schliesslich ist Lindsay ja auch in der brasilianischen Musik zu Hause. Und das mit Wynton lässt an Berührungspunkte denken, die in einem ungekehrten Sinne schon bedrohlich politically correct sind. Und das ausgerechnet bei einer Musik, die musikalische Grenzziehungen konsequent ignoriert oder bewusst überschreitet. Für mich liegt gerade darin ihr Reiz: Dass sie neben Marsalis möglich ist.

Andererseits ist das Unbehagen der Musiker gegenüber Schubladen ernst zu nehmen. Und wenn einer nicht zum Jazz gerechnet werden möchte, ist das zu respektieren. No Wave, Noise, Art Rock, mit denen nur Lindsay in Verbindung gebracht wird, sind – letztlich aber auch wieder hilflose – Versuche, der Schublade zu entkommen (um in einer andern zu landen).

Instruktionen zum Hören

Hilfreicher sind da ein paar andere Instruktionen zur Lindsay-CD: «Stereo set on loud. Let the noise sink in. Let the music seep out ... »

Das sich Einlassen auf das Ungewohnte führt auch in diesem Fall weiter. Und man entdeckt hinter den oszillierenden Geräuschen, dem Lärm, dem Chaos bald einen eigenen Rhythmus, einen eigenen Swing. Was vielleicht vorerst noch befremdet, wird langsam vertraut, gewinnt eine Dynamik, der man sich kaum mehr entziehen kann.

Es ist eine Musik, die so wohl nur in New York entstehen kann. Sicher: Aufgenommen, interpretiert, angehört werden kann sie überall im globalen Dorf. Aber der Funke, glaube ich, kommt aus New York. Und hier lässt sich zumindest die Patenschaft des Jazz nicht verleugnen. Jazz war ihrem Wesen nach immer eine urbane Musik. Sie brauchte die Gegensätze, die Reibungen, das laute Getriebe der Stadt, war auf Schmelztiegel und, wie das Leben, auf den Sumpf angewiesen. Und New York, ob man es mag oder nicht, ob es einem aufs Gemüt schlägt oder Hochgefühle auslöst, New York ist die Metropole, die am nächsten dran ist am (Jazz-)Puls. Hier ist ein Labor mit unerschöpflichen Ressourcen an Musikern, die sich gegenseitig anspornen, reizen, auf die Äste treiben, zur Weissglut bringen. Und hie und da auch fündig werden.

Der Lärm der Grossstadt

Eine banale Feststellung: Im Noise z. B. schlägt sich klar der pausenlose Lärm der Grossstadt nieder: Verkehr, Lärm, Gehupe, Hektik, Polizeisirenen usw. Unsere Erziehung hat uns gelehrt, das Geräusch vom Klang zu unterscheiden. Das eine ist Lärm, das andere Kunst. Inzwischen ist es schon fast ein Gemeinplatz: So klar lässt sich das nicht trennen, die Grenzen sind fließend! Und vor allem haben wir entdeckt: Dass auch der Lärm seinen Rhythmus, seinen Swing hat. Und dass unsere Sinne, immer auf der Suche nach neuen Reizen, hier neue Schönheit finden können.

Arto Lindsay «Aggregates» sind nun allerdings nicht so, dass sie Noise einfach geschehen lassen. Die

einfältige Replik auf ungewohnt Kunstwerke jeder Sparte, «Das könnte ja jedes Kind!» liegt doppelt schief. Zum einen verkennt sie, dass Kunst sich dem Gewohnten entziehen muss, selbst regredierend, und dahinter ein anspruchsvoller Prozess stehen kann: Zum andern verkennt sie die Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes, indem es sie auf eine mindwertige Stufe stellt.

Subversiv, nicht abgehoben

Lindsay lässt die Apparate dröhnen. Doch lässt sich hören, dass sie eine grössere musikalische Dramaturgie eingebettet sind. Anstelle des markellosen Saitenklanges der Gitarren kommen scheinbare Störgeräusche, elektrisches Gesurre. Wenn man dann aber die zusammenhängende Stimmigkeit dieser Geräusche entdeckt, stellt sich ein Gefühl von Wiedererkennung – gleich wie bei den Themen, die zuweilen im Jazz auftauchen – und Frische ein, die den blosen Wohlklang alt aussehen lässt.

Diese Art von Musik ist, wo sie klingt, nicht nur ein krampfhaftes Suchen nach Neuem, sondern eine Reaktion, ist lustvolle Auseinandersetzung mit der und eine Antwort auf die Umwelt. Nicht abgehoben, sondern subversiv. Auch hier überschneidet sie sich mit dem Jazz, der in seinen Sternstunden immer auf ein anarchisches Moment innewohnt. Wer beim Hören bis zu diesem Punkt durchdringt, die Lust daran entdeckt, kommt voll auf seine Rechnung. Nicht zuletzt, weil es hier neben Lindsay noch zwei weitere bemerkenswerte Musiker zu hören gibt: den Bassisten Melvin Gibbs, der schon an der Seite von Rollins und Frisell und in Ronald Shannon Jacksons Decoding Society zu hören war, sowie den phänomenalen Schlagzeuger Dougie Browne (Laurie Anderson, Iggy Pop, Lounge Lizards). Also: Let the noise sink in!

Meinrad Buholzer

Arto Lindsay: Aggregates 1-26. (Knitting Factory Works 164).



Glanz und Glimmer – das 21. Jazz Festival Willisau ist eröffnet

Mit einem Spektakel haben gestern abend die insgesamt 53 Saxophonisten der französischen Gruppe Urban Sax das 21. Jazz Festival Willisau eröffnet. Gilbert Artmann dirigierte seine Saxophonisten, die auf vier Bühnen spielten, in einem raumgreifenden Gesamtkunstwerk durch die Festhalle

Willisau. Am ersten, ganz dem Saxophon gewidmeten Abend spielten ausserdem Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Bis zum Sonntagabend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz.

■ Bild Heinz Dahinden

Luzerner Zeitung

Urner Zeitung

St.Galler Tagblatt

Bodensee-Zeitung SBZ

Nstschweizer Tagblatt

**APPENZELLER
TAGBLATT**

LWE 8319

Winterthurer Musikfestwochen (u.a. 1.9. Beck, Radiohead, Foot Fighters; 2.9. Geoffrey Oryema, Walter Wolfman Washington, Lokua Kanza; 3.9. Pino Daniele; 8.9. Soundgarden, Pennywise; 9.9. Green Day), Konstantin Wecker (2.9. Schachenhalle Aarau), Jazz Festival Willisau (u.a. 2.9. Bill Laswell + Arto Lindsay, 3.9. Marilyn Mazur), Unspunnen-Festival (2.9. Interlaken; u.a. EAV, Fantastischen 4, Chris Jagger), Almamegretta (8.9. Kaserne Basel), Swans (8.9. Dynamo Zürich), Candy Dulfer (9.9. Stufenbau Ittingen BE), Blues Band (8.9. Chaos Altstätten), Spice (8.9. Take 5 Herisau). – TV DRS: Woodstock 1967 (22.9. 1.05 Uhr; Original-Dokumentation über das legendäre Festival).

St.Galler Tagblatt u.a



Grand Mother's Funck

Funk bis die Funken stieben, und das möglichst geradewegs in aufgekratze Tanzlust, das ist es, was die sieben bläserverstärkten Bieler Boys von Grand Mother's Funck anstreben. Grossmütterlich ist die Sache gewiss nicht, wenngleich an einem Jazzfestival vielleicht etwas ungewöhnlich.

Sonntag, 3. September, 12 Uhr, Willisau, Festival-Zeit.

821 g

21. Jazz-Festival

Willisau sorgt einmal mehr für Auftritte brillanter Jazzer

In Willisau begann gestern das 21. Jazz-Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathaus-Bühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet.

Noch nie hat Festival-Organisator Nikolaus Troxler so viele Musiker nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich. Die eine, 53 Saxophonisten umfassende Gruppe «Urban Sax», eröffnete gestern das Festival. Die andere, das Orchester Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den «Swiss Leaders», einer Gruppe mit George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Käuzig und Daniel Humair.

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der städtischen Öffnung des diesjährigen Festivals. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weisses Spek-

trum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu.

Willisau präsentiert auch fünf führende Musikerinnen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik: Die holländische Sängerin Greetje Bijma, die amerikanische Pianistin Myra Melford, die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur (die mit Miles Davis spielte), die französische Bassistin Joëlle Léandre und die amerikanische Stimmkrobin Shelly Hirsch. Den Abschluss am Sonntag macht einer der derzeit brillantesten und virtuosesten Jazzpianisten: Michel Petrucciani.

Das Programm: Freitag, 1. September: Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) & «South African Sazette»; Djembé Faré, Samstag, 2. September: Arto Lindsay Group; «Bill Laswell's Praxis»; «Double You Sea Fields» feat. Miori & Krusche; «Sonny Simmons Trio»; «David S. Ware Quartet»; «Quintet Forel Group». Sonntag, 3. September: Orchestre Symphonique du Rhin & «The Swiss Leaders»; Myra Melford Chamber Ensemble; Marilyn Mazur & «Future Song»; Michel Petrucciani; «Grand Mother's Funck».

Luzerner Zeitung

Schwyzer Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Uner Zeitung

Obwaldner Zeitung



Über den Dächern von Willisau spielte gestern ein Mitglied der Gruppe Urban Sax im futuristischen Kostüm zur Eröffnung des 21. Jazz-Festivals. Bild Peter Appius

21. Jazz-Festival eröffnet

Willisau – Sch. Spektakulär wurde gestern in der ausverkauften Festhalle das 21. Jazz-Festival Willisau eröffnet. 53 Musikerinnen und Musiker der Pariser Projektgruppe Urban Sax, die meisten am Saxophon und einige mit Percussion, vollführten bunt kostümiert eine phantastische Show, musikalisch auf schillernden Sphären. Im zweiten Konzertteil zündete der Sax-Coleman, Craig Handy und Bunky Green. Bis zum Sonntag abend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile.

Der Jazz auf sinfonischem Sprung

Orchestre Symphonique du Rhin mit Swiss Leaders in Willisau

Unter dem Motto «Jazz Symphony & Chamber Jazz» hat das Jazz-Festival Willisau am Sonntag nachmittag eine echte Premiere im Programm: Mit dem Orchestre Symphonique du Rhin unter der Leitung von Lucas Pfaff dringt im nun 21. Jahr von Willisau erstmals ein klassischer Klangkörper ins Forum des zeitgenössischen Jazz ein.

● Von Charles P. Schurn

Die Zeiten ändern sich auch im Luzerner Hinterland. Vor noch wenigen Jahren, als Willisau vornehmlich in Latzhosen und Sandalen und hinter runden Nickelbrillen dem Free Jazz und Hard Bop frönte, wäre ein klassisches Orchester auf der Festivalbühne nicht denkbar gewesen. Im Gegenteil, schon in zaghaften Versuchen experimentellen Grenzgangs wurde im so vorwiegigen wie puristischen Urteil ein verlässlicher «Musica Nova»-Arm der Luzerner IMF vermutet. Ein heute auch sichtlich verändertes Publikum gibt sich offener.

An und in den Jazz

Und es könnte sich für wahr zu einem besonderen Erlebnis entwickeln, wenn am Sonntag nachmittag das aus Frankreich anreisende Orchestre Symphonique du Rhin in einem auch für diesen sonst die Klassik pflegenden Klangkörper eher ungewohnten und in jedem Fall ungewöhnlichen Kontext sich an und in den Jazz wagt. In den Klangkörper sozistisch wie auch akzentuierender integriert sind unter der Bezeichnung Swiss Leaders vier allerdings durchaus auch grossorchestral erfahrene Jazzmusiker, so der international renommierte Tessiner Trompeter und Flügel-



Das Orchestre Symphonique du Rhin wagt sich zusammen mit The Swiss Leaders auf neue, jazzige Pfade.

Bild pd

hornist Franco Ambrosetti und der Basler Pianist George Gruntz. Rhythmische Jazzunterstützung erfährt das Orchester durch den Bassisten Heiri Känzig und durch den Schlagzeuger Daniel Humair. Fädenzieher hinter diesen personell aufwendigen Projekt ist George Gruntz, der schon weltweit von sich reden gemacht hat.

Suitenartig angelegt, sind es neben Bearbeitungen denn auch Kompositionen von ihm, die zur akustisch vollen Intonation gelangen. Der 63jährige Schweizer, der noch bis letztes Jahr während über zwanzig Jahren, das Jazz-Festival von Berlin geleitet und markant geprägt hat sowie alljährlich sich den Luxus einer namhaft ac hoc formierten Big Band leistet und mit dieser weltweit Erfolge feiert, ist zweifelsohne ein Ausnahme-künstler. Er versteht es blendend, als Komponist spektakulär am Ball zu

bleiben. Und zudem beherrscht er wie wenige seiner Kollegen die inzwischen fast noch grössere Kunst, musikalische Visionen wie zuweilen auch ausgefallene Spleens irgendwem zu finanzieren, klarer: finanzieren zu lassen.

Spannendes Vorhaben

Der sinfonische Klang ist für George Gruntz allerdings kein Neuland. Für Sinfonieorchester hat er bereits öfters komponiert. Dass etwas längst Fälliges nun doch passieren kann, geht auf seine langjährige Zusammenarbeit mit Franco Ambrosetti zurück, der wiederum engen Kontakt mit dem ebenfalls aus dem Tessin stammenden Dirigenten und Konzertleiter Lucas Pfaff hat. Was hingegen George Gruntz nicht will und unsäglich langweilig findet, sind von einem Sinfonieorchester lediglich abgespulte Arrangements in Jazz. Im Programmheft, jedenfalls äussert er sich

Programm

Heute in Willisau...

18 Uhr, Zelt: Djembé Faré.

18.30 Uhr, Rathaus: Joëlle Léandre-Urs Leimgruber.

20 Uhr, Festhalle: Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre: Abdullah Ibrahim & South African Sextet.

...morgen Samstag...

12 Uhr, Zelt: Olivier Forel Group.

14.30 Uhr, Festhalle: Arto Lindsay Group; Bill Laswell's Praxis.

18.30 Uhr, Rathaus: Günter Müller-Jim O'Rourke.

20 Uhr, Festhalle: Double You Sea Fields feat. Mori-Kursche; Sonny Simmons Trio; David S. Ware Quartet.

...und am Sonntag

12 Uhr, Zelt: Grand Mother's Funck.

14.30 Uhr, Festhalle: Orchestre Symphonique du Rhin feat. Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig, Daniel Humair; Myra Melford; Chamber Ensemble, 18.30 Uhr, Rathaus: Shelley Hirsch-Hans Reichel.

20 Uhr, Festhalle: Marilyn Mazur & Future Song; Michel Petrucciani. Eintrittspreise: Festhallen-Konzerte 45 Franken, im Rathaus 20 Franken und im Zelt 10 Franken.

bezüglich seiner Intention und seines Konzeptes dahingehend, dass auch dem Klangkörper Freiräume zur Improvisation überlassen sind. Das dürfte in der Tat spannend werden.

Im Doppelkonzert mit dem Orchestre Symphonique du Rhin mit den Swiss Leaders ist auch die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble zu hören.



543/3 643 CH-TXT/D 01.09.95 08:02:33

STILISTISCHE

>>>Tip: 1. September, Willisau 3/4
21. Jazz Festival Willisau
Am Donnerstag begann das 21. Jazz Festival Willisau. Noch wie hat Festival-Organisator Niklaus Troxler so viele Musiker und Musikerinnen nach Willisau geholt. Das liegt vor allem an zwei Grossformationen aus Frankreich.

Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe "Urban Sax", eröffnete das Festival am Donnerstag abend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den "Swiss Leaders".

Der erstmalige Auftritt eines Sinfonieorchesters in Willisau bildet einen Eckpunkt der stilistischen Öffnung des diesjährigen Festivals.

643/4 643 CH-TXT/D 01.09.95 08:03:06

STILISTISCHE

>>>Tip: 21. Jazzfestival Willisau 4/4
Stilistische Öffnung in Willisau
Auf der anderen Seite dieser Öffnung sind auch die afrikanische Volksmusik sowie World Music mit Gruppen wie Arcobaleno und Bjambe Fare vertreten.

Schliesslich kommt ein weiteres Spektrum von Gruppen aus dem Bereich Jazz, bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell, dazu. Erstmals wird auch die Rathaus-Bühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimeren Rahmen Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören.

Ergänzt wird das musikalische Programm mit einer Ausstellung. Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt Malereien und Skulpturen zum Thema Jazz.



Abdullah Ibrahim

(Fotos Marcel Zürcher)

Stilistische Ausweitung

Das 21. Festival bringt eine inhaltliche und quantitative Ausweitung

Am 31. August beginnt das 21. Jazz Festival Willisau. Es bringt gegenüber den bisherigen Festivals eine Ausweitung des Programms auf die intimere Rathausbühne, wo ein Duo-Zyklus stattfindet. Insgesamt stehen

von Niklaus Troxler

neben den sechs Hauptkonzerten in der Festhalle drei Duo-Konzerte im Rathaus und vier Konzerte im Restaurant auf dem Programm.

Konzert 1: The Power of Sax

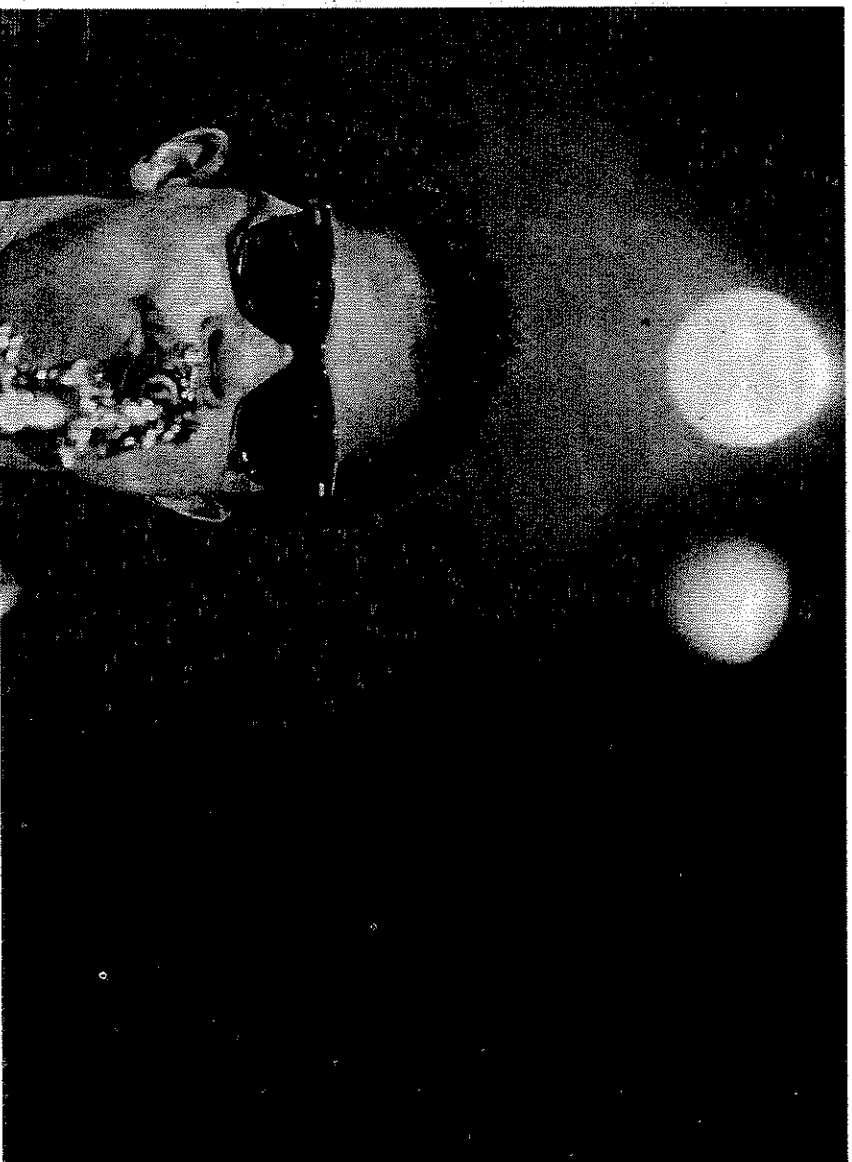
Der Eröffnungsabend steht ganz im Zeichen des Saxophons. Ein Riesenspektakel verspricht die Eröffnungsperformance des 53köpfigen Saxophonorchesters Urban Sax. Seit über zwanzig Jahren interessiert den Franzosen Gilbert Artman die Verbindung von Musik, Raum und Architektur. Er dirigiert seine kostümierten und maskierten Bläser mittels Funkgeräten immer wieder zu spannenden Sound-Skulpturen. Jeder Auftritt von Urban Sax wird musikalisch lang individuell auf den Ort zugeschnitten. Raum, Klang und Licht werden hier zu einem Ganzen verschmolzen. Die sparsame Slow-motion-Choreographie hält das ganze Kunstwerk in Bewegung und bindet das Geschehen mit gleichmässiger Spannung. Ein unglaublich attraktiver Auftritt für Augen und Ohren! Die vier Saxophonkoryphäen Joe Lovano (Tenor und Sopran), Steve Coleman (Alto, Sopran und Vocal), Craig Handy (Tenor) und Bunky Green

(Alto) greifen im zweiten Teil zu mehr jazztraditionellen Tönen. Die vier Solisten haben sich mit Kenny Davis (Bass) und Ralph Peterson (Drums) zu einer einheitlichen Gruppe zusammengefunden. Ihr breites Spektrum, das alle Strömungen der neueren Jazzgeschichte umfasst, lässt einen eindrucklichen Auftritt erwarten.

Konzert 2: Europa und Südamerika

Kontraste kennzeichnen den zweiten Festivalsabend: Auf ein europäisches Trio folgt ein südafrikanisches Sextett.

Greejie Birma kann auf eine beachtliche künstlerische Laufbahn zurückblicken. Schon Anfangs der achtziger Jahre sang sie im Improvised Music Ensemble des kanadischen Saxophonisten Alan Laurillard, ehe sie ihre eigene «Noordband» gründete. Ihre Auftritte sind bei uns bis heute eher selten geblieben, obwohl sie sich stilistisch in vielseitigen Gefilden bewegt. Fernab gängiger Klischees betätigte sich die Holländerin ebenso im Rockbereich wie in freimprovisierenden Szenen. Mit ihren Partnern, dem holländischen Keyboarder Jasper van't Hof (Pili, Pili) und dem Schweizer Perkussionisten Pierre Favre hat sie zwei hochqualifizierte Partner, die ein aussergewöhnliches gleichberechtigtes Trio bilden. Abdullh Ibrahim – ehemals Dollar Brand – ist der wohl bekannteste afrikanische Künstler im Bereich des Jazz. Der stilistische Einzelgänger erster Ordnung betont vor allem die spirituelle Funktion der Musik. «Ich



Steve Coleman

betrachte mich selber nicht als Musiker – ich bin ein Pilot und fliege meine Passagiere in die dunkelsten Gegenden ihrer Seele, dorthin, wo sie normalerweise nicht hinzugehen wegen.» Abdullh Ibrahim, der erstmals 1963 von Duke Ellington auf Platte präsentiert wurde, pendelt heute zwischen New York, Europa und Südafrika, wo er in Swaziland in seinem Marimba Music Center mit schwarzen Schülern alternative For-

men musikalischer Kreativität erprobt. Nach Willisau bringt Abdullh auch den sensationellen Tenorsaxophonisten Basil «Mannenberg» Coetzee, der seinen Zusatznamen aufgrund seines aufsehenerregenden gleichnamigen Solos erhielt.

Konzert 3: New York Underground

Schon Anfang der achtziger Jahre hat sich im Schmelztiegel New York eine Art Szene gebildet, die abwech-

selten positionen sind eine Art Verschmelzung von brasilianischen Rhythmen, Art-Rock und einem ganz persönlichen Gitarrenstil, welchen Bob Christgau in der «Village Voice» als «schronk» bezeichnete. Nach Willisau kommt Lindsay mit dem E-Bassisten Melvin Gibbs, dem Gitarristen/Percussionisten Vinicius Canharia, dem Perkussionisten Dougie

lungsweise als «No Wave», «Noise» oder «Art Rock» bezeichnet wurde. Führende Persönlichkeiten dieser alternativen Rock-Szene waren seit jeher der Gitarrist Arto Lindsay und der Elektrobassist und Produzent Bill Laswell. Am diesjährigen Festival werden diese beiden Innovatoren mit je eigenen Gruppen auftreten.

Browne, dem Cellisten Moreno Veloso und dem Sampler Andres Levin. Bill Laswell ist längst eine sogenannte Kultfigur in der New Yorker Alternativszene. Er ist seit längerer Zeit «Spiritus Rector» der Gruppen «Material» und «Divination», war Mitglied von «Massacre» und von «Last Exit». Er war ebenfalls dabei, als Herbie Hancock sein Hitalbum

Der New Yorker Gitarrist Arto Lindsay war schon Mitglied bei den «Lounge Lizards» der ersten Stunde und Gründer von DNA. Er spielte bei der Musik zu den Filmen von Jarmusch mit, war Mitglied in den Ensembles von Kip Hanrahan und gründete 1983 seine langjährige Band «Ambitious Lovers». Seine eigenen Kompositionen «Rock it» aufnahm. Als Produzent hat Laswell eine ebenso grosse Bedeutung erlangt, produzierte er doch neben Alben für Laurie Anderson, Herbie Hancock und Mick Jagger immer wieder überraschende Scheiben von Aussenseiterbands. Nach Willisau kommt Laswell mit der Band «Praxis». Dabei sind neben ihm Keyboarder Brain, Gitarrist Nicky Scopellitis (Ex-Golden Palominos, Material), Buckethead (Gitarre) und DXT (Scratcher bei Herbie Hancock und den «Poets» etc.).

Konzert 4:

In Transition

Drei Formationen, jede von Saxophonisten geleitet, bestreiten das Samstagabendprogramm.

Die beiden Schweizer Improvisatoren Markus Eichenberger und Philippe Mical haben unter dem Namen «Double You See Fields» ein äusserst vielschichtiges Ensemble zusammengestellt. In freiem Zusammenspiel über mehrere Tage nähern sich die eingeladenen Solisten zu einem homogenen Improvisationskörper. Mit dabei sind die Amerikaner Jim Staley (Posaune), Davey Williams (Gitarre), die Japanerin Ikue Mori (E-Drums) sowie der Deutsche Jürgen Krusche (Gitarre).

Der kalifornische Altsaxophonist Sonny Simmons war in den sechziger Jahren eine wichtige Stimme des modernen Jazz, spielte vorwiegend mit seiner Frau, der Trompeterin Barbara Donald und mit Prince Lasha, Bobby Hutcherson, Elvin Jones und gar mit Eric Dolphy. Eigene Platten bezeugen die hohe Qualität seines damaligen Saxophonspiels. In den letzten Jahren verstand dieser begnadete Musiker dann mehr und mehr in der Versenkung, musste sich gar teilweise als Strassenmusiker im Financial District von San Francisco über Wasser halten, ehe Produzent Craig Morton ihn für das Quincey Jones-Label «Qwest» ins Studio holte. Das Resultat ist sensationell: Sonny Simmons zeigt sich in ungewöhnlicher Frische und grosser Spiritualität erneut als Meister. Der Tenorsaxophonist David S. Ware ist längst kein Geheimtipp

mehr unter den eingetragenen Liebhabern der «Great Black Music». Seine musikalischen Wurzeln liegen einerseits bei Sonny Rollins, andererseits beim expressiven Spiel eines Albert Ayler oder späteren Coltrane. Ware schafft es wie kaum ein zweiter, die Intensität seines Spiels in freier Form auch kommunikativ rüberzubringen. Mit Matthew Ship

(Piano), William Parker (Bäss) und Whit Dickey ist sein Quartett hervorragend besetzt.

Konzert 5:

Jazz Symphony und Chamber Jazz

Erstmals wird am diesjährigen Festival ein Symphonieorchester in Willisau konzertieren. Das französische Orchester Symphonique du Rhin unter der Leitung von Lucas Pfaff wird durch ein Jazz Quartett mit dem Namen Swiss Leaders ergänzt. Dazu gehören der fesseler Trompeter Franco Ambrosetti, der Pianist George Gruntz, der Bassist Heiri Känzig sowie der Schlagzeuger Daniel Humair. Jazzmässig arrangierte Suiten, meist aus der Feder von George Gruntz, kommen dabei zur Aufführung. Die Festhalle eignet sich ja hervorragend für akustische Fülle, so dass mit diesem grossorchestralen Konzert ein einmaliges musikalisches Erlebnis zu erwarten ist.

Das Energiebündel Myra Melford gilt längst als Hoffnungsträgerin in der vagen mit den Farben Chamber Jazz, New Music, Rock und Tradition oder Free Jazz malenden Sparte junger Wilder. Die aus Chicago stammende Melford hat seit ihrem Erscheinen auf der europäischen Jazzszene immer wieder durch ihre unkonventionelle Spielweise überrascht und überzeugt. In letzter Zeit gewann die zierliche Pianistin das Profil einer hochkompetenten und extrem intensiven Musikerin, die Soul- und Blues-Tradition mit hochenergetischen Free-Jazz-Schüben in Einklang zu bringen versteht. Hat man Myra Melford in letzter Zeit ausschliesslich in Trioformationen gehört, so bringt sie nun ein Quintett unter dem Namen «Same River Twice» nach Willisau. Mit dem Cluso-

ne-Saxophonisten Michael Moore, dem Trompeter Dave Douglas (letztes Jahr mit John Zorn in Willisau), dem Cellisten Eric Friedlander und dem Perkussionisten Michael Sarin ist ihr Ensemble hervorragend besetzt.

Konzert 6:

Das Finale

Wer erinnert sich nicht, wie bei Konzerten von Miles Davis Mitte der achtziger Jahre während des Stückes «Tutu», eine mit Füllglockchen versehene, vorwitzige Gestalt, wie aus dem Nichts urplötzlich hinter einem riesigen Berg von Perkussionsinstrumenten auftauchte, und den Bühnenrand erlieferte, um mit einem unglaublichen Talkingdrumsolo den gesamten Saal in ihren Bann zu schlagern? Die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur, 1955 in New York geboren, sorgt seit jenen Jahren für grosses Aufsehen in der Jazzszene.

Future Song ist Mazurs eigenes Projekt und vereint acht höchst talentierte Musikerinnen und eine Tänzerin. Rhythmische und melodische Strukturen aus Jazz, Rock, Avantgarde und der ethnischen Musik aus aller Welt wurden bei Future Song zu einem Sound geformt, der Musiker und Publikum im Ungewissen lässt, was sich hinter der nächsten Ecke verbirgt. Die Musik von Future Song ist eine Reise nach irgendwohin, so weit die Phantasie reicht. Marilyn Mazur mag Musik, die telepathisch, überraschend, emotional, warm, lebendig, sanft und lyrisch ist und bis zu kraftvollen Grooves und wilder Energie reicht. Beliebtester und meistgepreister Pianist der heutigen Zeit ist der Franzose Michel Petrucciani. Das Spiel des aufgrund der seltenen Glaskno-

chenkrankheit zergewachsenen Pianisten bezieht sich erklärterweise auf Bill Evans, McCoy Tyner, Thelonious Monk und Bud Powell. «Wie kann das sein», staunte sein Förderer Charles Lloyd vor dreizehn Jahren, «dass jemand mit achtzehn diese Sensibilität, Sensitivität und zugleich diese Technik besitzt.» 1982 gab Petrucciani mit Lloyd auch ein sensationelles Konzert am Willisauer Festival. Seitdem hat er sich ständig weiterentwickelt und avancierte zur Nummer 1 des Jazzpianos. Ein würdiges Finale!

Konzerte im Zeit

Donnerstag, 18.00 Uhr:

Arcobaleno

Die Gruppe Arcobaleno spielt eine atmosphärische Weltmusik, die klanglich und rhythmisch vielschichtig gelagert ist. Zarte Harfenklänge vermischen sich mit elektrischen Sounds.

Freitag, 18.00 Uhr:

Djembe Fare

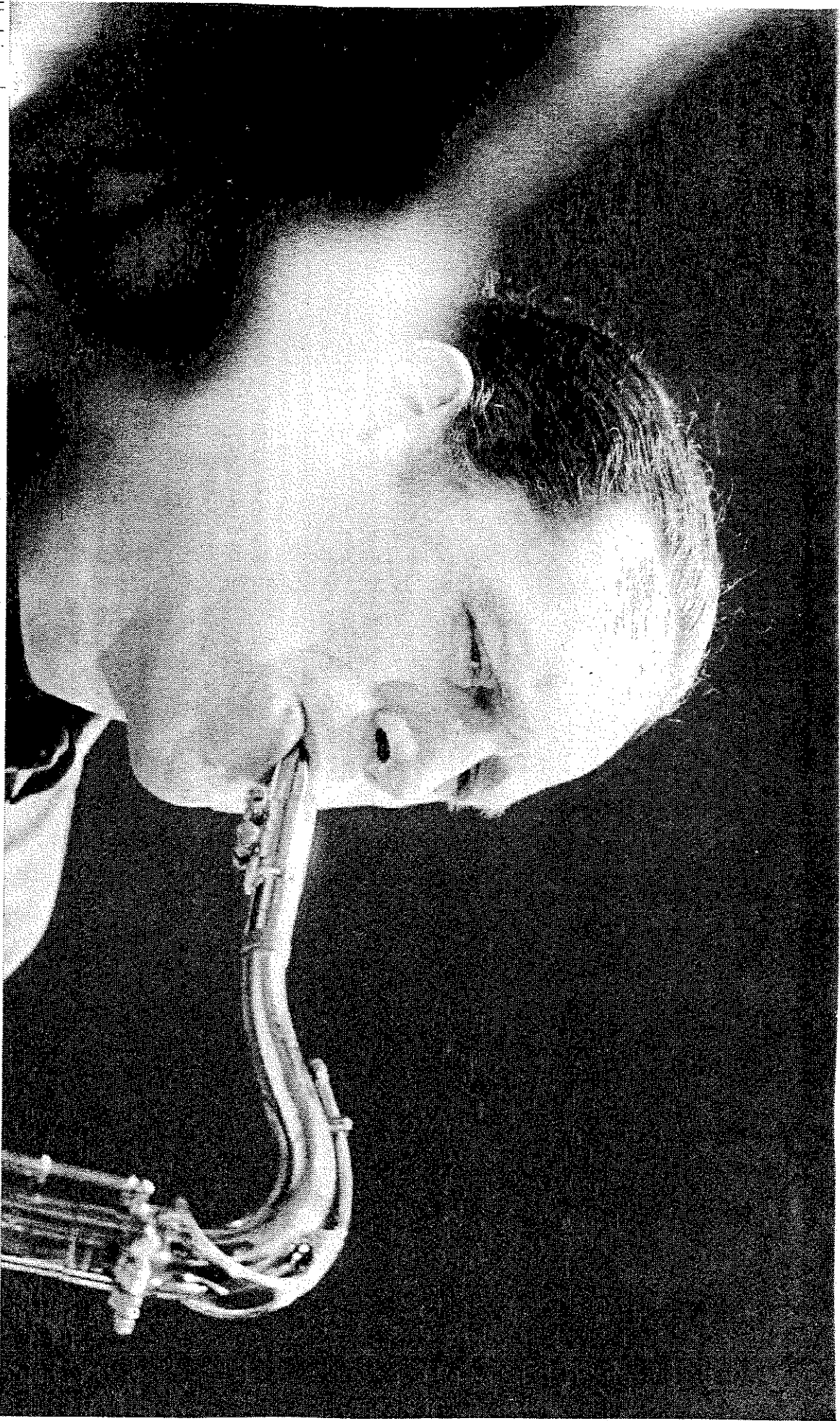
Afrikanische Klänge und Rhythmen mit aufregenden Tänzen sowie die Mischung aus traditionellen afrikanischen Instrumenten und elektrischen Gitarren führen zu einem eindringlichen Groove.

Samstag, 12.00 Uhr:

Olivier Forel Group

Olivier Forel ist ein Vollblutmusiker, dessen musikalisches Spektrum keine Grenzen kennt. Ob Tango, Walzer, Swing oder Samba – alles verarbeitet er in seinem frischen Spiel zu einer hochmusikalischen Kommunikation.





Urs Leimgruber

Sonntag, 12.00 Uhr:
Grand Mother's Funck

Weit entfernt von intellektueller Musik geht es bei dieser Band auf der Bühne darum, den Funk zu zelebrieren, was nichts anderes heisst, als eine richtige Danceparty heraufzubeschwören und bis zum letzten Funken Rhythmus alles auszukosten.

**Konzerte auf der
 Rathausbühne**

Freitag, 18.30 Uhr:
Joëlle Léandre,

Urs Leimgruber

Joëlle Léandre (Bass) und Urs Leimgruber (Sax), beide in Paris lebend, treffen sich zu freien musikalischen Nidoc...

Im barocken Theatersaal verspricht dies ein einmaliges akustisches Erlebnis.

Samstag, 18.30 Uhr:

Günter Müller, Jim O'Rourke

Die beiden Elektroexperimentatoren Günter Müller (Drums, Electronics) und Jim O'Rourke (Table Top

Guitar) spielen schon seit zwei Jahren regelmässig zusammen und haben auch eine gemeinsame CD veröffentlicht.

Sonntag, 18.30 Uhr:

Shelley Hirsch, Hans Reichel

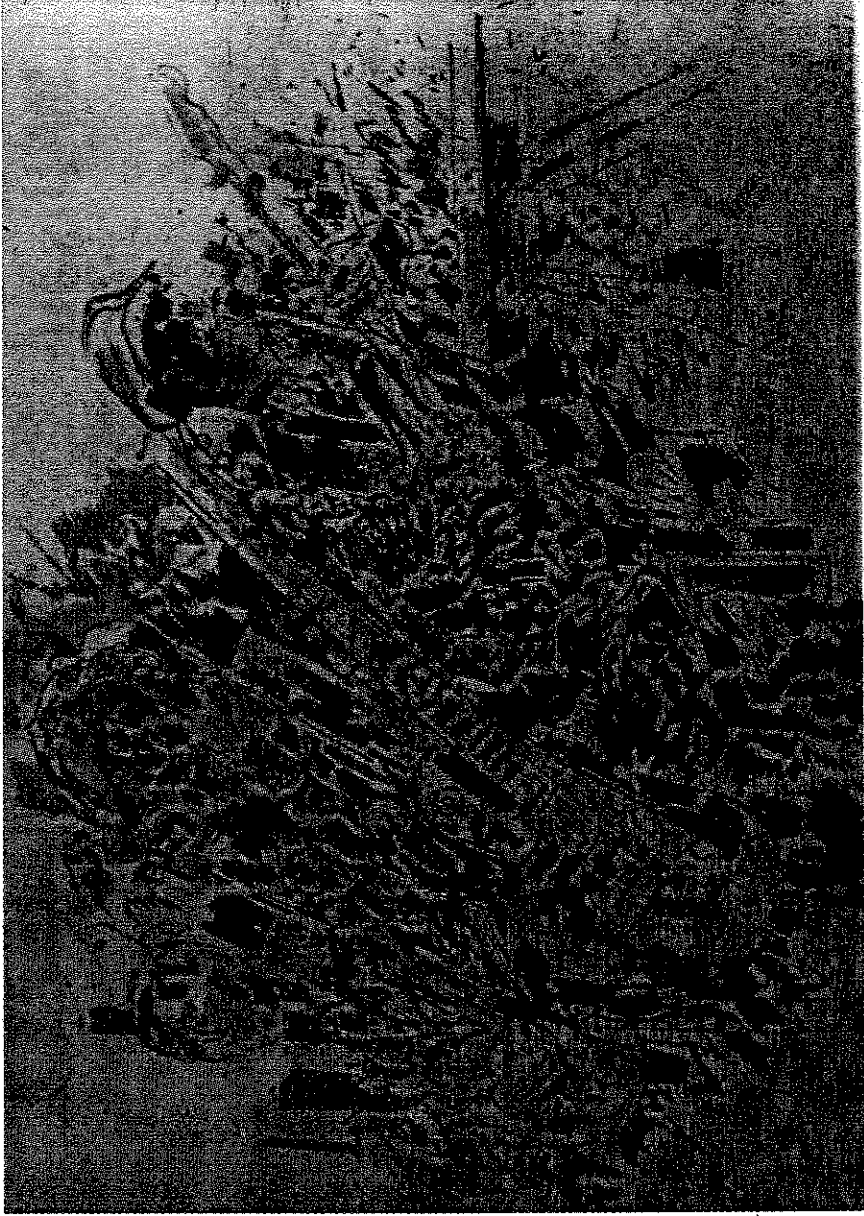
Zu einer spannenden Begegnung kommt es mit der amerikanischen S...

Jazz Festival Willisau '95

31. August/1. September 1995



Werner Meier



Jay Owens, 1995, Aquarell, 46x62 cm

(Fotos Rolf Willmann)

Jazz à discretion – Raum und Bewegung im Kosmos

Werner Meier zeigt in Willisau Malereien und Skulpturen

«Jazz Paintings» und «Rhythmik & Dynamik» sind die Titel der Doppelausstellung des aus Zell/Hüswil stammenden Zeichners und Malers von Berta Oehen

Werner Meier, die anlässlich des diesjährigen Jazzfestivals im Rathaus sowie im Workshop Wellis stattfindet.

Vollblutmaler –

Vollblutmusiker

Zwar möchte Werner Meier sich nicht als Zeichner und Maler der internationalen Jazzgrößen festlegen lassen, geht doch sein künstlerisches Schaffen erheblich über diesen Bereich hinaus. Aber – und dies soll gerade im Rahmen des Jazzfestivals Willisau lobend erwähnt werden – Werner Meier hat sich auf dem Gebiet der Porträts von Jazzmusikern von stoge weithin einen Namen gemacht, und in all den Jahren seines unermüdbaren Wirkens hat er ein immenses Werk geschaffen. So sind beispielsweise die 60 im Rathaus

Willisau gezeigten neuen Aquarelle fast ausnahmslos während wichtigen inländischen oder ausländischen Festivals im Frühjahr und Sommer dieses Jahres entstanden, so etwa in Vienne bei Lyon, wo sich die

crème de la crème der aktuellen Jazzszene traf. Aber auch die Jazzclubs von New York sind immer wieder wichtige Stationen für Meiers Musikerlebnisse oder näher der Club «moods» in Zürich oder die Festivals von Willisau, Bern und Montreux.

Werner Meier setzt sich seit seiner Kindheit intensiv mit Musik auseinander, ist selber ein ausgezeichneter Pianist und manche der von ihm im Moment höchster Konzentration und Versammlung mit ihrer Musik porträtierten Musikerpersönlichkeiten, solo, als Duo oder in breiteren Formationen, zählt Meier zu seinen persönlichen Freunden. Und noch etwas: Werner Meier gestaltet seine Musiker-Aquarelle während der Konzerte – in Willisau seit 15 Jahren – nach einer Rohskizze wird sozusagen blind mit der Farbpalette hantiert – und dies im spärlich erleuchteten Club, Saal oder Zelt in der herrlich dumpf-schwülen Atmosphäre fulminanter Jazzrhythmen und Klangeruptionen.

Und das Resultat? Bilder von Vollblutmusikern bei der intensivsten Hingabe an ihre Welt der Klänge, an das Leben schlechthin, von aufregenden, wechselnden Solopartien getragen und in präzise Rhythmen getaucht, visuell erfahrbar gemacht durch Werner Meiers subtile, individuelle und trefflichere Farbgebung.

Zeitliche Begrenztheit und Unendlichkeit

Im bestens geeigneten Workshop Wellis bei Team by Wellis AG wird die andere Komponente von Werner Meiers Schaffen erfahrbar, bei dem aber dem spielerischen Element der Kreativität ebenfalls breiten Raum zukommt. Die Begrenztheit der Zeit und andererseits die Unendlichkeit des Kosmos haben bereits früher auf Meiers Schaffen Einfluss genommen. Ein wertvoller Beitrag in dieser Hinsicht war Werner Meiers grossformatiges Auftragswerk in 24 Teilen

(24 Stunden) für die japanische Uhrenfirma Seiko Ende der achtziger Jahre, wo eindringlich auf die Vernetzung von Mensch, Zeit und Kosmos verwiesen wurde.

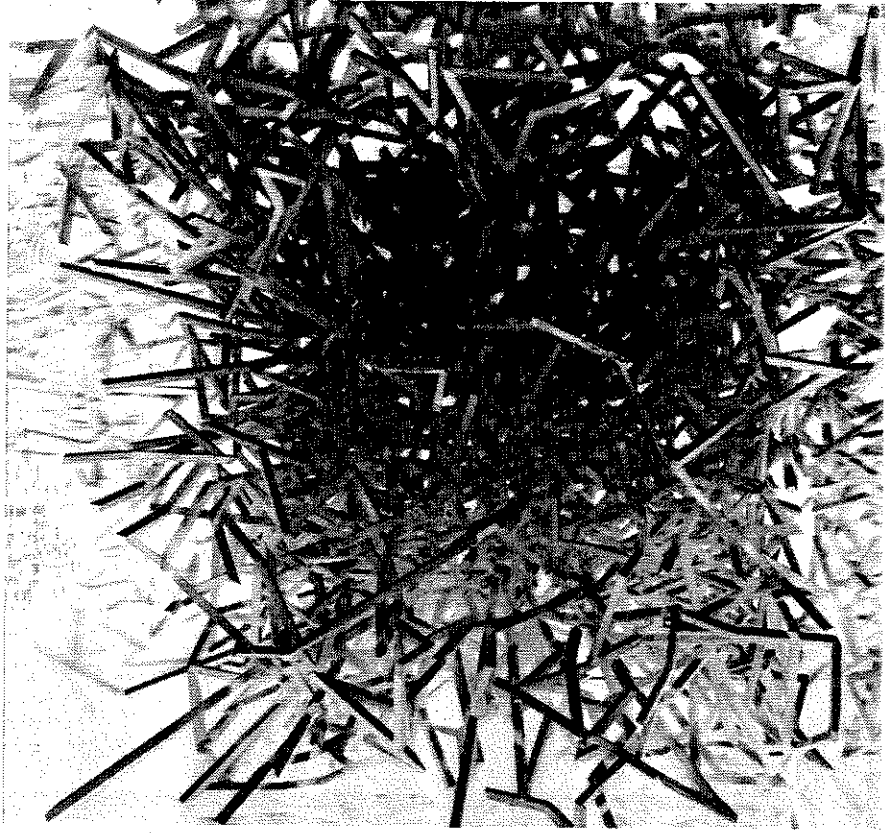
Die Ausstellung im Workshop Wellis ermöglicht dem Besucher einen Einblick in den Werdegang eines dreidimensionalen Werkes, einer fein gearbeiteten Holzkugel (Durchmesser 1,18 Meter), die den Mittelpunkt dieser Ausstellung bildet. Aus einem widerstandsfähigen, «ruhigen» kanadischen Holz hat Werner Meier die einzelnen Holzteile mit total 500 Schrauben virtuos zusammengebaut, und frei im Raum schwebend und weiss gefärbt, erweckt das Werk (trotz des stattlichen Gewichtes von 80 Kilo) den Eindruck eines völlig schmerzlosen Körpers im Raum, der beleuchtet auf die gegenüberliegenden Wand geheimnisvoll wechselnde Schatten wirft.

Die Studien zu dieser Arbeit dokumentiert Meier mit seinen interessanten gemalten Entwürfen für eine Kugel I bis III. Vier weitere dreidi-

mensionale Werke, ebenfalls in Holz gearbeitet und bemalt bzw. gespritzt, sind in Plexiglas «gegossen». Diese Skulpturen, Meiers farbige Reliefbilder in Karton und Holz und seine Acrylmalereien und Aquarelle, die sich mit den Planeten, ihrer Spaltung und ihren Laufbahnen durch die «Unendlichkeit» befassen (z.B. Zerfallener Planet I und II) verdeutlichen, dass bei Werner Meier immer «Raum, Licht Körper, Bewegung, Struktur und Atmosphäre» – ein Zitat von Niklaus Troxler – wesentliche Aspekte seines Schaffens sind.

Die Ausstellungen

WB: Die Ausstellungen im Bürgersaal des Rathauses (mithin im Städtchen) und im Workshop Wellis (Team by Wellis, Eitzwilerstrasse) sind zu folgenden Zeiten geöffnet:
Donnerstag, 31. August
14–20 Uhr
Freitag, 1. September
bis Sonntag, 3. September
je 10–12 und 14–20 Uhr
Eintritt frei



Die endlose Linie, 1993, Balsaholz bemalt, 40x40x40 cm.



Zwei-bis Dreidimensionales, 1995, Acryl auf Holz, Leinwand, Karton, 50x70 cm.

Napfbewohner lieben Musik: Jazz?

Ein Jahr ist vorüber, endlich ist wieder Jazzfestival-Zeit, bereits zum einundzwanzigsten Mal. Jazz vom Feinsten wird zu hören sein, Musiker

von Helen Müller

wie Dollar Brand, Gilbert Artman, Abdullah Ibrahim oder Pierre Favre bürgen dafür.

Was haben die Jazzkonzerte der letzten zwanzig Jahre in der Umgebung von Willisau bewirkt oder gar in der Abgeschlossenheit der Napftäler? Gibt es Schnittstellen zwischen einheimischen Musikern und den internationalen Jazzern? Und die Napfgeister, von denen es so viele geben soll, was meinen die wohl zu dem jährlichen Rummel?

«Musik verbindet Welten»

Dass diese Aussage auf Generationen bezogen stimmt, bewiesen kürzlich die Rolling Stones. Sie verwandelten das St.-Jakob-Stadion in Basel in einen Hexenkessel. Grosseltern, ihre Kinder und Kindeskinde erfreuten sich gleichermassen an den Songs und der Show der Rockopas.

Und die Jazzkonzerte in Willisau, verbinden sie Welten? Der Napf und sein Umgelände bilden eine Landschaft mit besonderem Gepräge, eine Welt für sich. Bei einer Wanderung über Eggen und Grate öffnen sich immer wieder Ausblicke in die finsternen Gräben und tiefen, sonnenarmen Täler. Wo das Gefälle es zulässt, stehen die für das Napfbergland typischen Einzelhöfe. Welche Bedeutung hat Musik im Leben der Bewohner dieser «Heimetli»? Eine Umfrage des Willisauer Boten gab darüber Aufschluss.

In jeder der befragten Familie wird musiziert. Musik ist ein wichtiger Bestandteil im Leben der Napfanwohner, Gleichgesinnte finden sich in Trachtengruppen, Jodlerclubs, Blasmusiken und Schwyzerörgeliquartetten. Sie heissen «Echo von der Weiertanne», Trio «Gruss vom Hinterland» oder auch Schwyzerörgeliquartett «Enzibuebe».

«Musik macht Freude

Für Christof Kunz von den «Enzibuebe» hat die Musik, die er und sei-

ne Kameraden spielen, eine wichtige Aufgabe: «Wo es lustig zu und her geht, da ist ein Schwyzerörgeli. Wir wollen mit unserer Musik Freude bereiten, Gemütlichkeit vermitteln, eine Flucht aus dem Stress ermöglichen».

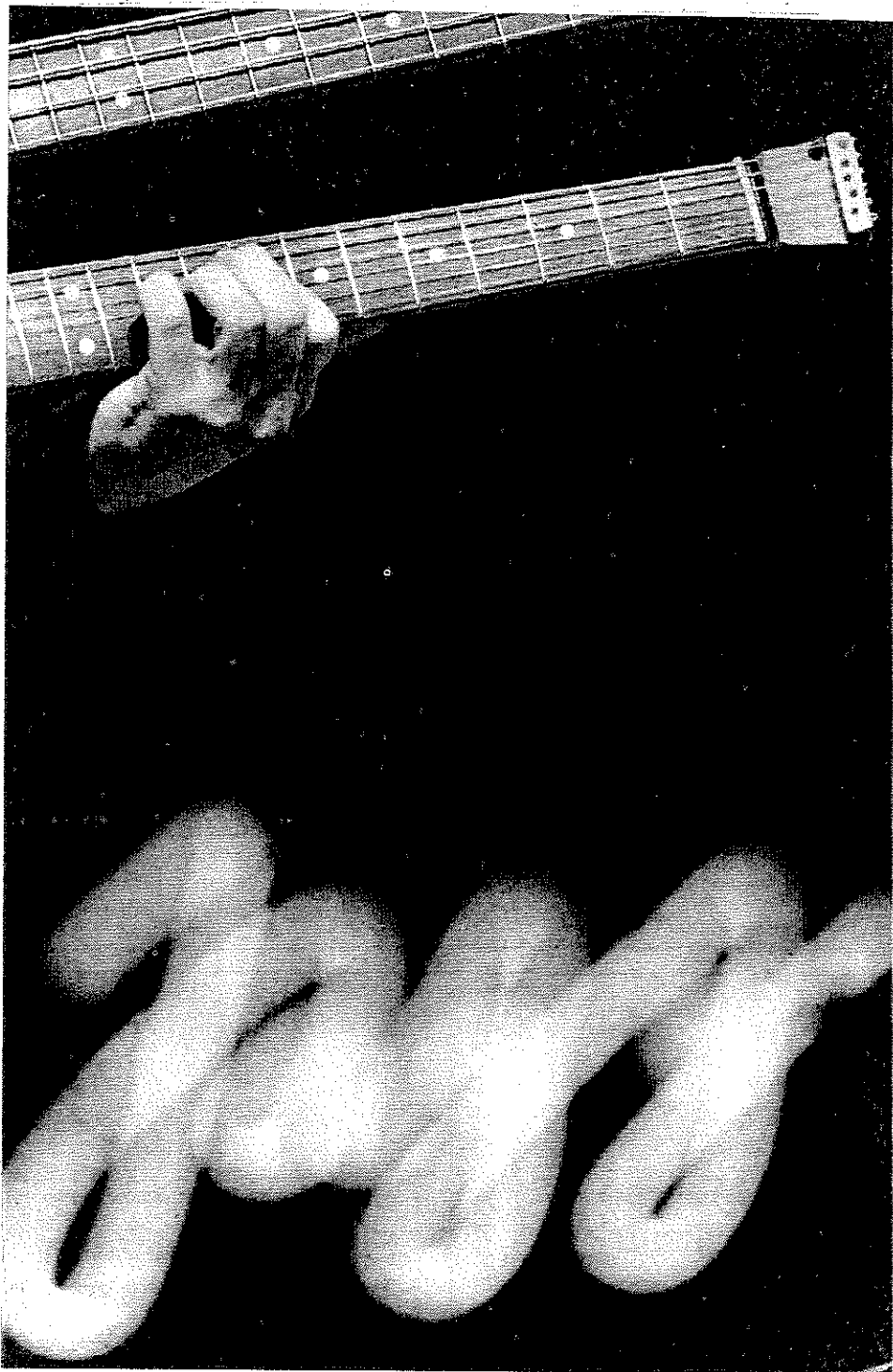
Genau hier ist die Schnittstelle mit dem Jazz. Hat man je ein Konzert miterlebt, weiss man um die Spielfreude der Jazzmusiker. Ihre Instrumente sind die Mittel, mit denen sie ihre Stimmungen und Gefühle ausdrücken, Freude wie Trauer.

Nicht alle Musikhörer haben den

gleichen Geschmack, das gilt auch für die befragten Bewohner am Napf. Für die eine Frau ist der Jazz laut und hart, sie hört lieber Klassik und am liebsten Mozart. Jemand meinte,

Jazz sei ein buntes Durcheinander und atonal. Die wenigsten aber haben je einem Jazzkonzert zugehört, ihre Liebe gehört mehrheitlich der volkstümlichen Musik.

Nicht so Maria Kunz. Die zweiundfünfzigjährige Witwe schwärmt für



Ob die Napfsträggele wohl auch gerne Jazz hat?

Jazz, aber nur für den alten und ganz besonders für Louis Armstrong. Ihre musikalische Vorliebe hat sie vor langer Zeit entdeckt, als sie etwa vierzehn Jahre alt war: «Am Samstagnachmittag musste ich immer in der Küche putzen, und dabei durfte ich Radio hören. Es wurden zu der Zeit immer Jazzsendungen übertragen, und so lernte ich die Musik kennen und lieben. Meine Mutter fand das schrecklich bis fürchterlich». Maria Kunz fuhr dann regelmässig an die Konzerte, aber sie konnte sich die Eintrittsbillette nicht leisten. Sie stellte sich drünnen hin und hörte auf diese Weise zu. Mit «Free Jazz» könne sie aber nichts anfangen, sie sei auch schon von einem Konzert enttäuscht gewesen.

Improvisieren, aufeinander eingehen

Die heurige Eröffnungspormance wird als Riesenspektakel angekündigt. Das Saxophonorchester Urban Sax umfasst 53 Musiker. Soll die Vorstellung vom 31. August gelingen, müssen die Musiker aufeinander eingehen und sich einfülen. Dasselbe gilt auch für die Schwyzerörgeler des Enzliube-Quartetts, wie Christof Kunz erklärt: «Wir spielen nicht nach Noten. Wir improvisieren und spielen aus dem Stegreif. Einer spielt vor, die andern begleiten, und wir wechseln mit dem Vorspielen ab.»

Das Akkordeon ist dem Schwyzerörgeli ähnlich. Am 2. September wird der Auftritt der Olivier Forel Group sein. Ihre Instrumente: Akkordeon,

Bass und Drums. Die Vornanzeige zu diesem Konzert klingt sehr einladend, ob Tango, Walzer, Swing oder Samba – alles wird in seinem frischen Spiel zu einer hochmusikalischen Kommunikation verarbeitet. Die Freude dringt durch, ob Akkordeon oder Schwyzerörgeli, gespielt von einem einheimischen Musiker oder von einem Jazzfestival-Musiker.

Verändertes Städtchenbild

Dass es Festivalzeit ist, bemerken die Betragten vor allem am Städtchen Willisau. Mehr Leute sind zu sehen, Leute aus anderen Kulturen mit ihrer andersartigen Mode prägen das Strassenbild. Schwarze Menschen, Leute in weiten Kleidern und langhaarige fallen den Einheimischen besonders auf.

Die Willisauer sind stolz auf das Festival und den Festivalmacher Niklaus «Knox» Troxler. Sie alle winden ihm ein Kränzchen. Ihr Städtchen ist durch sein Engagement weltweit berühmt geworden.

Napfgeister am Festival?

Existieren Napfgeister oder nicht – folgendes Ereignis könnte darüber Aufschluss geben.

Ort: Festhalle Willisau. Zeit: 2. September 1994. Zwölf seltsame Gestalten sitzen in der hintersten Reihe, sie verströmen einen schwelartigen Geruch und sind etwas eigen gekleidet, ganz in Grün. Nach dem Konzert sind sie wie vom Erdboden verschwunden.

Kann es sein, dass Sogengestalten sichtbar sind? Waren es die zwölf Unsigen aus dem Enzloch? Un-

möglich ist nichts! Der Sage nach ist das Enzloch allgemein bekannt als der Ort der Seelen, die zum Warden verflucht sind. Die Geister, die dort wohnen, sind zur Strafe für Untaten verbannt worden, die sie im Leben begangen haben. Man kann sie dann sehen, wenn die Sonne, kurz bevor der Regen einsetzt, hell und warm in das Enzloch hinunter scheint. Dann erscheinen regelmässig zwölf grüne Männer, die sich vor der Höhle unter der Felswand auf zwölf Stühle setzen. Aus grossen Bechern trinken sie geschmolzenen Schwefel und flüssiges Pech und verschwinden wieder lautlos in der Höhle. Es könnte durchaus sein, dass die Unsigen in ihrer Unruhe gestört worden sind. Für sie, die dazu verurteilt sind jahrhundertlang zu wandeln, bilden die Jazzkonzerte eine höchst willkommene Abwechslung. Und da gibt es noch die eine Möglichkeit: sind Napfgeister musikalisch?

Wer weiss, welche Delegation von Enzlochgeistern dieses Jahr an einem der Konzerte erscheinen wird. Da wäre ein angesehener Willisauer Bürger aus früherer Zeit, der sich durch Urkundenforschung in den Besitz des Enzwaldes gebracht hätte. Oder da wären die Talherrsinnen, die das Enzloch bewachen. Oder die eigensinnige Jungfrau, die nicht auf ihren Vater hören wollte und dauernd auf dem Bauernhof Unfriedensstiftete.

Phantasie hin oder her – vielleicht sitzt wieder ein Napfgeist im Konzert. Ohren und Augen auf!



(Fotos Marcel Zürcher, Josef J. Zihlmann)

Zur Eröffnung ein Riesenspektakel

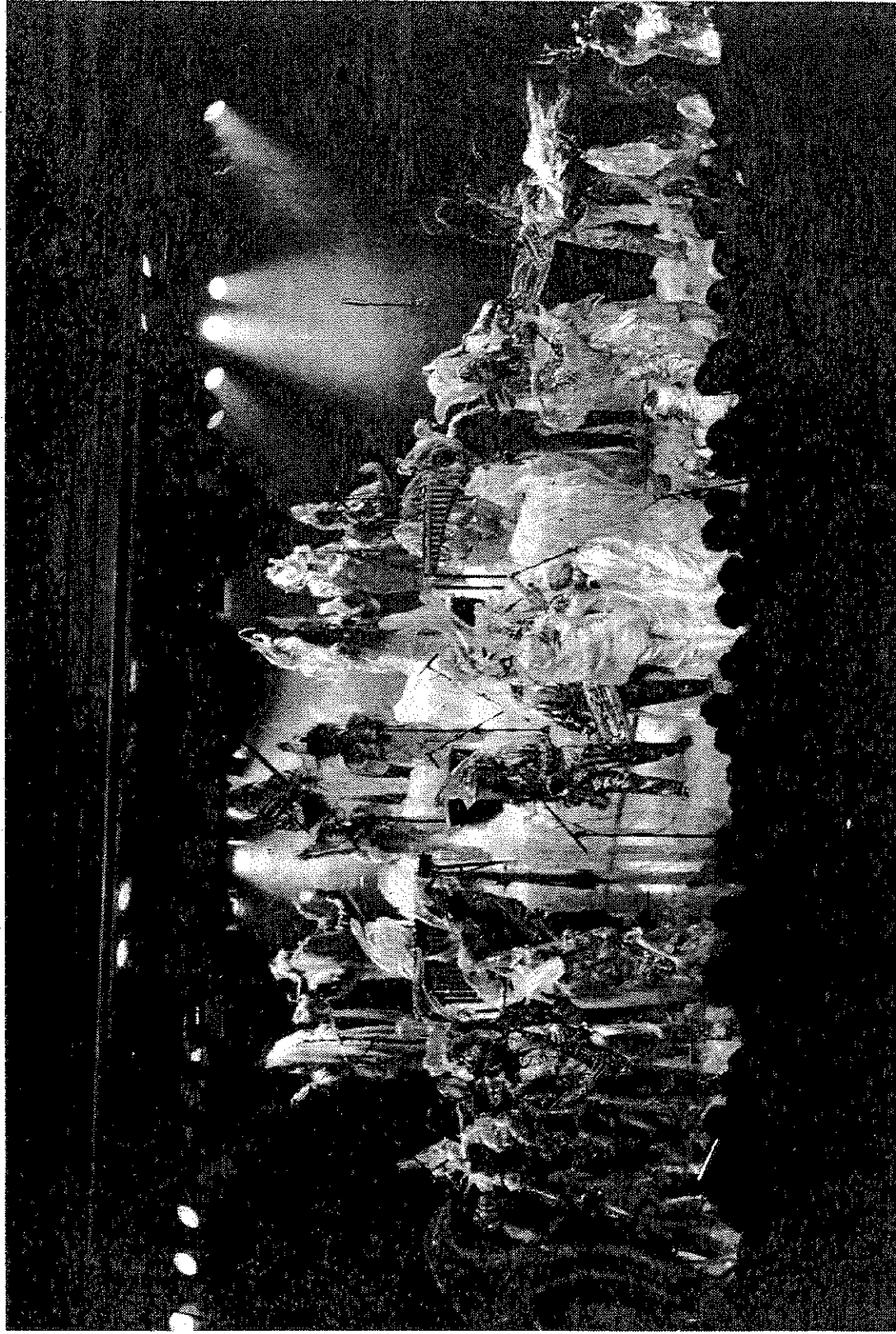
Die 53 Musiker, Musikerinnen und Tänzerinnen der französischen Gruppe Urban Sax haben am Donnerstagabend mit einem Riesenspektakel das 21. Jazz Festival Willisau eröffnet. Bis zum Sonntagabend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile.

Das 21. Willisauer Festival bringt eine stilistische Öffnung. So gastiert neben World Music beispielsweise erstmals ein Sinfonieorchester in Willisau. Das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen versucht morgen Sonntag nachmittag zusammen mit den Swiss Leaders (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) eine Synthese von symphonischer Musik und Jazz.

Erweitert wird das Festival in diesem Jahr durch einen Duo-Zyklus. Dieser findet auf der Rathausbühne statt, die intimere Konzerte erlaubt als die Festhalle und das Festzelt. Nach der Eröffnung dieser Rathausreihe mit dem Luzerner Urs Leimgruber und mit Joëlle Léandre sind in den weiteren Konzerten unter anderem auch fünf bedeutende Musikerinnen zu hören: Greetje Bijma, Myra Melford, Marilyn Mazur, Joëlle Léandre und Shelly Hirsch.

Insgesamt umfasst das Willisauer Festival sechs Konzerblöcke in der Festhalle, vier Konzerte im Zelt und drei Konzerte auf der Rathausbühne. Zum Abschluss spielen am Sonntagabend Marilyn Mazur und ihre Gruppe Future Song sowie der französische Pianist Michel Petrucciani.

► Seite 11



Sinnenfrohes Spektakel, das an die Fasnacht erinnert: die Gruppe Urban Sax.

Lauter Saxophone zu Beginn des Jazzfestival Willisau

Musik aus dem fernen Absurdistan

Mit Musik von einem andern Stern, dem skurrilen Auftritt der französischen Saxophon-Bigband «Urban Sax» und einem hochbesetzten Saxophonquartett begann am Donnerstag das diesjährige Jazzfestival Willisau.

Die Marsmusik, von der im Willisauer Bote erstmals berichtet wird, ist klangschwelgerisch, meditativ, ätherisch; einige der Marsmenschen müssen bei Carl Orff, andere bei Steve

von Christian Rentsch

Reich und Sun Ra in die Lehre gegangen sein. Ruhig fließende, schwebende Endlos-Klänge, komponiert aus einfachen repetitiven Mustern, die sich überlagern, in langsamen Bewegungen wie Wolken gegeneinander verschieben und ohne grosse Entwicklung wieder ausklingen. Fast ein bisschen langweilig

klingt diese intergalaktische Musik, wenn man sich nicht darauf einlässt, nicht mitschwingt, mitschwebt, sich mittreiben lässt von ihrem Klangwabbern und -wogen.

Ambient-Jazz

Die über fünfzig Saxophon-Androiden der französischen Eingreiftruppe «Urban Sax», seltsam verummte, maskierte Monster in goldenen und silbernen Raumanzügen, mit Schwänzchen und Rüsselchen, mit viel Plastik und Tüll, spielen Gesamtkunstwerk. Seit über zwanzig Jahren verunsichern sie uns Erdenbürger, kriechen und robben über Plätze und Strassen, gondeln in Venedig oder lassen, wie am Gipfeltreffen in Versailles 1982, Staatschefs und Minister wohliger erschauern.

In Willisau, zum Auftakt des diesjährigen Festivals, kamen sie am vergangenen Donnerstag von Nirgendwo, bahnten sich langsam einen Weg durch die wartenden Zuhörer in die leergeräumte Festhalle, enterten das Bühnengebirge vorn, die Empore hinten und einige Plastikberge an den Seiten. Farbige Lichtspiele signalisieren Weltferne, ab und zu ziehen einige Rauchschwaden durch den Raum.

Später zwängen sich die Musiker durch die stehende Menge nach vorn auf die Bühne, wo sich einige Tänzer oder Tänzerinnen in seltsam gequälten Zeitlupen-Bewegungen winden und drehen. Hohe Frauenstimmen spielen Gregorianik, zwei Vibraphone fallen ein; der etwas unsichere E-Bass markiert die zuweilen komplexen unregelmässigen Metren, über denen die Schönklänge der Saxophone wiegen und wogen. Hin und wieder gibt es kleine, allerdings sorgsam abgezielte Ausbrüche in die schrill-

le Klangwelt des Freejazz, auf ein Solo aber wartet man vergeblich; die Marsmusik ist konsequent kollektiv.

Intergalaktischer Gottesdienst

«Urban Sax» spielt eine Musik zum Hören und Sehen, eine Art Ambient-Jazz, eine seltsame Mischung aus Happening, Theater, intergalaktischem Gottesdienst und Jedermann-Turnen. Kein herkömmliches Konzert ist das, sondern sozusagen die musikalische Möblierung des Raumes, die Installation einer Klanglandschaft, in der sich die Zuhörerinnen und Zuhörer gemächlich umsehen und umtun können.

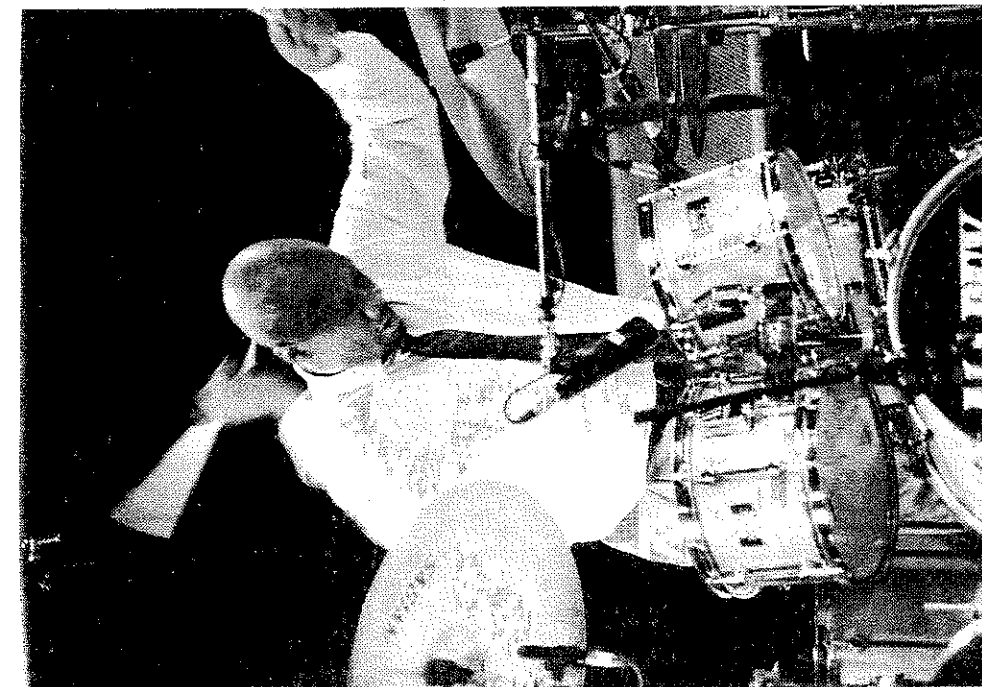
Erst allmählich, wenn man seine irdischen Erwartungen an den gängigen Konzertbetrieb abgelegt hat, erschliesst sich die ruhige, etwas statische Schönheit dieser fremden Musik aus dem fernen Absurdistan.

Hochgestochene Virtuosität

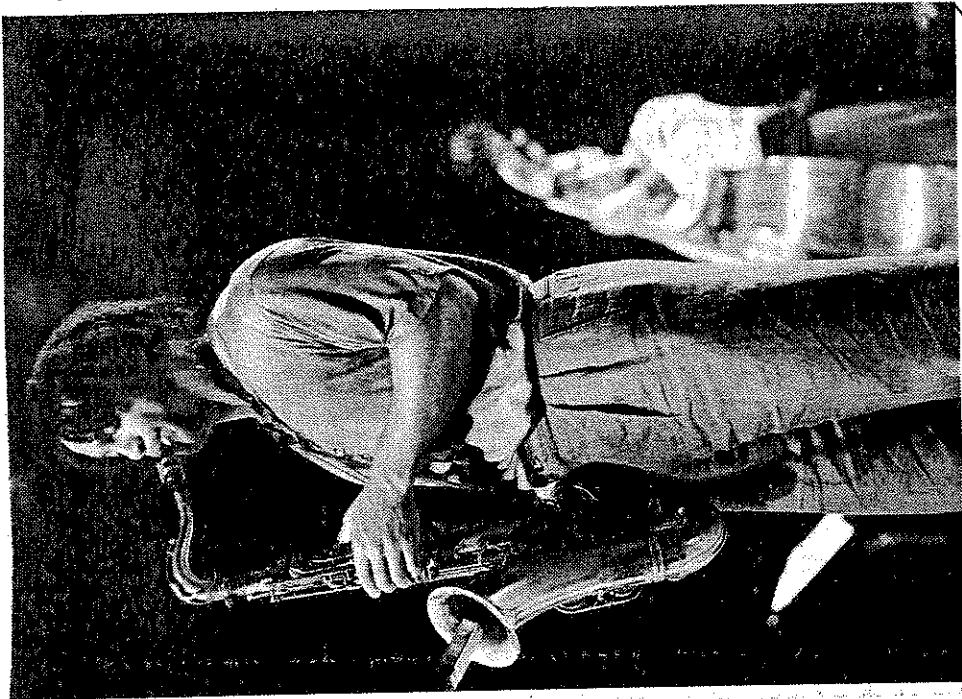
Konventioneller dann der Auftritt der «Renegade Way», einem offenbar adhoc zusammengestellten Sextett um die vier Saxophonisten Steve Coleman, Bunky Green, Craig Handy und Joe Lovano: Kurze, nicht immer fein ausgearbeitete Themen als Sprungbrett für lange, auswuchernde Soli, in denen die vier Virtuosen, angetrieben von einer stürmischen Rhythmusgruppe (Kenny Davis, Bass; Ralph Peterson; Schlagzeug), ihre technisch stupende Fingerfertigkeit ausspielen konnten. Eine Musik der nicht mehr ganz frischen Art, eine triumphalistische Zurschaustellung individualistischen Virtuositums, das aber kaum je über die gängigen Sprachformeln des modernen Jazz zwischen Postbop und Freejazz hinauskommt und bei aller Kraft und Dynamik die Male einer gewissen Verbrauchtheit nicht leugnen kann.



Nach der Marsmusik der über 50 Personen umfassenden Gruppe Urban Sax...



... Ralph Peterson, Kenny Davis, Steve Coleman (von links), Bunky Green und Craig Handy konventionellen Jazz.



(Fotos Patrik Affentranger)

Saxonauten und Solisten – Auftakt zum 21. Jazzfestival in Willisau



Saxonauten der 53köpfigen Pariser Jazz-Performance-Gruppe Urban Sax.

(Foto: ky)

«The Power of Sax» verhiess der Auftakt zum 21. Jazzfestival Willisau mit der Grossformation «Urban Sax» und der All-Star-Band «Renegade Way». Das Motto hat seine Tücken, wenn bunt maskierte Saxonauten und prominente Solisten eine gemeinsame Plattform finden.

Roland Erne/Willisau

Im Luzerner Hinterland hält die Fasnacht zur Unzeit Einzug. Die Vorboten des närrischen Treibens haben sich indes nicht etwa im Datum geirrt, sondern werden zum Auftakt des 21. Jazzfestivals in Willisau erwartet. Hält sich ihre Virtuosität in Grenzen, ist dem Motto des Eröffnungsabends durchaus Genüge getan: «The Power of Sax» – im Pulk. Das in der unbestuhlten Festhalle mit einer verkappeten Street Parade einmarschierende Ensemble «Urban Sax» des Franzosen Gilbert Altman ist nicht zu übersehen, und hören kann man es auch.

Ein Spektakel...

Die Verpackung des orchestrierten Urschreis aus der Stadt ist keineswegs Nebensache. In massgeschneiderte Fo-

rien gehüllt und extravagant verummt, bewehrt mit Plastikschläuchen und Instrument, erheischen die paar Dutzend Musiker, Sängerinnen und Tänzer(innen) von «Urban Sax» Aufmerksamkeit, ehe ihr Auftritt auch richtig begonnen hat.

Ihr Vorhaben im Hauptprogramm eines Jazzfestivals? Ein Konzert – eher nicht; ein theatrales Ereignis – schon eher; ein Spektakel – ganz bestimmt: ein Stück für Dirigent und 53 Musiker inkognito. Über Kopfhörer ferngesteuert, pflügen sich Altmans anonyme Saxonauten durch den Raum, gruppieren sich auf der Galerie und auf verschiedenen Bühnen, um dann doch auf dem Podium zusammenzufinden.

Repetitive Muster

Ein metallisch grummelnder E-Bass, Vibraphone, Trommeln und Gongs vervollständigen einen Klangkörper, der kaum Nuancen hörbar macht. Repetitive Muster, simple Riffs und tempomässige Gleichförmigkeit beherrschen das Repertoire von «Urban Sax». Minimal music für ein Orchester, das sich nicht von ungefähr auf eine aufwendige, wenngleich beschränkt einfallsreiche Choreographie kapriziert. All das hat auf Dauer wenig Unterhaltungswert und erschöpft sich nach einer knappen Stunde im blossen Wiedererkennungseffekt.

Ablösung an der Rampe

Sax-Power nicht mit bloss zahlenmässig beeindruckender Vielstimmigkeit, sondern mit solistischer Brillanz vorzuführen, blieb somit der All-Star-Band «Renegade Way» vorbehalten. Die Voraussetzung schien gegeben, zumal neben der Rhythmusgruppe mit Kenny Davis (b) und Ralph Peterson (dr) die Saxophonisten Steve Coleman (as, ss), Bunky Green (as), Craig Handy (ts) und Joe Lovano (ts) an die Rampe traten. Das ist wörtlich zu verstehen und steht für einen enttäuschenden Ansatz, die Qualitäten von vier hochkarätigen Instrumentalisten für ein Saxophon-Quartett zu nutzen.

Wie in anderer Besetzung an verschiedenen Festivals schon unzählige Male durchexerziert, lösten sich Coleman & Co. immer schön brav der Reihe nach ab, um ihre improvisatorische Kompetenz zu demonstrieren. Beinahe schon eine Pflichtübung, die vorab wenigstens Bunky Green mit ausdrucksstarker Eigenwilligkeit bereicherte.

Wenig Schall und viel Rauch

Mit «The Power of Sax» war das erste Willisauer Konzert überschrieben. Es traf leider nur auf den zweiten Konzertteil zu.

«Das 21. Jazz Festival Willisau ist eröffnet», sagte Niklaus Troxler nach der Saxophon-Performance von Gilbert Artman und seinen «53 Musikern inkognito». Der Festival-Direktor machte dabei eine nicht triviale Aussage. Denn die als Riesenspektakel angekündigte Performance der französischen Saxophonorchesters Urban Sax vermochte die Erwartun-

gen in ein «Gesamtkunstwerk von Klangskulpturen» nicht zu erfüllen.

Als Konstante war höchstens die Inkonsequenz zu erkennen, die sich wie ein roter Faden durch Musik, Choreographie, Kostümierung und Konzeption zog.

Kurzes sphärisches Erlebnis

Der Dirigent des 53köpfigen Saxophonorchesters war im März eigens nach Willisau gereist, um die Eigenheiten des Aufführungsortes zu studieren und sein Kunstwerk danach zu konzipieren. Sehr inspirativ konnte die Festhalle auf ihn (verständlicherweise) nicht gewirkt haben. Durch die Konstruktion von zwei kleinen Seitenbühnen und den Einbezug der Laube über dem rückwärtigen Eingang wurden immerhin die Voraussetzungen für quadrophone Live-Musik geschaffen.

Diese hat auch ansatzweise stattgefunden. Die als Ausserirdische maskierten und mit

viel Rauch zu sparsamem Schall aufgetretenen Musiker entführten den Zuhörer in entrückte Sphären, wo er von Klangwolken aus allen drei Dimensionen gleichsam eingullt wurde. Je nach Standort in der (für einmal nicht bestuhlten) Festhalle und je nach persönlichem Gemütszustand dürften die Festivalbesucher das als Konzert getarnte THO-Flash ganz individuell und einzigartig erlebt haben.

Gemeinsam wurden sie indes vom folgenden Frontalangriff von der Hauptbühne aus wieder auf den 2D-Boden zurückgeholt. Künstlich wirkten zudem die Pausen zwischen den kaum unterscheidbaren Kompositionen.

Halbherzigkeit

Zu früh verliess Artman die zunächst überzeugende Konzeption, als er seine Sax-Marionetten über Funk alle auf die Hauptbühne dirigierte, mitten durch das Auditorium zwar, aber leider völlig ohne dieses einzubeziehen. Dass er dann mit Perkussion, Gesang und einem unbedarften E-Bass auch noch von der Konzeption der reinen Saxophonie abrückte, wirkte wie ein Eingeständnis an die musikalische Unvollkommenheit des zuvor Gehörten.

Als zuletzt Treibgassirenen verwendet wurden, wie man sie von Fussballspielen kennt, wurde die Unbeholfenheit der urbanen, Saxer offenkundig: Solche Tönen lassen sich – wir erinnern uns an das Konzert von John Zorn vor einigen Jahren! – auch einem Saxophoni entlocken. Unvollendet blieb auch das Bühnenbild. Waren Glanz und Glimmer auf der Hauptbühne geradezu aufgetürmt, präsentierten sich die schrill kostümierten Musiker auf den Nebenbühne vor den grafisch wenig überzeugenden und farblich unpassenden Werbetribanden der örtlichen Gewerbetreibenden. Die sparsame Choreographie schliesslich hatte bereits mit der Einfahrt des Baritonregisters per Hubstapler ihren Höhepunkt erreicht.

Lovano/Coleman als Versöhnung

«The Power of Sax», wie der Konzertetitel versprochen hatte, beschränkte sich auf das zweite Konzert des Eröffnungsabends. Die so gegensätzlichen Joe Lovano (ts), Coltrane-Traditionalist, und Steve Coleman (as), New-York-Free-Funker, griffen mit Craig Handy (ts), Bunky Green (as), Ralph Petersen (dr) und Kenny Davis (b) zu traditionelleren Jazzmustern.

In den drei Standards arbeitete sich das Sax-Quartett von den Free-Jazz-Einflüssen Ornette Colemans, eher Steve Colemans Wurzeln, zurück zur Coltrane-Tradition, der sich Lovano hörbar verpflichtet fühlt. Das Quartett solierte während zweier Stunden gerade über drei Standards, ohne dass jedoch ein einziges Solo zu lange geraten wäre. Dabei liess sich Coleman von seinem trendigen, hochrhythmischen Spiel auch in fast träumerische Gefilde entführen, während Stilist Lovano mit virtuosem Spiel von immer wieder überraschender Kreativität begeisterte. Neben den beiden Koryphäen überraschte mit humoristischer und unpräziser Sax-Sprache insbesondere der junge Craig Handy. Unterstützt wurden die vier Saxer von den bestens gelaunten Kenny Davis am Kontrabass und Ralph Petersen, der sein Schlagzeug im Solo gleichsam neu zu entdecken schien.



Sax-Power in spe: Die Maschine im Ruhezustand.

■ Bild Heinz Dahinden

Brachliegendes Potential

Viel zu selten blitzte in fast beiläufig hingebenen Themen auf, über welche Möglichkeiten ein Ensemble dieses Kalibers verfügt. Wenn spannende Arrangements im Konzept von «Renegade Way» mehrheitlich ausgespart bleiben, sind ein Versäumnis und brachliegendes Potential zu beklagen. Von Sax-Koryphäen wie Coleman, Lovano, Handy und Green jedenfalls dürfte mehr erwartet werden.

Fazit: Trotz Performance-Spektakel und Sax-Prominenz ein verhaltener Festivalauftakt, der seinem Motto einiges schuldig blieb.

Aargauer Tagblatt | Brigger Tagblatt | Freiamter Tagblatt | Solothurner Nachrichten

Eröffnungsabend des 21. Jazzfestivals Willisau

Eintauchen in milde Farben und Klänge

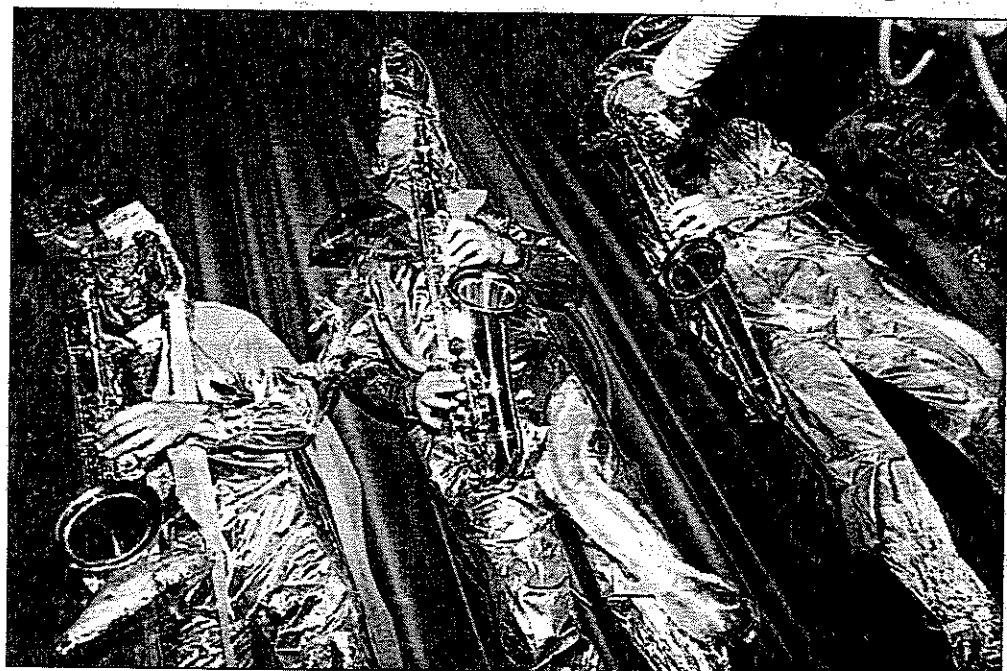
Ungewöhnlich begann in Willisau das 21. Jazzfestival: Der Franzose Gilbert Artman zelebrierte mit seinem Grossorchester Urban Sax ein optisch und akustisch farbenfrohes Spektakel, das die übervolle Festhalle völlig in den Bann zog. Dieses Musiktheater markierte zugleich auch eine verstärkte Öffnung des Festivals hin zu Gebieten ausserhalb des Jazz.

MARK THEILER

Natürlich ist es nicht so, dass die vergangenen 20 Ausgaben des Jazzfestivals Willisau ausschliesslich von einer konventionellen, sprich jazzbezogenen Programmgestaltung geprägt waren. Organisator «Knox» Troxler hat es schon immer verstanden, sein Festival mit Risiken zu spicken, welche das Festival über den Rahmen eines normalen Jazzfestivals hinaus erweiterten. Man erinnere sich an den ebenso turbulenten wie farbenprächtigen Auftritt des Art Ensembles of Chicago beim Festival 1976, an Versuche, Tanz und experimentellen Jazz zusammenzubringen, an die Performance der Vokalartistin Meredith Monk, an die radikalen Schock-Konzerte von John Zorn oder an die diversen Brazil- und Africa- und Funkrock-Abende.

Dompteur Artman

Was Urban Sax, das 53köpfige Grossorchester des Pariser Gilbert Artman, allerdings am Donnerstagabend bot, sprengte aber den Rahmen dessen, was Ohren und Augen in Willisau bisher erlebt haben. In futuristische, teils aufblasbare Kostüme verkleidet, gebärdete sich das auf fünf Bühnen im Saal verteilte Orchester



Drei von 53: Urban Sax eröffnete das Willisauer Festival auf ungewohnte Weise.

Foto: eye

wie eine musikalische Riesenkraake, die Artman einem Dompteur gleich von der Mitte der Festhalle aus steuerte. Einem einzigen Instrument ähnlich entlockte Artman den einzelnen Orchesterteilen weite Klangflächen und sich wiederholende Klangabfolgen, die er dann nach Belieben zu einem Gesamtsound zusammenmischte. Der hauptsächlich aus Saxophonisten bestehende Klangkörper war stets in Bewegung. Schon für den Auftakt zu dieser ungewöhnlichen Vorstellung bahnte sich eine Gruppe von Saxophonisten musizierend und Rauchpetarden verteilend den Weg durch die wartenden Zuschauer. Auch im Saal selber wurden die Standorte gewechselt, bis sich das Orchester gegen Schluss auf der Hauptbühne zusammenfand.

Musikalisch stellte das perfekt inszenierte Spektakel an die Festivalbesucher keine grossen Anforderungen. Die zu 100 Prozent vorgeschriebene Musik kam glatt und kantenlos daher und hatte zusammen mit einer blankpolierten Elektrobass-Unterlage und den jubelnden Chorgesängen einen deutlichen Hang zum Dramatischen. Dieser Eindruck wurde durch viel Trockennebel, glitzernde Lichteffekte und die weitausholende Gestik der Musik noch verstärkt.

Heisses Saxophonquartett

Die vier Saxophonisten Joe Lovano (ts), Bunky Green (as), Steve Coleman (as) und Craig Handy (ts) holten das Jazzfestival dann im zweiten Teil des Eröffnungsabends schnell wieder auf den Boden des Jazzalltags zurück. Begleitet vom mächtig

swingenden Kenny Davis (b) und vom wild trommelnden Ralph Peterson (dm) zündeten die vier Bläser ein wahres Saxophon-Feuerwerk. Die Themen wurden jeweils nur kurz gemeinsam angespielt, ehe einer nach dem anderen zu einem solistischen Höhenflug ansetzte. Jeder der Solisten offenbarte dabei seinen eigenen musikalischen Charakter. Lovano benutzte die tiefen Tonlagen und jagte oft schräg durch die Landschaft; Handy streute viel Witz in sein Spiel ein; Green spielte sein Instrument an den Rand des Möglichen und Coleman baute seine Solis geschickt und überlegt auf. Bei dieser bunten Folge von Einzeldarbietungen, bei denen ein Saxophonist den anderen übertrumpfen wollte, kochte der Kessel schnell einmal über.

Jazzmusik: Lauter Saxophone zu Beginn des Jazzfestivals Willisau

Mit Musik von einem andern Stern, dem skurrilen Auftritt der französischen Saxophon-Big-Band «Urban Sax», und einem hochbesetzten Saxophonquartett begann am Donnerstag das diesjährige Jazzfestival Willisau.

Die Marsmusik, von der in dieser Zeitung erstmals berichtet wird, ist klangschwelgerisch, meditativ, ätherisch; einige der Marsmenschen müssen bei Carl Orff, andere bei Steve Reich und Sun Ra in die Lehre gegangen sein. Ruhig fließende, schwebende Endlosklänge, komponiert aus einfachen repetitiven Mustern, die sich überlagern, in langsamen Bewegungen wie Wolken gegeneinander verschieben und ohne grosse Entwicklung wieder ausklingen. Fast ein bisschen langweilig klingt diese intergalaktische Musik, wenn man sich nicht darauf einlässt, nicht mitschwingt, mitschwebt, sich mittreiben lässt von ihrem Klangwabern und -wogen.

Ambient-Jazz

Die über fünfzig Saxophon-Androiden der französischen Eingreiftruppe «Urban Sax», seltsam verummumt, maskierte Monster in goldenen und silbernen Raumanzügen, mit Schwänzchen und Rüsselchen, mit viel Plastik und Tüll, spielen Gesamtkunstwerk. Seit über zwanzig Jahren verunsichern sie uns Weltbürger, kriechen und roben über Plätze und Strassen, gondeln in Venedig oder lassen, wie am Gipfeltreffen in Versailles 1982, Staatschefs und Minister wohligh erschauern. In Willisau, zum Auftakt des diesjährigen Festivals, kamen sie am vergangenen

Donnerstag von nirgendwo, bahnten sich langsam einen Weg durch die wartenden Zuhörer in die leergemauerte Festhalle, enterten das Bühnengebirge vorn, die Empore hinten und einige Plastikberge an den Seiten. Farbige Lichtspiele signalisieren Weltferne, ab und zu ziehen einige Rauchschwaden durch den Raum.

Intergalaktischer Gottesdienst

Später zwängen sich die Musiker durch die Menge nach vorn auf die Bühne, wo sich einige Tänzer oder Tänze-



«Urban Sax»: Fremde Musik aus dem fernen Absurdistan. Foto Reuter

rinnen in seltsam gequälten Zeitlupen-Bewegungen winden und drehen. Hohe Frauenstimmen spielen Gregorianik, zwei Vibraphone fallen ein, der etwas unsichere E-Bass markiert die zuweilen komplexen unregelmässigen Metren, über denen die Schönklänge der Saxophone wiegen und wogen. Hin und wieder gibt es kleine, allerdings sorgsam abgezielte Ausbrüche in die schrille Klangwelt des Freejazz, auf ein Solo aber wartet man vergeblich; die Marsmusik ist konsequent kollektiv. «Urban Sax» spielt eine Musik zum Hören und

Sehen, eine Art Ambient-Jazz, eine seltsame Mischung aus Happening, Theater, intergalaktischem Gottesdienst und Jedermann-Turnen. Kein herkömmliches Konzert ist das, sondern sozusagen die musikalische Möblierung des Raumes, die Installation einer Klanglandschaft, in der sich die Zuhörerinnen und Zuhörer gemächlich umsehen und umtun können. Erst allmählich, wenn man seine irdischen Erwartungen an den gängigen Konzertbetrieb abgelegt hat, erschliesst sich die ruhige, etwas statische Schönheit dieser fremden Musik aus dem fernen Absurdistan.

Hochgestochene Virtuosität

Konventioneller dann der Auftritt der «Renegade Way», eines offenbar ad hoc zusammengestellten Sextetts um die vier Saxophonisten Steve Coleman, Bunky Green, Craig Handy und Joe Lovano: kurze, nicht immer fein ausgearbeitete Themen als Sprungbrett für lange, auswuchernde Soli, in denen die vier Virtuosen, angetrieben von einer stürmischen Rhythmusgruppe (Kenny Davis, Bass; Ralph Peterson, Schlagzeug), ihre technisch stupende Fingerfertigkeit ausspielen konnten. Eine Musik der nicht mehr ganz frischen Art, eine triumphalistische Zurschaustellung individualistischen Virtuositums, das aber kaum je über die gängigen Sprachformeln des modernen Jazz zwischen Postbop und Freejazz hinauskommt und bei aller Kraft und Dynamik die Male einer gewissen Verbrauchtheit nicht leugnen kann. Christian Rentsch

Saxpower und riesige Ameisen

Das 21. Jazzfestival in Willisau ist eröffnet worden

Zwei völlig verschiedene Konzerte markierten den Auftakt zum 21. Jazzfestival in Willisau. Auge und Ohr kamen für einmal gleichermassen zum Zug, denn mit Urban Sax nahm Niklaus Troxler erstmals eine eher auf Performance als auf Jazz ausgerichtete Truppe ins Programm, während das Sextett Renegade Way, das nach einer 80minütigen Pause auftrat, eine packende Lektion in Sachen Improvisation bot.

Laut Programm sollten im Projekt Urban Sax 53 Musiker unter der Regie des Franzosen Gilbert Artman in Aktion sein. Auf mehr als dreissig kam ich aber bei allem fleissigen Zählen nicht. Dies störte im übrigen auch nicht weiter, denn die dreissig füllten den Saal akustisch vollauf und in perfekter ästhetischer Dimension. Lineare, gleichförmige Linien durchzogen das Programm, dem zwar ein musikalischer Höhepunkt fehlte, das aber dafür optisch um so gefälliger ausfiel. Überdimensionierte Ameisen im Weltraumlook füllten nach und nach den Saal und bewegten sich langsam, aber sicher auf die Bühne zu, die sie dann auf drei Etagen vollends in Beschlag nahmen. Das Ganze glich einer

lebendigen, wandelnden Klangskulptur.

Nun, der Auftritt von Urban Sax erinnerte auch eher an eine Szene aus einem Greenaway-Film samt Soundtrack als an eine wirkliche musikalische Herausforderung, die Idee ist aber durchaus weiterzuverfolgen und kann – wie dies von der Truppe schon erfolgreich erprobt worden ist – an anderen Orten, etwa in U-Bahn-Schächten oder auf Brücken, zu ganz interessanten Resultaten führen.

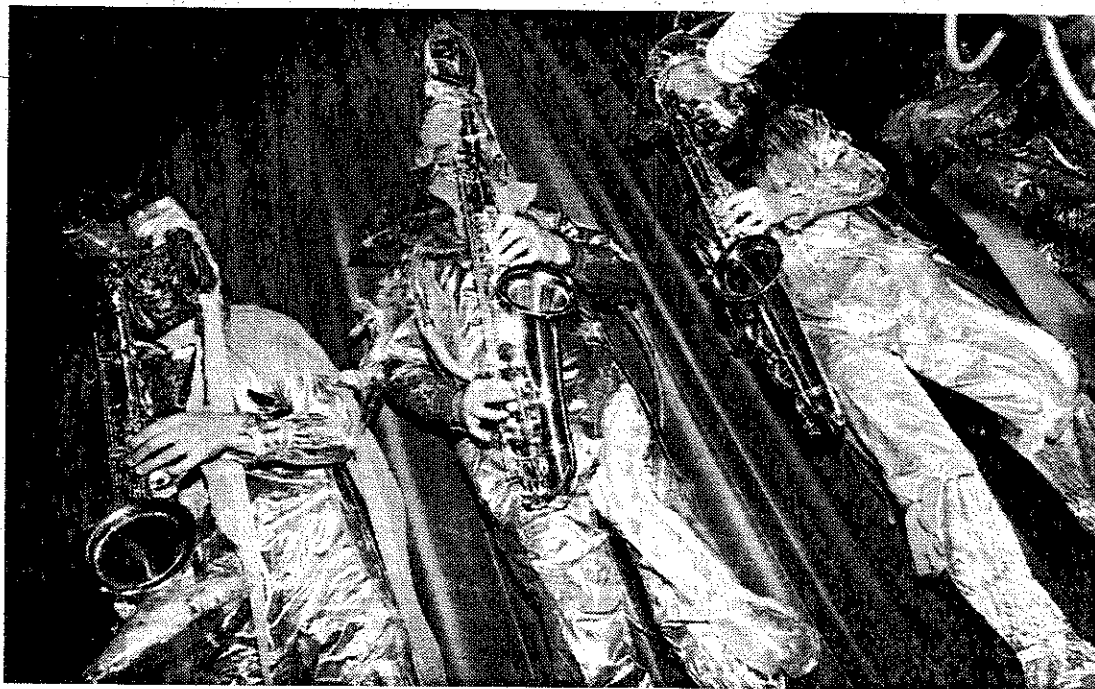
Wie ein Vulkan wirkte zu Beginn der Auftritt des Sextetts, das mit Joe Lovano und Steve Coleman zwei sehr bekannte, auch in Willisau schon gesehene Saxophonisten mit ihren zwei weniger bekannten, aber nicht minder souverän auftretenden Kollegen Bunky Green, und Craig Handy in einer Gruppe vereinigte. Wären da nicht Bassist Kenny Davis und Drummer Ralph Peterson, man wäre unweigerlich zum Vergleich mit dem World Saxophone Quartet gezwungen gewesen. So aber ging sehr viel Dynamik von der Rhythmussection aus, die für diese Herausforderung bestens gerüstet war. Das entpflichtete die Saxophonisten auf der Ebene der Rhythmi-

sierung, forderte sie dafür auf individueller Ebene heraus.

Sieht man von teils dürftigen Kompositionen und gelegentlich etwas einfallslosen Wechsellern und Konstellationsmustern ab, die durch die überlangen und oft auch überladenen Improvisationen für einen merklichen Spannungsabbau im Mittelteil verantwortlich wären, vermöchte das Konzert vor allem zu Beginn und am Schluss höchsten Ansprüchen von spannungsgeladener Interaktion zu genügen. Hätte man vielleicht gerne noch etwas mehr von Steve Coleman gehört, der hier vor fünf Jahren mit seinem tänzbareren Funk-Jazz bekannt geworden war, so war dafür vor allem der Doyen der vier Saxophonisten, Bunky Green, eine Offenbarung: kraftvoll, konzentriert und voller Überraschungen.

Auch Lovano wurde seinem Ruf gerecht. Sein Duo mit Coleman im Schlussteil zeigte, dass er zurzeit mit gutem Recht als wohl die zentrale Figur im zeitgenössischen Jazz gilt. Kurz, aber von bestechender Lyrik sind seine Soli, und hinter der ruhigen und bescheidenen Art verbirgt sich eine echte Herausforderung für jeden Partner.

Ruedi Ankli



Wie riesige Ameisen aus dem Weltraum sehen die Saxophonisten der Performance-Gruppe «Urban Sax» aus.
Foto ky

Invasion der «Rüsselschweine» auf Willisau

Mit «The Power of Sax» wurde das 21. Jazz-Festival eröffnet

Willisau – Willisau mochte nicht warten und machte zum Festivalsauftritt den Donnerstag zum Schmutzigen. Der Auftritt der Pariser «Performance»-Truppe «Urban Sax» hinterliess insbesondere beim mehrheitlich luzernerischen Publikum einen etwas zwiespältigen Eindruck. Die Formation Renegade Way vier namhafter Saxophonisten holte dann im zweiten Konzertteil doch auch noch den Jazz nach Willisau.

• Von Charles P. Schum

Ein Spektakel der Sonderklasse sollte es sein, das Auftauchen der Pariser «Urban Sax» zur Eröffnung des 21. Jazz-Festivals Willisau. Die Begeisterung indes hielt sich in der ausverkauften Festhalle in Grenzen, und der Beifall blieb verhalten. Seit der Jazztourismus aufgrund des teuren Frankreichs aus dem Ausland auch nicht mehr eben Massen bewegt, lockt das Willisauer Jazz-Festival mit merklich geöffnetem und auch populistischer Programmation wieder mehr und vor allem auch ein verjüngtes Publikum aus der eigenen Region ins Luzerner Hinterland.

Aber gerade die Luzerner sind durch die drei heissesten Tage im Winter bezüglich des fasnächtlich ausgelassenen, kreativen Potentials verwöhnt. Insofern konnten die aus Fantasia futuristisch recycleden Kreaturen mit ihren, aus der Nähe besessenen, mit Stoffresten und viel Plastik nicht sonderlich originell kreierten Kostümen und Masken zumindest die Luzerner kaum beeindruckten.

Die Fasnacht zum Vergleich

Für die mit 53 Mitwirkenden – vorwiegend Saxophonisten und Saxophonistinnen sowie einige Perkussionisten – der musikalischen Qualität vorangestellte personale Quantität hat der Projektleiter Gilbert Artman selbstredend eine Erklärung dahingehend, dass es ihm um eine ästhetische Erforschung von Raum und dessen Resonanzfähigkeit im Vibrationsfluss gehe. Die Fasnacht sucht im klanglichen Erforschen gleich des ganzen Stadtraumes gar nicht erst nach Worten.

Was nun da in der Willisauer Festhalle auf fünf verteilten Ebenen via Funkkontakt unter den Mitwirkenden abging, war im Gesamteindruck letztlich kaum mehr als ein Effekt, optisch in fluoreszierender Farbpracht geboten, «tänzerisch» bewegt im Minimalismus und musikalisch unterm Strich der logistischen Leistung eher schlicht: Der grossorchestrale Trance sphärisch-langezogener Harmonielinien, mit rhythmischer (Rock-) Kraft sparsam durchbrochen und im elegischen Gesang nach Orffischem Muster zeitweilig zur Klimax gebracht.

Crossover per Sax

Nach der etwas sonderbaren Performance von «Urban Sax» kam nach längerer Umbauphase im zweiten Konzertteil mit «Renegade Way» der Jazz nach Willisau. Als «Abtrünnige» vertritt dieser Weg mit Steve Coleman (as), Bunky Green (as), Craig Handy (ts) und Joe Lovano (ts, ss) vier Saxophonisten verschiedener Jazzge-



Zwei Mitglieder der Formation Renegade Way, die den Jazz doch noch nach Willisau holte.

nerationen und zudem musikalisch geradezu gegensätzlicher Herkunft.

Die Bebop- und Hardbop-Koryphäe neben dem Black-Music-Avantgardisten bis hin zum Free-Funker ziehen ein breites Spektrum in dieser Formation. Doch genau hierin steckt die eigentliche Spannung, die in Willisau jedoch nicht vollends zum Kribbeln kam.

Noch kein Höhepunkt

Das zurückhaltend, indes sehr einfühlsam vom Kontrabassisten Kenny Davis und vom Drummer Ralph Peterson begleitete Solistenkollektiv übte sich vorwiegend im Wechselspiel in virtuoser Selbstdarstellung und bremste hierbei die kommunikative Inspiration untereinander miteinander allzu sehr. Dem solistischen «Crossover» mangelte es am einheitlichen Ganzen. Ein Höhepunkt ist nach dem ersten Festivalabend jedenfalls noch nicht gesetzt, aber das Festival dauert ja noch bis Sonntagabend.

Gemälde und Skulpturen von Werner Meier

Willisau – Zwei Ausstellungen im Rahmen des Jazz-Festivals Willisau sind bis Sonntagabend zu sehen.

pb. Mit einer grösseren Ausstellung an zwei Standorten wird während des Jazz-Festivals Willisau die Gelegenheit geboten, Gemälde und Skulpturen des Luzerner Künstlers Werner Meier kennenzulernen. Im Rathaus sind ausschliesslich «Jazz-Paintings» aufgehängt: Es sind Bilder von Jazzpersönlichkeiten in Aktion auf der Bühne, die Meier an Konzerten während der letzten Jahre jeweils spontan hingeworfen und koloriert hat. Spielerische Ornamentik und figürlicher Ausdruck spielen hier zusammen: Die Musikerinnen und Musiker sind meistens auf Antrieb zu erkennen, doch der Charakter ihres Ausdruckes wird immer wieder vom musikalischen Fluss der Bewegungen überlagert. Die eher abstrakte Seite von Meiers Schaffen, die auch eine betonte Hinwendung zu dreidimensionalen Formen zeigt, wird im Workshop Wellis präsentiert. Aufsplitterung und Auflösung in der äusseren und inneren Welt ist das Thema dieser Werke, deren verschachtelte und bunt durcheinanderkomponierte Formen, Farben und Geometrien die Assoziationen immer wieder neu beflügeln.

Öffnungszeiten: Heute Samstag und Sonntag, jeweils von 10 bis 12 und 14 bis 20 Uhr.

Die Ostschweiz

Rorschacher Zeitung



53 Saxophone zum Auftakt

WILLISAU. Die 53 Saxophonisten der französischen Gruppe Urban Sax haben am Donnerstagabend mit einem Riesenspektakel das 21. Jazz Festival Willisau eröffnet. Gilbert Artmann dirigierte seine Saxophonisten in einem Gesamtkunstwerk durch die Willisauer Festhalle. Er versuchte damit eine vom Augenblick abhängige Verbindung von Musik, Raum und Architektur zu schaffen. Das 21. Festival bringt eine stilistische Öffnung. So gastiert neben World Music erstmals ein Sinfonieorchester in Willisau. Das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen versucht am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Zu hören sind auch fünf bedeutende Musikerinnen: Greetje Bijma, Myra Melford, Marilyn Mazur, Joëlle Léandre und Shelly Hirsch. (sda/ky)

LUZERNER NEUESTE NACHRICHTEN



«Jazz Paintings»

und Skulpturen zeigt Werner Meier während des Festivals im Willisauer Rathaus und im Workshop Wellis. Die Ausstellungen sind von 10–12 und von 14–20 Uhr geöffnet.

Das Rauschen der Saxorgel

Eröffnung des 21. Jazz Festival Willisau

Mit einem rauschenden Fest wurde die Eröffnung der 21. Jazzspiele Willisau gefeiert. 53 Musikerinnen und Musiker des französischen Ensembles Urban Sax – zum grössten Teil Saxophonbehangen und schrill verkleidet – zogen mit Getöse in die Festhalle ein.

VON PETER BÜRLI

Der Umzug vor der Festhalle Willisau erinnerte von ferne etwas an den Einzug der Nationen bei den Olympischen Spielen. Ein Saxophonist auf Stelzen brachte dabei das symbolische Feuer an den Austragungsort der Wettkämpfe. Drinnen verteilte sich die halbe Hundertschaft der Ausführenden auf vier Podien im ganzen Saal, und die Zeremonie konnte ihren Lauf nehmen.

Das Spiel mit der Masse ist eine delicate Angelegenheit, die bei einem etwas allzu saloppen Umgang auch durchaus unerwünschte Assoziationen wecken kann. Der französische Konzeptualist Gilbert Artman, 1973 Mitbegründer von Urban Sax, begegnete dieser Herausforde-

rung und verstand es, mit den Klang- und Menschenmassen im Saal einigermaßen sinnvoll umzugehen. Dabei spielten die Raumverhältnisse eine tragende Rolle wie auch die Anzüge der Musikerinnen und Musiker. Diese waren mit raffinierter Technik ausgestattet, welche es den Trägerinnen und Trägern erlaubte, per Druck und Bewegung spezielle Klänge zu erzeugen und über eingebaute Kopfhörer einen elektronisch gesteuerten Soundtrack zu empfangen.

Da bedurfte es dann kaum mehr Artmans Dirigat, um die rhythmischen Finessen der Partitur mit der gebotenen Präzision umzusetzen. Während der 75minütigen Performance nutzte sich das eingesetzte Repertoire der Effekte allerdings stark ab, so dass das Rauschen der grossen Saxorgel ohne allzu viel Nachhall verklang. Mit Unterstützung von Frauenstimmen, Rhythmusgruppe und diversem Schlagwerk schichtete Artman in kurzen Bögen repetitive Patterns, die mal an Steve Reich, mal an Phil Glass erinnerten, jedoch ohne eine eigenständige musikalische Sprache zu entwickeln. Die längere Umbaupause nutzten die ersten Wettkämpfer in Willisau zur Vorbereitung auf den grossen Marathonlauf. Das Saxo-

phonquartett Renegade Way mit den Altisten Bunky Green und Steve Coleman und den Tenoristen Joe Lovano und Craig Handy bewies anschliessend jedenfalls grosses Durchhaltevermögen.

Alte Schlachtrösser

Im ersten Teil des gut zweistündigen Sets von Renegade Way wurden die Positionen bezogen: Hahnenkämpfe auf vier Saxophonen auf einem hohen technischen Niveau. Nach und nach besannen sich Green, Coleman, Lovano und Handy jedoch auf ihre eigentlichen Fähigkeiten und entwickelten als Solisten mit der treibenden Rhythmusgruppe mit dem Bassisten Kenny Davis und dem Schlagzeuger Ralph Peterson die bunt schillernden Facetten ihrer spezifischen musikalischen Sprachen und Dialekte. Insbesondere die alten Schlachtrösser aus den Federn von Charlie Parker und Thelonious Monk waren dafür taugliche Vehikel. Einmal mehr vermochte sich hier der im jüngsten «down-beat-critics-poll» zum Musiker des Jahres gewählte Tenorist Joe Lovano als herausragende Stimme im Konzert der Saxophonisten zu profilieren.

Willisauer Bote

Es sei sein Verdienst, «dass er Vertrauen geschaffen hat, Vertrauen zwischen sehr verschiedenartigen Menschen, Vertrauen zwischen Gruppen, die sich in der anonymen Stadt nur mit Misstrauen und Vorurteilen begegnen». Mit diesen Worten würdigte der Schriftsteller Peter Bichsel das Wirken des Willisauer Konzertorganistors und Grafikers Niklaus Troxler, als diesem 1982 der Innerschweizer Kulturpreis übergeben wurde. An diesem Wochenende, da das Jazz Festival Willisau zum 21. Mal stattfindet und im Hinterland wiederum Menschen aus aller Welt zusammenbringt, verdient diese Aussage,

Vertrauen statt Misstrauen

Josef J. Zihlmann

wieder einmal erwähnt zu werden. Sie ist auch heute, über ein Dutzend Jahre danach, noch gültig.

Peter Bichsels Worte beschränken sich nicht auf das Festival, sondern sie sind von allgemeiner Gültigkeit. In einer Zeit der Abgrenzung, der Holzhammer-Politik und der Schwarz-weiss-Malerei, in einer

Zeit, die geprägt ist durch zunehmende Intoleranz und durch einen immer stärker werdenden Fundamentalismus, verdienen sie ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Toleranz gegenüber Menschen anderer Herkunft, mit andern Auffassungen und mit andern Interessen zu üben, heisst nicht, sich selbst und seinen eigenen Standpunkt aufzugeben, sondern ihnen ohne Vorurteile zu begegnen und sie so zu nehmen, wie sie sind. Um diese Toleranz zu leben, bedarf es des gegenseitigen Vertrauens.

Dieser Erkenntnis steht die Wirklichkeit entgegen. Anstelle des Vertrauens beherrscht zunehmendes Misstrauen das Verhalten vieler Menschen, auch vieler Politikerinnen und Politiker. Misstrauen gegenüber andern aber schafft Angst und führt zu gegenseitiger Verunsicherung. Um diese Angst und diese Verunsicherung zu übertönen, bedarf es markiger Worte und schliesslich auch der Gewalt. Die Geschehnisse in aller Welt zeigen dies eindrücklich und zum Teil auf brutale Weise.

An markigen Worten einzelner Politiker, Parteien und Gruppierungen, mit denen die (politischen) Gegner bekämpft, ja geradezu fertiggemacht werden, mangelt es auch bei uns nicht. Und es fehlt auch bei uns nicht an Ablehnung, ja sogar feindlicher Gesinnung gegenüber andersartigen Menschen. Diese Er-

scheinungen sind leider eine politische und gesellschaftliche Realität. Und leider nehmen sie mehr und mehr überhand.

Es scheint mir deshalb von grösster Dringlichkeit zu sein, gegen die immer populärer werdende Intoleranz anzugehen. Das einzige Mittel dagegen ist, Misstrauen abzubauen und Vertrauen zu schaffen, Vertrauen zwischen sehr verschiedenartigen Menschen, Vertrauen zwischen Gruppen – nicht nur am Willisauer Jazz Festival.

8319

IM STÜBLI

Ds Tuujuu u d Bruuse

CHRISTINE ISELIN-KOBLER

Für huufte Ching het Mitti Ougsche d Schneu aagfange. Dert Lehre si i de nächstchte Jahr läsen u schrybe, wi «me» äbe list u schrybt. We si Päch hei, chöme si zletscht so gmodlet u geschiffe u chli längwylig zur Schneu us, wi mir Erwachsene mängisch the u mängisch sy.

We's guet geit, blyben iri Gedanke u iri Spraach löbig u früsch trotz anne Regie u den Usnahme vo de Regie, u innen inne isch nüb anem, wo si glehrt hei, geng, no Platz für Gwunder u Fröid u für ds Ching, wo si mau si gsy.

Das chlyne Ching, wo si mau si gsy, het zueglost, gleugt, ddänkt u der Muet gha, ds Ergäbnis vo däm anem usspröbiere. Usecho sy Wortschöpf-ge, wo mängisch luschtig tööne, aber abschult logisch sy u das, wo gemeint isch, ganz gnau preiche, ir Bedütig oder lumalesch. Anne, wo mer uf my Aanrag hi vor par Monet Byschpiti vo irne egeite u vo Götte-, Götri- u Änkuhing hei geschickt, danken ii!

Lose mer mau am Ässitsch zue? Der Lukas isch vorsichtig: «Gif's hüt Sittich?» wett er wüsse. – Lattech löökti ne de nid vo de Tütschi wäg. Der Rafael wirt em Spinet e fyschte-

re Blick zue: «Das Gras han i nid so gärni» chlagt er.

Dertür tuet'er gärni «ufrüßle»: Nuss kraace. Setzigt Konsstrukziona igen em sowiso: Urdechele (der De- chu abnah), abnegale. (Negu uszieh oder Negeli schynde), zämechnöpfle (Chnöpf. ytué), vergeschichte (e Gesicht verzeue). Es stümelet byn em (d Sunne schynt), un es äugelet (luegt unnenand). Öppe mit Dri het du der vätterlech Bruet-Dokter-of-febar scho ädredetrückt: Ar luegt d Maccaroni uf sym Täufer aa u studiert: «Sy das Spysröhre?»

Ds' feine Dessär derzue: «Ich iss jetzt na es Varticellel». Em Zitrcher Buebl Florian syni wätsche Gspähni hei aui Spitzri Blaaterel!

Der Brueder vo däm Vermieles-Spezialischt ar Chubbi: «Ich wett es Peizglacé!» (Zuckerwaite).

Em Lukas (Lukas git's i Öme Briefe haut meh aus eine, u'üse Bueh heisst o no so) chunnt ds Wort Frappé nühm i Sinn. Sy Mueter beschrybt dä Dialog: Lukas: «Ou, weisch, was i tiz möcht?». E Surr-Müchli: D. Mueter überlet: Meinert Suur-Müch? Er seit aber dlittech sur(r). «Was meinsch äch?» – «E mou, me tuet Banane,

Zucker u Müch in es Hatel: U de nimmt me der Mixer, u dä suret doch esob!»

Putaletomee? – Tomalepure. Nid anne d Mönche hei mängisch Hunger. D Käta isch öppe vieri gsy, wo si het grüeft: «Mami, muesch d Chatz fueter, si tuet mirauel!» En fanille wärdi sythär nume no die Kombination vo Miaue u Raue brönuucht, we eis vo de Putissi lut öppis z frässe verlangt!

Ds Mozzarella-Lied: Wi naach Spraach u Musig binenand lige, het d Miriam gspirt. «Grosi, wi heisst dä Chäs?» – «Dä heisst Mozzarella. Das Wort cha me fasch singe.» Dri-, vier-mau het äs du das Wort «Mozzarella, Mozzarella» usprobiert, gäng in ere andere Tonart. Zmorndriscch bim Picknick uf em Harder het's ufd's mau äta sänge: «Mozzarella to you, Mozarella to you!» nach der Melodie «happy birthday». Syt denn syg di Chäs-sorter für ihns mit däm Liedli verbund-hänglet, schrybt der Miriam ir es Grossmuetti us Interlake.

Es Tuujuu? – Es Cherzli! (Happy birthday tuujuu – u de blast me's nus!). Jitz sy d Wusseschaftler ar Rele: E grosse Blitz Soziaausgischich vo Bärn u syr guetpouschterete Nachbers-gmeind het es Ching i ein Satz zä-mefasset; es isch ar Hand vo sym Väter a ütts verbysschpaziert: «Du, Papi, was bedüetet dä Stäm vor uf däm Outo?» – «Das hei aui Mercedes» ('s isch nid üttes Outo gsy!) «Gäu, d Outo

z Muri hei es Tier drüfel!» Ghörtet Der d Jaganre ruere?

Sprachforscherrinne u-forscher sy wärschynlech aui Ching einisch e Zytlang. Mit Kreazione wi «fiturschwarz» oder «ysch-heiss» oder «dick Wermb» (schwäue) wärde sprachelech Usdrucksmöglichkeit abraschet u usdehnt. D Barbara, wo gengg «violet» seit, het einisch ganz ärrschet res eigene Sprachverhaue beobachtet u usegfunde: «Weisch, Mann, rot u blau chan i säge, nume violet(!!) nid!»

Isch me mit Zwötlehaub e chlyne Bueb? Nei, e Maa, isch für e Nicolas klar, haut äben: e bsunderi Art Maa: e «Bébé-Maa!»

Der Brueder zur Schwöschter: Du bisch e Chue!» «U du e Chüeler!» Der Moudi isch im Garte u marg-giert mit wrem Straau sys Territorium: «Du, Murr' isch am Laggiere!»

Was bruucht me für Perle ufzfä-dle? «Fäde un e Stächere» – offebar het der Philipp bösi Erfahrung mit Nadle! «Tue nid ir Nase grüble!» – «Mou, i han e Nasechnüppi!» (Böggg)

Der Vermierter vor Feerewong ir Toscana, der Oscar, mahnet d Lisa, si söu nid so wilesch rede. Si fasset zäme: «Tr-Oscarna darf me nid Arsch-loch säge!»

Nach em ne kunschtvou verdräälte Guimp i ds Wasser: «Das han i unextra gnacht!» A propos Wasser u dringender Nor: «I mues hei, my Biasee wäggeleth!»

Abonemänt z Adubode.

D Regula het Grippe gha.

«Chumm, mir wei d Tämperatur mässe», het ds Mueti gseit. Bim zwö-teman het du ds chlyne Patiantli grüeft!

: «Du, itz muesch no my Tämpera-mäntur mässe!» Es het ätä irgendwo ufgeschnapet gha, es heig son es Täm-peramänt!

Sunnitnorge, am Radio chunnt Orgelensug. «Was isch das für nes Inschtrumänt?», fragt der Grosspapi. «E Bruusel!» Der Chly dankt a ds Chinderlied, wo's schlleslech heisst «Los, d Orgele bruuset u d Chile geit aa...»

Ds Velomini? – D Pelerine (wo zum Velofahre a Rägetage ghört). Orangiere: Ds orange Rangierlo-kerli isch ar Arbeit.

Hans Luftderrasser: Hans Guck- indieluft.

Mit de Händli von Kakuss-Stach-le chunnt der Nick i d Chuchi z sprin-ge u brügget: «Mami, i bi i Papis Bakteerte yngeheit!»

Am Aabe: «Hesch o scho ds Guet-nacht-Hemmel aa, Mami?»

Nach em Bätte: «Sing mer no ds Stille Guet Nacht!»

Um ds Bätte, Singe u um e Liebgott ume gät's äüä no huufte z verzeue. Wen i scho nume a Tränkigott (Sps Gott,ränk Gott. . .) danke, wi dä äch usgeht! Ar Wielmacht het der Bene-dict aadächtig sungue: «Ehre sei Gott in der Höhle. . .», u nie isch es hefte-ter gsy aus denn.

Lauter Saxophone in Willisau

Mit dem skurrilen Auftritt der französischen Saxophonbigband «Urban Sax», die bereits seit zwanzig Jahren die Welt unsicher macht, begann am Donnerstag das diesjährige Jazzfestival Willisau.

Die über fünfzig Saxophon-Androiden der französischen Eingreiftruppe Urban Sax, seltsam verummte, maskierte Monster in goldenen und silbernen Raumanzügen, mit Schwänzchen und Rüsselchen, mit viel Plastik und Tüll, spielen Gesamtkunstwerk. In Willisau, zum Auftakt des diesjährigen Festivals, kamen sie von Nirgendwo, bahnten sich langsam einen Weg durch die wartenden Zuhörer in die leerge-räumte Festhalle, enterten das Bühnengebirge vorn, die Empore hinten und einige Plastikberge an den Seiten. Farbige Lichtspiele signalisieren Weltferne, Rauchschwaden ziehen durch den Raum.

Später zwängen sich die Musiker durch die stehende Menge nach vorn auf die Bühne, wo sich einige Tänzer oder Tänzerinnen in seltsam gequälten Zeitlupen-Bewegungen winden und drehen. Hohe Frauenstimmen spielen Gregorianik, zwei Vibraphone fallen ein, der etwas unsichere E-Bass markiert die zuweilen komplexen unregelmässigen Metren, über denen die Schönklänge der Saxophone wiegen und wogen. Hin und wieder gibt es kleine, allerdings sorgsam abgezielte Ausbrüche in die schrille Klangwelt des Freejazz, auf ein Solo aber wartet man vergeblich; die Marsmusik ist konsequent kollektiv.

«Urban Sax» spielt eine Musik zum Hören und Sehen, eine Art Ambient-Jazz, eine seltsame Mischung aus Happening, Theater, intergalaktischem Gottesdienst und Jedermann-Turnen. Kein herkömmliches Konzert ist das, sondern sozusagen die musikalische Möblierung des Raumes, die Installation einer Klanglandschaft, in der sich die Zuhörerinnen und Zuhörer gemächlich umsehen und umtun können. Erst allmählich, wenn man seine irdischen Erwartungen an den gängigen Konzertbetrieb abgelegt hat, erschliesst sich die ruhige, etwas statische Schönheit dieser fremden Musik aus dem fernen Absurdistan.

Christian Rentsch

Willisau: Jazz der besonderen Art



Die Jazz-Performance-Gruppe Urban Sax in Aktion.

g. Die Eröffnung des Jazz-Festivals Willisau 1995 am Donnerstagabend erfolgte mit einem Spektakel der besonderen Art: Die «Musikroboter» der 53köpfigen Pariser Jazz-Performance-Gruppe Urban Sax machten auf und zwischen vier Bühnen in einem raumgreifenden Gesamtkunstwerk die altherwürdige Willisauer Festhalle unsicher.

Bis Sonntagabend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz.

83/25
**CLASSIQUE
Concours**

mit **Clara Haskil:**
victoire roumaine

C'est une Roumaine de 16 ans, Mihaela Ursuleasa, qui a remporté jeudi soir au Théâtre de Vevey le 16e Concours de piano Clara Haskil. Etudiante au Conservatoire de Vienne, la jeune pianiste a surclassé les deux autres finalistes, l'Indo-Allemande Sheila Arnold (25 ans), et l'Allemand Klaus Sticken (28 ans). Le concert final de la compétition, donné dans le cadre du Festival Montreux-Vevey, était retransmis hier soir en direct sur les ondes de la RSR-Espace 2 et de Suisse 4. La grande pianiste d'origine roumaine Clara Haskil aurait eu 100 ans cette année. Q'aurait-elle pensé de cette coïncidence, pour le moins étonnante, qui voit une de ses compatriotes triompher dans le concours qui porte son nom? (ls)

neXt 831 9

SF DRS 21.45 Uhr

Ein Dirigent und 53 Saxophone eröffnen das 21. Jazzfestival von Willisau / «Die Innenseite des Mantels» heisst das neueste Buch von Paul Nizon. Der Autor ist zu Gast im Studio. / Menschliche Haut als Leinwand, der Körper als Skulptur-Bodypainting. «neXt» filmte hautnah.

Ibrahims Zuversicht nach der Apartheid

■ «Vielleicht ist Südafrika der einzige Ort in der Welt, an dem man noch einmal von vorne beginnen kann», sagt der Pianist Abdullah Ibrahim (früher Do Mar Brand), der am 21. Jazzfestival Willisau auftritt. Der Südafrikaner lebt nach langem Exil wieder in Kapstadt. **MONTAG**

Jazz Festival Willisau eröffnet

(sda) Die 53 Saxophonisten der französischen Gruppe Urban Sax haben mit einem Riesenspektakel das 21. Jazz Festival Willisau eröffnet. Bis zum Sonntag abend bietet Willisau einen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile.

Gilbert Artmann dirigierte seine Saxophonisten in einem Gesamtkunstwerk durch die Willisauer Festhalle. Er versuchte damit eine vom Augenblick abhängige Verbindung von Musik, Raum

und Architektur zu schaffen. Neben dieser Performance war am Eröffnungsabend auch die Band von Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson zu hören.

Das 21. Willisauer Festival bringt eine stilistische Öffnung. So gastiert neben World Music beispielsweise erstmals ein Sinfonieorchester in Willisau. Das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen versucht am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri

Känzig, Daniel Humair) eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz.

Erweitert wird das Festival in diesem Jahr durch einen Duo-Zyklus. Dieser findet auf der Rathausbühne statt, die intimere Konzerte erlaubt als die Festhalle und das Festzelt. Zu hören sind in Willisau auch fünf bedeutende Musikerinnen: Greetje Bijma, Myra Melford, Marilyn Mazur, Joëlle Léandre und Shelly Hirsch.

Insgesamt umfasst das Willisauer Festival sechs Konzertblöcke in der Festhalle, vier Konzerte im Zelt und drei Konzerte auf der Rathausbühne. Zum Abschluss spielen am Sonntag abend Marilyn Mazur und ihre Gruppe Future Song sowie der französische Pianist Michel Petrucciani.



Schweiz. Depeschagentur

LU WILLISAU JAZZ FESTIVAL ABSCHLUSS

Abschluss Jazz Festival Willisau

Finale eines ereignisreichen Jazz-Marathons mit Petrucciani =

Willisau LU, 3. Sept. (sda) Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntag abend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Musikalisch Überzeugendes

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkt. So am ersten Abend der Auftritt eine New

SD - 3 SEP 1995 07 5

Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag - bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock - eher in festgefahrenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Erstmals ein Sinfonieorchester

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohltuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Misslungener Auftakt

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festival-Auftakt am Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die verheissene Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.

Einen peinlichen Eindruck hinterliess Abdullah Ibrahim (Dollar Brand), der sich und seine früheren Erfolge gewissermassen selbst zitierte. Die Musik wirkte erstarrt und seinen Mitmusikern liess der Pianist nur minimste Freiräume.

Tages
Anzeiger
3-9

Das Rauschen der Saxorgel

Eröffnung des 21. Jazz Festival Willisau

Mit einem rauschenden Fest wurde die Eröffnung der 21. Jazzspiele Willisau gefeiert. 53 Musikerinnen und Musiker des französischen Ensembles Urban Sax - zum grössten Teil saxophonbehangen und schrill verkleidet - zogen mit Getöse in die Festhalle ein.

■ VON PETER BÜRLI

Der Umzug vor der Festhalle Willisau erinnerte von ferne etwas an den Einzug der Nationen bei den Olympischen Spielen. Ein Saxophonist auf Steilen brachte dabei das symbolische Feuer an den Austragungsort der Wettkämpfe. Drinnen verteilte sich die halbe Hundertschaft der Ausführenden auf vier Podien im ganzen Saal, und die Zeremonie konnte ihren Lauf nehmen.

Das Spiel mit der Masse ist eine delikate Angelegenheit, die bei einem etwas allzu saloppen Umgang auch durchaus unerwünschte Assoziationen wecken kann. Der französische Konzeptualist Gilbert Artman, 1973 Mitbegründer von Urban Sax, begegnete dieser Herausforde-

rung und verstand es, mit den Klang- und Menschenmassen im Saal einigermaßen sinnvoll umzugehen. Dabei spielten die Raumverhältnisse eine tragende Rolle wie auch die Anzüge der Musikerinnen und Musiker. Diese waren mit raffinierter Technik ausgestattet, welche es den Trägerinnen und Trägern erlaubte, per Druck und Bewegung spezielle Klänge zu erzeugen und über eingebaute Kopfhörer einen elektronisch gesteuerten Soundtrack zu empfangen.

Da bedurfte es dann kaum mehr Artmans Dirigat, um die rhythmischen Finessen der Partitur mit der gebotenen Präzision umzusetzen. Während der 75minütigen Performance nützte sich das eingesetzte Repertoire der Effekte allerdings stark ab, so dass das Rauschen der grossen Saxorgel ohne allzu viel Nachhall verklang. Mit Unterstützung von Frauenstimmen, Rhythmusgruppe und diversem Schlagwerk schichtete Artman in kurzen Bögen repetitive Patterns, die mal an Steve Reich, mal an Phil Glass erinnerten, jedoch ohne eine eigenständige musikalische Sprache zu entwickeln. Die längere Umbaupause nutzten die ersten Wettkämpfer in Willisau zur Vorbereitung auf den grossen Marathonlauf. Das Saxo-

phonquartett Renegade Way mit den Altisten Bunky Green und Steve Coleman und den Tenoristen Joe Lovano und Craig Handy bewies anschliessend jedenfalls grosses Durchhaltevermögen.

Alte Schlachtrösser

Im ersten Teil des gut zweistündigen Sets von Renegade Way wurden die Positionen bezogen: Hahnenkämpfe auf vier Saxophonen auf einem hohen technischen Niveau. Nach und nach besannen sich Green, Coleman, Lovano und Handy jedoch auf ihre eigentlichen Fähigkeiten und entwickelten als Solisten mit der treibenden Rhythmusgruppe mit dem Bassisten Kenny Davis und dem Schlagzeuger Ralph Peterson die bunt schillernden Facetten ihrer spezifischen musikalischen Sprachen und Dialekte. Insbesondere die alten Schlachtrösser aus den Federn von Charlie Parker und Thelonious Monk waren dafür taugliche Vehikel. Einmal mehr vermochte sich hier der im jüngsten «down-beat-critics-poll» zum Musiker des Jahres gewählte Tenorist Joe Lovano als herausragende Stimme im Konzert der Saxophonisten zu profilieren.

97

Berichte nach dem Festival



Willisauer Jazz-Festival

beendet

18319
Mit dem Konzert des virtuoson Französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz-Festival Willisau abgeschlossen worden. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz, Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Thurgauer Tagblatt

u.a.

■ Jazzfestival beendet. Mit dem Konzert des virtuoson französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz-Festival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf.

Der Sibltaler

Neuiger des Bezirks Sorgen

Willisauer Jazz Festival: Mit dem Konzert des virtuoson französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur aufgetreten. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Der Zürcher Oberländer

Musikalisch überzeugendes Jazz Festival Willisau

sd. Mit dem Konzert des virtuoson französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Bemerkenswerte Höhepunkte

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Musik der Extreme

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag -, bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock - eher in festgefahrebenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Finale mit Petrucciani

sd. Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist gestern das 21. Jazz Festival Willisau zu Ende gegangen. Das Festival, eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz, wies – nach dem musikalisch eher mässigen Vorjahr – wieder einige bemerkenswerte Höhepunkte auf, darunter einen dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock mit Bill Laswell und Arto Lindsay.

Während vier Tagen traten in der Festhalle Willisau in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf, daneben fanden auf der Rathaushöhne drei Duo-Konzerte statt, und im Zelt war täglich eine weitere Gruppe zu hören.

Der Publikumsaufmarsch hielt sich im Rahmen der Vorjahre, am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

118 118 CH-TXT/D 04.09.95 07:06:55

INLAND

03.09.95 17:02

Willisauer-Jazz-Festival beendet
Mit dem Konzert des virtuosens französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau abgeschlossen worden.

Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathaushöhne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

24 heures

Le Festival jazz de Willisau à l'heure de New York

On ne le dira jamais assez: le Festival de Willisau est champion de l'ouverture d'esprit. Même si l'on a tendance à abuser un peu partout de cette expression, elle correspond ici à un souci authentique. Dans ce festival, qui a fermé ses portes hier soir, on ne multiplie pas les genres musicaux d'abord pour des raisons commerciales (en «ciblant» différents publics). On tend simplement à se faire la meilleure vitrine de ce qui fait vivre le jazz aujourd'hui en rendant sa définition aussi large que problématique. La journée de samedi en apportait une preuve éclatante.

Sur la même scène qui accueillait hier notamment l'Orchestre symphonique du Rhin et Michel Petrucciani en solo, débarquaient samedi après-midi deux groupes phares de la scène «alternative» new-yorkaise. Des formations emmenées respectivement par Arto Lindsay et Bill Laswell, deux artistes que l'on voit trop rarement dans nos contrées et qui

ont en commun, entre autres choses, le rejet des valeurs musicalo-commerciales dominantes.

Etrange Lindsay

Ex-membre de la formation originale des fameux Lounge Lizards, l'inimitable guitariste Arto Lindsay présentait d'abord sa nouvelle et étrange formation, qui lui permet d'alterner, d'entremêler, de confronter musique brésilienne délicate et recherche bruitiste comme dans un montage parallèle au cinéma. Sans prévenir, Lindsay passe donc de la dissonance à la ballade rassurante, du chaud au froid, du cliché à sa déconstruction. Ses petits textes ironiques qu'il chante d'une voix frêle font le lien entre les parties si contrastées. Au total, un concert mieux qu'étonnant: presque troublant.

Suivait l'extraordinaire bassiste et producteur visionnaire Bill Laswell. Cet agitateur musical de première, l'un des meilleurs dynamiseurs de barrières entre les genres, débarquait à Willisau avec son

groupe ou plutôt son concept intitulé Praxis. On y trouvait un mélange de vieux compagnons (le guitariste Nicky Skopelitis et le pionnier du scratching D.S.T.) et de recrues plus récentes: le batteur Brain et le guitariste virtuose Buckelhead, qui ne se présente que dissimulé derrière un masque sans expression.

Au programme, une sorte de mélange entre puissance du hardcore et improvisation structurelle du free jazz. Un chaos jubilatoire de références diverses, une masse sonore comme sculptée en direct par un Bill Laswell d'une impassibilité royale. Avec lui, on dépassa le stade du concert pour vivre plutôt une expérience d'une rare intensité. De quoi crier légitimement à la sorcellerie, pour en redemander aussitôt.

Pierre-Yves Borgeaud □

Discographie: Arto Lindsay Trio, *Aggregates 1-26*, dist. RecRec; Praxis: *Metatron*, dist. Subharmonic.

Luzerner Zeitung

Urner Zeitung

Obwaldner Zeitung

Schwyzter Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Die Ostschweiz

Rorschacher Zeitung

REGIONALZEITUNG

Anzeiger von Uster

Jazz- und Rockfestival

WILLISAU/INTERLAKEN. Das 21. Jazz Festival Willisau ist zu Ende. Insgesamt traten in der Willisauer



Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duokonzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz.

83A 9 Jazz Festival Willisau beendet

Mit dem Konzert des französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau gestern abend abgeschlossen worden. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre.



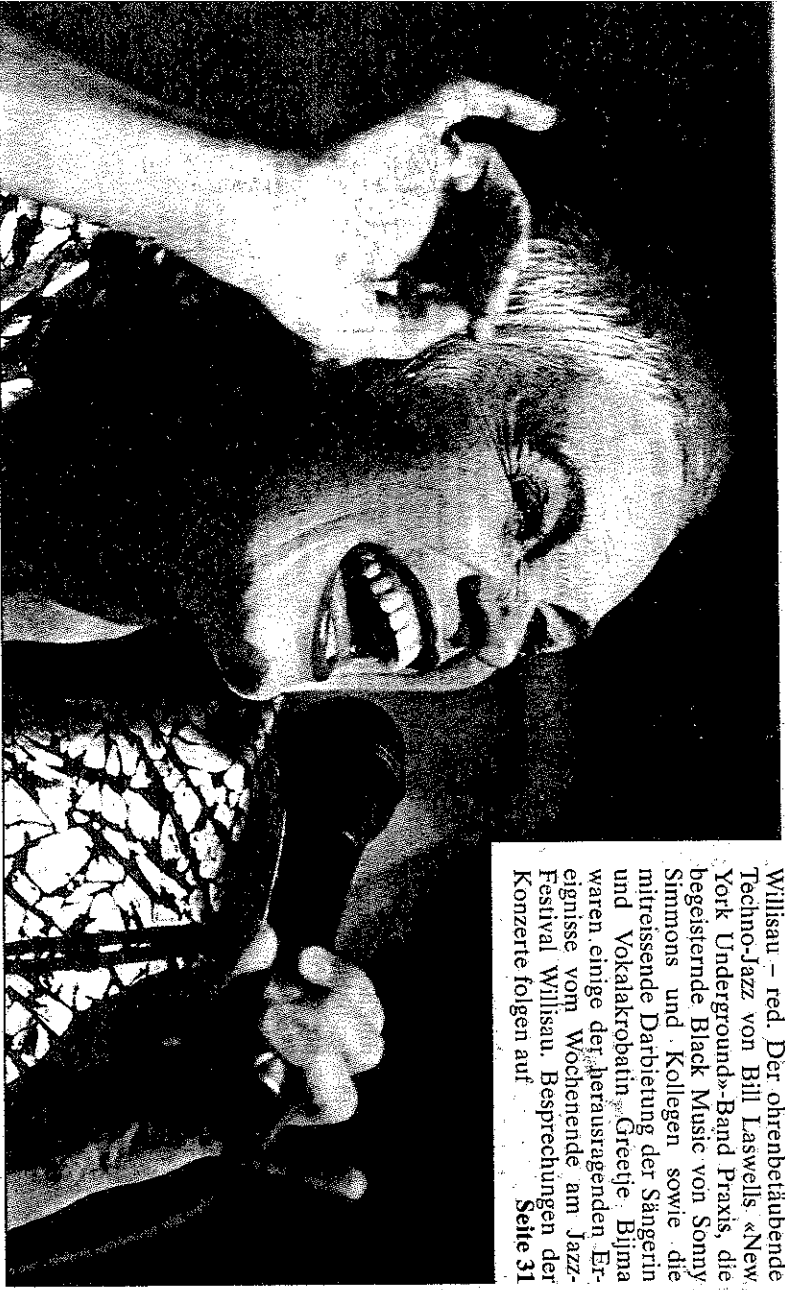
Der Saxophonist Sonny Simmons bot Black Music pur. Bild Peter Appius

Laute und leise Töne in Willisau

Willisau - red. Mit ohrenbetäubendem Techno-Jazz rüttelte am Samstag nachmittag Bill Laswells «New York Underground»-Band das Publikum am Jazz-Festival Willisau auf. Es gab aber auch leisere, weniger spektakuläre Töne in Willisau. **Seiten 28/31**

«Kübelkopf», Black Music, Vokalakrobatik

Impressionen vom Jazz-Festival Willisau 95, auf Bildern eingefangen von unserem Fotografen Peter Appius



Willisau – red. Der ohrenbetäubende Techno-Jazz von Bill Laswells, «New York Underground»-Band Praxis, die begeisterte Black Music von Sonny Simmons und Kollegen sowie die mitreissende Darbietung der Sängerin und Vokalakrobatin Greetje Bijma waren einige der herausragenden Ereignisse vom Wochenende am Jazz-Festival Willisau. Besprechungen der Konzerte folgen auf Seite 31

ängerin und Vokalakrobatin Greetje Bijma zog mit Charisma und Ausdruckskraft sämtliche Register ihrer Kunst.



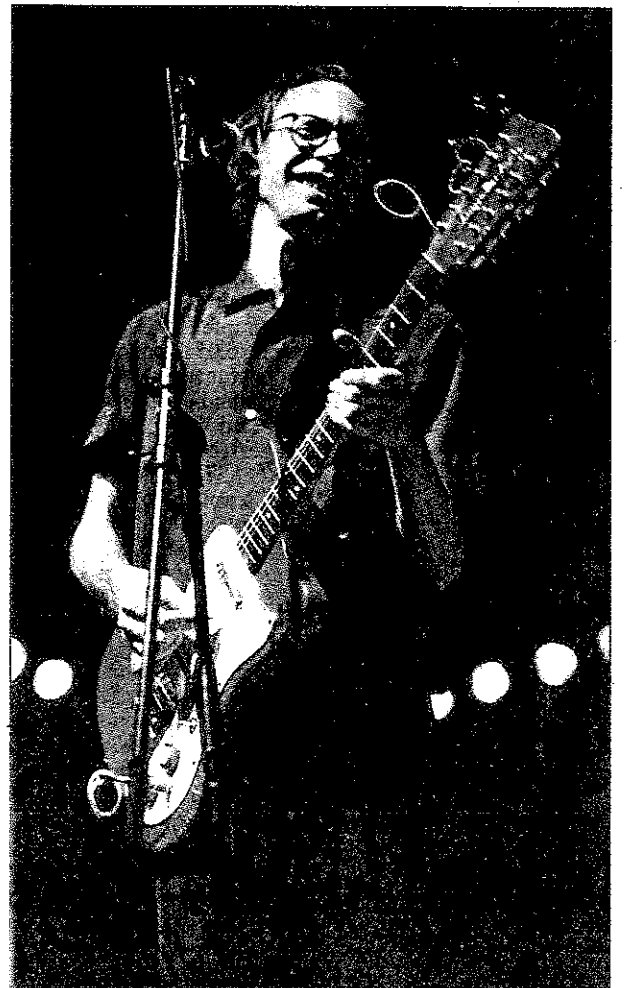
Der Schweizer Saxophonist Markus Eichenberger: Intellektualisierte Klangprozesse



Der «Praxis»-Schlagzeuger mit dem seltsamen Namen «Brain»: Eine Art Hardcore-Techno-Jazz, versetzt mit Metal-Ambient und Trance-Rock.



Ein weiterer skurriler Name: «Buckethead» («Kübelkopf») hiess der «Praxis»-Gitarrist.



Gitarrist Arto Lindsay: zu viel belanglose Attitüde.



Marcus McLaurine, der hervorragende Bassist beim betont lyrisch angelegten Willisauer Auftritt von Abdullah Ibrahim.

Basellandschaftliche **bz** Zeitung

Erstmals Sinfonieorchester in Willisau

Finale eines ereignisreichen Jazz-Marathons mit Petrucciani

Willisau. (sda). Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eine New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstag abend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik

auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag – bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock – eher in festgefahrebenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu

dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohltuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festival-Auftakt am Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die verheissene Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.

Überlauter Techno-Jazz – schwarzer Klangzauber

Willisau – Bill Laswells neue Band Praxis rüttelte beim Jazz-Festival Willisau am Samstag nachmittag mit ihrem techno Ambient-Power-Trance-Jazz einmal mehr an allen Glaubensbekenntnissen. Natürlich ist das längst kein «Jazz» mehr, und natürlich muss diese Musik laut sein. Neben «Praxis» hörte sich der Bossa-Nova-Noise-Rock der «Arto Lindsay Group» wie ein netter Ausflügler mit Sängerknaben an. Den Höhepunkt am Samstagabend brachte die ebenfalls schlechte wie intensive Black Music des «Sonny Simmons Trios», das nach zwei Zugabem mit einer kleinen Standing ovation entlassen wurde.

• Von Pirmin Bossart

Den Auftritt von Bill Laswells «Praxis» könnte man unter dem Etikett des bloss Spektakulären abhaken: Da kommt einer und demonstriert die maschinenhafte Urgewalt neuer Technologie oder will gar den neuesten Eintrag ins Guinness-Buch des lautesten Willisauer Konzertes überhaupt zelebrieren. Wer nur so denkt, hat womöglich die Pforten zu tief in die Ohren gesteckt. Natürlich war diese New Yorker «Underground»-Lektion verdammend und bisweilen unangenehm laut, aber dahinter und darüber wurde der Zusammenklang von Maschinenlärm und Menschenmusik in neuen Dimensionen gehört.

Dickflüssiger Powersound

«Praxis» spielte eine Art Hardcore-Techno-Jazz, versetzt mit Metal-Ambient und Trance-Rock, eine Mischung jenseits von «Young Gods» und «Last Exit», die mit stetig wummelnden Bässen, repetitiven Melodie-schnipseln, sphärischen Loops und pathetischen Mittsiebziger-Gitarrensolis zu einem dickflüssigen Powersound eingeschmolzen wurde. Dieser wälzte sich unter dumpf-monotoner

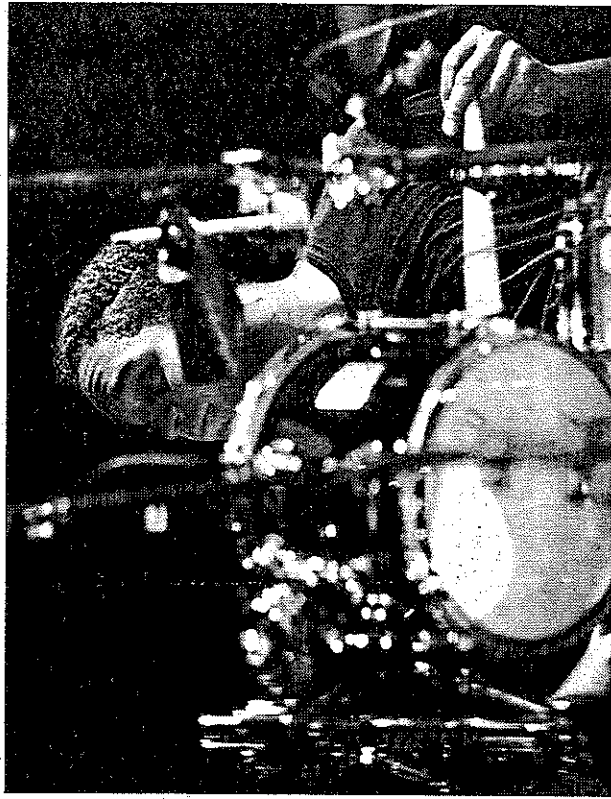


Der Gitarrist Davey Williams aus Markus Eichenbergers und Philippe Micol's Band.

Rhythmik, Scratching-Effekten und Düsenjet-Gedrohne mit tausend feedbackvernetzten Oberton-Konfigurationen gnadenlos voran. Und während sich vorne am Bühnenrand die Kids ohne Ohrenschutz und tanzend in diesen Maelstrom reinziehen liessen, zogen es eiltliche Jazz-Puristen vor, den Saal vorzeitig zu verlassen oder das Foyer aus weiterzuverfolgen. Ist das Spektakel aus sicherer Distanz vom Musik? Muss das so laut sein? Was werden sie ihren Kindern erzählen?

Harmlose «Arto Lindsay Group»

Eröffnet wurde der Nachmittagsblock von der New Yorker «Arto Lindsay Group». Es dauerte sehr lange, bis dieser uninspirierte und auf oberflächliche Weise mit brasilianischer Melodik durchsetzte Noise-art-Rock einen auch wirklich berühren konnte. Trotz lärmigem Gebreite,



Drummer Ronnie Burrage vom «Sonny Simmons Trio».

Weitere tragende Kräfte in diesem hyperintellektualisierten Splitteruniversum der Klangprozesse waren der New Yorker Posaunist Jim Staley und der englische Gitarrist Davey Williams, während die Special-Guests Ikue Mori (elektronische Drums) und vor allem Jürgen Krusche (guitar) zu farblosen Statisten degradiert wurden. Das Set wirkte etwas verkrampt und litt an einer bemühten Überdifferenziertheit mit zuviel Nervösität und zuwenig Gelassenheit aus grossem Atem.

Black Music pur

Der restliche Abend war Black Music pur, die Klangräume öffneten sich, feierlich und betörend mit dem grossartigen «Sonny Simmons Trio», hochenergetisch und rasend mit dem «David S. Ware Quartet». Auf dem polyrhythmisch-swingenden Funda-

ment von James Lewis (bass) und Ronnie Burrage (drums) entfaltete der manchmal fast etwas zerbrechlich wirkende Sonny Simmons (as, Englischhorn) stoisch seine modalen Linien, voll von innerem Feuer und tiefer Emotionalität, gleichzeitig Parker und Coltrane, und liess ohne falsches Nostalgie-Pathos unmittelbar den spirituellen Geist dieses tiefgehenden Jazz erwachen. Mit dem zu später Stunde auftretenden «David S. Ware Quartet» energetisch mitzuhalten war fast unmöglich, startete doch die Gruppe auf einem derart intensiven Niveau, dass für den schon etwas ermüdeten Zuhörer Dynamik und Klangfarbenzauber weitgehend untergingen. Hochleistungskrobaten waren am Werk, stetig unerbittlich am wilden Puls. Was diese Musik jeweils für kurze Zeit innehalten konnte, war einzig der Griff der Solisten zum Schweisstuch.

Bilder Peter Appius

Jazz unter Iyrischer Befindlichkeit

Gefeierter Trip von Europa nach Südafrika am Freitag in Willisau

Willisau – Hatte das Eröffnungskonzert des Jazz-Festivals Willisau am Donnerstag einen sehr zwiespältigen Eindruck hinterlassen, so trat sich das Publikum zum zweiten Festivalkonzert am Freitag in der wiederum ausverkauften Willisauer Festhalle diesmal in einhelliger Begeisterung. Ein nachhaltiges Konzerterlebnis vermittelten Greeje Bijma, Jasper van't Hof und Pierre Favre im Trio. Aber auch Abdullah Ibrahim hielt im Quintett das Publikum in Atem.

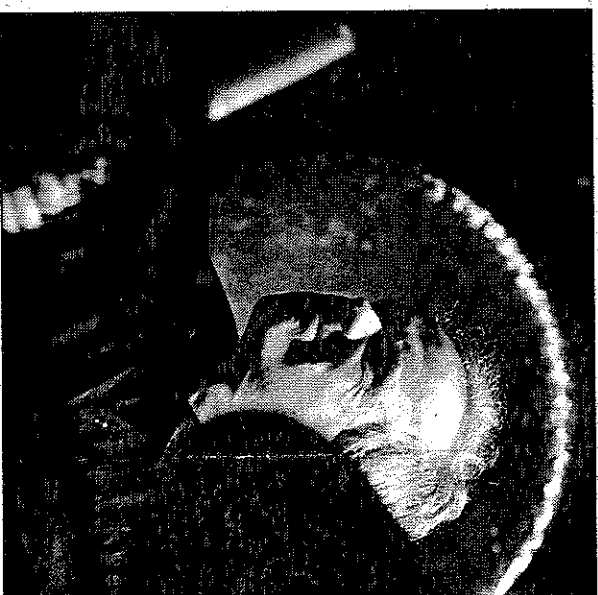
● Von Charles P. Schum

Ein kurzweiliges Warten war's. Während das Publikum am Freitag auf dem Vorplatz der Türöffnung harrete, war im Restaurant-Zell das Konzert der gemischtrassigen Genfer Gruppe Djembé Faté noch voll im Gange. Mit europäischen Popformen vermischt afrikanisches Afrika liess unter der vor der Festhalle anwachsenden Menschenmenge weiterbedingtes Frösteln vergessen. Weniger froher Stimmung waren etliche ohne vorherige Reservierung selbst mit noch so ausgeglichener Überredungskunst keine mehr zu ergattern. Abduhlah Ibrahim, der einstige Dollar Brand, ist offenbar noch immer ein Publikumsmagnet.

Bei den Konzertveranstaltern ist der heute Sechszehnjährige und sich nur noch moslemisch Abdullah Ibrahim nennende Dollar Brand für seine Allüren und Ansprüche berüchtigt. Vor dreissig Jahren, als der vor der Apartheid geflohrte Südafrikaner sich noch hauptsächlich als Barpianist über Wasser hielt und als solcher zufällig von Duke Ellington in Zürich für eine bildnerische Weltkarriere entdeckt wurde, war der in seinen eigenen Ambitionen noch zurückhaltende Künstler zwar auch schon exzentrisch, aber bei weitem pflegeleichter. Veranstaltungen kostete dieser Mann mindestens so viele Nerven wie Gage, doch seinem Publikum bleibt er selten etwas schuldig.



Zwei Koryphäen vom Freitagabend: Pianist Abdullah Ibrahim und Schlagzeuger Pierre Favre.



Selbstbewusster Abdullah Ibrahim
Beton lyrisch angelegt hatte Abdullah Ibrahim seinen Willisauer Auftritt. Angekündigt war er ursprünglich im Sextett. Im Quintett kam er, aber er hätte genausogut nur im Trio mit dem Bassisten Marcus McLaurine und dem Drummer George Johnson kommen können. Die beiden Bläser, der Tenorsaxophonist der Trompeter Fezile «Feyza» sowie der Trompeter Fezile «Feyza» Faku, waren über weite Strecken nicht im Einsatz. Zwar hätten sie im südenartig verflochtenen Vortrag des Pianisten hier und da noch einen zusätzlichen Akzent setzen können, aber selbst beim immergrünen «Africa Market Place» genügte ein gestrenger Blick des Meisters, um einen solistisch improvisierten Ausbruch schon im Ansatz zu stoppen.

Im spirituellen Moment seines feierlichen Anschlags schwebte Abdullah Ibrahim in selbstbehaupeter Dominanz und von durchaus denkbarer Interaktion innerhalb der Gruppe

abgehoben. Mit Variationen im Eigenzitat gestaltete er das gefällige Programm. Im kunstvollen Verbinden der mannigfaltigsten Einflüsse aus abendländischer Kunstmusik mit afrikanischer Folklore auf der Basis modalen Piano-Jazz ist Abdullah Ibrahim mit seinem ureigenen Gespür für Phrasierung und in zuweilen polyrhythmischer Unterlegung auch für Effekte eine Koryphäe. Er ist sich dessen sehr bewusst.

Poesie in Klang und Gesang

Für die eigentliche Überraschung des Abends sorgten im ersten Konzertteil die beiden Holländer Greeje Bijma und Jasper van't Hof im Trio mit dem Schweizer Schlagzeuger und Perkussionisten Pierre Favre. Jasper van't Hof, der bezüglich seiner musikalisch vielseitigen Vergangenheit stilistisch die verschiedensten Elemente einbringt, gestaltete auf dem Flügel und ebenso mit Orgel und Synthesizers packende Klangbilder von star-

ker Intensität, mal im dynamischen Ausbruch, vorwiegend aber im Spannungsfeld lyrischer Stimmungen.

Im Wechsel sphärischer Elegie immer wieder mit expressiver Euphorie eine kongeniale Partnerin war die Vokaltroubadurin Greeje Bijma, die mit charismatischer Präsenz und ausdrucksstarker Kraft sämtliche Register ihrer Kunst zog, vom vokalisiert intonierten Geräusch, im Stillen wie im eruptiven Schrei, über das wortmalterische Rezitativ bis hin zur mezzosopränen Koloratur. Ob als Dissonanz, Stille und nicht zuletzt als Vamp – diese Sängerin gab auf musikalischem Grenzgang das besondere Gepräge. In diesem stimmigen und letztlich viel zu kurzen Set auffallende Zurückhaltung zeigte Pierre Favre. Mit subtilen Feingefühl brachte er allenfalls rhythmische Strukturen ein, gerade dadurch kam der Vortrag vollends zum Tragen. Das, heilhaft begeistertem Publikum jedenfalls hätte diesem Trio nur zu gerne noch lange zugehört.

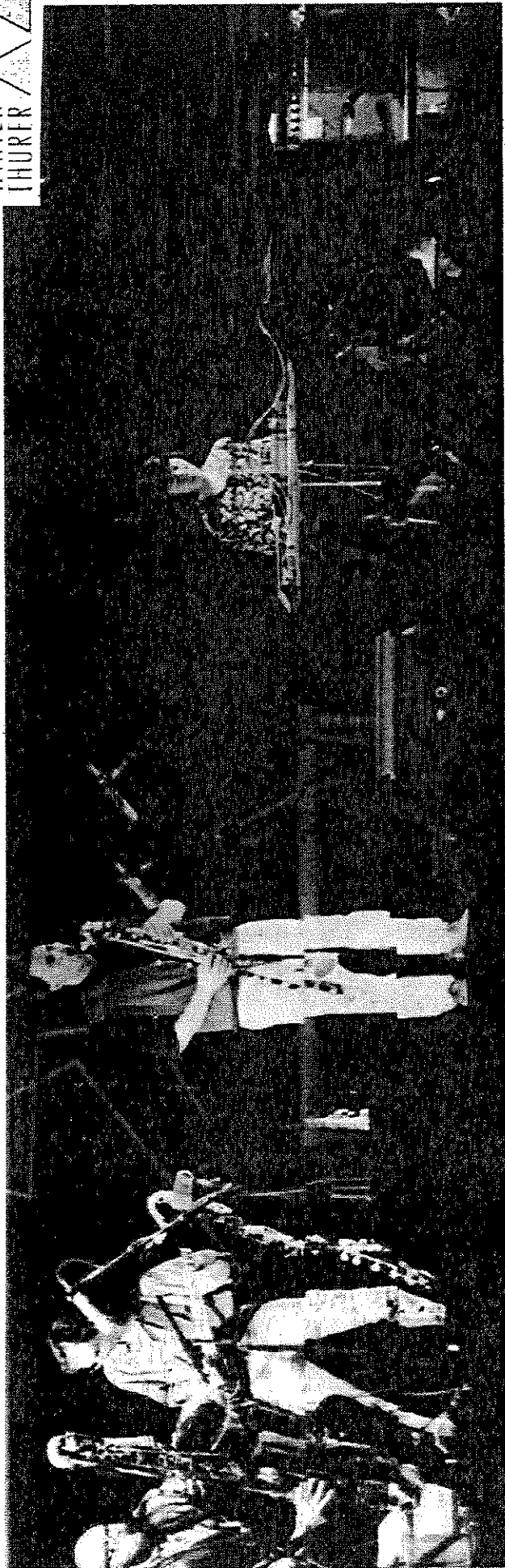
Elektronischer Dialog

Konzert im Rathaus

Willisau – Mit drei vielversprechenden Duo-Konzerten auf der kleinen Rathausbühne hat Knox Troxler das Hauptprogramm des Jazzfestivals – auch stilmässig – erweitert. Es dialogisierten sechs Persönlichkeiten aus der freien Impro-Scene.

Nach dem sehr gut besuchten Eröffnungskonzert mit Urs Leimgruber (saxophone) und Joelle Léandre (bass) fand am Samstag auch das Duo mit Günter Müller (drums, electronics) und Jim O'Rourke (table-guitar, electronics) ein aufmerksames und recht zahlreiches Publikum. Die beiden waren in ihrem Laboratorium aus Kabeln, Geräten, Steckern, Pedalen und Knöpfen konzentriert beschäftigt. Ihr musikalischer Dialog war fast pure Elektronik. Müller zeigte sich auf seinem elektronisch modulierten Schlagzeug als erfindungsreicher, spielerischer Rhythmniker. Der junge Jim O'Rourke, der pausenlos am Knöpfe-Drehen, Tasten-Drücken, Saiten-Bearbeiten und Herumbasteln war, entpuppte sich als gewitzter Partner in diesen nie vorhergeharen Zwiesprachen aus der Steckdose. Von feinsten schwebenden Sirtönen bis zu dröhnenden Feedback-Entladungen durchquerten und durchknackten die beiden eine Klangwelt, die irgendwann unser aller Bewusstsein verändern wird.

Im Gegensatz zur grossen Halle boten die einstündigen Konzerte auf der Rathausbühne direkte, ungeschminkte Einblicke in Klangprozesse aus nächster Nähe. Das Driften, Abgrenzen und Zusammenfinden musikalischer Auseinandersetzungen kann in diesem Rahmen intensiv miterlebt werden. Es wäre eine Bereicherung, wenn ein solcher oder ähnlicher Zyklus auch nächstes Jahr Platz hätte.



Auftritt der «Double You Sea Fields» am Samstag in Willisau.

Abschluss Jazz Festival Willisau

Petrucciani setzte den Schlusspunkt

Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel

Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntagabend

abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionsi-

stin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des schweizerischen Jazz. So am ersten Abend

der Auftritt eine New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend

auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmkrobinin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag – bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock – eher in festgefahrenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells

«Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Erstmals ein Sinfonieorchester

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchester Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Sym-

these von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohltuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Misslungener Auftakt

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festival-Auftakt am Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die vermeintliche Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.

Einen peinlichen Eindruck hinterliess Abdullah Ibrahim (Dollar Brand), der sich und seine früheren Erfolge gewissmassen selbst zitierte. Die Musik wirkte erstarrt und seinen Mitmusikern liess der Pianist nur mimimste Freiräume. (sda)

Die Aura der Musik und ihre Ränder

Beobachtungen am Jazz Festival von Willisau

Das 21. Jazz Festival Willisau mobilisiert Massen und Insider gleichermaßen. Sehr gut besucht waren sogar die Konzerte im kleinen Rahmen, die in diesem Jahr erstmals im Rathaus über die Bühne gingen.

■ VON PETER BÜRLI

Es muss gar nicht unbedingt der sogenannte Stadionrock bemüht werden, um darzulegen, dass jede Musik eine ganz bestimmte Aura hat, innerhalb derer eine stärkere Gravitationskraft wirkt. Der Jazz und die improvisierte Musik sind da im Rahmen eines Festivals wie in Willisau viel subtilere Gradmesser.

Um beispielsweise die parodistische Brechung in der Darbietung der Vokalistin Greetje Bijma zu erfassen, muss man fast zwingend ihre Mimik verfolgen können. Ihre Persiflage auf den dramatischen Gestus der deutschen Oper, bei dem ihre hochkarätigen Partner, der Keyboarder Jasper van't Hof und der Perkussionist Pierre Favre, nur noch akustische Kulissen beisteuern konnten, muss man hinten im Saal für bare Münze nehmen – übrigens nicht zum Vorteil für die Sängerin.

Als hätte er genau diesen Mechanismus vorführen und zugleich ad absurdum führen wollen, programmierte der Festivalleiter Niklaus Troxler am Freitag vor dem Doppelkonzert mit Bijma/van't Hof/Favre und Abdullah Ibrahim auf der Rathausbühne ein Duo, welches aus der Nähe zu vielleicht hundert Zuhörerinnen und Zuhörern ein eindrückliches Kraftfeld erzeugte. Die französische Kontrabassistin Joelle Léandre und der seit längerer Zeit

in Paris lebende Saxophonist Urs Leimgruber entwickelten mit ihrer frei improvisierten Musik eine Unmittelbarkeit, die ins Mark treffen musste. Ihr Konzert hatte alle Qualitäten, die diese Musik entfalten kann: Intelligenz, Humor und Relevanz. Es hätte gar nicht des Kommentars von Léandre bedurft, dass ein Stück dem französischen Präsidenten Chirac gewidmet sei; dass sie am Schluss unter ihrem riesigen Instrument lag, illustrierte aber auch eine solche Position mit aller Deutlichkeit.

Kein leichtes Spiel

So gesehen hatte das Sextett Double You Sea Fields um die beiden Klarinettenisten und Saxophonisten Markus Eichenberger und Philippe Micol am Samstagabend auf der Bühne der Festhalle kein leichtes Spiel mit ebenfalls frei improvisierter Musik. Die fünf Musiker und die japanische Perkussionistin Ikue Mori verweigerten sich ganz konsequent einer Konzession an diese Situation und richteten ihr Sensorium bewusst auf feinste Regungen aus.

Es ist dem Festivalleiter Niklaus Troxler hoch anzurechnen, dass er sich auch dieser Tradition der improvisierten Musik vorbehaltlos annimmt und sie auf der grossen Bühne präsentiert – auch wenn das vielleicht nicht immer der adäquate Rahmen dafür ist, wie ein direkter Vergleich zwischen Leimgruber-Léandre und Double You Sea Fields glauben machen könnte. Hier wird ausgezeichnete Vermittlungsarbeit geleistet für ein breiteres Publikum.

Weitab von solchen Subtilitäten waren die beiden Gruppen des Konzerts vom Samstagnachmittag. Am obersten Ende der dynamischen Skala musizierten der Gitarrist und Sänger Arto Lindsay mit seinem Sextett und der charismatische Bassist und Produzent Bill Laswell mit der Rockband Praxis. Während Arto Lindsay völlig unverkrampft und mit bisigem Humor den Gestus der freien Improvisation mit schwebenden brasilianischen Rhythmen und fundamentalen Rockbeats konfrontierte, arbeiteten Praxis mit ihrem brachialen Rock ohne das geringste Anzeichen einer ironischen

Brechung hart an der Schallgrenze. Im Gegensatz zur Praxis-Produktion «Transmutation (Mutatis Mutandis)» verzichtete das Quintett mit Laswell, dem Scratcher DXT, dem Schlagzeuger Brain und den beiden Gitarristen Nicky Skopelitis und dem maskierten Buckethead live auch völlig auf die P-Funk-Ingredienzen, für die auf der Platte Bootsy Collins und Bernie Worrell bürgen. Geboten wurden dafür fast schmerzhaft straighte Beats, abgrundtiefe Bässe und das irisierende Laufwerk aus den schnellen Fingern des Gummimenschen Buckethead. Dem Beben konnte man sich nur mit allen Konsequenzen aussetzen oder, ebenso radikal, entziehen.

An diesem Punkt begegneten sich schliesslich die Extreme eines Festivalprogramms wie in Willisau. Auch der klassische (schwarze) akustische Free Jazz, wie ihn heuer der nach langer Abwesenheit von der Szene wiederentdeckte Altsaxophonist Sonny Simmons mit seinem Trio und der Tenorsaxophonist David S. Ware mit seinem Quartett repräsentierten, operiert mit dieser Kompromisslosigkeit. Vor allem David S. Wares physischer Einsatz war so gewaltig, als wollte er das Dach der Festhalle wegblasen. Die solide Holzkonstruktion gab erwartungsgemäss nicht nach.

Thuner Tagblatt

831 Jazz Festival 9 abgeschlossen

(sda) Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntag abend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

1831 Jazz Festival Willisau: New Yorks Underground am Samstagnachmittag

9 An der Schallmauer

Lautstärke und Perfektion brachte Bill Laswells Praxis in die Festhalle.

Davor gab's Kontraste von Arto Lindsay.

Den ersten Teil des Nachmittagskonzertes vom Samstag bestritt die Gruppe von Arto Lindsay. Kurze, vom Geist und Klangbild des Noise geprägte Stücke wechselten mit relativ konventionellen brasilianischen Bossa-Nova-Stücken und schufen so einen recht eigenwilligen – um nicht zu sagen unvereinbaren Kontrast.

Urbane Ästhetik

Während die brasilianischen Klänge in diesem Kontext anachronistisch wirkten, offenbarte sich in den rockigen «New Yorker» Aggregates eine komplexe, nuancierte Struktur, die durchaus mitreissen konnte. Sie entsprechen gewissermassen einer zeitgenössischen, urbanen Ästhetik. Andererseits stellt sich die Frage, ob Arto Lindsays Musik sich in den letzten Jahren überhaupt noch weiterentwickelt hat. Grosse Veränderungen sind nicht festzustellen.

In den Klagschatten gestellt wurde die Lindsay-Formation dann von Bill Laswells in Europa selten zu hörender Gruppe Praxis. Mit dem Dröhnen eines startenden Jets fuhr sie in die Festhalle ein und blieb dann eine Stunde lang auf dieser Phonstärke an der Schallmauer. Bestechend daran war allein schon die technische Perfektion, die selbst auf diesem Pegel Nuancen und das



Lautstarke Mobilmachung: Praxis-Gitarrist Nicky Skopelitis. ■ Bild Peter Fischli

Spiel der einzelnen Musiker (Laswell, Brain, Nicky Skopelitis, Buckethead, DXT) hörbar werden liess und sie keineswegs unerträglich machte. Laswell setzte in Willisau ohne Zweifel einen Eckstein als das am weitesten vorangetriebene Klangkonzept dieses Festivals.

Skeptische Distanz

Dennoch hinterliess diese totale Mobilmachung der Lautstärke bei mir einen zwiespältigen Eindruck. Die suggestive Kraft der Faszination, die durch Dynamik und Lautstärke genährt wurde, kippte bei mir an einem gewissen Punkt plötzlich in skeptische Distanz.

Ich hörte angreifende Düsenjäger (die wie die Geschwindigkeit eine berausende Wirkung haben können – die Faszination der Technik!), ich vernahm im rockigen Rhythmus eine futuristisch anmutende Marschmusik und fand, dass die Gitarren wie Sturmgewehre gehandhabt wurden. (Ähnliche Geräusche hat man vor einem Vierteljahrhundert von Jimi Hendrix gehört; nur hatte es bei ihm eine subversive Dimension, wenn er während des Vietnamkrieges die amerikanische Nationalhymne mit dem Sound eines Bombenangriffs zerfetzte.)

Diese persönliche Wahrnehmung weckte in mir Misstrauen und Zweifel, die sich neben die immer noch vorhandene Faszination stellten und so zu einem Konzerterlebnis führten, wie ich es in dieser eindringlichen Ambivalenz noch selten erlebt habe. – Eine Ambivalenz, die auch nach dem Konzert anhält, anhält...

■ Meinrad Buholzer

Auf dem Trümmerberg der schrillen Weltmusik

Nicht gerade sonderlich viel puristische Jazzmusik, dafür viel laute Krach- und Kreischmusik gab es im Mittelteil des 21. Jazzfestivals von Willisau: New Yorker Underground, Jazz und Clownerie prägten das Programm.

Seit einigen Jahren haben nicht bloss die Veranstalter von Jazzfestivals und die Jazzkritiker, sondern auch die Zuhörerinnen und Zuhörer ein Definitionsproblem: Was ist das eigentlich – der Jazz? Die Grenzen zu allen möglichen Stilen und Genres sind gefallen, immer mehr Jazzmusiker bewegen sich scheinbar unbefangen in den Grenzbereichen hin zum Rock, zu den Folkloren aus aller Welt, zur Neuen Musik und zur Elektronik während umgekehrt die jungen HipHoppers und Sample-Musiker sich beim Jazz bedienen, um ihren toten Maschinenklängen ein bisschen lebendiges Leben einhauchen.

Gnadenlose Phonstärke

Bill Laswell, den seine Verehrer zur Kultfigur aufzueheln, ist einer jener Hantsdampfe, die auf allen Sätzen reiten: als Musiker leitet er seine Bassriffs der sanften Schmelzenkönigin Whitney Houston ebenso wie dem Freejazz-Berserker Peter Brötzmann, als Produzent schmeisst er seine Platten gleich im Dutzend auf den Markt, von exotischen Folkloren über Funk bis zur schlitzigen Ambient-Music. In Willisau beschränkte er sich

mit seiner sechsköpfigen Praxis-Gruppe allerdings auf beinaharten, ohrenbetäubenden Power-Funk. Dampf dröhnende Bässe und ein schweres, knalliges Schlagzeuggewitter dominieren den Sound dieser Hardcore-Musik. Aber die Musik ist nicht bloss laut; hat man sich erst einmal an die gnadenlose Phonstärke, die kompakte Klangmauer gewöhnt, zeigt die Musik innerhalb des relativ engen Genres erstaunliche Differenziertheit. Die beiden Gitarristen «Buchtheat» und Nicky Skopelitis lassen ihre verzerrten Gitarren in gutgehauten Söll aufheulen und explodieren, der Scratchert in wohlgezielten Einsätzen mit seinen Platten, ein kompromisslos aggressiver Grossstadt-Sound, der die wütendsten Klänge des alten Jimi Hendrix in die neunziger Jahre transformiert.

Schräges Lebensgefühl

Zwischen verschiedenen Kulturen bewegte sich auch der zweite New Yorker Untergrundler am Samstagnachmittag, der Gitarrist Arto Lindsay. Er konfrontiert schrilles New Yorker Lärmrummel mit sanften brasilianischen Bossa-Nova-Songs, ohne sie zu einer verblasenen Allerwelts-Musik zusammenzuschichten; er stellt die beiden so verschiedenen Musiken und Haltungen in drastischer Montagetechnik unverföhren nebeneinander.

Seine Musik lebt vom Zapping, vom unvermittelten Zusammenprall der Extreme, locker verbunden bloss durch das schräge Rubbeln



Einständiges Schlagzeugsolo im Hintergrund: Pierre Favre. (Bild: zvg)

und Schrammeln von Lindsays Gitarre. So mutieren romantisch einschmeichelnde Latin-Songs, die Lindsay im verschobenen Sprechgesang unterminiert, im krassen

mentalität und Desillusion, Schwere und Leichtigkeit nicht mehr zusammenbringt.

Verspielte Clownerien

Parodistisch am Abend zuvor der Auftritt der holländischen Sängerin Greeje Bijma auf der Hauptbühne, zusammen mit dem Keyboarder Jasper van't Hof und dem Schlagzeuger Pierre Favre. Bijma summt und zwischert, stöhnt, ächzt und krächzt, gibt dazwischen die hochdramatische Operndiva oder säuselt eine sehnsuchtsvolle Schnulze in den Saal.

Das klingt witzig verspielt, auch wenn es zuweilen wohl erster gemeint ist, als es den Anschein macht. Van't Hof untermauert das Gezirpe und Gerwischer mit skurrilen synthetischen Klängen, schwerem Bassgewummel, leicht dahingeworfenen Pianophrasen und...; gern hätte man den hervorragenden Techniker etwas mehr als Solisten gehört, zu stark blieb er während des ganzen kurzen Auftritts der Diener seiner Herrin. Ganz im Gegensatz zu Pierre Favre, der, obwohl in einer für ihn wohl etwas ungewohnten Umgebung, im Hintergrund ein einständiges Schlagzeugsolo liierte. Wenig Lärm, keine Trommelorgien, kein perkussionistischer Aufruhr, sondern ein feines, raffiniertes Spinnwebwe von Rhythmen und Klängen, oft leicht und leise bis zum Verstärken, und doch immer ganz präsent. Ohne ihn wäre der Auftritt schnell zur billigen Farce geworden.

Christian Rentsch

8319
Jazz Festival Willisau am Freitag

Ibrahim zitiert Dollar Brand

Wer dem lauten Treiben auf dem Festplatz und den noch lauterem Klängen der African Music der Djembé Faré im Zelt entkommen wollte, dem bot sich am Freitagvorabend das erste der drei Duo-Konzerte auf der Rathausbühne an. In der stillen und konzentrierten Atmosphäre, auf den reichlich unbequemen Kirchenbänken, hielten Joëlle Léandre am Bass und Urs Leimgruber mit dem Saxophon ihre sensible Zwiesprache auf hoher Ebene.

Trotz der Ironie und der Verspieltheit der französischen Bassistin war das eine sehr ernsthafte Angelegenheit. Leimgruber verlängerte das virtuose, zeitweise arabeske Spiel auf dem Saxophon bis zum Klappengeräusch, bis zum sicht- und hörbar gemachten Atem - Annäherung und Rückzug vom Instrument. Léandre behandelte ihrerseits den Bass sehr körperhaft, bis hin zum Klamaukhaften. Dabei gingen die beiden aufeinander ein, und es entstand ein spannendes, kontrastreiches Gewebe. Und da gab's auch noch ein Stück «Against Chirac»; es schloss damit, dass die Bassistin unter dem Bass begraben wurde.

Dass Unterhaltendes auch auf einer qualitativ hohen Ebene möglich ist, zeigte am Abend das Trio mit der Sängerin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre (der erstmals seit 15 Jahren wieder am Festival zu hören war). Bijma ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Stimmakrobatin. Nahtlos liess sie die unterschiedlichsten Ausdrucksformen von asiatischer über afrikanische Volksmusik bis zum europäischen E-Mu-

sik-Kunstlied und zum Jazz-Standard ineinanderfliessen. Dabei passte sie auch Intonation, Phrasierung und Timbre diesen Formen an. Überdies unterstrich sie den Gesang durch eine stimmige und witzige Choreographie.

Van't Hof am Klavier beschränkte sich meist auf eine effektvolle Untermalung und bremste rechtzeitig ab, wenn sich diese ins allzu Gefällige zu entwickeln drohte. Favre spielte in diesem Trio ein direktes, voluminöses, aber auch melodisches Schlagzeug.

Weihestunde

Den zweiten Konzerteil am Abend machte der Hauptdarsteller zur andächtigen Weihestunde. Er durfte sich dabei auf die zweifellos seinetwegen ausverkaufte Festhalle berufen. Abdullah Ibrahim (ehemals Dollar Brand) zelebrierte und zitierte sich selbst. Er dominierte in jeder Beziehung, diktierte vom Piano aus die Gruppe, der er einen sehr engen Rahmen zugestand. So liess er etwa Bläser hervortreten, eine brave Passage spielen, worauf sie bis zum nächsten Auftritt wieder in der Ecke verschwinden durften. Das Konzert wurde so zu einer peinlichen Selbstinszenierung, die auch eine tragische Dimension hat: Der südafrikanische Pianist war vor 25 Jahren weiter. Damals wirkte er - auch für viele Schweizer Musiker - als Katalysator, weil er musikalische Entwicklungen zuließ, förderte, weil seine Musik lebte. Heute würgt er sie ab und gleitet mit seinen im Grunde schönen und sinnlichen Klängen in einen Zustand der Erstarrung.

■ Meinrad Buholzer

Grenzpost
am Zürichsee

Zürichsee-Zeitung

8319
Finale
mit Petrucciani

Willisau LU ■ Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazzfestival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma. (sda)

JOURNAL de GENÈVE

8319 JAZZ

Clôture du Festival
de Willisau avec
Michel Petrucciani

Le 21e Festival de jazz de Willisau s'est achevé dimanche avec les prestations remarquées du pianiste français Michel Petrucciani et de la percussionniste danoise Marilyn Mazur et son groupe Future Song. La fréquentation a été comparable à celle des années précédentes, ont indiqué les organisateurs. Quatorze groupes se sont produits sur la scène principale durant ces quatre jours de concerts, trois duos sur la petite scène de l'Hôtel de Ville inaugurée cette année. La manifestation s'ouvrait à de nouveaux styles musicaux, en accueillant par exemple pour la première fois dimanche un orchestre symphonique. (ATS)

8319
Jazz-Festival bot Musik auf hohem Niveau

Mit dem Konzert des Pianisten Michel Petrucciani schloss das Jazz-Festival gestern.

sda. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertsblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunk-

te. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das «David S. Ware Quartet». Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag eher in festgefahrenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals.

Erstmals ein Sinfonieorchester

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die gespannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohlthuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies

sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Misslungener Auftakt

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festivalsauftakt am Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die verheissene Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.



Jazz à Willisau

Avec Michel Petrucciani

Le 21e Festival de jazz de Willisau (LU) s'est achevé hier avec les prestations remarquées du pianiste français Michel Petrucciani et de la percussionniste danoise Marilyn Mazur et son groupe «Future Song». Quatorze groupes se sont produits sur la scène principale durant quatre jours, trois duos sur la petite scène de l'Hôtel de ville inaugurée cette année. La manifestation s'ouvrait à de nouveaux styles musicaux, en accueillant pour la première fois dimanche un orchestre symphonique. La «world music» et la musique populaire africaine étaient aussi au programme. Les amateurs auront été comblés, notamment par le sextet new-yorkais composés de Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis et Ralph Peterson ou encore le «David S. Ware Quartet».

(ats)

TRIBUNE DE GENÈVE

WILLISAU

Le 21e Festival de jazz de Willisau (LU) s'est achevé dimanche avec les prestations remarquées du pianiste français Michel Petrucciani et de la percussionniste danoise Marilyn Mazur et son groupe «Future Song». La fréquentation a été comparable à celle des années précédentes, ont indiqué les organisateurs. Quatorze groupes se sont produits sur la scène principale durant ces quatre jours de concerts, trois duos sur la petite scène de l'Hôtel de Ville inaugurée cette année. - (ats)

CORRIERE DEL TICINO

8319

Willisau: concluso il festival

Positivo
il bilancio

Con le esibizioni, applauditissime, del pianista francese Michel Petrucciani e della percussionista danese Marilyn Mazur accompagnata dal suo gruppo Future Song, si è conclusa ieri la 21. edizione del Festival Jazz di Willisau. Gli organizzatori hanno indicato che la manifestazione, iniziata giovedì, ha fatto registrare un'affluenza di spettatori pari a quella delle scorse edizioni.

Niklaus Troxler, organizzatore della rassegna musicale, quest'anno è riuscito a riunire a Willisau un gran numero di artisti, grazie anche a due

grossi complessi francesi: oltre agli Urban Sax, un gruppo di 53 sassofonisti che hanno suonato nella serata inaugurale, nella località lucernese è salita sul palco l'Orchestre Symphonique du Rhin, esibitasi domenica con gli Swiss Leaders, un gruppo comprendente Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig e Daniel Humair.

L'edizione 1995 prevedeva anche la presenza di esponenti della «world music» e della musica popolare africana, con varie formazioni, come gli Arcobaleno, Djembé Faré e Abdullah Ibrahim con il suo sestetto.

Sul fronte del jazz puro gli organizzatori hanno invitato gruppi di estrazione diversa, che vanno dal pianista francese Michel Petrucciani ai newyorkesi d'avanguardia Arto Lindsay e Bill Laswell, esibitisi sabato. Cinque artiste di talento erano presenti a Willisau: la cantante americana Shelly Hirsch, la pianista Myra Melford, pure americana, la cantante olandese Greetje Bijma, la percussionista danese Marilyn Mazur, che negli anni '80 ha suonato con Miles Davis, e la bassista francese Jolle Léandre.

Il cartellone non ha certo dimenticato i musicisti elvetici: oltre agli Swiss Leaders, a Willisau sono stati ascoltati Pierre Favre, Markus Eichenberger, Philippe Micol e Urs Leimbruger.



Il sassofonista Sonny Simmons si è esibito sabato. (Keystone)

Giornale di Locarno

0519

Al Festival di Willisau che si è concluso domenica

Jazz «sinfonico»

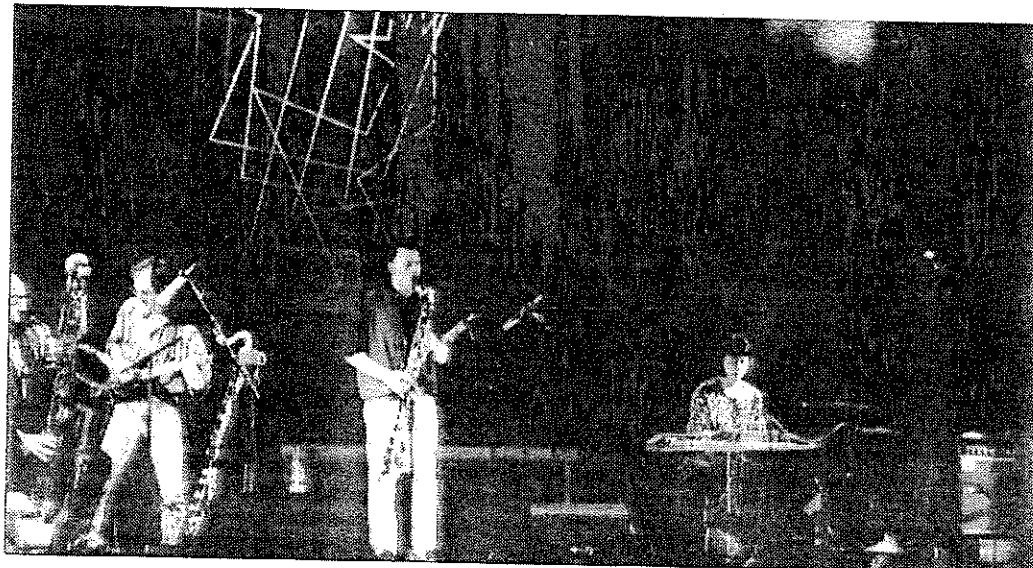
Con le applauditissime esibizioni del pianista francese Michel Petrucciani e della percussionista danese Marilyn Mazur accompagnata dal suo gruppo «Future Song», si è conclusa domenica scorsa la 21ª edizione del Festival Jazz di Willisau che ha potuto contare su un'affluenza pari a quella delle precedenti edizioni.

L'organizzatore della rassegna, Niklaus Troxler quest'anno è riuscito a riunire a Willisau

un gran numero di artisti, grazie anche a due grossi complessi francesi: oltre agli Urban Sax, un gruppo di 53 sassofonisti che hanno suonato nella serata inaugurale di giovedì, è salita sul palco l'Orchestre Symphonique du Rhein, esibitasi domenica con gli Swiss Leaders, un gruppo comprendente gli elvetici Franco Ambrosetti, George Gruntz, Heiri Känzig e Daniel Humair. È la prima volta che un'orchestra sinfonica trova spa-

L'edizione 1995 prevedeva anche la presenza di esponenti della «world music» e della musica popolare africana, con varie formazioni, come gli Arcobaleno, Djembé Faré e Abdullah Ibrahim con il suo sestetto.

zio al Festival di Willisau. E per la prima volta alcuni concerti sono stati programmati nella sede del Municipio, in un'atmosfera più intima rispetto alla Festhalle, che ha una capacità di mille posti.



Grossartiger Abschluss des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau

Erkundungen in den Aussenbezirken des neuen Jazz

Das Jazzfestival Willisau, längst offen auch für die Grenzbereiche des aktuellen Jazz hin zum Rock und zur Weltmusik, zur Elektronik und Neuen Musik, wagte dieses Jahr spannende Abstecher sowohl zum Symphonischen Jazz wie zum ohrenbetäubenden Terrorismus des modischen Power Funks.

Seit den zwanziger Jahren schon versuchen Jazzkomponisten, ihrer Musik durch Anleihen bei der Kunstmusik, vor allem aber durch den Einsatz von Streich- oder ganzen Symphonieorchestern, andere Lichter aufzusetzen, selten mit berauschendem Erfolg. Der Basler Komponist und Bigbandleader George Gruntz, einer der

von Christian Rentsch

immer schon neugierig war auf Experimente mit anderen Musikern, hat für das diesjährige Willisau Jazzfestival zusammen mit Lucas Pfaff, dem Leiter des Orchestre Symphonique du Rhin, einen Auftritt für Jazzquartett und Symphonieorchester zusammengestellt. In seinen eigenen Kompositionen – zu hören war unter anderem auch das Trompetenkonzert von Bernd Alois Zimmermann über Motive aus dem Spiritual «Nobody knows the trouble I've seen» – vermeidet es Gruntz, den Streichersound als nobilitierende Tonkulisse zu verwenden, vor dem die Jazzmusiker ihre glanzvollen Virtuoso Piouettchen drehen können.

Mit angezogener Bremse

Vor allem in der «Steppenwolf Präambel» über Motive aus einer frühen Filmmusik zum gleichnamigen Film von Werner Herzog, lässt Gruntz die beiden Ensembles in einen gleichwertigen Dialog treten: die Musik changiert zwischen purer Sinfonik, pathosgeladener Filmmusik und neuen Klängen, die sich bis ins Geräuschhafte vorwagen. Eine spannende, zuweilen wild bewegte, unsentimentale Partitur mit eher kurzen Einsätzen der Jazzsolisten, die sich nie in den Vordergrund drängen.

Etwas schwerer tragen die übrigen Kompositionen an der Last der romantischen Musik des 19. Jahrhunderts, die merkwürdigerweise auch modernste Jazzkomponisten bei aller Raffinesse der Melodieführung und der Harmonisierung immer wieder zu heiklen Grenzgängen am Abgrund zum Kitsch verleitet. Den Grundwiderspruch dieser Musiken vermag aber auch George Gruntz

nicht zu lösen: die streng kontrollierte, immer gezähmte Expressivität der europäischen Kunstmusik gegenüber dem ekstatischen Ausbruchsgestus des Jazz, der in der unterschiedlichen Rhythmik nur seinen ohrenfälligsten Ausdruck findet. Gerade weil Gruntz das klassische Orchester ernst nimmt, nicht zur blossen Kulissenmusik degradiert, zwingt er umgekehrt das Jazzensemble, vor allem Bass und Schlagzeug, immer mit gleichsam hart angezogener Bremse zu fahren.

Sanftheit und Powertrip

Die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble hat es einfacher; die fulminante Pianistin und ihre hervorragenden Mitmusiker bleiben ganz beim Jazz. Meist von wunderschönen, leisen Themen ausgehend, führt sie das Ensemble durch gross angelegte Strukturen zwischen streng durchgeplanten Passagen und freien Gängen ins Offene. So entstehen zarte, etwas spröde Klangbilder, die sich von zögernden, tastenden Klanggeweben, abstrakt anmutenden Figuren bis zu ungehemmten heftigsten Freejazz Eruptionen entwickeln. Eine berührende Musik, zusammen mit dem abschliessenden Soloauftritt des Pianisten Michel Petrucciani der Höhepunkt des diesjährigen Festivals.

Enttäuschend blieb am letzten Abend der Auftritt der dänischen Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrem «Future Song»-Ensemble. Eine Art New Age-Musik, die nur lieblichen Weichspüler im zweitklassigen Romanzenbad aufschäumen lässt. Dass die junge schwarze Tänzerin Isuel da Silveira dazu in einer einen lasziv-geilen Aerobic-Show einen schwülstigen Viertel-Striptease auf die Bühne legte, passt ganz zu diesem therapeutisch-seditativen Soul-Sauce zwischen Edelkitsch und illustrativer Gebrauchsmusik.

Was ist der Jazz?

Seit einigen Jahren haben nicht bloss die Veranstalter von Jazzfestivals und die Jazzkritiker, sondern auch die Zuhörerinnen und Zuhörer ein Definitionsproblem: Was ist das eigentlich – der Jazz? Die Grenzen zu allen möglichen Stilen und Genres sind gefallen, immer mehr Jazzmusiker bewegen sich scheinbar unbefangen in den Grenzbereichen hin zum Rock, zu den Folkloren aus aller Welt, zur Neuen Musik und zur Elektronik, während umgekehrt die jungen Hip-Hoppers und Sample-Musiker sich beim Jazz bedienen, um ihren toten

Maschinenklängen ein bisschen lebendiges Leben einhauchen.

Das Problem aber ist nicht bloss ein definitorisches. Wo die Stile unter dem kommerziellen Verwertungsdruck bald schneller wechseln als die Kleidermoden, wo nur das Allerneueste noch Aufsehen erregt, sieht jeder uralt aus, der einige Jahre bei seinen Leisten bleibt oder gar ein Leben lang einen eigenen Weg verfolgt. Wo die Verpackungsästhetik dominiert, bleibt nicht selten der musikalische Inhalt auf der Strecke.

Gnadenlose Phonstärke

Bill Laswell, den seine Verehrer zur Kultfigur aufjubeln, ist einer jener Hans-Dampfe, die auf allen Sätteln reiten; als Musiker leiht er seine Bassriffs der sanften Schulzen Königin Whitney Houston ebenso wie dem Freejazz-Berserker Peter Brötzmann, als Produzent schmeisst er sei-

ne Platten gleich im Dutzend auf den Markt, von exotischen Folkloren über Funk bis zur süßigen Ambient-Music. In Willisau beschränkte er sich mit seiner sechsköpfigen «Praxis»-Gruppe allerdings auf beinhalten, ohrenbetäubenden Power-Funk. Dumpf dröhnende Bässe und ein schweres, knalliges Schlagzeuggewitter dominieren den Sound dieser Hardcore-Musik. Aber die Musik ist nicht bloss laut; hat man sich erst einmal an die gnadenlose Phonstärke, die kompakte Klangmauer gewöhnt, zeigt die Musik innerhalb des relativ engen Genres erstaunliche Differenziertheit. Die beiden Gitarristen «Buckethead» und Nicky Skopelitis lassen ihre verzerrten Gitarren in gutgebauten Soli aufheulen und explodieren, der Scratcher «DXT» knistert, kratzt und blubbert in wohlgezielten Einsätzen mit seinen Platten, ein kompromisslos aggressiver Grosstadt-Sound, der die wüsten Klänge des alten Jimi Hendrix in die neunziger Jahre transformiert.

Zwischen verschiedenen Kulturen bewegte sich auch der zweite New Yorker Untergründer am Samstag nachmittag, der Gitarrist Arto Lindsay. Er konfrontiert schrille New Yorker Lärmusik mit sanften brasilianischen Bossa Nova-Songs, ohne sie zu einer verblasenen Allerwelts-Musik zusammenzumischen; er stellt die beiden so verschiedenen Musiken und Haltungen in drastischer Montage-technik unverfroren nebeneinander. Seine Musik lebt vom Zapping, vom unvermittelten Zusammenprall der Extreme, locker verbunden bloss durch das schräge Rubbeln und Schrammeln von Lindsavs Gitarre.

So mutieren romantisch einschmelzende Latin Songs, die Lindsay in verschobenem Sprechgesang unterminiert, im krassen Schnitt in den zerschissenen Lärm der New Yorker Dschungelmusik, spannde Illustration eines zerrissenen Lebensgefühls, das Kälte und Gefährlichkeit, Sensibilität und Desillusion, Schwere und Leichtigkeit nicht mehr zusammenbringt.

Spiel mit doppeltem Boden

Dass auch der ungeschminkte Jazz noch sein Erregungspotential hat, unverstaubt klingen und unter die Haut gehen kann, zeigen am diesjährigen Festival etwa die französische Bassistin Joëlle Léandre und der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber auf einem Nebenschauplatz, dem hundertplätzigen Kathausaal, in dem Niklaus Troxler erstmals eine kleine Reihe von akustischen Duo-Konzerten veranstaltete. Ein laises Konzert, Musik aus dem Moment geboren, ein feiner, feinsinniger Dialog voller Spannung und Überraschung, wohl auch für die Musiker. Ein lebendiges Spiel von Nähe und Distanz, Miteinander und Gegeneinander – mittlerweile einer der interessantesten Schweizer Musiker, den seine Virtuosität ganz in den Dienst der Sache stellt, bricht seine feinzisier-

Clownerien

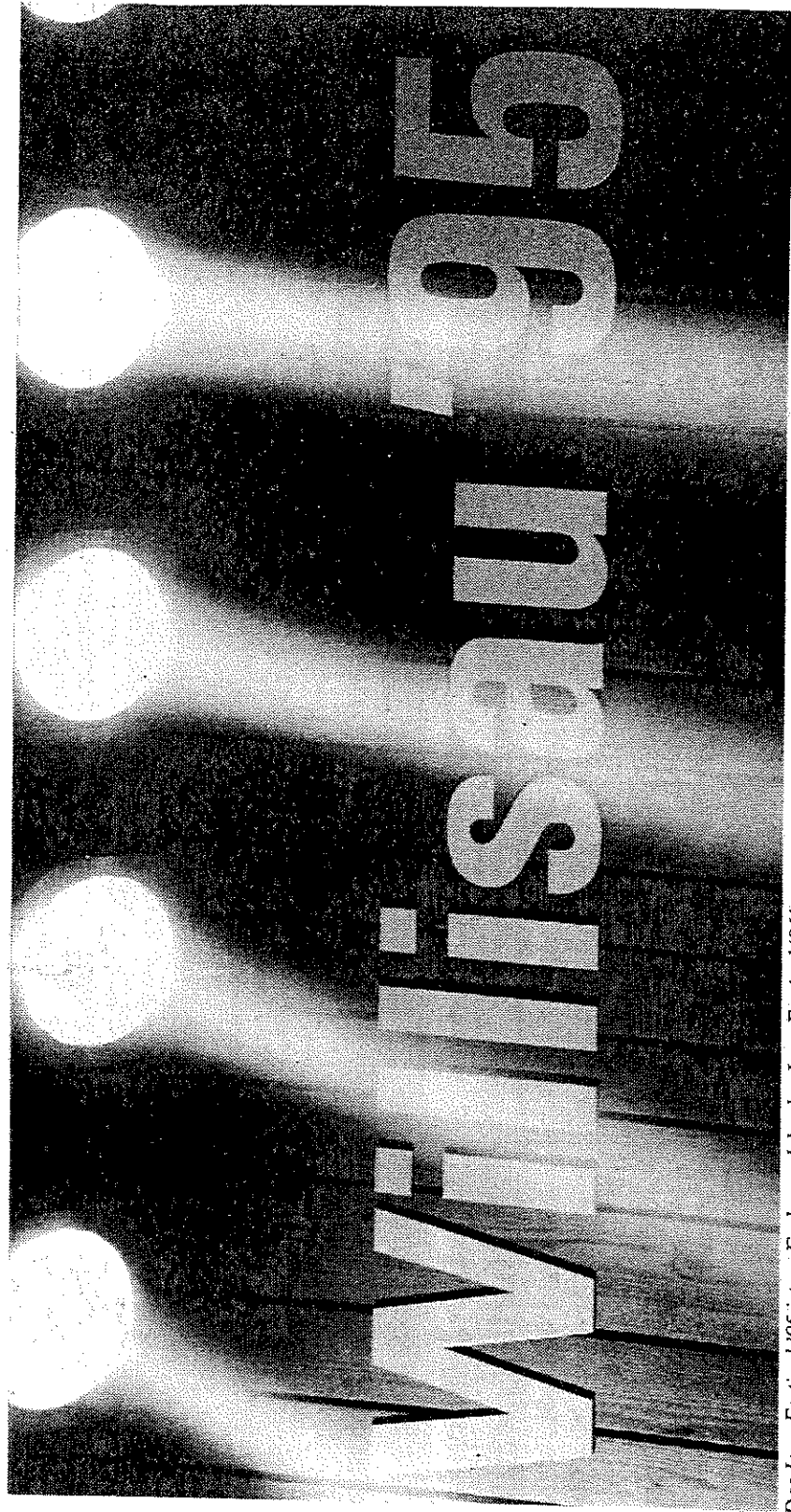
Parodistisch dann auch der Auftritt der holländischen Sängerin Greetje Bijma auf der Hauptbühne, zusammen mit dem Keyboarder der Jaspas van't Hof und dem Schlagzeuger Pierre Favre. Bijma summt und zwitschert, stöhnt, ächzt und krächzt, gibt dazwischen die hochdramatische Operndiva oder säuselt eine sehnsuchtsvolle Schmelze in den Saal. Das klingt witzig verspielt, auch wenn es zuweilen wohl ernster gemeint ist, als es den Anschein macht. Van't Hof untermauert das Gezirpe und Gezwitscher mit skurrilen synthetischen Klängen, schwerem Bassgerummel, leicht dahingeworfenen Pianophrasen und...; gern hätte

man den hervorragenden Techniker etwas mehr als Solisten gehört, zu stark blieb er während des ganzen kurzen Auftritts der Diener seiner Herrin. Ganz im Gegensatz zu Pierre Favre, der, obwohl in einer für ihn wohl etwas ungewohnten Umgebung, im Hintergrund ein einstündiges Schlagzeugsolo lieferte. Wenig Lärm, keine Trommelorgien, kein perkussionistischer Aufruhr, sondern ein feines, raffiniertes Spinnweben von Rhythmen und Klängen, oft leicht und leise bis zum Verstummen, und doch immer ganz präsent. Ohne ihn wäre der Auftritt schnell zur billigen Farce geworden.

Und natürlich gehört zur Tradition des Willisauer Jazz Festivals auch die Fortschreibung der Ge-

schichte der Great Black Music. Mit dem grossartigen Tenoristen David S. Ware und dem 62-jährigen Saxophonisten und Hornisten Sonny Simmons, der mit einer brillanten Interpretation des Standards «My Favorite Things» seine Verehrung und Nähe zu John Coltrane zeigte, hat Troxler zwei Musiker aus dem etwas fernerem Umkreis dieser in den Hintergrund gerückten Szene eingeladen, zwei Musiker, die in den letzten Jahren ein erstaunliches, aber durchaus verdientes Comeback erlebt haben.

So bleibt Willisau bei aller Öffnung auch weiter das wichtigste Dokumentationsforum des modernen, aktuellen Jazz in der Schweiz.



Das Jazz Festival '95 ist zu Ende – es lebe das Jazz Festival '96!

(Foto Patrick Affentranger)

Über das Wochenende stand Willisau ganz im Zeichen des 21. Jazz Festivals

Jazz-Marathon mit grandiosem Finale

Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ging das 21. Jazz Festival zu Ende. Insgesamt traten in der Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Und auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Willisauer Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsauf-

marsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Musikalisch Überzeugendes

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis

und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmkrobin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag – bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock – eher in festgefahrener Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der

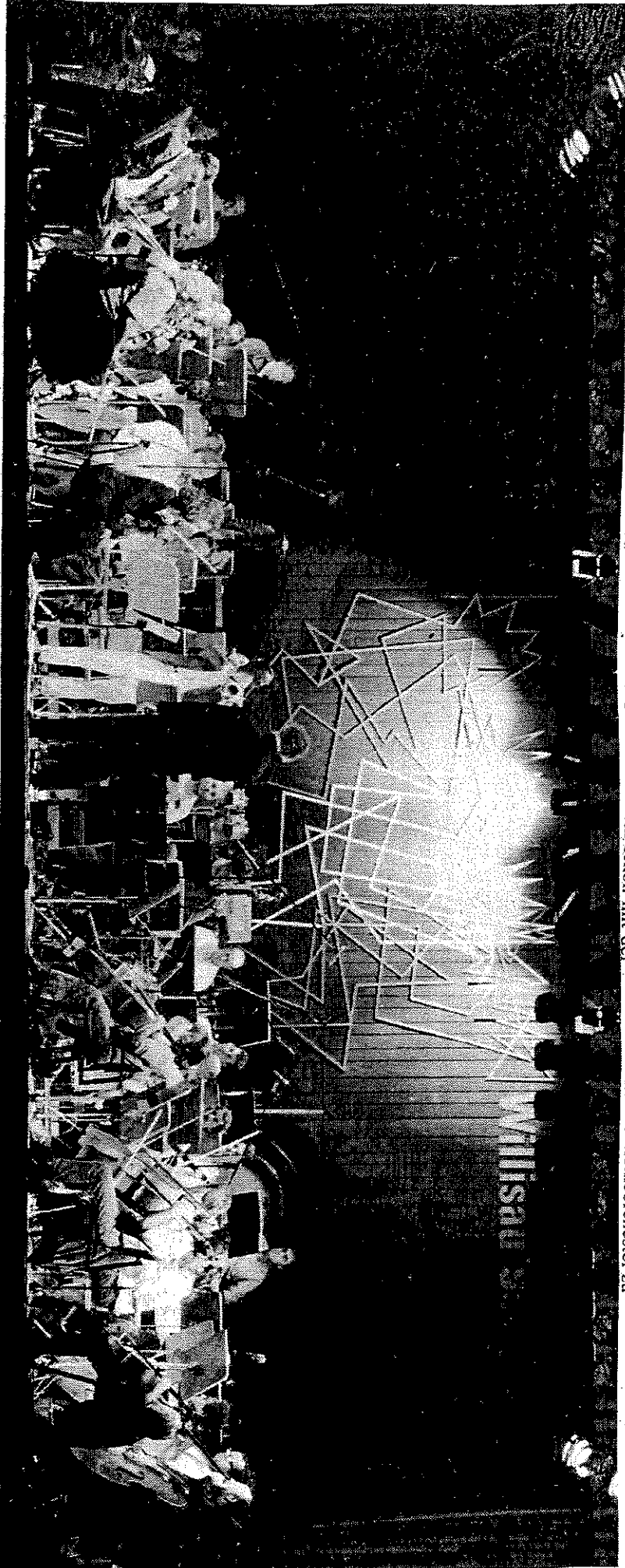
Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Einen peinlichen Eindruck hinterliess Abdullah Ibrahim (Dollar Brand), der sich und seine früheren Erfolge gewissermassen selbst zitierte. Die Musik wirkte erstarrt, und seinen Mitmusikern liess der Pianist nur minimalistische Freiräume.

Erstmals ein Sinfonieorchester

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu

hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchester Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen



Gelungenes Experiment und einer der Höhepunkte des vielfältigen Jazz Festivals: der Auftritt des Orchestre Symphonique du Rhin zusammen mit den «Swiss Leaders» unter der Leitung von Lucas Pfaff

(Foto Patrick Affentranger)

ausserhalb des Jazz.

Nach der dänischen Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» feierte der französische Pianist Michel Petrucciani am Schlussabend nach 13 Jahren ein grandioses Comeback in Willisau. Mit seinem virtuosen und witzigen Spiel riss er das Publikum zu einer Standing ovations hin.

Als wohltuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

► Seite 3, 8, 9

Willisauer Bote

WB persönlich

Niklaus Troxler Willisau



In der Sonntagnacht ging das 21. Jazz Festival Willisau mit einem grandiosen Finale zu Ende, nicht nur für das Publikum aus der ganzen Schweiz und aus ganz Europa, sondern auch für den Veranstalter Niklaus Troxler und sein gut eingespieltes Team.

Bist du mit dem Verlauf des Festivals zufrieden? Ist alles wunschgemäss gelaufen?

Ja, einigermaßen schon. Die Breite des Programms hat sich ausbezahlt. Das Publikum hat die grosse Abwechslung goutiert. Wichtig war, dass das Festival einen erträglichen Ablauf und auch Luft zum Verschrauben hatte. Es ist für mich eine grosse Genugtuung, dass auch der technische Ablauf sehr gut geklappt hat, hatten wir doch sehr aufwendige Umbauten vorzunehmen.

Sichwört Aufwand: du hast mit dem Engagement der 54 Personen umfassenden «Urban Sax» und eines Sinfonieorchesters sehr viel gewagt.

Ja, ich habe sehr hoch gepokert. Aber es hat sich gelohnt, auch inhaltlich. Vor allem das Experiment

mit dem Sinfonieorchester ist überzeugend ausgefallen und beim Publikum sehr gut «überrecho».

Vor einem Jahr hattest du noch Zweifel über den Fortbestand des Festivals geäussert. Nun hast du das Publikum mit einem «Uf Widerluege» in einem Jahr verabschiedet. Also geht es 1996 weiter?

Ja, es wird sicher weitergehen. Ich habe mit dem jetzigen Publikum ein sehr gutes Gefühl. Aber ich mache mir darüber jetzt noch keine Gedanken. Vorerst will ich das abgelaufene Festival überdenken und das nächste erst mit einer gewissen Distanz angehen.

ijz

Tagesanzeiger

Mehr Raum – mehr Stile

Jazzfestival Willisau

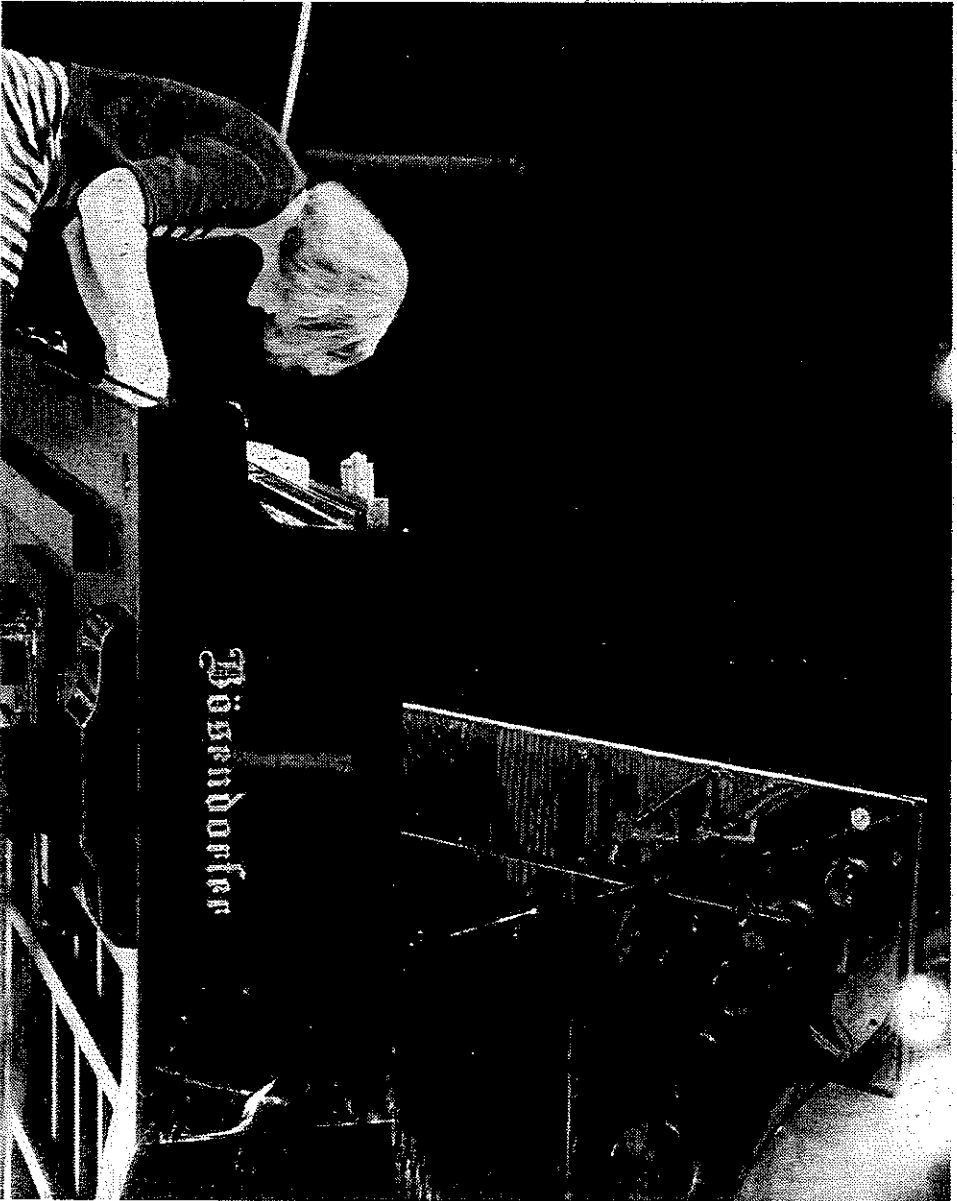
Beim 21. Jazzfestival Willisau, das am 31. August begann, ist der Rahmen stilistisch breiter abgesteckt als im vergangenen Jahr. Niklaus Troxler holt u. a. zwei Grossformationen aus Frankreich nach Willisau. Die eine, 53 Saxophonisten der Gruppe Urban Sax, eröffnen das Festival am Donnerstag abend. Die andere, das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen, spielt am Sonntag zusammen mit den Swiss Leaders, einer Gruppe mit

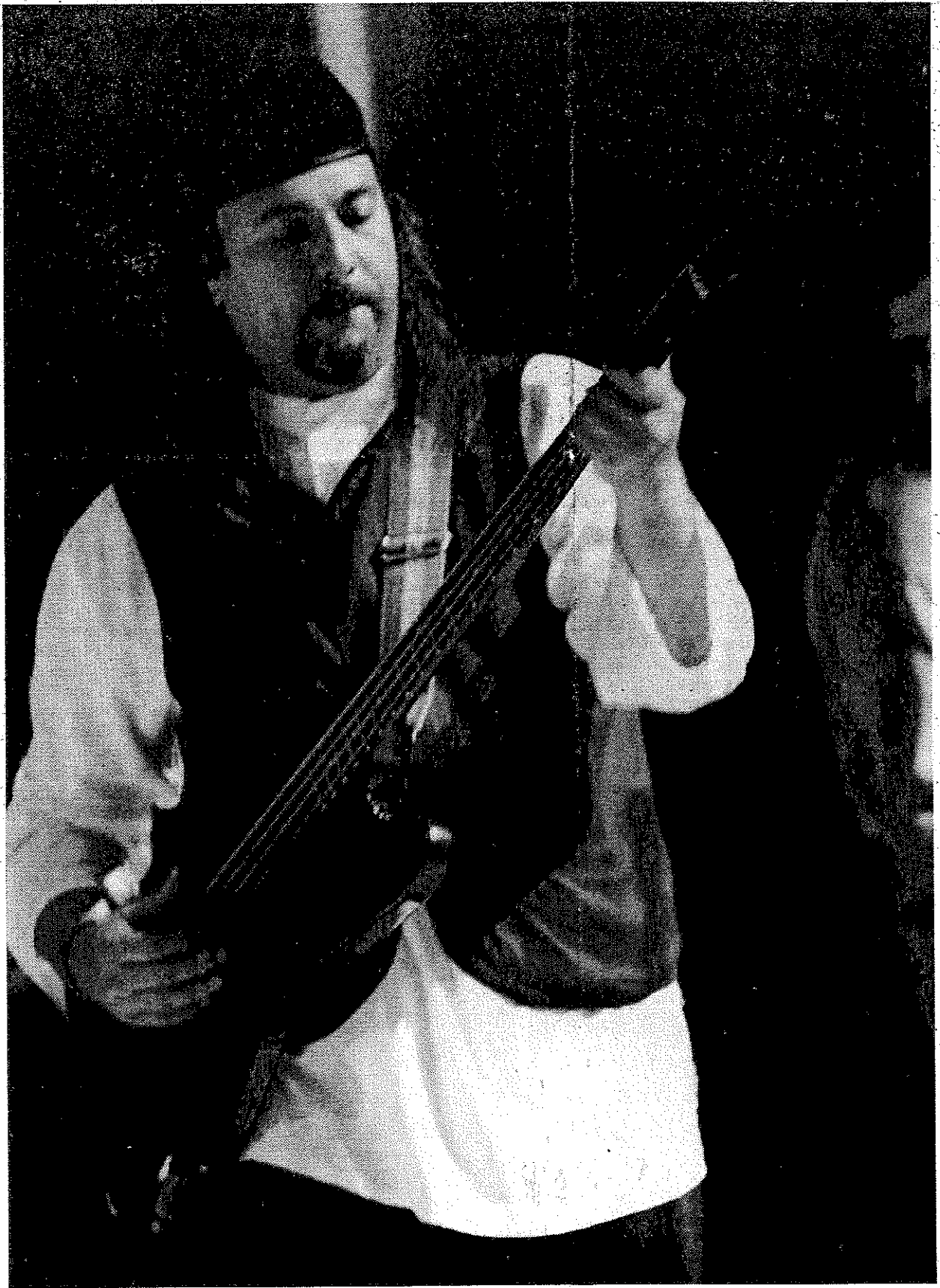
George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig und Daniel Humair – ein Schwerpunkt innerhalb der stilistischen Öffnung. Auf der anderen Seite sind auch die afrikanische Volksmusik und die World Music mit Gruppen wie Arcobaleno und Djembé Faré vertreten; dazu zählen darf man wohl auch Abdullah Ibrahim und sein Sextett. Schliesslich kommt ein weites Spektrum von Gruppen aus dem Bereich des Jazz bis hin zu den New Yorker Avantgardisten Arto Lindsay und Bill Laswell dazu.

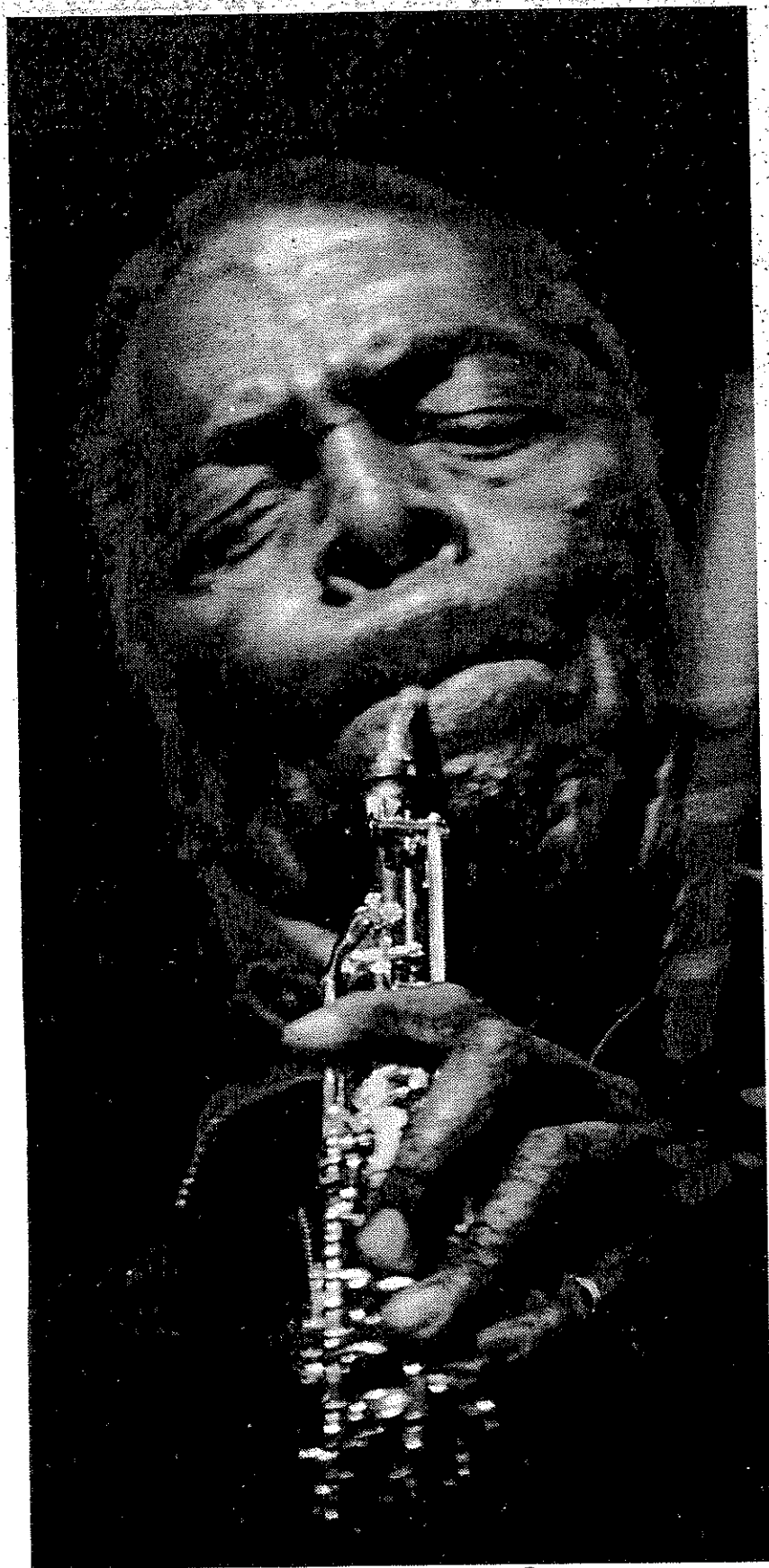
Erstmals wird auch die Rathausbühne für das Festival genutzt. Damit wird es möglich, in intimerem Rahmen subtilere Klänge aus dem Bereich des Jazz und der zeitgenössischen Musik zu hören. (SDA)

JAZZ Festival Willisau 95

Ein Rückblick in Bildern von Patrick Affentranger



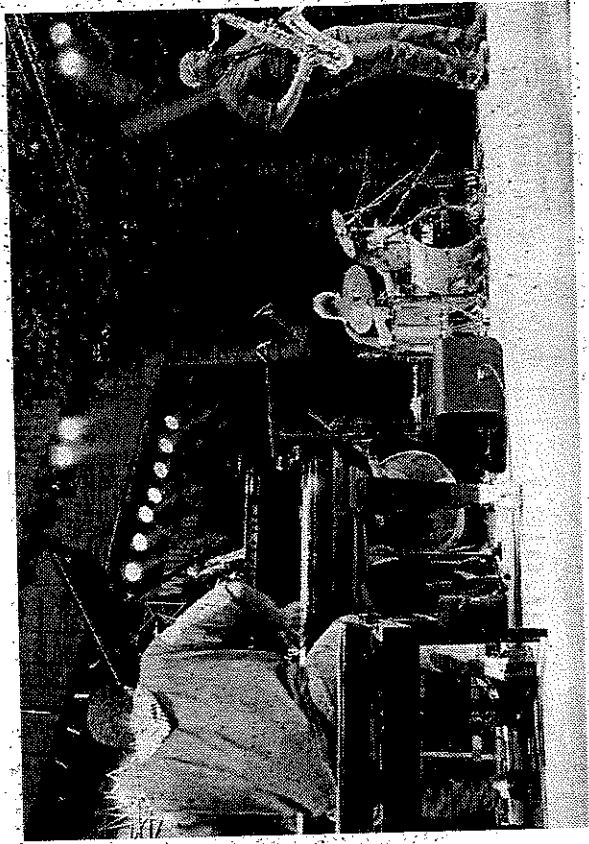






20511







Hohe Massstäbe

8/19

21. Jazzfestival Willisau

Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazzfestival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

Ruedi Ankli/Willisau

Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Musikalisch Überzeugendes

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt ein New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartet:

Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot auch das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre. Es wurde ein abgerundeter Abend mit zwei Höhe-

punkten, die verschiedener nicht hätten sein können. Für die Freunde von Improvisation, Parodie und Zitaten war der Auftritt des europäischen Trios mit der Vokalistin Greetje Bijma, dem Tastenmann Jasper van't Hof und dem Percussionisten Pierre Favre ein Auftritt voller Überraschungen. Hier wurde mit viel Spass an der Sache vor allem von seiten der holländischen Sängerin auch gute Performance gemacht. Ob Opern-, Jazz- oder sonstige Parodie, diese Frau ist ihrer Sache sicher und hat in den zwei ruhig wirkenden Mitmusikern ausserordentlich bewegliche Partner gefunden.

Anspruchsvolle Musik mit Dollar Brand

Wie schon am Vorabend wurde anschliessend (leider) wieder eine Stunde umgebaut, bevor Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) mit seinen vier Musikern der Serie Weltklasse in Willisau ein weiteres exemplarisches Kapitel anfügte. Mit leisen und ruhigen, meditativ wirkenden Klangfolgen zog der afrikanische Pianist den randvollen Saal nach wenigen Momenten in den Bann, und erst nach geraumer Zeit gesellten sich zum Trio (mit Drummer George Johnson und Bassist Marcus McLaurine) der Trompeter Tezile «Feya» Faku und der Tenorsaxophonist Basil «Mannenberg» Coetzee.

Thematische Verschlaufungen

Die musikalische Reise dauerte zwei Stunden ohne Unterbruch, mit vielen thematischen Verschlaufungen und ebenso zahlreichen verschiedenen Stationen längs nachvollziehbaren Leitfäden. Immer wieder wechselten auch die Tempi, ging es aus einer ruhigen, von nur wenigen Tönen charakterisierten Klanglandschaft in volks-



Unterhaltende Musik auf hohem Niveau: Saxophonist Sonny Simmons am Konzert vom Samstag. (Foto: ky)

liedhafte Schlaufen, zu denen meist das Quintett in Vollbesetzung spielte. Es ist äusserst anspruchsvolle Musik von optimaler Qualität, die dem Publikum in zwei Stunden höchste Aufmerksamkeit abverlangt, ohne es zu überfordern.

Willisau □ Das Jazzfestival ist wieder offener und riskofreudiger geworden

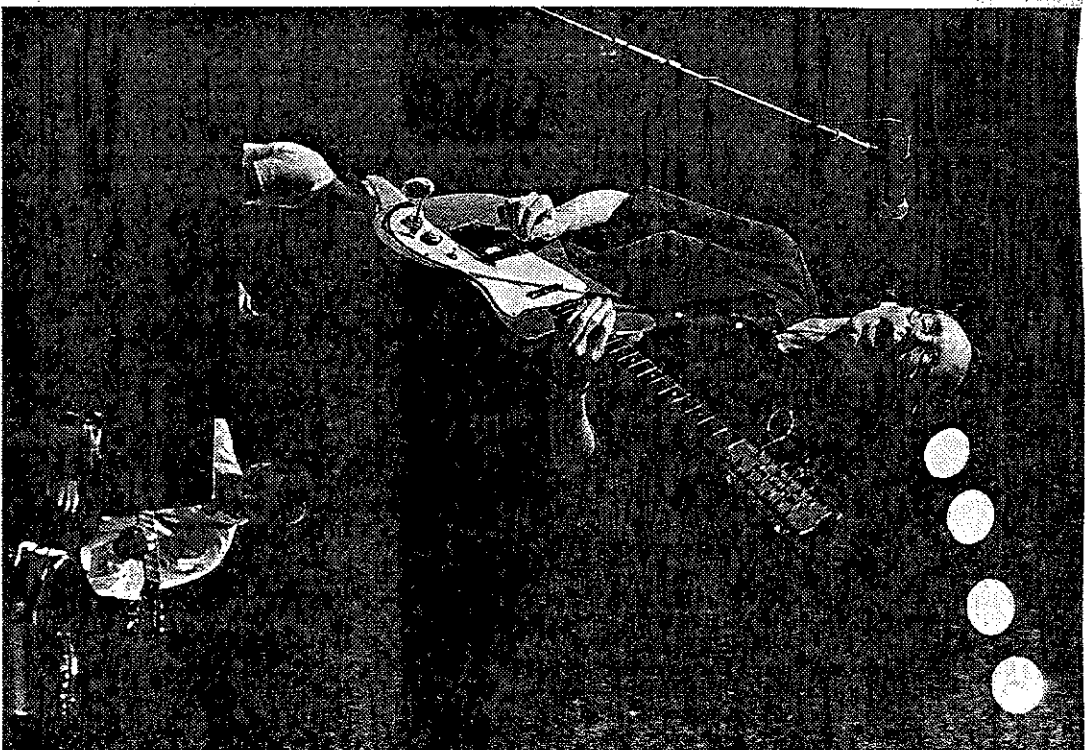
Heilsame Kulturschocks und Versöhnung

VON STEFAN KÜNZLI

«Der Zusammenprall der Zivilisations- und der Kulturen wird die Welt beherrschen», prophezeieter der Historiker Samuel P. Huntington nach dem Gezeitenwechsel 1989. «Verwerfungen zwischen den Kulturkreisen werden den Frontverlauf der Zukunft bestimmen.» Auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und anderswo ist diese Prophezei längst Wirklichkeit geworden. Dass der Frontverlauf der Kulturen aber auch durch Willisau, mitten durch die Bühne des hiesigen Jazzfestivals, verlaufen würde, war die Schuld des Sängers und Gitarristen Arto Lindsay: Der kreative Dilettant Lindsay hat den Zusammenprall von Kulturen zum Prinzip und musikalischen Gestaltungsmittel erhoben: Der brasilianische Bossa Nova mit seinen komplexen Harmonien, der zurückhaltenden Intimen kontrollierten Sing- und Spielweise auf der einen Seite, die mit viel Selbstironie vorgebrachten, spasmodischen Eskapaden der New Yorker Noise-Szene mit ihrem Drang zur spontanen Erkundung des Klangs auf der anderen Seite. Die Gegensätze könnten nicht grösser sein. Die Extreme berühren sich, sagt man, bei Lindsay kam es aber zum Crash – ohne Sicherheitsgurt und Airbag. Keiner könnte diese aktuelle Zeiterscheinung im Sinne Huntingtons musikalisch glaubwürdiger wiedergeben. Als Amerikaner, der in Brasilien aufgewachsen ist, seit 1978 wieder in New York lebt, trägt der musikalische Crashpilot Lindsay diesen Zusammenprall der Kulturen in sich. Hin und her gerissen lässt ihn die gelebte Erfahrung die Integration der beiden unterschiedlichen musikalischen Sprachen (als Hauptträger der kulturellen Identität) gar nicht erst versuchen.

Lindsay nimmt Abschied von einer friedliebenden, multikulturellen Vision der sogenannten «World-Music», so, wie sie auch am Abschlussabend von der Band der phantastischen Perkussionistin Marilyn Mazur verbreitet wurde. Lindsay ist insofern also ehrlicher und vor allem realistischer. Denn was bei Mazur oberflächlich betrachtet als eine Verschmelzung von nordischer und afrikanischer Musik mit Jazz und Rock erscheint, ist entweder ein Nebenbeneder der Sprachen oder die verstümmelte Unterordnung des «Ethnischen» als blosser klinglicher Farbtupfer, in den Kontext des Rock oder Jazz.

Die unterschiedliche musikalische Sprache hat bisher auch sämtliche Versuche zur Fusion des afro-amerikanischen Jazz und der europäischen Kunstmusik zum Scheitern gebracht. Die Skepsis gegenüber dem Projekt mit den Jazzmusikern George Gruntz, Franco Ambrosetti, Daniel Humair und Henri Känzig sowie dem Orchester *Symphonique du Rhin* war deshalb gross. Unbegründet.



Arto Lindsay trägt den Zusammenprall der Kulturen in sich: Die Welt des Bossa Nova und der New Yorker Noise-Musik. FOTO: PALMA FIACCO

Denn auch hier wurde die Unvereinbarkeit der Sprachen akzeptiert. Hier ging es aber weniger um den inszenierten kulturellen Crash als das vergnügliche Nebeneinander der Musiken. Der Dirigent Lucas Pfaff brachte es in einer sympatischen Einleitung auf den Punkt: «Wir wollen hier gar nichts beweisen.» Das Konzert hatte denn vor allem einen beträchtlichen Unterhaltungswert. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In der Hierarchie der notorischen Kulturschocker steht der Bassist und Produzent Bill Laswell ganz oben. Man musste also auf einiges gefasst sein. Bei dieser Art Fusion von Heavy Metall mit Avantgarde-Rock mussten aber doch einige passen. Dass die Metal-Gitaristen – in Willisau eindrucklich von Buchetheid vertreten – die Jazzer punkto Fingerfertigkeit längst überholt haben und hier durchaus innovativ wirken, wurde anerkannt und demonstriert. An der brutalen, die Schmerzgrenze übertretenden Lautstärke, die alle Feinheiten des anderen, experimentellen Gitarristen, Nicky Scoppelliti, aber auch von Scratchter DXT zerstörte, sollten sich aber die Geister

scheiden. Die Frage nach Sinn oder Unsinn dieser organisierten Lärmorgie machte die Runde und wurde doch nicht schlüssig beantwortet. Oder war gerade dies die Intention? Provokation um der Provokation willen? Oder ist Laswells Band «Praxis» die Übertragung und Radikalisierung des sogenannten «Energy-Playing» im Free Jazz in den sozialen Kontext der 90er?

Schon weniger gewagt ist die Umkehrung: Die Spielweise des «Energy-Play-

ing», die Ende der 60er Jahre als Reaktion auf die damalige gesellschaftliche Befindlichkeit entstand und in Willisau noch vom Saxophonisten David S. Ware zelebriert wurde, wirkt heute reichlich antiquiert. Unter diesem Gesichtspunkt muss auch das Comeback

des Free-Jazz-Pioniers *Sonny Simmons* betrachtet werden. Trotz herrlich groovender Rhythmusgruppe (mit Ronnie Burrage am Schlagzeug) vermochte der 61jährige Altsaxophonist nicht zu verbergen, dass er mit seinen Anreihungen gebundener Tongirlanden technisch und musikalisch Mitte der 60er Jahre stehengeblieben ist.

Im Fernduell der Musiker, die mehr Anerkennung verdienen würden, hat Simmons gegen *Bunky Green* jedenfalls den Kürzeren gezogen. Klanglich, melodisch und rhythmisch vielfältiger wie origineller hat Green weniger nostalgischen Duft versprüht als Simmons. Den direkten Vergleich mit den Stars Joe Lovano und Steve Coleman sowie dem abgeklärten Youngster Craig Handy am Eröffnungsabend in der Band «Renegade Way» brauchte dieser nicht zu scheuen.

Alles in allem ist das diesjährige Festival in Willisau wieder weniger rückwärtsgewandt als in den letzten Jahren. Es werden wieder Risiken eingegangen, die Programmierung ist offener gegenüber Neuem und bislang Unbekanntem. Parallel dazu ist auch das

Publikum farbiger und vielfältiger geworden. Rund um das Festival hat eine Streitkultur Einzug gehalten. Das Publikum ist sich in seiner Gunst überhaupt nicht einig gewesen, und das ist gut so. Vielleicht hatten die diesjährigen Schocks und Provokationen eine «heilsame», den kontroversen Diskurs fördernde Wirkung.

Insofern war der Festivalabschluss ein untypischer, nicht repräsentativer. Der französische Pianist *Michel Petrucciani* hatte zur Versöhnungsparty geladen. Alle kamen und waren sich in der Einschätzung des Solo-Konzertes einig: Ein begeisterndes Konzert. Selbst der nörgelnde, besserwisserische Musikkritiker verstummt angesichts der Phantasie, der Originalität, der Präzision, der Dynamik, der unglaublichen Virtuosität und Musikalität.

Luzerner Zeitung

Urner Zeitung

Schwyzer Zeitung

u.o.

3sat-Forum für Kultur – täglich

Der Dreiländersender 3sat präsentiert ab Oktober «Kulturzeit»

Kultur wird ab Oktober beim Satellitenfernsehen 3sat, betrieben von ZDF, ORF, ARD und SRG, noch grösser geschrieben. Täglich wird dann zur Prime time, also zwischen 19.20 und 20 Uhr, ein aktuelles, vielseitiges Magazin ausgestrahlt, die «Kulturzeit». Es will Nachrichten, frische Informationen und aktuelle Beiträge, kompetente Hintergrundstorys und profunde Orientierungshilfe bieten.

rbr. Die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten definieren, behandeln oder integrieren das kulturelle Spektrum, Kulturszene und Kulturereignisse recht unterschiedlich. Das 30minütige ZDF-Schaufenster «Aspekte» (freitags) ist ein Glanzlicht in diesem Bereich, auch «10½» von ORF 2 (montags) kann sich sehen lassen, ebenso der ARD-«Kulturweltspiegel» (sonntags). Bescheidener fällt das Schweizer Kulturmagazin «NeXt» (sonntags) aus. Was fehlt, ist eine tägliche kontinuierliche Kulturschiene, national und international ausgerichtet. Ein Kulturereignis wie beispielsweise das Filmfestival von Locarno spiegelte sich immerhin in S 4-Extraseditionen, im Filmmagazin Ciné-

clip und in «10 vor 10» wider. Eine Ausnahme. Wo aber sieht oder hört man mehr als ein paar Klangbilder über das Jazz-Festival Willisau, ausser am Radio DRS oder in Zeitungen?

Umfassende Informationen

«Kulturzeit» will Kultur live senden: ein umfassendes Informationsangebot täglich von Montag bis Freitag für alle Kulturinteressierten in der Prime time, also zwischen «heute» (ZDF) und «Tagesschau» (ARD). Auf die Schweizer «Tagesschau» und die österreichischen «Zeit im Bild»-Sendungen, beide um 19.30 Uhr (ORF 1 + 2), wurde dabei keine Rücksicht genommen. Kultur zur Nachrichtenzeit heisst die Herausforderung: Aktuelle und kompetente Information, verbunden mit Meinungen, Kommentaren, Diskussionen und strittigen Auseinandersetzungen, soll Leitlinie für «Kulturzeit» sein. Sie will Orientierung im Kulturmarkt, Transparenz der Mächer, Medien und Meinungen bringen.

Auch Kulturforum für Dispute

Das neue Magazin versteht sich nicht allein als News-Gefäss, sondern auch als Kulturforum für Dispute und Auseinandersetzungen, wo Kulturprominenz Platz eingeräumt wird,

nicht nur als Interviewte, sondern auch als Kommentatoren. Gespeist wird die 40minütige «Kulturzeit» mit Beiträgen aus dem Fundus der beteiligten TV-Sender, aber auch mit möglichst vielen Eigenproduktionen der 3sat-Redaktion (angestrebt werden 50 Prozent). Redaktionsleiter sind der 45jährige Journalist Armin Conrad, der bis 1994 Filme für «Aspekte» und «Kultra» (3sat) produzierte, und der 41jährige Rainer Michael Schaper (Literaturreport, Sonntagsmagazin).

Verstärktes Schweizer Engagement

Diesbezüglich hat die SRG ihren 3sat-Etat auf rund fünf Millionen Mark aufgestockt. Die 20prozentige Erhöhung soll laut Luis Bolliger, Leiter des Satellitenprogramms SF DRS, vollständig in das neue 3sat-Flaggschiff «Kulturzeit» einfließen. Eine Zürcher Redaktion wird regelmässig eigene Beiträge liefern. Ein Moderationstrio führt alternierend wochenweise durch die «Kulturzeit». Andrea Schurian aus Klagenfurt, Kulturredaktorin beim ORF, Gert Scobel aus Aachen, Moderator bei «Kultur plus» (3sat am Dienstag) und Karin Müller aus Basel, bisher DRS 3, sind die drei Kulturführer.

Das 21. Jazzfestival Willisau war geprägt von spannenden Gegensätzen

Zäune wurden niedergeworfen und Grenzen überschritten

Gegensätze herrschten am diesjährigen Jazzfestival Willisau vor. Da nahmen Soundanarchisten wie Bill Laswell und Arto Linday das Publikum unter einen akustischen Dauerbeschuss, traten Grossorchester mit über 50 Musikern auf oder hielten Pianisten wie Michel Petrucciani und Abdullah Ibrahim die Tradition des Jazz mit sensiblen Tönen hoch. Dazwischen bestand aber noch genügend Spielraum für ein weites Feld von jazznahen und jazzverwandten Klängen.

MARK THEILER

Urban Sax, das eskapartige Saxophonorchester aus Frankreich hatte schon zu Beginn des Festivals für ungewöhnliche Klänge gesorgt (vgl. Tagblatt vom 2. September). Zeigte sich das Publikum von diesem jazztremenden Sound- und Lichtspektakel mächtig begeistert, so entlockte der Auftritt der zweiten Grossformation des Festivals, des Orchestre Symphonique du Rhin aus Mulhouse, wahre Begeisterungsschreie. Dies, obwohl die von Lucas Plaff geleiteten Elsässer und das darin integrierte Jazzquartett mit den Schweizer Jazzstars George Gruntz (p), Franco Ambrosetti (fth), Heiri Käinzig (b) und Daniel Humar (dm) dem Publikum bis auf die zweite Zugabe eher schwere Kost vorsetzten. Selbst die vom Orchester allein vorgebrachten Variationen über ein Negrospirital, ein Trompetenkonzert des deutschen Avantgardisten Bernd Alois Zimmermann, lockte die Zuhörer aus der Reserve. Noch mehr gefielen die gelungenen Versuche von Gruntz und Ambrosetti in drei weiteren Kompositionen swingenden Jazz in grossorchestrale Roman-

tik zu integrieren. Als die Symphoniker und die Jazzer dann als zweite Zugabe gemeinsam Johann Strauss «Trisch-Trasch-Polka» anstimmten, schwabte die Begeisterung im Saal völlig über. Zum Schluss liessen die vier Jazzer, die unter dem Namen Swiss Leaders auftraten, das Set mit mitreisendem Hard- und Postbop ausklingen.

New Yorker Sperrfeuer

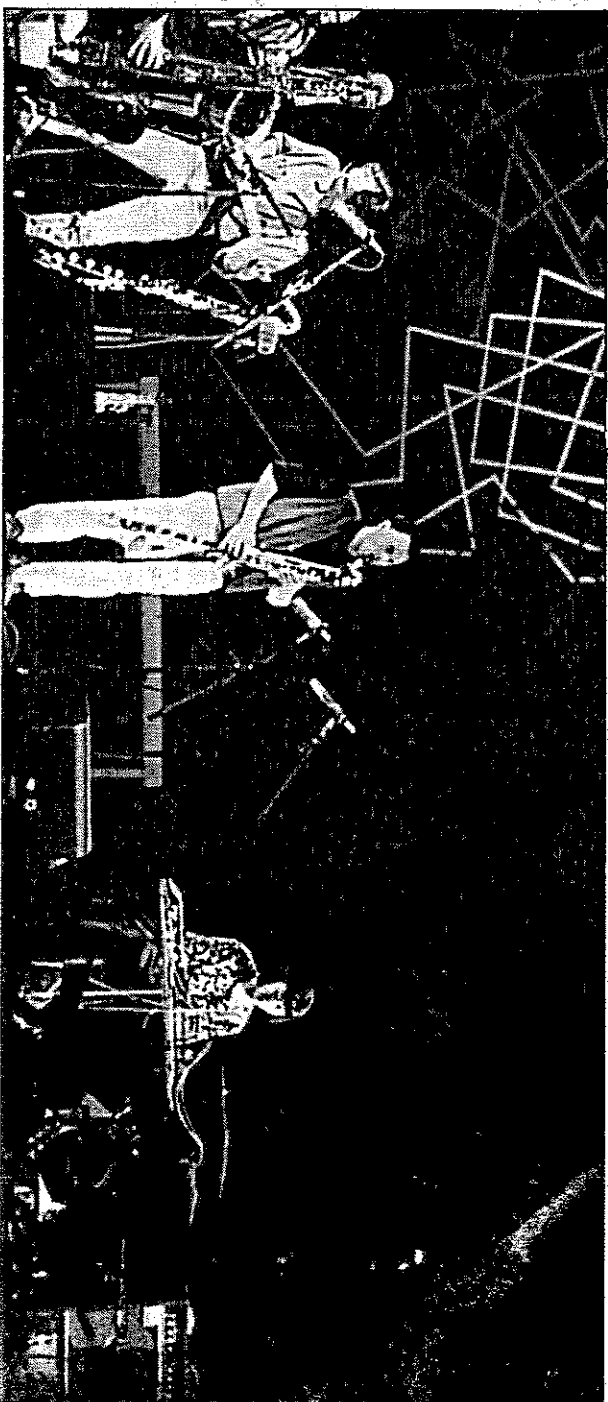
Wie dumpfe Schläge in die Mägengegend wirkte am Samstag nachmittag der New York-Konzertblock. Der skurille Gitarrist und Sänger Arto Linday verarbeitete in seinem Avantgarde-Rock-Konzept Einflüsse von Dub, Trance sowie Doom- und Death-Metal und hielt sich auch vor wilden Ausritten in atonale Gefilde nicht zurück. Wenn es dazwischen sanfte Ladsongs anschnitt, dann war dies bestimmt nicht sehr ernst gemeint. Bei Bill Laswell und seinem Quintett Praxis wurde das Publikum dann mit einer Dauerattacke auf die Trommelfelle überschüttet. Mit einem strahlend vorwärtsschreitenden Rhythmusgerüst im Rücken bombardierten Laswells Mannen die Zuhörer mit einem heftigen

Phongewitter, das in seiner Lautstärke alles übertraf, was man in Willisau bisher zu Ohren bekommen hatte. Selbst im hintersten Teil der Festhalle durchschlag dieser Gewaltsound sämtliche Hindernisse. Laswell bereitele mit seinem Powereskapaden das Terrain für den Samstagabend vor, der von etwas leiseren, aber dafür zum Teil von umso freieren Tönen geprägt war. Vor allem der farbige Tenorsaxophonist David S. Ware und sein Quartett erweiterten sich als legitime Nachfolger von Black Music-Spiritualisten wie Albert Ayler oder Pharoah Sanders, während der ebenfalls auf die Szene zurückgekehrte Altsaxophonist und Englisch-

hornspieler Sonny Simmons eher die Linie des früheren John Coltrane retrat. Die freiesten Klänge des gesamten Festivals lieferte zu Beginn des Samstagabends das schweizerisch-amerikanisch-deutsch-japanische Sextett Double You Sea Fields mit dem Moosleerauer Klarinetisten und Saxophonisten Markus Eichenberger sowie dem Berner Philippe Micol als Co-Leader. Die sechs Musiker meisterten die Tücken des spontanen Zusammenspiels über weite Strecken mit Bravour, wobei einige schöne Passagen entstanden. Interessant war vor allem, wie die sechs erstmals in dieser Formation spielenden Musiker die Rollen immer wieder neu

verteilten.

Jazzpianisten mit Blick zurück
Die sensibelsten Beiträge der vier Festivaltage lieferten zwei Pianisten ab, die sich beide auf Duke Ellington als musikalische Vaterfigur beziehen. Abdullah Ibrahim, besser bekannt unter dem Namen Dollar Brand, tauchte in Willisau mit einem neuen Begleitmusiker, aber mit altbekanntem Repertoire auf. Dennoch sind Ibrahim's Konzerte immer wieder besinnliche Momente der Meditation und der Einkehr. Mit seinen einfachen Melodien erzeugt er fesselnde Momente der Stille und der inneren Ruhe. Kammermu-



Freiheit und Spontanzität: Double You Sea Fields, eine Gruppe mit Musikern aus der Schweiz, Deutschland, den USA und Japan.

Foto: Key

sikalisch hatte der Freitagabend auch begonnen, als die Holländer Greetje Bijma (Stimme) und Jasper van't Hof (Keyboards) auf den Schweizer Perkussionisten Pierre Favre trafen. Das Trio erzeugte ein breites Spektrum an interessanten Soundkombinationen und Klangmalereien. Der französische Pianist Michel Petrucciani war dann für den zweiten grossen Pianistenauftritt an diesem Festival verantwortlich. Der körperlich Schwerstbehinderte zeigte einmal mehr seine Kenntnis und sein Gefühl für die Geschichte des Jazzpianos. Sein Rezital war ein wunderbarer Streifzug durch die Schreibstuben grosser Jazzkomponisten.

Zwei interessante Jazzfrauen sah man am Sonntag. Myra Melford, die zierliche Pianistin mit dem unglaublichen Soul- und

Bluesfeeling, stellte ihr neues und ambitioniertes Chamber Ensemble vor. Das Projekt mit dem Saxophonisten Micheal Moore (Clusone Trio) und dem Trompeter Dave Douglas (Massada) als Hauptsolisten scheint aber noch nicht in allen Teilen ausgereift zu sein. Beim Wechselspiel zwischen kammermusikalischen und angriffigeren Passagen zog sich das Spiel in einigen Fällen langatmig und ziellos dahin, ehe auskomponierte Passagen dem Ganzen wieder den nötigen Kick verliehen. Etwas einfacher ist die Musik der dänisch-amerikanischen Perkussionistin Marilyn Mazur. Über einem luftig-lockeren Rhythmusteppich mit Ethno-Einschlag sorgte das Oktett um die einstige Miles Davis-Begleiterin für poppig angehauchten, leicht verdaulichen Fusionjazz.

Der Unter-Emmentaler

8319

Erstmals ein Sinfonieorchester in der Festhalle

Jazz Festival Willisau. Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21.

Jazz Festival Willisau am Sonntag abend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören.

Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstag abend das David S. Ware Quartet. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greetje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag — bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock — eher in festgefahrenen Gleisen zwischen Noise und

Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchestre Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohlthuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duo-Konzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festival-Auftakt am

Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die verheissene Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.

Einen peinlichen Eindruck hinterliess Abdullah Ibrahim (Dollar Brand), der sich und seine früheren Erfolge gewissermassen selbst zitierte. Die Musik wirkte erstarrt und seinen Mitmusikern liess der Pianist nur minimste Freiräume. sda



Am 21. Jazz-Festival in Willisau wurde vom Donnerstag abend bis zum Sonntag ein Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile gezeigt. Unser Bild zeigt Sonny Simmons während des Konzerts am Samstag abend. Bild: Keystone

7319

Das Jazz-Festival Willisau hat eine kritische Grösse erreicht

Sechs Konzertblöcke in der Festhalle, vier Konzerte im Zelt und drei Konzerte auf der Rathausbühne – das war am vergangenen Wochenende das Programm des 21. Jazz-Festivals Willisau. Programmatische und -vielfalt sind erfreulich, schaffen aber auch Probleme.

VON DOMENIC BUCHLI

Glauben kann man's, nachvollziehen weniger, wenn Veranstalter Niklaus Knox Troxler bei der 21. Auflage seines Willisau-Festivals von einem Neuanfang spricht. Willisau braucht keinen Neuanfang, lediglich die Treue zu sich selbst. Dies bedeutet jedoch nicht nur, an alten Traditionen, gleichermassen geliebt wie gehasst, festzuhalten. Die Treue, die es zu halten gilt, ist das konsequente Weiterverfolgen der einst mit Enthusiasmus und Hoffnung festgelegten Philosophie.

Diesen eingeschlagenen Weg, steinig und kurvenreich, ist Troxler auch am 21. Festival gegangen. Ein vielfältigeres Programm, es fehle wohl nur noch die Dixie-Ecke (!), gibt's heute wohl kaum an den inzwischen vielen Jazzfestivals und Jazztagen. Nicht alleine die neuen

Duoprojekte als Forum für experimentelle Musik bekräftigen die Tatsache der Vielfalt, auch die Hauptacts in der Festhalle decken ein Riesenspektrum ab. Damit wird jedem Besucher Gelegenheit geboten, «seinem» Jazz live zu erleben: von freimprovisierten Sound- und Klangcollagen (Eichenberger) über Freejazz, in der Art der lebendigen Tradition, bis hin zu Rock der Gegenwart aus New York und der Synthese Jazz – Klassik. Wie gehabt: Troxler fordert sein Publikum, bestimmt alleine das Programm und erntet viel Anerkennung und wenig Ablehnung.

Die Kritik an Troxlers Programmgestaltung – nicht an Idee und erwählter Philosophie – betrifft etwas anderes: Obschon die Programmgestaltung in diesem Jahr tatsächlich dem typischen Willisau-Besucher alles zu bieten ladenen (?) Art die Gefahr des nicht mehr verarbeitbaren Überangebots. Jazz in Willisau ist nicht die Konsummusik aus dem Warenhaus oder etwa die Beresegung am Arbeitsplatz. Selbstredend kommen Freude, Spass und gute Unterhaltung nicht zu kurz. Doch hier mehrere Stunden mitzugehen, ist eine Sache, die nur wenige schaffen; unter diesen Umständen kann es sein, dass das Programm von der Mehrheit vielleicht bald einmal nicht mehr gewürdigt werden könnte. Doch dieser kritische Aspekt lässt sich korrigieren.

Unangenehmer ins Gewicht fallen könnte eine gewisse Publikumsstagnation. Schwarzmalen ist (noch) unangebracht, doch so einfach zur Tagesordnung übergehen kann auch Troxler nicht. Noch bleibt für die eingeschlossene Willisau-Fan-Gemeinde die berechnete Hoffnung, dass es der tüchtige Willisauer auch künftig richten wird. Sicher kann er das, solange die Sponsorengelder fliessen.

Dollar Brands Gehabe

Das Publikum kam temporär in Massen (ein relativer Begriff für einen Ort wie Willisau). Es kam ganz besonders am Freitagabend des grossen Namenswegen: Abdullah Ibrahim (Dollar Brand) mit seinem South Africa Sextett (in Tat und Wahrheit ein Quintett) gab einen Auftritt. An seiner Musik, wohl bekannt und für ein grosses Publikum begeisternd, gibt's nichts zu bemängeln. Hingegen einiges an seinem Verhalten seinen Mitmusikern gegenüber. Das wohl vom Chef verlangte lakonische Getue missfiel vielen Zuhörern. Ibrahim erfüllte seine Mission und hinterliess einen mehr als zwiespältigen Eindruck.

Zum Glück ging dieser Ibrahimischen Zeremonie das ertrischende Konzert des Trios Greefje Bijma (Stimme), Jasper van't Hof (Piano) und Pierre Favre (Schlagzeug) voraus. Greefje Bijma zog alle Register ihres Könnens. Sie zeigte auf, dass die menschliche Stimme das

vielseitigste Instrument ist. Mit ungebrochener Urkraft kam der Black-Freejazz daher. Verantwortlich dafür zeichneten die Saxophonisten David S. Ware und der wiederentdeckte Sonny Simmons. Gab sich Simmons eher lyrisch, so trieb Ware mit Bassist William Parker die Sache mächtig voran.

Und da waren auch noch die überfünfzig Saxophonisten von Urban Sax, die zum Eröffnungabend so etwas wie Karnevalsstimmung aufkommen liessen. Oder die Schweizer Leaders Gruntz und Ambrosetti zusammen mit dem Orchestre Symphonique du Rhin unter der Leitung von Lucas Pfaff. Nicht nur auf der Nebenbühne des Rathauses (am Freitag die Bassistin Joelle Léandre, am Sonntag die Sängerin Shelly Hirsch) gaben Frauen den Ton an. Auch auf der Hauptbühne der Festhalle gefielen die Pianistin Myra Melford und die Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihren Formationen.

Doch einer ragte besonders heraus: der New Yorker Bassist und Produzent Bill Laswell und seine Band Praxis. Mit dem Scratchier DXT und den Gitarrierten Buckehead und besonders Nicky Skopelitis trieb die Kuitfigur der New Yorker Szene nicht nur sich und den Saal, sondern gleich auch das ganze Luzerner Hinterland durch eine nahezu beispiellose Tour de Force an Sound und Power. Musik für Gegenwart und Zukunft. Der musikalische Wegweiser für das Morgen von Willisau.

Doppeldeutig und zweischneidig

Schlussbericht vom Jazzfestival Willisau

Zweischneidige Eindrücke am Schlussabend in Willisau. Sie stehen beinahe symbolisch für den Verlauf des Festivals, das einige Höhepunkte zu bieten hatte, manchmal aber auch Ratlosigkeit auslöste.

■ VON GABRIELA SCHÖB

Man war gespannt auf diesen Schlussabend. Darauf, Marilyn Mazur live zu erleben, ihr differenziertes, in vielerlei Formationen erprobtes Spiel hautnah mitzuverfolgen. Aber auch darauf, wie sich ihre grosse, hauptsächlich skandinavische Band in Szene setzen würde – mit Leuten wie Audun Kleive am Schlagzeug, dem Trompeter Nils-Petter Molvaer, dem Saxophonisten Hans Ulrik, dem Gitarristen Eivind Aarset und Klavs Hovman am Bass. Man freute sich nicht zuletzt auf eine Band, in der vier Frauen eine wichtige und nicht nur dekorative Rolle übernehmen: Marilyn Mazur als Komponistin, Bandleaderin und Perkussionistin, Elvira Plenar an den Keyboards, die sehr instrumental eingesetzte Vokalistin Aina Kemanis und zu guter Letzt die Tänzerin Isuel da Silveira, von deren Präsenz man sich einiges versprach.

Säusen und Wirbeln

Es kam anders. Umsetzung von Musik in Bewegung und umgekehrt, ein Geben und Nehmen, weit gefehlt. Tatsachenbericht: Auf der Bühne das Oktett, nordisches Gesäusel, zart, verspielt, durchaus facettenreich, aber mit zu wenig Zugriff gespielt, es ergibt sich kein einheitliches Bild. Gemalt wird als Fresko, aber statt das eine Bild zu vervollständigen und zu schattieren, werden stets neue Bilder entworfen. Dann kommt plötzlich Bewegung in die Gruppe. Tänzerin da Silveira erscheint, lässt die Musik durch ihren Körper strömen, die Band steigert sich, es wird getrötet, getrommelt, geschrummt, was das Zeug hält, die Tänzerin setzt sich allem aus, steht unter Starkstrom, wird auf der Bühne umhergezerrt und -geworfen. Die Musik peitscht auf sie ein, die Träger ihres Kleides geraten ins Rutschen. Irgendwann entledigt sie sich seiner ganz. Und als dann durch ihr schwarzes Netztop die Brust schimmert und sie eindeutig zweideutige Bewegungen in ihren Tanz einbaut, wandert unser zweifelnder Blick zu den übrigen Bandmitgliedern.

Den Bläsern scheint es zu gefallen, sie

lachen der Tänzerin aufmunternd zu. Kühl und distanziert wie ein exotisches Wesen beobachten sie Plenar und Kemanis. Marilyn Mazur lächelt freundlich inmitten ihrer Perkussionsküche, wie wenn nichts dabei wäre. So naiv aber kann sie



Hochsensibles Spiel, Erotik aus der Reiseapotheke: Marilyn Mazur vor ihrem Instrumentarium in Willisau.

BILD MARCEL ZÜRCHER

nicht sein. Auch wenn diese Art von Tanz in andern Kulturen eine andere Bedeutung haben mag, Mazur müsste wissen, dass sie mit solch pseudoexpressivem Firlanz ein altes Klischee Vorschub leistet: Eine feurige schwarze Tänzerin hilft müden (Nord-)Europäern, auf die Sprünge; Emotionalität auf Abruf, Erotik aus der Reiseapotheke.

Schiefe Konzeption

Die Musik ist genau nach diesem Schema angelegt: Band allein – sanfte Klangwolken; erscheint die Tänzerin,

überschlägt sich die Musik, kommt sie zum Leben. Gegen die Vermutung, dass hier eine Tänzerin als Animierdame fürs Publikum und die Bandmitglieder herumwedeln darf, kann musikalisch nur ein Stück ins Feld geführt werden, das Mazur auf dem Balafon einleitete und das genug Lebhaftigkeit hatte, um über die ganze Länge interessant zu bleiben. Man kann nur hoffen, dass der Bandname Future Song nicht programmatisch gemeint ist, denn für Zukunftsmusik ist das Konzept zu wenig weit- und einsichtig angelegt.

Zwischen Solo und Begegnung von Gegensätzen

Einen geschlossenen Eindruck hinterliess dagegen das Nachmittagskonzert. Das Orchester symphonique du Rhin unter der Leitung von Lucas Pfaff spielte gemeinsam mit den Swiss Leaders Franco Ambrosetti (Fügelhorn), George Gruntz (Klavier), Heiri Känzig (Kontrabass) und Daniel Humair (Drums) Werke von Bernd Alois Zimmermann, Gruntz und Ambrosetti. Die Stile vermischten sich ideal, Jazz und Klassik verschmolzen und mussten keine plakativen Gegenüberstellungen über sich ergehen lassen. Auf die Resonanz folgte ein Auftritt Myra Melfords und ihres Kammerensembles, das einmal mehr durch ein äusserst präsenten Zusammenspiel und eine geschickte Verwendung der musikalischen Mittel beeindruckte. Neufanden in diesem Jahr drei Duokonzerte auf der kleinen Rathausbühne statt. Am Sonntag improvisierten die Stimmakrobathin Shelley Hirsch und der Gitarrentüftler Hans Reichel in witziger und erfrischender Weise, leider vor nur spätkem Publikum.

Willisau guter 98er Jahrgang ging mit einem programmierten Höhepunkt zu Ende. Michel Petrucci, sich selber bis in die Feingestaltung seines Repertoires treu geblieben, setzte mit einem Soloauftritt den fulminanten Schlusspunkt unter die 21. Ausgabe des Festivals. Geistreich und mit Charme ging er sein Set an. Das Publikum dankte die sensible, aber auch witzige Performance mit einer Standing ovation.

Mit einem Abstecker in die heiklen Gefilde des symphonischen Jazz, ein bisschen peinigtem Soul-Muzak und zwei erossartigen Jazzaufritten endete das diesjährige Jazzfestival Willisau.

Seit den zwanziger Jahren schon versuchen Jazzkomponisten ihrer Musik durch Anleihen bei der Kunstmusik, vor allem aber durch den Einsatz von Streichorchestern, andere Lächer aufzusetzen. Selten mit herauschendem Erfolg. Der Basler Komponist und Bigbandleiter George Gruntz, einer der immer schon neugierig war auf Experimente mit anderen Musiken, hat für das diesjährige Willisau-Jazzfestival zusammen mit Lucas Pfaff, dem Leiter des Orchestre Symphonique du Rhin, einen Auftritt für Jazzquartett und Symphonieorchester zusammengestellt. In seinen eigenen Kompositionen verneidet es Gruntz, den Streichersound als nobilitierende Tonkulisse zu verwenden, vor dem die Jazzmusiker ihre glanzvollen Virtuoso-Pirouetten drehen können.

Mit angezogener Bremse

Vor allem in der «Steppenwolf-Präambel» über Mollve aus einer frühen Filmmusik zum gleichnamigen Werner Herzog-Film lässt Gruntz die beiden Ensembles in einen gleichwertigen Dialog treten. Die Musik changiert zwischen purer Sinfonik, pathosgeladener Filmmusik und neuen Klängen, die sich bis ins Geräuscharke vorwagen. Eine spannende, zuweilen wild bewegte, unsentimentale Partitur mit eher kurzen Einsätzen der Jazzsolisten, die sich nie in den Vordergrund drängen. Etwas schwerer tragen die übrigen Kompositionen an der Last der romantischen Musik des 19.

Jahrhunderts, die auch modernste Jazzkomponisten zu heiklen Grenzgängen am Abgrund zum Klitsch verleitet.

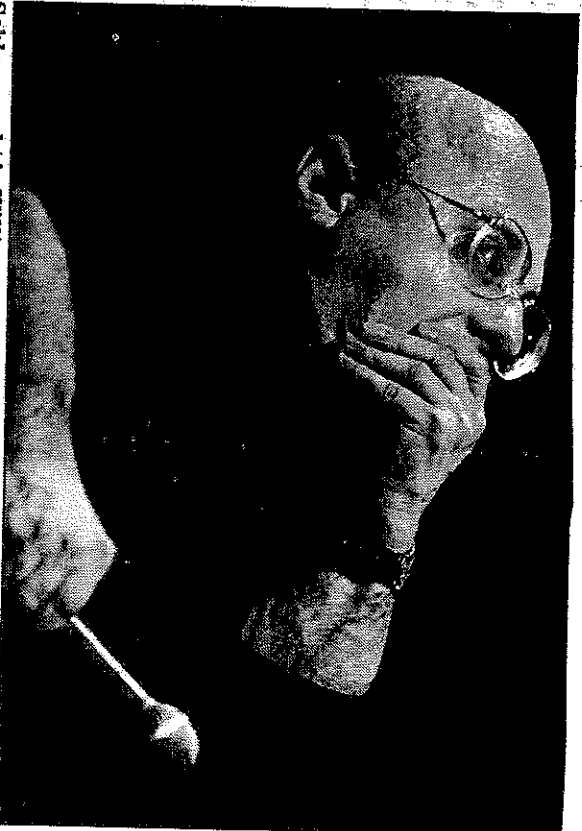
Den Grundwiderspruch dieser Musikern vermag aber auch George Gruntz nicht zu lösen: die streng kontrollierte, immer gezähmte Expressivität der europäischen Kunstmusik gegenüber dem ekstatischen Ausbruch-Gestus des Jazz, der in der unterschiedlichen Rhythmik nur seinen ohrenfälligsten Ausdruck findet. Gerade weil Gruntz das klassische Orchester ernst nimmt, nicht zur blossen Kulisse musik degradiert, zwingt er umgekehrt das Jazzensemble, vor allem Bass und Schlagzeug, immer mit gleichsam hart angezogener Bremse zu fahren.

Die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble hat es einfacher, die fulminante Pianistin und ihre hervorragenden Mitmusiker bleiben ganz beim Jazz. Meist von

wunderschönen, leisen Themen ausgehend, führt sie das Ensemble durch gross angelegte Strukturen zwischen streng durchgeplanten Passagen und freien Gängen ins Offene. So entstehen zarte, etwas spröde Klangbilder, die sich von zögernden, tastenden Klanggeweben bis zu ungenannten heftigsten Freejazz-Eruptionen entwickeln. Eine berührende Musik, zusammen mit dem abschliessenden Soloauftritt des Pianisten Michel Petrucci am Höhepunkt des diesjährigen Festivals. Enttäuschend blieb am letzten Abend der Auftritt, der dänischen Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrem «Future Song»-Ensemble. Eine Art New-Age-Musik, die nur lieblichen Weichspüler im zweitklassigen Romanzenbad aufschäumen lässt.

Konventioneller Freejazz

Und natürlich gehört zur Tradition des Willisauer Jazz-Festivals



Schlusspunkt in Willisau: Pianist Michel Petrucci.

(Bild: Reuters)

auch die Fortschreibung der Geschichte der Great Black Music. Mit dem grossartigen Tenoristen David S. Ware und dem 62-jährigen Saxophonisten und Hornisten Sonny Simmons, der mit einer brillanten Interpretation des Standards «My Favorite Things» seine Verehrung und Nähe zu John Coltrane zeigte, hat Troxler zwei Musiker aus dem etwas fernerem Umkreis dieser in den Hintergrund gerückten Szene eingeladen. So bleibt Willisau bei aller Öffnung auch weiter das wichtigste Dokumentationsforum des modernen, aktuellen Jazz in der Schweiz.

Christian Rentsch

WILLISAU / Abschluss des 21. Jazzfestivals

8/1 9

Finale mit Begeisterungsstürmen

TOM GSTEIGER

Wahre Begeisterungsstürme beendeten das diesjährige Jazzfestival Willisau: «Standing Ovation» für Michel Petrucciani. Dieser Ausnahmepianist präsentierte sich in Willisau von seiner besten Seite. Sein Solokonzert war ein herausragendes Fest des aufgeschlossenen Mainstream-Jazz.

In stupender Manier verschmolz Petrucciani verschiedene Stile zu einer Tour de Force des Jazzpiano. Mal machte er Anleihen bei Stride, dann spielte er – nur mit der rechten Hand – furios abfahrende Single-Not-Läufe.... Dabei zerfiel sein Spiel nicht in unzusammenhängende Einzelteile: mit Souplesse und Charme inszenierte er wunderbare Übergänge, den Sinn für dramatische Spannungsbögen nicht verlierend. So vermochte das gut 40minütige Medley mit dem Petrucciani sein Konzert eröffnete, fast in allen Momenten zu fesseln; geradezu atemberaubend sein Umgang mit «Autumn Leaves». Petrucciani sorgte im Alleingang für ein grandioses Ende eines Festivals, das ansonsten nicht gerade viele Anlässe zu euphorischer Begeisterung bot.

So war etwa der Auftritt der Percussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe Future Song alles andere als ein gewöhnliches Vorspiel zu den Petrucciani-Worten. Mazur & Co. torturierten die Gehörgänge mit geschichtsloser Mischung-Fusion: Sphärische New Age-Klänge detbe E-Bass-Grooves und unerblickliche Soli wurden da lieblos und spannungsarm zusammengebastelt. Garniert wurde die Schosse durch eine Tänzerin, die einen ständigen Kampf mit den Trägern ihres Kleides ausfocht, den die Träger nach Punkten gewannen. Doch genug davon. Es gibt auch noch Erfreulicheres zu vermelden. Das Konzert eines von der Pianistin Myra Melford geleiteten Quintetts war für mich das spannendste des Festivals. Die suiteartigen Kompositionen der zierlichen Melford, die bei Bedarf auch kräftig drauflosklustern kann, sind angelegt auf die dichte Interaktion innerhalb der Gruppe: Das solistische Potential der

Musiker wird hier nicht in Alleingängen ausgetobt, sondern auf unterschiedliche Weise in den Gesamtzusammenhang eingebaut.

Melford, Michael Moore an Altsax und Klarinetten, der Super-Trompeter Dave Douglas, Eric Friedlander (Cello) und Michael Sarin (Schlagzeug) überzeugten als Einheit. Mit grosser Präsenz spielten sie eine Musik, die sowohl subtilste Pianissimo-Passagen wie auch hymnische Ausbrüche kannte, die freie Eskapaden mit auskomponierten Teilen

zu einem stimmigen Ganzen verband. Perfekte Balance von Emotionalität und Intellektualität.

Das stimmige Ganze wollte sich beim andern Projekt des Sonntagnachmittags nicht so recht einstellen: ein weiterer Versuch in puncto Verbindung von Jazz und Symphonik war angesagt. Aber auch die Swiss Leaders George Gruntz, Daniel Ambrosetti, Heiri Känzig und Franco Humair und das Orchester Symphonique du Rhin unter der Leitung von Lucas Pfaff brachten keine wirklich

zwingende Zusammenführung dieser beiden Sphären zustande. Die Gruntz-Komposition Steppenwolf scheiterte an Überambitioniertheit. Der wunderbare Ambrosetti-Ballade «Eptiaph for a friend» kam wegen der zu dick aufgetragen Symphoniebegleitung die Melancholie abhandeln. Und eine Interpretation von Jimmie Giuffrè «The train and the river» war zwar recht witzig, aber der ursprünglichen Trio (1)-Version doch in mancherlei Hinsicht unterlegen.

Mehr «downs» als «ups»

die Assoziationen an Kabuki, Puccini, Jazz und einige Dinge dazwischen und darüber weckte.

Ohrenproptennachmittag am Samstag: Bill Laswells Praxis breitertrommelfellgefährdend und eingeweihterschütternd drauflos, wobei der mit weisser Gesichtsmaske auftretende Gitarrist Buckethead für die solistischen Glanzpunkte in dieser düster-suggestiven Überwältigungsmusik sorgte. Praxis faszinierte die einen, schreckte die andern ab – oder dann tun sie gleich beides. Vor Praxis versuchte sich der Grossstadtneurotiker Arto Lindsay erfolgreich an einer Zusammenführung von Art Rock (mit spätpubertären Texten), Bossa Nova und Noise-Attacken.

Die Gruppe Double You See Fields besteht aus den Schweizer Holzbläsern Markus Eichenberger und Philippe Micol und den Amis Jim Staley (Posaune) und Davey Williams (Gitarre). In Willisau traten sie mit den Gästen Jürgen Krusche (Gitarre) und Ikue Mori (Elektro-Schlagzeug) auf. Sie wagten sich aufs dünne Eis der freien Improvisation und brachen ein: Zuviel Beliebigkeit, zu wenige Momente wirklich spannender Interaktion.

Sony Simmons war in den sechziger Jahren durchaus bei den Leuten, verschwand dann aber einmal tief in der Versenkung, schlug sich auch als Stras-

tom. Erstaunlicherweise ist er immer noch ein Publikumsmagnet: Abdullah Ibrahim alias Dollar Brand. In Willisau sorgte er am Freitag für eine ausverkauftte Halle, aber auch für Verärgerte, Enttäuschung bei nicht wenigen Zuhörern.

Kein Wunder, spielt er doch immer noch die gleichen Stücke wie vor Jahren, aber die Ecken und Kanten sind abgeschliffen worden, die Energie ist weg. Brands Musik wirkt heute zahmlos, langweilig, nichtssagend, zuweilen sinkt sie sogar auf Bar-Piano-Niveau.

Der negative Eindruck wird noch verstärkt durch die oberlehrerhafte Artrogenz, mit der Brand seine Mitmusiker behandelt: So standen die beiden Bläser die längste Zeit tatenlos im Hintergrund herum, ab und zu wankte sie der Tyrann ans Mikrofon, von dem sie kaum in Fahrt gekommen – auch schon wieder verbannt wurden.

Alles in allem war der Auftritt Dollar Brands nicht viel mehr als die peinliche Selbstinszenierung eines Egozentriker, der nichts mehr zu sagen hat (da für singt er dann leidet!). Vor Brand gestalteten die Sängerin Creetje Bijma (die sich auch als hinreissende Spontia-Performerin entpuppte), der Keyboarder Jasper van't Hof und der Percussionist Pierre Favre eine «improvisierte» Achterbahnfahrt,

senmusiker durch. Nun ist er zurück und wird als Stehaufmännchen gefeiert. Der Mann hat eine Geschichte, die sich gut liest, und ein Gesicht, das vom Leben gezeichnet ist. Er taugt zur Legende. Und als Legende ist er besser besetzt denn als überzeugender Musiker, da Simmons sich in Willisau weder als einfallreicher Linienfinder in der Ornette-Tradition noch als durchschlagender Power-Spieler zeigte.

Sein Spiel wirkte auf die Dauer ermüdend, weil er keine Spannungsbögen zu gestalten verstand – und auch Unter Umständen käme Simmons etwas besser in Fahrt, wenn er einen anderen Drummer im Rücken hätte: Das machohaft Kraftgetrommel des Ronnie Burrage wollte nicht so recht zu ihm passen. Abgeschlossen wurde der enttäuschende Samstagabend mit Free-Power-Blowing: David S. Ware (Tenorsax), Matthew Ship (Piano), William Parker (Bass) und Whit Dickey (Drums) legten ekstatisch, aber auch recht eindimensional los.

Dass auch Berserkertum variantenreich sein kann, haben Coltrane und Sanders in der Vergangenheit bewiesen – und unter den heutigen Tenoristen blasen Charles Gayle und Glenn Spearman in das gleiche Horn wie Ware, aber differenzierter.

Standing ovations für Michel Petrucciani

Der virtuose Jazzpianist begeisterte das Publikum zum Abschluss des 21. Jazz-Festivals Willisau

Willisau – Mit Standing ovations feierte das begeisterte Publikum am Sonntagabend in Willisau den virtuos Solo-Auftritt des Jazzpianisten Michel Petrucciani. Zuvor entführten «Marilyn Mazur & Future Song» in eine etwas zwiespältige Welt aus mystischen Sound-Gemälden und funkiger Ethno-Fusion.

• Von Pirmin Bossart

Nochmals eine vollbesetzte Festhalle brachte der Abschlussabend des 21. Jazz-Festivals Willisau: Der wegen einer seltenen Knochenkrankheit nur knapp einen Meter kleine Michel Petrucciani erwies sich auch in Willisau als grosser, ungemein virtuoser Meister auf den schwarzweissen Tasten.

Intuitiv und integrierend

Die starke Ausstrahlung von Petruccianis Präsenz, seine makellos perlenden Linien, der glasklare Anschlag, die fließenden Wechsel, die verblüffenden Hakenschlänge und die rhythmische Sicherheit im unabhängigen Spiel seiner zwei Hände machten diesen Auftritt zum Erlebnis. Petrucciani ist kein Avantgardist und auch kein grosser Schöpfer eigenständiger Materials. Das spürte man bei seinem musikalischen «Loveletter», dessen Sprache sich auf einen herkömmlich gesüßten Impressionismus beschränkte. Petruccianis Stärke liegt in der Bearbeitung vorhandener Themen und Motive. Dort, wo er intuitiv integrierend das musikalische Material aufbricht und in neue Abläufe verzahnt, ist er völlig eigenständig. Selbstbewusst und fern von beliebiger Ekλεκtik durchquert er Standards der Jazzgeschichte, lässt «blue notes» zirkulieren und klassische Fugen aufscheinen. Er variiert so sensibel wie

leichtfüßig, und die Musik bleibt bei allem Treigang heiter und fröhlich.

Knackig und sphärisch

«Future Song», die achtköpfige Formation der dänischen Percussionistin Marilyn Mazur, eröffnete den Abend. Ein gewagter Name für dieses Fusion-getränkte Ethno-Schaubad, das mit knackigem Sound, sachte groovender Rhythmus-Bläser-Section, sphärischen Keyboards und mystisch verträumtem Gesang inszeniert und in den funkigen Passagen mit guten Bewegungseinlagen der schwarzen Tänzerin Isuel da Silveira angelehrt wurde. Eine Musik wie sie in Fitness-Zentren, in fortschrittlichen Esoterik-Seminaren oder in Montreux gespielt wird. Warum nicht auch in Willisau? An der Musikalität der Akteurinnen und Akteure, allen voran den rhythmisch fundierten Bodenpersonal mit Marilyn Mazur, Schlagzeuger Audun Kleive und Bassist Klavs Hovmann, gibt es nicht viel zu rütteln. Warum dieser Sound bei allem gutem Unterhaltungswert dem Berichtersteller nicht wirklich unter die Haut ging, bleibt letztlich auch ihm selber ein Rätsel. Vielleicht weil er sich den «Song der Zukunft» ganz anders vorstellt.



Höhepunkte am Schlussabend: Pianist Michel Petrucciani und die ausdrucksstarke Tänzerin Isuel da Silveira.



Bilder Peter Appius

Jazz in Sinfonie begeisterte

Willisau – Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen und hätte den Exodus aus der Festhalle provoziert: der erstmalige Einbezug eines Sinfonieorchesters ins Jazz-Festival. Am Sonntag nachmittag war es mit dem vom Tessiner Lucas Pfaff geleiteten Orchestre Symphonique du Rhin aus Mulhouse soweit. Das Publikum kam zwar nicht eben in Massen, aber es blieb, und mehr noch: es tobte vor Begeisterung.

● Von Charles P. Schum

Von diesem Experiment selber am meisten verblüfft waren die siebzig Musiker und Musikerinnen, und das nicht einzig des für sie ungewohnten Zwischenapplauses wegen, sondern siehtshalber kurz angelegten Set partout noch mehr hören wollte. Doch mehr als die fünf zur Aufführung gebrachten Kompositionen, unter anderem von George Gruntz, Franco Ambrosetti sowie auch eine Bearbeitung auf ein Thema von Jimmy Giuffrè, hatte das Orchester nicht geprobt. Zur «Not» intonierte

es in der Zugabe eine Polka von Johann Strauss, allerdings im Up-tempo und dissonant aufgekratzt. Auch die am Projekt beteiligten Jazzer – neben dem Pianisten George Gruntz und dem Trompeter sowie Flügelhornisten Franco Ambrosetti waren das auch der Kontrabassist Heiri Känzig und der Schlagzeuger Daniel Humair – integrierten sich in solistisch feiner Zurückhaltung in den klassisch grossorchestralen Klangkörper.

Sattsam bekannt sind die sinfonischen Arrangements von Jazzstandards. Solchem Kitsch kam der Auftritt in Willisau gar nicht erst in die Nähe. Im Gegenteil, sowohl die von den genannten Solisten beigetragenen Kompositionen als auch die Themenbearbeitungen enthielten sich auch im Vollklang, jeglicher Süsse insofern, als sie mit viel Gespür und Geschmack die vorhandenen Klangmittel auf Elemente des Jazz abstimmen – und nicht umgekehrt. Natürlich wurde ab Blatt gespielt, aber gleichwohl enthielt die Orchestrierung trotz strenger und komplexer Strukturen zur Improvisation noch Freiräume. Eine Herausforderung, die mit sichtlicher Spiellust angenommen wurde und nicht

zuletzt in der Phrasierung verblüffende Resultate erbrachte.

Kontrast im «Kammerton»

Eine markante Musikerpersönlichkeit hatte unter der auffallend starken Frauenpräsenz am Festival mit der Newcomerin Myra Melford Termin. Die aus Chicago stammende Pianistin und Komponistin trat im Quintett mit Michael Moore (as), Dave Douglas (tp), Eric Friedlander (cello) und Michael Sarin (dr, perc) an. Melfords Musik ist in durchaus eigenständiger Interpretation von verschiedensten Einflüssen geprägt, aus dem Bereich des Piano-Jazz, genauso wie des Free-Jazz wie auch grenzüberschreitend von E-Avantgarde und Noise. Ihr kraftvolles Spiel auf melodischen Linien und rhythmischen Strukturen ist ein Wechselbad zwischen expressiv aufgewühltem Intellekt und sensibler Emotion. In einem dynamisch gezogenen Spannungsbogen entfaltet sie ihre musikalische Welt, in der jeder Mitmusiker entscheidend sowohl in formaler als auch inhaltlicher Gestaltung der Stücke beiträgt. In der Konzentration gefordert waren nicht nur die Musiker. Das Publikum war es genauso, aber es nahm die Herausforderung dankbar an.

Willisauer Jazz-Festival 2019 beendet

Mit dem Konzert des virtuosos Französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz-Festival Willisau abgeschlossen worden. Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzertblöcken 14 Gruppen auf. Auf der Rathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz.

In den Aussenbezirken des neuen Jazz

Das 21. Jazzfestival Willisau

Das **Jazzfestival Willisau**, längst offen auch für die Grenzbereiche des aktuellen Jazz hin zum Rock und zur Weltmusik, zur Elektronik und Neuen Musik, wagte dieses Jahr spannende Abstecher sowohl zum Symphonischen Jazz wie zum ohrenbetäubenden Terrorismus des modischen Power-Funks.

● CHRISTIAN RENTSCH

Seit den zwanziger Jahren schon versuchen Jazzkomponisten, ihrer Musik durch Anleihen bei der Kunstmusik, vor allem aber durch den Einsatz von Streich- oder ganzen Symphonieorchestern, andere Lichter aufzusetzen, selten mit berauschendem Erfolg.

Der Basler Komponist und Bigbandleader George Gruntz hat für das diesjährige Willisau-Jazzfestival zusammen mit Lucas Pfaff, dem Leiter des Orchestre Symphonique du Rhin, einen Auftritt für Jazzquartett und Symphonieorchester zusammengestellt.

Vor allem in der «Steppenwolf-Präambel» über Motive aus einer frühen Filmmusik lässt Gruntz die beiden Ensembles in einen Dialog treten: die Musik changiert zwischen purer Sinfonik, pathosgeladener Filmmusik und neuen Klängen, die sich bis ins Geräuschhafte vorwagen.

Etwas schwerer tragen die übrigen Kompositionen an der Last der romantischen Musik des 19. Jahrhunderts, die merkwürdigerweise auch modernste Jazzkomponisten bei aller Raffinesse der Melodieführung und der Harmonisierung immer wieder zu heilen Grenzgängen am Abgrund zum Kitsch verleitet.

Feines, sprödes Klanggewebe

Die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble hat es einfacher; die fulminante Pianistin und ihre hervorragenden Mitmusiker bleiben ganz beim Jazz. Meist von wunderschönen, leisen Themen ausgehend, führt sie das Ensemble durch gross angelegte Strukturen zwischen streng durchgeplanten Passagen und freien Gängen ins Offene.



Sony Simmons am Jazzfestival Willisau.

Bild: rtr

So entstehen zarte, etwas spröde Klangbilder, die sich von zögernden, tastenden Klanggeweben, abstrakt anmutenden Figuren bis zu ungehemmten heftigsten Freejazz-Eruptionen entwickeln. Eine berührende Musik, zusammen mit dem abschliessenden Soloauftritt des Pianisten Michel Petrucciani der Höhepunkt des diesjährigen Festivals.

Marsmusik

Begonnen hat das diesjährige Willisauer Jazzfestival mit Marsmusik. Die über fünfzig Saxophon-Androiden der französischen Eingreiftruppe «Urban Sax», seltsam ver-

mummte, maskierte Monster in goldenen und silbernen Raumanzügen, mit Schwänzchen und Rüsselchen, spielen ruhig dahinfließende, schwebende Endlos-Klänge, komponiert aus einfachen repetitiven Mustern, die sich überlagern, in langsamen Bewegungen wie Wolken gegeneinander verschieben und ohne grosse Entwicklung wieder ausklingen.

In einem ganz anderen Aussenbezirk des Jazz arbeitet Bill Laswell, den seine Verehrer zur Kultfigur aufjubeln. Einer jener Hans-Dampfe, die auf allen Sätteln reiten; als Musiker leiht er seine Bassriffs der sanften Schnulzen-Königin

Whitney Houston ebenso wie dem Freejazz-Berserker Peter Brötzmann, als Produzent schmeisst er seine Platten gleich im Dutzend auf den Markt, von exotischen Folkloren über Funk bis zur süzligen Ambient-Music.

In Willisau beschränkte er sich mit seiner sechsköpfigen Praxis-Gruppe allerdings auf beinharten, ohrenbetäubenden Power-Funk. Dumpf dröhnende Bässe und ein schweres, knalliges Schlagzeuggewitter dominieren den Sound dieser Hardcore-Musik. Aber die Musik ist nicht bloss laut, hat man sich erst einmal an die gnadenlose Phonstärke, die kompakte Klangmauer gewöhnt, zeigt die Musik innerhalb des relativ engen Genres erstaunliche Differenziertheit.

Musikalisches Zapping

Zwischen verschiedenen Kulturen bewegte sich auch der zweite New Yorker Untergründer, der Gitarrist Arto Lindsay. Er konfrontiert schrille New Yorker Lärmmusik mit sanften brasilianischen Bossanova-Songs, ohne sie zu einer verblasenen Allerwelts-Musik zusammenzumischen; er stellt die beiden so verschiedenen Musiken und Haltungen in drastischer Montagetechnik unverfroren nebeneinander.

Seine Musik lebt vom Zapping, vom unvermittelten Zusammenprall der Extreme, locker verbunden bloss durch das schräge Rubbeln und Schrammeln von Lindsays Gitarre.

Raumeffekte

Dass auch der ungeschminkte Jazz noch sein Erregungspotential hat, zeigten am diesjährigen Festival etwa die französische Bassistin Joelle Leandre und der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber auf einem Nebenschauplatz, dem hundertplätzigen Rathaussaal, in dem Troxler erstmals eine kleine Reihe von akustischen Duo-Konzerten veranstaltete.

Ein leises Konzert, Musik aus dem Moment geboren, ein feiner, feinsinniger Dialog voller Spannung und Überraschung, wohl auch für die Mu-

Kontrabass und dem ungestümen Drummer *Ronnie Burrage* liess mit seinem expressiven Spiel den Aufbruch ins Freie wieder spürbar werden, erinnerte in seiner Improvisationsauffassung an den grossen Coltrane. Der ebenso vergessene Alt-saxophonist *Bunky Green* durfte in einer Art Jam Session mit seinen jüngeren Kollegen *Joe Lovano*, *Craig Handy* und *Steve Coleman* um die Weite spielen und hinterliess dabei einen guten Eindruck. Und der Tenorsaxophonist *Davis S. Ware* (mit dem geradezu sensationellen Pianisten *Matthew Ship*) verband sein glaubwürdiges, ehrliches und gefühlsstarkes Power-playing mit überraschend eingebrachten, verfremdeten und herrlich umspielten Standards. Starke, zeitlose Musik, jenseits des allzu Gewollten, des durchschaubaren Artefakts.

Inspirationen aus Europa

Schon seit längerer Zeit haben sich Jazzer für westeuropäische Kunstmusik interessiert und die beiden Sparten mit mehr oder weniger Erfolg zu einem «Third Stream» vereint. Dies hat – mit eher mehr Erfolg – auch der Basler *George Gruntz* versucht, dessen Arrangements und Kompositionen in Willisau vom *Orchestre Symphonique du Rhin* unter der Leitung von *Lucas Pfaff* mit viel Engagement aufgeführt wurden. Die Integration des Jazzquartetts (mit Gruntz, dem fabelhaften Trompeter *Franco Ambrosetti*, dem Bassisten *Heiri Känzig* und dem grossartigen Drummer *Daniel Humair*) in den sinfonischen Kontext ist hier so gut wie überhaupt möglich geglückt.

Schon eher zukunftsweisend ist das, was die junge Pianistin und Komponistin *Myra Melford* mit ihrem Kammerensemble zur Diskussion beibringt. Die Suite «The same River twice» kombiniert exakt auskomponierte, dramaturgisch geschickt angelegte zeitgenössische Musik mit mitreissenden jazzigen Gerüsten für lange Improvisationen, welche die hervorragenden Solisten *Dave Douglas* an der Trompete, *Michael Moore* an Saxophonen und Klarinette, *Eric Friedlander* am Cello und der Perkussionist *Michael Sarin* optimal ausnutzen. Für einen versöhnlichen Schlusspunkt sorgte der französische Pianist *Michel Petrucciani* in einem weiteren Meisterrezital mit traditionellen Jazz-Standards.

Nick Liebmann

Berner Volkszeitung

831 9

Abschluss Jazz Festival Willisau: Wichtiger Jazz-Marathon

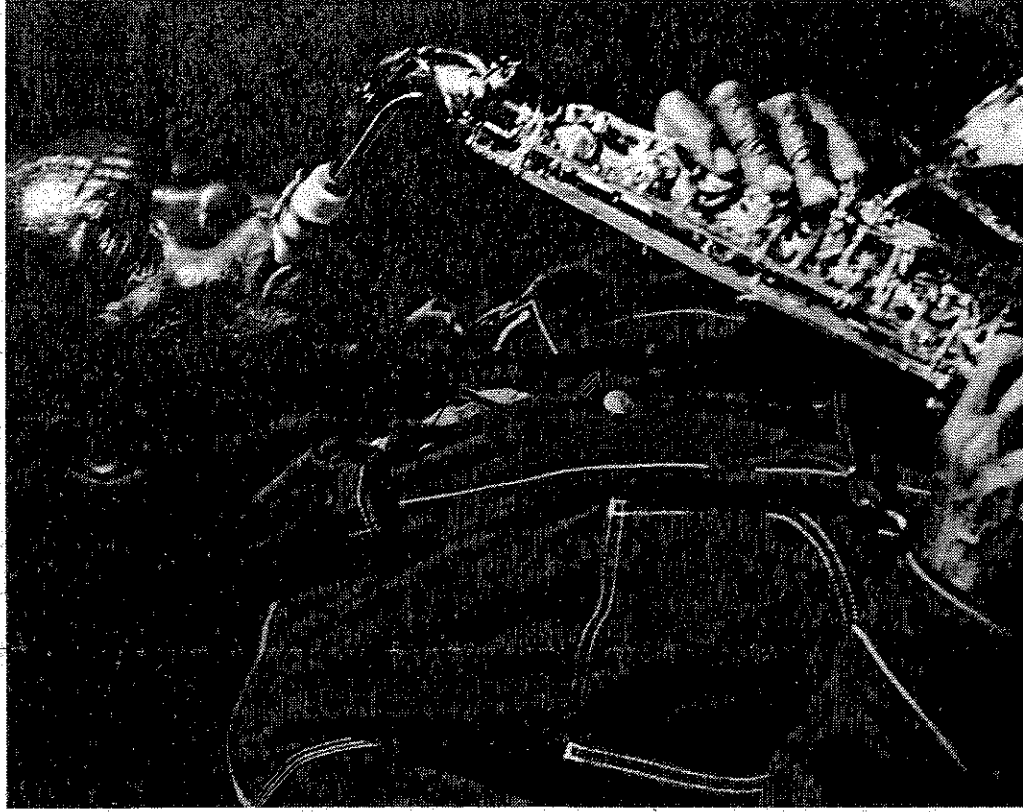
Mit dem Konzert des virtuosen französischen Pianisten Michel Petrucciani ist das 21. Jazz Festival Willisau am Sonntagabend abgeschlossen worden. Zuvor war die dänische Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrer Gruppe «Future Song» aufgetreten.

(sda) Insgesamt traten in der Willisauer Festhalle während vier Tagen in sechs Konzerthöfen 14 Gruppen auf. Auf der Kathausbühne fanden drei Duo-Konzerte statt. Auch im Zelt war täglich eine Gruppe zu hören. Das Festival erwies sich erneut als eines der wichtigsten im Bereich des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz. Der Publikumsaufmarsch hielt sich etwa im Rahmen der Vorjahre. Am besten besucht waren der Freitag- und der Sonntagabend.

Musikalisch Überzeugendes

Nachdem beim letztjährigen Festival musikalisch eher mässige Ereignisse zu verzeichnen waren, gab es in diesem Jahr wieder bemerkenswerte Höhepunkte. So am ersten Abend der Auftritt eines New Yorker Sextetts mit Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy, Bunky Green, Kenny Davis und Ralph Peterson. Überzeugend auch am Samstagabend das David S. Ware Quartett. Unterhaltende Musik auf hohem Niveau bot das Trio mit der Stimmakrobatin Greeje Bijma, dem Pianisten Jasper van't Hof und dem Perkussionisten Pierre Favre.

Die Arto Lindsay Group bewegte sich am Samstag – bei einem dem New Yorker Underground gewidmeten Konzertblock – eher in festgefahrebenen Gleisen zwischen Noise und Bossa Nova. Bill Laswells «Praxis» dagegen setzte allein schon mit der Lautstärke



Am 21. Jazz Festival Willisau wurde vom Donnerstagabend bis zum Sonntag ein Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz und angrenzende Musikstile gezeigt. Unser Bild zeigt Sonny Simmons während des Konzerts am Samstagabend.

siker, ein lebendiges Spiel von Nähe und Distanz, Miteinander und Gegeneinander, ... und Verweigerung.

Leimgruber, mittlerweile einer der interessantesten Schweizer Musiker, bricht seine feinziselierten, gleichsam fraktalen Melodiefragmente immer wieder auf durch Klappen- und Atemgeräusche, mit wilden Bewegungen des Sopranasophons knapp über dem Boden, in schnellen Kreisbewegungen in alle Richtungen gelangen ihm verblüffende Raumeffekte.

Und natürlich gehört zur Tradition des Willisauer Festivals auch die Fortschreibung der Geschichte der Real Black Music. Mit dem grossartigen Tenoristen David S. Ware und dem 62-jährigen Saxophonisten und Hornisten Sonny Simmons, der mit einer brillanten Interpretation des Standards «My Favorite Things» seine Verehrung von John Coltrane zeigte, hat Troxler zwei Musiker aus dem etwas ferneren Umkreis dieser in den Hintergrund gerückten Szene eingeladen. So bleibt Willisau bei aller Öffnung auch weiter das wichtigste Dokumentationsforum des modernen, aktuellen Jazz in der Schweiz.

Neue Zürcher Zeitung

18/11 7

Auf der Suche nach einer neuen Avantgarde

Das 21. Jazzfestival Willisau

Für den Festivalleiter **Niklaus Troxler** bedeutet die 21. Edition seines Jazzspektakels in Willisau zwar einen Neuanfang, allein, schon im Editorial des wiederum lesenswerten Programmbuchs gibt er resigniert zu, dass sich trotz eingehender Reflexion am Konzept des Festivals nicht sehr viel geändert habe. Dies mag auf den ersten Blick so erscheinen, doch geändert hat sich in der Zwischenzeit vieles. Das «Jazzfestival» Montreux hat den Jazz bereits dieses Jahr praktisch ausgeklammert, in Zürich hat man das offizielle Jazzfestival abgeschafft, kommerzielle Veranstalter verzichten aus Risikoüberlegungen immer mehr darauf, «grosse» Jazz Acts zu engagieren. Und hier ist Willisau heuer *no less volens* in die Bresche gesprungen, hat sein Angebot stilistisch wie quantitativ erweitert, hat versucht, noch mehr denn zuvor die Befindlichkeit des zeitgenössischen Jazzschaffens im übersichtlichen Mikrokosmos zu spiegeln.

Das Resultat ist etwas enttäuschend ausgefallen, denn in der jüngeren Jazzszene, die zurzeit von neokonservativen Virtuosen im Wall-Street-Look und fleissigen, bestens geschulten diplomierten Jazzlangweilern beherrscht wird, fehlt jegliche Innovationskraft, das Bestreben zur Pufferung durch Erarbeitung einer individuellen Sprache. Und dass ein Abbild eines durch Medioskritik bestimmten Universums auch wieder mediotker wird, entspricht bloss den fast unbeeinflussbaren Gesetzen der Statistik.

Gesucht: neue Utopien

Die frei improvisierenden Musikerinnen und Musiker bezeichnete die französische Kontubassistin und Sängerin **Jolite Landre**, die im intimen Rahmen der schmucklen barocken Rathausbühne zusammen mit dem Luzerner Saxophonisten **Urs Leimgruber** einen inspirierten und subtilen Dialog führte, als die letzten Romanstiker, die letzten Utopisten. Eberdort gab auch die unkomische Spontantänzerin **Shelley Hirsch** im Duo mit dem innovativen Klanggärtler **Hans Reichel** eine muntere Probe ihres grossen Könnens. Solchen erlebnisreichen Klangforschungsreisen mag das überreizte und ungeduldige Publikum in der grossen Festhalle offenbar gar nicht mehr verfolgen, ein vollende gelungenes Projekt des Zürcher Holzbläsers **Markus Eichenberger** führte dort zum Massenexodus. In grossem Rahmen ist man, wie es die holländische Impro-Diva **Greetje**



Sonny Simmons, über «My Favorite Things» improvisierend. (Bild Palma Fiacco)

Bynna vormachte, versucht, Substanz durch tragwichtige vordergründige Effekte zu ersetzen, grosse Musiktraditionen anderer Völker in billiger Weise zu kartieren und mit diesen Mitteln ein Fast-Food-Publikum effizient abzuspeisen.

Gerade folkloristische Traditionen sollen nun aber den vor sich hin kriselnden Jazz retten, eine Hoffnung, die wohl auch zum Re-Engagement des südafrikanischen Pianisten **Abdullah Ibrahim** (bekanntgeworden als **Dollar Brand**) geführt hat. Aber einmal mehr hat Ibrahim in erster Linie sich selbst zelebriert, unterstützt durch mittelmässige Begleiter geschwätzige Musik auf unterstem Energie-Level produziert, während seine beiden Bläser

unglücklich im Bühnenhintergrund auf ihre spärlichen Einsätze, dirigiert durch autoritäre Fingerzeige des Meisters, warten durften. Einen Blick nach Brasilien wagte hingegen der dort aufgewachsene New Yorker Noise-Gitarist **Ario Lindsay**. Seine personell hervorragend besetzte Band (mit dem Ausnahmeinstrument **Dougie Bowme** und Caetano Sohn **Moreno Veloso**) versuchte, die Welt des Bossa Nova, der rockigen Noise-Musik aus Downtown-Manhattan und die Poesie- und Impro-Experimente von Kip Hanrahan zu einem neuen Genre zu vereinen. Leider blieb es meist beim an sich attraktiven Nebeneinander ohne Synergie.

Beim Eröffnungsauftritt der theatralisch agierenden Grossgruppe **Urban Sax** beschränkte sich das Utopische auf den Habitus, gehemmtvolle Glitzerkostüme aus einer anderen Galaxie, während die hypnotischen Raumklänge aus der eigentlichen Saxophonorgel eher an Minimal Music oder – unter Bezug eines Chors – an Orffsche Werke erinnerten.

Blicke zurück

Gross angekündigt: der Auftritt des New Yorker Kultbassisten und Produzenten **Bill Laswell**, der seine Produkte stets mit einem interessant klingenden philosophischen Gehäuse umgibt. Das Hörerlebnis: lauterer Simpelst-Rock à Papa, gut zwanzig Jahre zu spät. Kaum erstauulich, dass es den jungen Musikern nicht gelang, den damals spürbaren Power in die Jetztzeit zu transportieren, denn Volumen und Virtuosität allein setzen nicht unbedingt revolutionäre Kräfte frei. Klar rückwärtsgerichtet war auch das Konzept von «Future Songs» (welch ironischer Bandname!), der Gruppe der dänischen Perkussionisten **Marilyn Mazur**, die den Sound und das rhythmische Konzept ihrem ehemaligen Arbeitgeber Miles Davis abgekupfert hat.

Die über Tonträger noch immer ausstrahlende Energie der Periode des radikalen Free Jazz kann man nur herüberretten, indem man die noch intakten Fossilie aus der damaligen Zeit gewissermassen ausgräbt und revitalisiert, eine Bewegung, die in limitierterem Rahmen Unstünd feiert. So auch in Willisau: Der längst vergessene Saxophonist und Englischhornspieler **Sonny Simmons** (im Trio mit dem Algeier **Akim Boumanne** am

ihres Auftritts einen Eckpfeiler des Festivals: eine Musik der Extreme, technisch perfekt gespielt.

Erstmals ein Sinfonieorchester

Erstmals war am Willisauer Festival am Sonntag ein Sinfonieorchester zu hören. Zusammen mit den «Swiss Leaders» (George Gruntz, Franco Ambrosetti, Heiri Känzig, Daniel Humair) versuchte das Orchester Symphonique du Rhin aus Mülhausen unter der Leitung von Lucas Pfaff eine Synthese von sinfonischer Musik und Jazz. Dieser gelungene Versuch, zu dem die entspannte Stimmung im Orchester beitrug, stand auch im Zeichen einer stilistischen Öffnung des Festivals zu Musikstilen ausserhalb des Jazz.

Als wohlthuender Kontrast zur grossen Festhalle und zum lauten Festzelt erwies sich die erstmals im Rahmen des Festivals genutzte Rathausbühne. Hier fanden in intimerer und ruhiger Atmosphäre drei bemerkenswerte Duokonzerte statt: Joëlle Léandre spielte mit Urs Leimgruber, Günter Müller mit Jim O'Rourke, Shelley Hirsch mit Hans Reichel.

Nicht alle Konzerte vermochten zu überzeugen. Die angekündigte Performance zum Festival-Auftakt am Donnerstag mit 53 verkleideten Saxophonisten der französischen Gruppe «Urban Sax» war ein Flop. Die Musik erwies sich als banal, die verhetzte Verbindung von Musik, Raum und Architektur als eine leere Floskel.

Einen peinlichen Eindruck hinterliess Abdullah Ibrahim (Dollar Brand), der sich und seine früheren Erfolge gewissermassen selbst zitierte. Die Musik wirkte erstarrt und seinen Mitmusikern liess der Pianist nur minimale Freiräume.

Der Sandbole

Rückblick auf das Jazzfestival Willisau – von Jazz bis Rock, von Elektronik bis Power-Funk

Erkundungen in den Aussenbezirken

Das Jazzfestival Willisau, längst offen auch für die Grenzbereiche des aktuellen Jazz hin zum Rock und zur Weltmusik, zur Elektronik und Neuen Musik, wagte dieses Jahr spannende Abstecher sowohl zum sinfonischen Jazz wie zum ohrenbetäubenden Terrorismus des modischen Power-Funks.

Seit den zwanziger Jahren schon versuchen Jazzkomponisten, ihrer Musik durch Anleihen bei der Kunstmusik, vor allem aber durch den Einsatz von Streich- oder ganzen Sinfonieorchestern, andere Lichter aufzusetzen, selten mit beachtendem Erfolg. Der Basler Komponist und Big-Band-Leader George Gruntz, einer der immer schon neugierig war auf Experimente mit anderen Musikern, hat für das diesjährige Willisau-Jazzfestival zusammen mit Lucas Pfaff, dem Leiter des Orchestre Symphonique du Rhin, einen Auftritt für Jazzquartett und Sinfonieorchester zusammengestellt. In seinen eigenen Kompositionen vermeidet es Gruntz, den Streichersound als nobilitierende Tonkulisse zu verwenden, vor dem die Jazzmusiker ihre glanzvollen Virtuoso-Pirouetten drehen können.

Vor allem in der «Steppenwolf-Präambel» über Motive aus einer frühen Filmmusik zum gleichnamigen Werner-Herzog-Film lässt Gruntz die beiden Ensembles in einen gleichwertigen Dialog treten: die Musik changiert zwischen purer Sinfonik, pathosgeladener Filmmusik und neuen Klängen, die sich bis ins Geräuschhafte vorwagen. Eine spannende, zuweilen wild bewegte, un sentimentale Partitur mit eher kurzen Einsätzen der Jazzsolisten, die sich nie in den Vordergrund drängen. Etwas schwerer tragen die übrigen Kompositionen an der Last der romantischen Musik des 19. Jahrhunderts, die merkwürdigerweise auch modernste Jazzkomponisten bei aller Raffinesse der Melodieführung und der Harmonisierung immer wieder zu



heiklen Grenzgängen am Abgrund zum Kitsch vertieft.

Klanggewebe, Marsmusik

Die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble hat es einfacher, die fulminante Pianistin und ihre hervorragenden Mitmusiker bleiben ganz beim Jazz. Meist von wunderschönen, leisen

Der 62-jährigen Saxophonistin und Hornist Sonny Simmons hat in den letzten Jahren ein erstaunliches Comeback erlebt.

Themen ausgehend, führt sie das Ensemble durch grossangelegte Strukturen zwischen streng durchgeplanten Passagen und freien Gängen ins Offene. So entstehen zarte, etwas spröde Klangbilder, die sich von zögernden, tastenden Klanggeweben, abstrakt anmutenden Figuren bis zu ungehemmten, heftigsten Free-Jazz-Eruptionen entwickeln. Eine

berthrende Musik zusammen mit dem abschliessenden Soloauftritt des Pianisten Michel Petrucciani der Höhepunkt des diesjährigen Festivals.

Begonnen hat das diesjährige Willisauer Jazzfestival mit Marsmusik. Die über fünfzig Saxophon-Androïden der französischen Eingreitruppe «Urban

Sax», seltens verumtümte, maskierte Monster in goldenen und silbernen Raumanzügen, mit Schwänzen und Rüsseln, spielten ruhig dahinfließende, schwebende Endlos-Klänge, komponiert aus einfachen, repetitiven Mustern, die sich überlagern, in langsamen Bewegungen wie Wolken gegeneinander verschoben und ohne grosse Entwicklung wieder ausklingen. Fast ein bisschen langweilig klingt diese intergalaktische Musik, wenn man sich nicht darauf einlässt, nicht mitschwingt, mitschwebt, sich mitreiben lässt von ihrem Klangwabern und -wogen.

Ohrenbetäubend phonstark

In einem ganz anderen Aussehenbezug des Jazz arbeitet Bill Laswell, den seine Vererber zur Kultfigur aufjubein. Ein Handstamp in allen Gassen; als Musiker leint er seine Bassriffs der sanften Schnulzen-Königin Whitney Houston ebenso wie dem Free-Jazz-Besetzer Peter Brötzmann, als Produzent schmeisst er seine Platten gleich im Dutzend auf den Markt, von exotischen Folkloren über Funk bis zur sitzigen Ambient-Music. In Willisau beschränkte er sich mit seiner sechsköpfigen Praxis-Gruppe allerdings auf beharrten, ohrenbetäubenden Power-Punk Dampfdrohende Bässe und ein schweres, knalliges Schlagzeuggewitter dominieren den Sound dieser Hardcore-Musik. Aber die Musik ist nicht bloss laut; hat man sich erst einmal an die gnadenlose Phonstärke, die kompakte Klangmauer gewöhnt, zeigt die Musik innerhalb des relativ engen Genres erstaunliche Differenziertheit. Die beiden Gitarristen «Buckethead» und Nicky Skopelitis lassen ihre verzerrten Gitarren in gutgebauten Soli aufheulen und explodieren, der Scharker «DXT» knistert, kratzt und blubbert in wohlgezielten Einsätzen mit seinen Platten, ein kompromisslos äggrätischer Grossstadt-Sound, der die wüstesten Klänge des alten Jimi Hendrix in die neunziger Jahre transformiert.

Verblüffende Rammeffekte

Dass auch der ungeschminkte Jazz noch sein Erregungspotential hat, unverstaubt klingen und unter die Haut gehen kann, zeigten am diesjährigen Festival etwa die französische Bassistin Joelle Leandre und der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber auf einem Nebenbühnenplatz, dem hundertfältigen Rathausaal, in dem Troxler erstmals eine kleine Reihe von akustischen Duo-Konzerten veranstaltete. Ein laises Konzert, Musik aus dem Moment geboren, ein, feiner, feinsinniger Dialog, voller Spannung und Überraschung, wohl auch für die Musiker, ein lebendiges Spiel von Nähe und Distanz, Miteinander und Gegenander, ... und Verweigerung. Leimgruber, mittlerweile einer der interessantesten Schweizer Musiker, der seine Virtuosität ganz in den Dienst der Sache stellt, bricht seine feinspielerten, gleichsam fraktalen Melodiefragmente immer wieder auf durch Klappen- und Atemgeräusche, mit wilden Bewegungen des Sopransaxophons knapp über dem Boden, in schnellen Kreisbewegungen in alle Richtungen gelingen ihm verblüffende Rammeffekte, während Leandre ihren Bass streicht, streicht, zapft und schlägt, mit dem Bogen, den Händen traktiert und quält. Die Musik erweitert sich ins Geräusch, kehrt für einige Momente zum handfesten Swing zurück, der Rhythmus zerbröckelt, fängt sich wieder auf.

Clovenrien

Parodistisch dann auch der Auftritt der holländischen Sängerin Greeje Bijma auf der Hauptbühne, zusammen mit dem Keyboarder Jasper van't Hof und dem Schlagzeuger Pierre Favre. Bijma summt und zwischert, stöhnt, ächzt und krächzt, gibt dazwischen die hochdramatische Operndiva oder säuselt eine sehnsuchtsvolle, Schmelze in den Saal. Das klingt witzig verspielt, auch wenn es zuweilen wohl ernst gemeint ist, als es den Anschein macht. Van't Hof untermauert das Gezirpe und Gezwickel mit skurrilen synthetischen Klängen, schwerem Bassgewinnner, leicht dahingeworfenen Pianophrasen und rasanten Melodielinien; gem hätte man mehr als Solisten gehört zu stark blieb er während des ganzen kurzen Auftritts der Diener seiner Herrn. Ganz im Ge-

gensatz zu Pierre Favre, der, obwohl in einer für ihn wohl etwas ungewohnten Umgebung, im Hintergrund ein einstündiges Schlagzeugsolo lieferte. Wenig Lärm, keine Trommelfolgen, kein perkussionistischer Auftritt, sondern ein feines, raffiniertes Spinnwebewe von Rhythmen und Klängen, oft leicht und leise bis zum Versinken, und doch immer ganz präsent. Ohne ihn wäre der Auftritt schnell zur billigen Farce geworden.

Und natürlich gehört zur Tradition des Willisauer Jazzfestivals auch die Fortschreibung der Geschichte der Great Black Music. Mit dem grossartigen Tenoristen David S. Ware und dem 62-jährigen Saxophonisten und Hornisten Sonny Simmons, der mit einer brillanten Interpretation des Standards «My Favorite Things» seine Verehrung und Nähe zu John Coltrane zeigte, hat Troxler zwei Musiker aus dem ferneren Umkreis dieser in den Hintergrund gerückten Szene eingeladen, zwei Musiker, die in den letzten Jahren ein erstaunliches, aber durchaus verdientes Comeback erlebt haben.

So bleibt Willisau bei aller Öffnung auch weiterhin das wichtigste Dokumentationsforum des modernen, aktuellen Jazz in der Schweiz.

Christian Renschla

LEIPZIGER WISSEN VERMISST

KULTUR

Willisau: Glanzvolles

Finale des Jazz-Festivals

8319
Michel Petrucciani hat mit seinem Konzert dem 21. Jazz Festival Willisau einen glanzvollen Schluss beschert. Der virtuose französische Pianist erntete für sein begeisterndes Spiel zum Abschluss vom ganzen Publikum stehende Ovationen.

Am Sonntag ging das 21. Willisau Jazz Festival zu Ende: Myra Melford setzte mit ihrem «Chamber Jazz» einen Glanzpunkt

Das Finale des Pianisten

Willisau, der letzte Tag: Packende Musik von Myra Melfords Band und ein würdiges Finale mit Michel Petrucciani.

«Wenn so ein Orchester in Fahrt gebracht wird, dann hat es einen ganz phantastischen Groove», hatte der Basler Pianist, Komponist und Arrangeur George Gruntz im Interview gesprochen. Und das Versprechen wurde am Sonntagmorgen beim Zusammenreffen des Orchestre Symphonique du Rhin mit einer Jazz-Combo eingelöst. Gruntz' Bearbeitung von Jimmy Guiffres «The Train And The River» swingte jedenfalls nicht minder als eine Big Band.

George Gruntz bewies mit diesem Projekt einmal mehr, welch vielseitiger und vor allem kreativer Musiker er ist. Forderte seine eigene «Steppenwolf-Präambel» (ursprünglich aus der Filmmusik zu «Steppenwolf» nach Hermann Hesse) Orchester und Publikum durch ein vielgliedriges bis abstraktes Arrangement, hatte er Franco Ambrosetti «Epitaph For A Friend» mit einem flächigen, die sanfte Melodie ruhig tragenden Arrangement versehen – und sein oberstes Prinzip der Gleichberechtigung von Orchester und Jazzband durchgesetzt.

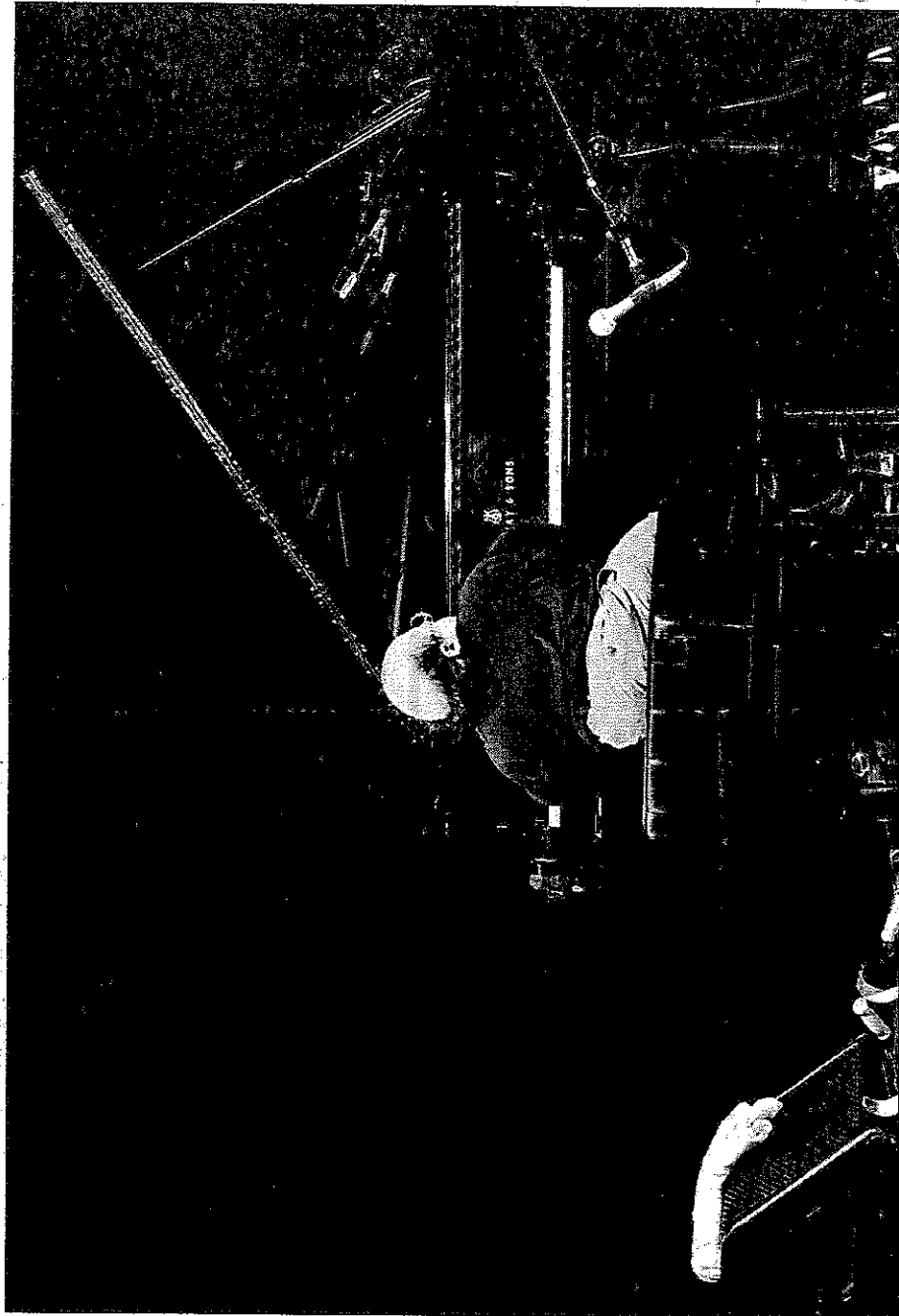
Flirrende Geigen

Von George Gruntz dergestalt «in Fahrt» gebracht, bestach das von Lucas Pfaff geleitete Orchester durch Virtuosität und Sentiment zugleich. Dies vor allem auch im herrlich subtil (und ohne Beteiligung der Jazzband) interpretierten Trompetenkoncert von Bernd Alois Zimmermann über das Gospelthema «Nobody Knows The Trouble I've Seen». Vom leisesten Flirren der Geigen bis zum gewaltigen Crescendo strahlten Werk und Interpretation Schmerz und Transzendenz aus: ein bewegender Auftakt zum letzten Festivaltag.

Organische Einheit

Vielkammrige Musik ohne Selbstbeschränkung – das war anschliessend Myra Melfords «Chamber Jazz». Das Quintett ist mit Melford (Piano), Michael Moore (Altsax, Klarinette), Dave Douglas (Trompete), Eric Friedlander (Cello) und Michael Sarin (Drums, Percussion) individuell hervorragend besetzt, begeisterte aber vor allem als organische, atmende Einheit. In den breit angelegten komponierten Passagen wie in freier, pointilistischer Tonmalerei verfügte diese Musik über eine unerhörte Gefühlstiefe und eine absolut klischeefreie Grösse.

In den Soli wie in verschiedensten Konstellationen fanden hier fünf gleichermassen kreative Individuen zu einem pulsierenden Ganzen: Melford selber mit ihren hochenergeti-



Sox-Power in spe: Die Maschine im Ruhezustand. ■ Bild Heinz Dahinden

schen, oft an Don Ruess gemahnenden Piano-Eruptionen, die vielseitigen Douglas und Moore, die die spanischen Einflüsse fein und angenehm unfolkloristisch modulierten, Eric Friedlander, der die Vorzüge des Cellos gegenüber dem Kontrabass ausspielte und schliesslich Drummer Michael

Sarin, ein Ausbund an Subtilität.

Ohne Magie

Nach der geballten Musikalität des Myra-Melford-Ensembles war der Auftritt von Marilyn Mazurs Formation Future Song eine herbe Enttäuschung. Marilyn Mazur strebt

in ihrer Musik eine Körperlichkeit an, bei der der Herzschlag des Musizierenden direkt in den Rhythmus fliessen soll. Nichts davon war in Willisau zu hören: Da würde lediglich ein muskelstrotzender Rhythmus durch die Stücke geschoben, aus dem sich überhaupt

nichts ergab: kein innerer Herzschlag, nichts Mystisches, nichts von der Magie des elektrischen Siebziger-Jahre-Miles, die die ehemalige Miles-Davis-Perkussionistin offenbar anpölte. Keine Seele. Zu gesichtslos agierte mit Ausnahme der wunderbaren

Sängerin Anna Kemanis die Musikerschar – inklusive Marilyn Mazur, die zweifellos eine fabelhafte Perkussionistin ist, sich in Willisau aber zu sehr auf bare Rhythmusarbeit beschränkte.

Dann das Finale: Michel Petrucciani eröffnete sein Konzert mit einem langen Medley seiner liebsten Songs, liess aber anders als zuletzt in Zürich seinen Ideen viel mehr Zeit zur Entwicklung, war nun an Stimmungen interessiert, die er in Zürich augenblicklich wieder verworfen hatte. Die gefundene Ruhe vermochte die Last Petruccianis an Brechtungen indes nicht zu verdrängen: Duke Ellingtons «A-Tram» führte er durch dunkle Schlunde und hebliche Landschaften, und «Caravan» desselben Autors wurde in all seine Möglichkeiten zerspielt, in schöne, witzige, dunkle, unwegsame und geradeausführende.

Ein tiefes Verständnis für den Blues, eine grosse Liebe zur impressionistischen Klassik, ein verschmitzter Zugang zum Swing und das alles auf einmal – das bewies Michel Petrucciani in Willisau, und erlachte damit stehende Ovationen.

■ Christoph Fellmann

Basler Zeitung

Klangseligkeit und Phonterror

Abstecher zum Symphonischen Jazz und zum modischen Power-Funk beim Jazzfestival Willisau.

Seit den zwanziger Jahren schon Verstrichen Jazzkomponisten, ihrer Musik durch Anleihen bei der Kunstmusik vor allem aber durch den Einsatz von Streich- oder ganzen Symphonieorchestern, andere Lichter aufzusetzen, selten mit beäusselndem Erfolg. Der Basler Komponist und Bigbandleader George Gruntz, einer der immer schon neugierig war auf Experimente mit anderen Musikern, hat für das diesjährige Willisau-Jazzfestival zusammen mit Lucas Praff, dem Leiter des Orchestre Symphonique du Rhin, einen Auftritt für Jazzquartett und Symphonieorchester zusammengestellt. In seinen eigenen Kompositionen – zu hören war unter anderem auch das Trompetenkonzert von Bernd Alois Zimmermann über Motive aus dem Spiritual «Nobody knows the trouble I've seen» – vermeldet es Gruntz, den Streichersound als nobilitierende Tonkulisse zu verwenden, vor dem die Jazzmusiker ihre glanzvollen Virtuoso-Pirouetten drehen können.

Mit angezogener Handbremse

Vor allem in der «Steppenwolf-Präambel» über Motive aus einer frühen Filmmusik zum gleichnamigen Werner-Herzog-Film lässt Gruntz die beiden Ensembles in einen gleichwertigen Dialog treten: die Musik changiert zwischen purer Sinfonik, pathosgeladener Filmmusik und neuen Klängen, die sich bis ins Geräuschhafte vorwagen. Eine spannende, zuweilen wild bewegte, unsentimentale Partitur mit eher kurzen Einsätzen der Jazzsolisten, die sich nie in den Vordergrund drängen. Etwas schwerer tragen die übrigen Kompositionen an der Last der romantischen Musik des 19. Jahrhunderts, die merkwürdigerweise auch modernistische Jazzkomponisten bei aller Raffinesse der Melodieführung und der Harmonisierung immer wieder zu heklenden Grenzgängen am Abgrund zum Klit-

ches verleitet. Den Grundwiderspruch dieser Musikern vermag aber auch George Gruntz nicht zu lösen: die streng kontrollierte, immer gezähmte Expressivität der europäischen Kunstmusik gegenüber dem ekstatischen Ausbruchlichen Rhythmus nur seinen ohrenschmerzlichen Ausdruck findet. Gerade weil Gruntz das klassische Orchester ernst nimmt, nicht zur blossen Kulissenmusik degradiert, zwingt er umgekehrt das Jazzensemble, vor allem Bass und Schlagzeug, immer mit gleichsam hart angezogener Bremse zu fahren.

Die Pianistin Myra Melford mit ihrem Chamber Ensemble hat es einfacher, die fulminante Pianistin und ihre hervorragenden Mitmusiker bleiben ganz beim Jazz. Meist von wunderschönen, leisen Themen ausgehend, führt sie das Ensemble durch gross angelegte Strukturen zwischen streng durchgeplanten Passagen und freien Gängen ins Offene. So entstehen zarte, etwas spröde Klangbilder, die sich von zögernden, lastenden Klanggeweben, abstrakt anmutenden Figuren bis zu ungehemmten heftigsten Freejazz-Eruptionen entwickeln. Eine berührende Musik, zusammen mit dem abschliessenden Soloauftritt des Pianisten Michel Petrucciani in der Höhepunkt des diesjährigen Festivals.

Enttäuschend blieb am letzten Abend der Auftritt der dänischen Perkussionistin Marilyn Mazur mit ihrem «Future Song»-Ensemble. Eine Art New-Age-Musik, die nur lieblichen Weichspüler im zweitklassigen Romanzenbad aufschäumen lässt. Dass die junge schwarze Tänzerin Isuel da Silveira dazu in einer Jazzszelle Aeolische Show einen schwülstigen Viertel-Striptease auf die Bühne legte, passt ganz zu diesem therapeutisch-sedativem Soul-Muzak zwischen Edelkitsch und illustriativer Gebrauchsmusik.

Ohrenbetäubendes

Seit einigen Jahren haben nicht bloss die Veranstalter von Jazzfestivals und die Jazzkritiker, sondern auch die Zuhörerinnen und Zuhörer ein Definitionsproblem: Was ist das eigentlich – der Jazz? Die Grenzen zu allen möglichen Stilen und Genres sind gefallen, immer mehr Jazzmusiker bewegen sich scheinbar unbefangen in den Grenzreichen hin zum Rock, zu den Folkloren aus aller Welt, zur Neuen Musik und zur Elektronik, während umgekehrt die jungen HipHoppers und Sample-Musiker sich beim Jazz bedienen, um ihren toten Maschinenklängen ein bisschen Leben einhauchen.

Bill Laswell, den seine Verehrer zur Kultfigur hochhubbeln, ist einer jener Hans-Dampf, die auf allen Sitteln reiten; als Musiker leiht er seine Bassritze der sanften Schulzen-Königin Whitney Houston ebenso wie dem Freejazz-Berseker Peter Brötzmann, als Produzent schmeisst er seine Platten gleich im Dutzend auf den Markt, von exotischen Folkloren über Funk bis zur süßigen Ambient-Music. In Willisau beschätzte er sich mit seiner sechsköpfigen Parais-Gruppe allerdings auf beharten, ohenbetäubenden Power-Funk. Dumm! drohrende Bässe und ein schweres, knalliges Schlagzeuggewitter dominieren den Sound dieser Hardcore-Musik. Aber die Musik ist nicht bloss laut; hat man sich erst einmal an die gnadenlose Phonsstärke, die kompakte Klangmauer gewöhnt, zeigt die Musik innerhalb des relativ engen Genres erstaunliche Differenziertheit. Die beiden Gitaristen «Buckethead» und Nicky Skopelitis lassen ihre verzerrten Gitarren in gutgebaute Soli aufheulen und explodieren, der Scharher «DXL» knistert, kratzt und blubbert in wohlgezielten Einsätzen mit seinen Platten, ein kompromisslos aggressiver Grosstadt-Sound, der die wüsten Klänge des alten Jimi Hendrix in die neunziger Jahre

transformiert.

Zwischen verschiedenen Kulturen bewegte sich auch der zweite New Yorker Untergrundler am Samstagabend, der Gitarrist Arto Lindsay. Er konfrontiert schrille New Yorker Lärm- und Jazzmusik mit sanften brasilianischen Bossa-Nova-Songs, ohne sie zu einer verblasenen All-erwelts-Musik zusammenzumischen; er stellt die beiden so verschiedenen Musiken und Haltungen in drastischer Montage- und Montage-Technik unverfroren nebeneinander. Seine Musik lebt vom Zapping, vom unvermittelten Zusammenprall der Extreme, locker ver-

bunden, bloss durch das schräge Rubeln und Schwarmeln von Lindsays Gitarre. So mutieren romantisch einschneidende Latin-Songs, die Lindsay im verschobenen Sprechgesang unterminiert, im krassen Schnitt in den zerschlissenen Lärm der New Yorker Dschungelmusik, spannende Illustration eines zerrissenen Lebensgefühls, das Kälte und Gefühllichkeit, Sentimentalität und Desillusion, Schwere und Leichtigkeit nicht mehr zusammenbringt.

Fraktales

Dass auch der ungeschminkte Jazz noch sein Erregungspotential hat, unverstärkt klingen und unter die Haut gehen kann, zeigten am diesjährigen Festival etwa die französische Bassistin Joelle Leandre und der Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber auf einem Nebenschauplatz, dem hundertplätzigen Rathaussaal, in dem Troxler erstmals

Jazzfestival Willisau: Klangseligkeit und Phonorror

● Fortsetzung von Seite 37

eine kleine Reihe von akustischen Duokonzerten veranstaltete. Ein leises Konzert, Musik aus dem Moment geboren, ein feiner, feinsinniger Dialog voller Spannung und Überraschung, wohl auch für die Musiker, ein lebendiges Spiel von Nähe und Distanz, Miteinander und Gegeneinander ... und Verweigerung, Leimgruber, mittlerweile einer der interessantesten Schweizer Musiker, der seine Virtuosität ganz in den Dienst der Sache stellt, bricht seine feinspielerten, gleichsam fraktalen Melodiefragmente immer wieder auf durch Klappen- und Atemgeräusche, mit wilden Bewegungen des Sopransaxophons knapp über dem Boden, in schnellen Kreisbewegungen in alle Richtungen gelangen ihm verblüffende Raumeffekte, während Leandre ihren Bass streichelt, streicht, zupft und schlägt, mit dem Bogen, den Händen traktiert und quält, Die Musik erweitert sich ins Geräusch, kehrt für einige Momente zum handfesten Swing zurück, der Rhythmus zerbröckelt, fängt sich wieder auf. Und es darf geschmunzelt

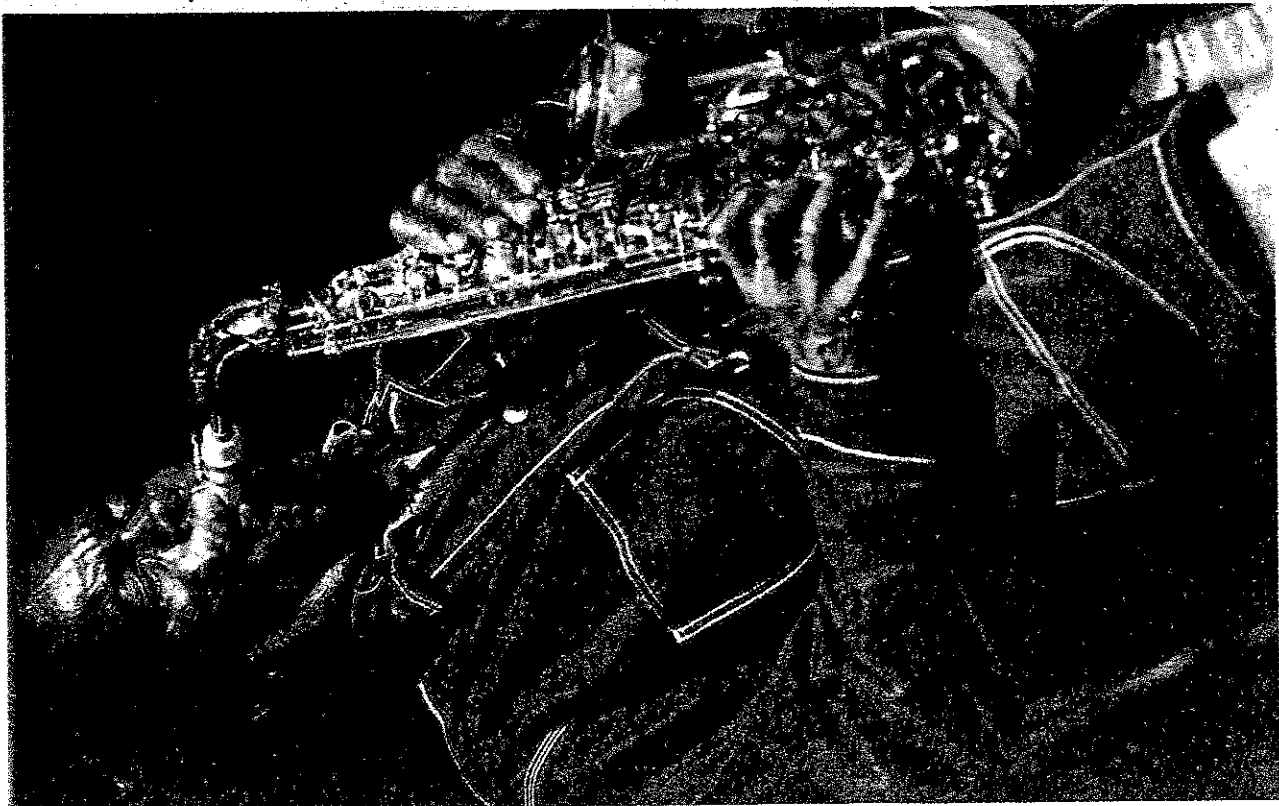
wird und gelacht werden, gespielt wird mit doppeltem Boden, mit Ironie und feinem Witz.

Parodie & Clownerie

Parodistisch dann auch der Auftritt der holländischen Sängerin Greetje Bijma auf der Hauptbühne, zusammen mit dem Keyboarder Jasper van't Hof und dem Schlagzeuger Pierre Favre. Bijma summt und zwitschert, stöhnt, höchst dramatische Operndiva oder säuselt eine sehnsuchtsvolle Schmelze in den Saal. Das klingt witzig, verspielt, auch wenn es zuweilen wohl ernster gemeint ist, als es den Anschein macht. Van't Hof untermauert das Gezirpe und Gezwitzcher mit skurrilen synthetischen Klängen, schwerem Bassgewummel, leicht dahingeworfene Piano-Phrasen; gern hätte man den hervorragenden Techniker etwas mehr als Solisten gehört, zu stark blieb er während des ganzen kurzen Auftritts der Diener seiner Herrin. Ganz im Gegensatz zu Pierre Favre, der, obwohl in einer für ihn wohl etwas ungewohnten Umgebung, im Hintergrund ein einstündiges

Schlagzeugsolo lieferte. Wenig Lärm, keine Trommelorgien, kein perkussionistischer Aufruhr, sondern ein feines, raffiniertes Spinnewebe von Rhythmen und Klängen, oft leicht und leise bis zum Verstummen, und doch immer ganz präsent. Ohne ihn wäre der Auftritt schnell zur billigen Farce geworden.

Und natürlich gehört zur Tradition des Willisauer Jazz-Festivals auch die Fortschreibung der Geschichte der Great Black Music. Mit dem grossartigen Tenoristen David S. Ware und dem 62-jährigen Saxophonisten und Hornisten Sonny Simmons, der mit einer brillanten Interpretation des Standards «My Favorite Things» seine Verehrung und Nähe zu John Coltrane zeigte, hat Troxler zwei Musiker aus dem etwas ferneren Umkreis dieser in den Hintergrund gerückten Szene eingeladen, zwei Musiker, die in den letzten Jahren ein erstaunliches, aber durchaus verdientes Comeback erlebt haben. So bleibt Willisau bei aller Öffnung auch weiter das wichtigste Dokumentationsforum des modernen, aktuellen Jazz in der Schweiz. *Christian Renisch*



Verbeugung vor John Coltrane: Sonny Simmons. Foto Reuter

Willisau 95 : un équilibre entre tradition et performance

Une entrée spectaculaire ouvre les jeux du festival de jazz de Willisau : l'effet de surprise est réussi! Tout commence par une invasion. Des espèces de radieux Tchernobyles en pleines mutations nous encerclent

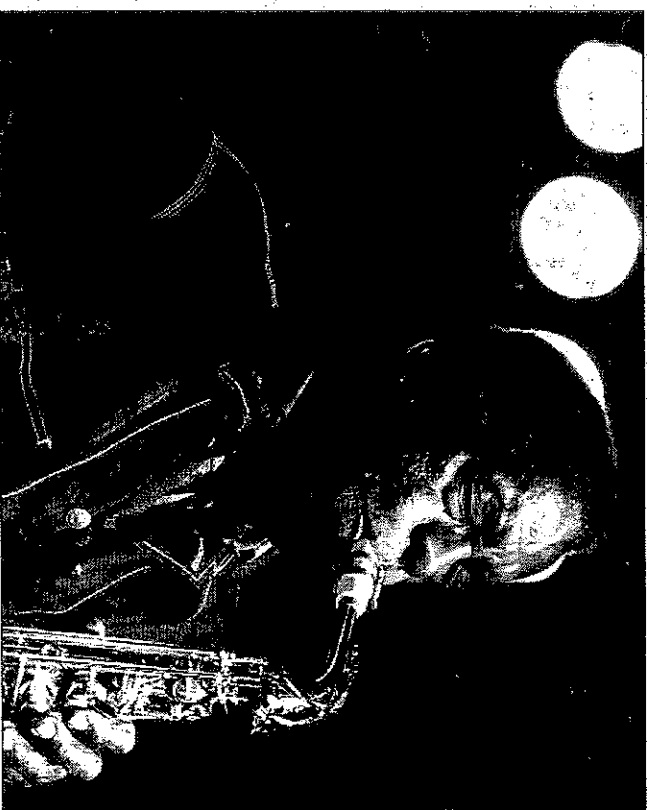
Michaël Talck

Un ballet de 53 mutants en aluminium de la planète Saxo. Il y en a partout, accédés aux quatre murs d'enceintes, perchés de tumeurs bizarroïdes et d'excroissances en cellophane. Ils sont parmi nous vous dis-je, de toutes les couleurs. Le rouge gigeote dans les airs à six mètres du sol, alors que les verts tentent leur première offensive dans le public, comme toute pou rassuré. Les bleus avertis par système radio bousculent les terrifiés en barriçant sournoisement de leur



Le pianiste Michel Peitrucci lui-même se dédicant à ses deux enfants.

trompes, jaunes. Les rideaux de la grande scène s'ouvrent dévoilant une machinerie infernale, des vibraphones, un bassiste, il y en a encore tout plein flottant sur des nuages en plastique (n.d.r.). Le journaliste n'a pas fumé la moquette). Musicalement parlant l'on songe aux possibilités qu'une telle formation pourrait offrir. On reste un peu sur sa faim, aucun élément perturbateur ne vient troubler leur système d'un chorus délirant, mais pour Gilbert Artman - le grand Manitou, qui communique avec le téléphone sans fil - l'accent se porte davantage sur l'aspect chorégraphique de la chose. Le fond sonore s'apparente à une ruche en pleine effervescence. Des jeux de questions-réponses, de longues incantations monotonnes et puissantes sont distribuées dans l'espace. Les mouvements d'ensemble, les jeux de lumière, les costumes et la musique suggèrent une dimension extra musicale



Un Sorny Sirmois chaleureux pour se réconcilier avec la musique quand elle séchoue en terrain vague.

dans laquelle son espace et mouvement ne font qu'un.

Douche froide instrumentale

La soirée devait se poursuivre dans une optique traditionnelle avec une formation

réunissant quatre saxophonistes de talent: Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy et Bunkey Green ainsi que le bassiste Kenny Davis et le batteur Ralph Peterson. Les structures des morceaux offrent peu de surprises. Après l'exposition du thème, les solistes improvisent tour à tour ou en duo. En début de concert, on a l'impression d'une course à la performance, ce sera à celui qui fait le plus étalage de sa technique, pratique d'autant plus frappante lors du duo Coleman-Lovano, où les instrumentistes semblent ne plus s'écouter. Le combat musical prend le pas sur l'élaboration d'une

domnant des grains de maïs à des poules aux poules elles-mêmes et à la musique dite sérieuse voire contemporaine. Bijma et ses deux acolytes nous offrent une musique très vivante qui a des allures de sorcellerie évocatoire. Un tout grand moment.

Dérèglement musical

Thème: New York Underground, une musique de qualité à décrocher les lustres et à se mettre du persil dans les oreilles. Le premier groupe à avoir joué, celui du guitariste dissonant Art Lindsay est un mélange de soupe brésilienne à la Carlos Jobim sabordé systématiquement par un dérèglement musical qui s'apparente au trash. L'idée est excellente mais lorsque l'on a compris le truc... Le deuxième, celui de Bill Laswell est plus terrible encore, sur la scène ne se trouve que des façades enfêlées d'amplis. Une énergie diabolique, les décibels aussi.

Le trio de Sonny Simmons chaleureux et traditionnellement cadré par une rythmique musicienne devait nous reposer et nous réconcilier d'une tentative désastreuse de musique contemporaine: à force de rechercher l'originalité l'ensemble mené par Markus Eichenberg et Philippe Micol propose une musique sans âme et déçoueuse. Parfois des atmosphères transparentes nous donnant un aperçu de leur possibilité, malheureusement pas dans la continuité; c'est évidemment le risque auquel s'exposent des musiques non cadrées. David S. Ware le grizzli du saxophone digne successeur de la grande période de du Free nous assène une musique sans aucune concession où le paroxysme de la tension ne faillit jamais, une rythmique explosive, une énergie qui ne désemplit que lors des petits thèmes prétextés à l'improvisation. Il faut le faire,

musique collective. On peut certes être fasciné par la pureté d'exécution, la pureté du son et la rythmique de Coleman, ses improvisations restent néanmoins un déferlement technique continu, dont la linéarité a tendance à nous faire décrocher. Même reproche pour Lovano et Green bien que ce dernier ait fait preuve à une ou deux reprises d'une audace bénéfique qui franchait avec le jeu presque aseptisé des deux premiers cités. Le seul à ne pas s'y laisser prendre est Craig Handy de par son sens de la mélodie et son côté Aylorien. Ce dernier met en perspective ses interventions, un jeu constant entre attente et résolution, peut-être moins de techniques, mais des phrases qui respirent.

Un peu d'encens, un Old Timer déguisé en Sonny Rollins pour la circonstance, un jeune trompettiste de talent à qui on ne laisse pas la possibilité de s'exprimer, tous deux au service du « maître » pour l'exposition d'un ou deux thèmes mythiques il est vrai et la même rengaine depuis vingt ans, voilà un admirable mélange de sensiblerie, de cabotage et d'intégrisme. Beau travail! Peut-être le concert a-t-il plu à un public nostalgique ou aux novices mais il me semble que si peu de remise en question est un peu effrayant surtout lorsque l'on sait que Dollar Brand a su s'entourer par le passé pour l'exécution des mêmes thèmes, de musiciens prestigieux tels que Don Cherry ou encore Dewey Redman et j'en passe.

Un conte à votre façon voilà comment on peut définir la musique du trio Greetje Bijma-Jasper van't Hof-Pierre Favre respectivement voix, claviers et percussion. Le trio nous offre des ébauches surprenantes de petites historiettes que la chanteuse talentueuse nous dispense avec humour. En passant de la redoutable vamp à Donald, de la Chinoise



La chanteuse néerlandaise Greetje Bijma en trio avec Jasper van't Hof (claviers) et Pierre Favre (percussion) a offert une musique très vivante et non dénuée d'humour.

photos Emilien Tolck

La tentative de conciliation de l'orchestre symphonique du Rhin avec le quartet de jazz mené par Georges Grunz est malgré un début emprunté quant aux enchaînements et à la fluidité de l'ensemble. Par la suite ces petites esquilles sont gommées et la formation nous offre une belle prestation. Marilyn Mazur & Futur Song la percussionniste danoise qui a joué avec notamment Miles Davis ont précisément déterré ce dernier pour leur concert; ça a au moins le mérite de tourner. A noter surtout l'inquiétante performance de la danseuse Isuel da Silveira qui au-delà de tout esthétisme et de manière tragiquement éro-

tiques raconte les violences sociales et le rapport de force, le jeu de tension que suppose le rôle de la femme noire dans la société américaine, avec tout ce que cela comporte d'avilissement, d'abus et de séduction malsaine pour espérer pouvoir s'en sortir. Une performance dont on ne ressort pas indemne.

Pour terminer, toujours égal à lui-même, Michel Petrucciain en piano solo enchaîne les standards avec humour et talent; un jazz très classique mais de toute beauté. Un coup de chapeau au passage pour la sonorisation particulièrement soignée, ce qui n'a pas toujours été le cas les années précédentes.



Le batteur de Bill Laswell's Praxis : une énergie et une précision diaboliques.

Myra Melford ou le génie de la composition

Sans contester le Myra Melford Chamber ensemble est plein de surprises, l'auditeur est emmené tout au long d'une tournée de Michael Moore au sax, de Dave Douglas à la trompette, du violoncelliste Eric Friedlander et du percussionniste Michael Sarin, la pianiste Myra Melford nous fait part d'une musique somptueuse et nouvelle, extrêmement riche et complexe qui arrive à concilier précision, audace tout en gardant une incroyable fraîcheur. La symbiose entre les musiciens est parfaite. Le déroulement

des compositions est plein de surprises, l'auditeur est emmené tout au long d'une tournée très élaborée à l'instar de laquelle pourtant des improvisations totalement libres sont permises comme si l'on pouvait s'imaginer se trouver à l'intérieur d'un puzzle dont les cases manquent correspondraient au champ libre donné à l'improvisateur; des enchevêtrements de voix trouvent leurs résolutions comme par enchantement, tout y est émerveilleusement parfait. Le déroulement

Il festival svizzero di Willisau ha festeggiato i suoi 20 anni con il commovente Louis Moholo e un John Zorn versione circense

FREE MUSIC

27

Jazz traumatizzato, straordinaria poesia

WILLISAU
Avanguardia con l'accento provinciale



Illustrazione di Barb Hogan, tratta da «The Creative Illustration Book»

MARCELLO LORRAI
WILLISAU

E' OBBLIGATORIO cominciare dal fondo, perché non avrebbe potuto esserci celebrazione migliore dei 20 anni del Jazz Festival di Willisau di quella che in chiusura Louis Moholo ha messo in scena con il suo Viva La Black. Una formazione che negli ultimi anni più che una musica free tante volte ha offerto semplicemente una musica squinternata. Ma, non si sa quanto volutamente e quanto per miracolo, qui proprio dall'esibizione quasi impudica dello sconquasso è scaturita una straordinaria poesia. La commovente rappresentazione di una musica traumatizzata. Dall'esilio, scelto trent'anni fa dal giovane batterista e dai suoi compagni, i Blue Notes, arrivati in Europa dal Sudafrica: dal destino crudele che ha voluto che restasse solo, dopo aver visto andarsene prematuramente, uno per uno, tutti gli altri; dalla morte che qualche anno fa lo ha sfiorato con un infarto.

Presenze e assenze

Un unico riff, scandito dal contrabbasso, ritorna ossessivamente ad «emergere come filo conduttore di un rituale di quasi due ore senza soluzione di continuità. Altro

cemente bisogno di presenza amiche. Moholo evoca i fantasmi che riempiono i suoi sogni. «Mongezi Feza, Dudu Pukwana, we love you...», ma deve sentire intorno a sé l'abbraccio di una comunità più grande, e allora nella sua liturgia i morti si mescolano con i vivi, e Dizzy Gillespie è richiamato assieme con Lester Bowie, che per fortuna è vivo e vegeto dietro le quinte: come in una danza macabra in cui gli scheletri arrivano non a strappare chi è ancora in carne all'esistenza terrena ma a portare conforto.

Senza una logica brandelli di assolo si alternano a canzoni sgangherate, improvvisi collettivi dei fiati, che sul finire accennano ad uno dei più struggenti temi dei Blue Notes, interrompono provvisoriamente il continuo andirivieni sul palco e si mischiano con le gang: e in mezzo alla sua confraternita di santi bevitori, capaci di resuscitare il più autentico spirito del free, Moholo si muove come inebetito, come un magnetico eroe beckettiano in una straordinaria pagina di teatro dell'assurdo, dove solo l'amore e la pietà possono gettare una luce di senso. Gli altri attori:

il mastodonte Sean Bergin, sudafricano bianco, il giovane olandese Tobias Delius, e Jason Yarde, sax, Claude Deppa, tromba, l'italo-londinese Roberto Bellatalla, contrabbasso, Pule Pheo, piano, Thebe Lipere, percussioni.

Ornette o klezmer?

Di fronte a questa avanguardia viscerale impallidisce un bel po' quella dell'ultimo «progetto» di John Zorn. «Ornette meets klezmer», recita il sottotitolo di Masada, che, dopo quella elettrica della tournée di questa primavera ora il sassofonista propone in versione acustica, con Dave Douglas alla

tromba, e i giovanissimi Trevor Dunn al contrabbasso e Kenny Wollesen alla batteria: in realtà il klezmer non c'entra praticamente niente, mentre Ornette sì, anche se quello che incontra è in effetti il medioriente e un po' anche i Balcani. Di colemaniano (del Coleman degli inizi) c'è parecchio, nell'organico, nell'impianto della musica, nel sound e negli accenti d'insieme, e in qualche stilema e pronuncia del sax alto di Zorn.

Per ragioni politico-culturali un paio d'anni fa Zorn ha promosso l'aperta rivendicazione della propria origine ebraica di un nutrito gruppo di musicisti dell'avanguardia Usa (e in concerto si dà da fare a pubblicizzare la propria appartenenza la stella di Davide sulle magliette). E nelle intenzioni Masada dovrebbe alludere al mondo ebraico delle origini e della diaspora mediterranea ed europea. Ma quello che in realtà Zorn rilegge e genericamente il Medioriente, e quello che ha in testa non è nemmeno quello reale, ma quello hollywoodiano e delle musiche da circo. Operazione estremamente godibile, però non solo non delle più innovative di Zorn, ma anche decisamente deboli ideativamente. E opportunità per accorgersi, se ancora ce ne fosse stato bisogno, della bravura di Douglas, che solisticamente mette in ombra lo stesso leader.

Diaspora e improvvisazione

Per celebrare il 20° compleanno e contemporaneamente i 20 anni del Festival di Willisau, la gloriosa etichetta inglese Ogun ha ristampato in cd uno dei pezzi forti del proprio catalogo: «Live at Willisau» dei Brotherhood of Breath del pianista Chris McGregor (che era stato l'unico bianco e il leader dei Blue Notes), registrato nel '73. Il cd contiene 5 inediti. Accanto a musicisti della diaspora sudafricana, McGregor, Moholo, il bassista Harry Miller, il sassofonista Dudu Pukwana e il trombettista Mongezi Feza, la formazione allineava alcuni dei migliori esponenti del nuovo jazz e dell'improvvisazione radicale europea dell'epoca, come il sassofonista Evan Parker, il trombettista Marc Charig, i trombonisti Nick Evans e Radu Malfatti.

M.L.
WILLISAU

Non si sogna nemmeno di dare una ripulitura al tedesco con cui annuncia gli artisti dal palco: qui strumenti e musicisti, siano pure mostri sacri come Ornette Coleman o Cecil Taylor, sono due decenni che senza farsi il minimo problema Nikolaus Troxler li presenta con l'impagabile, pirotecnica pronuncia del dialetto locale, e non sarà certo il traguardo delle venti edizioni a mettergli qualche preoccupazione di etichetta. E' il felice paradosso del Jazz Festival di Willisau, fin dalla prima edizione rassegna autenticamente internazionale, che però non ha mai smesso il proprio carattere provinciale. Di professione grafico, nonché inventore e factotum della manifestazione, che si regge su un'organizzazione in buona parte familiare e un'abile gestione economica, Troxler ha avviato il festival nel 1975, ma già dal '66 si era cimentato con una lunga serie di concerti sotto l'intestazione «Jazz in Willisau». Diamo un'occhiata al cartellone della prima edizione del festival: Chris McGregor's Brotherhood of Breath, John Tchicai e Irene Schweizer Group, Noah Howard Quintet, Albert Mangelsdorff solo e quartet. Un programma da brivido. Da allora, senza perdere un colpo, come un orologio svizzero il Jazz Festival di Willisau ha ogni anno tenuto alta la sua tradizione di qualità e di fedeltà al jazz di ricerca. Una riprova? I concerti di «Jazz in Willisau» della stagione ottobremaggio '93-94 sono stati animati fra l'altro dai gruppi di Ray Anderson, Wayne Horvitz, Tim Berne, Marty Ehrlich, Bill Frisell, Dewey Redman, e dal Trio Clusone: di che fare invidia a molte importanti città italiane. Intanto, in mezzo alla linda, pacifica campagna di Willisau, Troxler patisce un po' l'indole troppo ordinata e programmatica del jazz di punta odierno, non senza rimpianti per il caos e il rischio della musica degli anni settanta. E in questo lembo di Svizzera profonda attende con fiducia l'avvento di una nuova era di spontaneità: quello che, ne è convinto, manca oggi all'avanguardia.

Un week-end chez les paysans de Willisau, capitale du jazz

Depuis plus de vingt ans, un festival très branché déroule ses fastes musicaux dans les vertes campagnes lucernoises. Balade syncopée dans un monde contrasté.



GERARD DELALOYE

Le café-restaurant est rutilant, luxueux même avec ses boiseries fraîchement remises à neuf tout en laissant à découvrir quelques vieilles poutres, comme pour montrer que jamais il ne faut vraiment abolir le passé. Les tables sont lourdes, les chaises solides, les plafonds bas, les catelles en grès sombre. Les machines du dernier cri électronique. Tout respire l'intimité, la douceur du chez soi, le «heimli» paisible. Le soleil qui laisse filtrer d'épais rideaux et des fenêtres parsemées de quelques petits vitraux renforce la douceur du lieu.

A la «Stammtisch», un homme sirote une bière en fumant cigarette sur cigarette. A ses côtés, la sommelière fait de même. La radio diffuse en sourdine de la musique folklorique, sinon le silence est absolu. Arrive un nouveau client qui s'assied à la même table et commande une bière. Sourire convenu.

– *S'isch schön hôt!* (Fait beau aujourd'hui!)

– Jo...

Resilience encore plus absolu.

Nous sommes dans un village des environs de Willisau, en plein cœur du pays lucernois et de ses collines qui depuis des siècles ne connaissent d'autres rumeurs que bovines. La Suisse profonde dans sa splendeur, celle qui rend pâlottes les cartes postales les plus savamment cadrées.

Trois champs et deux troupeaux plus loin, le monde bascule: une foule allègre et bigarrée se presse aux portes du vaste hangar où le Festival de jazz de Willisau déploie chaque dernier week-end du mois d'août depuis plus de vingt ans les fastes d'une musique de moins en moins improvisée. Le temps de six concerts échelonnés du jeudi au dimanche soir, la vieille cité encore bardée d'enceinte et de portes est envahie par une gent jazzophile venue d'un peu partout: la multiplication des festivals a paradoxalement réduit la marge de manœuvre des organisateurs et les amateurs de free jazz ont de moins en moins d'endroits où aller les yeux fermés, sûrs de ne pas être déçus dans leur attente. Willisau reste un de ces rares hauts lieux.

Cette année Niklaus Troxler, l'âme de la manifestation, a opté pour un programme en decrescendo placé en grande partie sous le signe du saxophone: le premier groupe à se produire, «Urban Sax», dirigé par Gilbert Artman, ne comptait pas moins d'une cinquantaine de musiciens, choristes et danseurs dont vingt saxophonistes! Et il incombait à Michel Petrucciani, magnifiquement seul à son piano, de clore le festival le dimanche soir. Entre la parade multidimensionnelle, mais trop retenue pour convaincre musicalement et la poésie envoûtante du piano de Petrucciani, onze groupes se succédaient sur la scène de Jazz in Willisau 95.

Il y eut des moments très forts avec Renegade Way, un groupe formé de quatre saxophonistes – Steve Coleman, Bunky Green, Graig Handy et Joe Lovano – flanqués de Kenny Davis à la basse et Ralph Peterson à la batterie ou avec le quartet In Transition du saxo-

*L'irréalité n'est pas
du côté des musiciens,
mais des paysans*

phoniste ténor David S. Ware accompagné au piano par Matthew Ship, à la basse par William Parker et à la batterie par Whit Dickney. Musiciens chevronnés, ils puisent leur inspiration dans la grande tradition du free, celle justement qui, plongeant dans les racines de la musique des Noirs américains, fait depuis des années le succès de Willisau. Mais l'essence du free, qui ne peut se vivre que comme liberté, est d'éclater dans toutes les directions: aussi bien en dégageant force rythmes et décibels comme Praxis, l'étonnant groupe new-yorkais du bassiste Bill Laswell, qu'en mélangeant (il faut oser!) l'Orchestre symphonique du Rhin dirigé par Lucas Pfaff et le quartet de Franco Ambrosetti (trompette), George Gruntz (piano), Heiri Känzig (basse), Daniel Humair (batterie).

C'est l'esprit encore réjoui par le dialogue de la trompette d'Ambrosetti et de la batterie d'Humair qu'en fin d'après-midi, j'allai me balader dans les campagnes environnantes tout en songeant aux étranges rencontres que provoque la musique. Un univers sépare dans la vie de tous les jours ces deux hommes. Franco, le trompettiste et industriel tessinois qui bloque un agenda surchargé pour se réserver le temps nécessaire à exercer son instrument, et Daniel, le batteur et peintre carougeois depuis longtemps monté à Paris. Dans une interview réalisée naguère, Humair m'avait expliqué la difficulté pour lui de faire de la musique malgré une passion irrésistible qui l'avait saisi encore enfant quand il passait ses envies sur des boîtes de conserve. Il se sentait un peu décalé dans un milieu de couche tard, de fêtards et de défonceurs, sympathiques certes mais toujours prêts à prolonger leurs nuits blêmes jusqu'aux premières lueurs de l'aube. «Moi, je suis un ban-

plus ou moins déstructurées dans les airs, mais bien chez ces paysans solidement campés dans leurs champs. Parce qu'ils ne matrisent pas leur desin tout en ayant l'intime conviction de le dominer. Cela s'est traduit, lors de la votation du 6 décembre 1992, par un refus massif de l'Europe dans les deux communes dont j'ai sillonné les chemins. A Luthern, 766 non et 152 oui, à Hergiswil, 963 non et 153 oui. Mais Willisau Ville s'est placée dans la moyenne suisse: 1029 non et 849 oui, le contraste ville-campagne est frappant là comme ailleurs.

Sur une maison de Willisau, une plaquette rappelle que la cité eut son heure de gloire à l'époque de la seconde guerre des paysans, celle de 1653. Pendant quelques mois, une vaste révolte de paysans secoua les campagnes sujettes de Lucerne, Berne, Soleure et Bâle. Le mouvement démarra avec la révolte des paysans de l'Entlebuch ulcérés par des mesures économiques prises par la noblesse lucernoise. Le 21 février 1653, les paysans de la région de Willisau se réunirent dans leur chef-lieu pour décider d'appuyer les revendications de leurs frères de l'Entlebuch. Puis l'Emmental voisin fut gagné par la révolte qui fit ensuite tache d'huile vers le nord réunissant en un même mouvement paysans catholiques et protestants. Le 16 mars, 3000 insurgés menaçaient de s'emparer de la ville de Lucerne qui fut contrainte de lâcher quelques concessions pour éloigner le danger. Mais un mois plus tard, le 18 avril, des représentants des diverses régions en effervescence se rencontrèrent secrètement à Willisau pour ébaucher un projet d'alliance paysanne. Le 23 avril, à Sumiswald dans l'Emmental, une assemblée de plus de 1000 délégués proclama l'alliance paysanne, se donna un chef, nomma un conseil de guerre et décida de lever une armée de 16 000 hommes! Le 21 mai, ils marchaient sur Berne qui, prise au dépourvu, pactisa. Mais pour mieux écraser la révolte deux semaines plus tard, une fois les renforts promis et les troupes levées (notamment dans le Pays de Vaud) arrivés sur place. La répression fut d'une cruauté terrible: massacres, tortures, exécutions, galères, amendes colossales. A tel point que l'ordre aristocratique ne fut plus contesté jusqu'en 1798.

Mais ce qui nous intéresse aujourd'hui, ce sont les causes de cette révolte désemparée. Voyez ce qu'en dit par exemple Johannès Dierauer dans son «Histoire de la Confédération suisse», publiée en 1910: «Au



Le batteur Daniel Humair dans ses œuvres.

loulard, j'aime la vie tranquille, me coucher tôt», affirmait-il avec une conviction que démentait l'oreille qu'il tendait vers ses commentateurs en train d'accorder leurs instruments sur la scène.

Planté sur un chemin, j'étais en train de me dire que pour une fois, ayant joué l'après-midi, il pourrait se coucher tôt quand je me surpris à observer le manège d'un paysan dans son champ. Armé d'un tuyau ressemblant à une lance à incendie, il était en train d'épandre du purin sur une prairie. Instinctivement je cherchai du regard la pompe. Pas de pompe à l'horizon! Le tuyau était simplement fixé à une sorte d'hydrant qui dressait le bec un peu

ARGERALD BOSSHARD

depuis. Les signes extérieurs de ce bien-être sont évidents: on cherchera en vain une ferme vétuste, les hangars regorgent de machines, on lécherait les routes tant elles sont propres. Tout est net, paisible, confédéral.

Pourtant le spectacle a ce quelque chose d'artificiel qui tient aux constructions trop bien ficelées. On imagine le père faire le tour de son domaine avec son fils et lui dire: «Régarde bien, fiston, tout cela est le fruit de mon travail.» Et le citadin passant par là par hasard lui rétorquer: «Mais non, ce sont mes impôts qui t'ont fait tel que tu es...» Quel est, en effet, l'éleveur qui pourrait se payer des tuyauteries à purin si le marché du lait ou de la viande était libre et non subventionné?

A la fin de ma promenade, une chose m'apparaissait évidente: l'irréalité n'était pas du

8319 Das 21. Jazzfestival Willisau 1995 wurde Publikums-Erfolg

début, les causes de ce mouvement étaient de nature économique; mais dans la suite, le peuple des campagnes poursuivit aussi des desseins politiques et mit en question la suprématie de la ville. Assez souvent déjà les historiens ont signalé la prospérité matérielle de la Suisse pendant la guerre de Trente Ans. Elle était alors en mesure de fournir de vivres le marché allemand. De nombreux étrangers tournaient leurs regards du côté de la Confédération et venaient s'établir sur son sol neutre. Les prix des immeubles bâtis, des terres et des produits agricoles s'élevèrent. Les paysans suisses (...) coulèrent des jours heureux, et s'adonnaient, au dire d'un contemporain, à toutes les jouissances de la vie. D'autres parties de la population se firent de gros revenus par le commerce de transit avec l'Italie et la France. Mais, cette prospérité facile ne pouvait être durable.»

Dans la « Nouvelle histoire de la Suisse et des Suisses », (Payot-Lausanne, 1982), François de Capitani assène un jugement encore plus rude: «La guerre des Paysans a révélé l'impossibilité où se trouve la Suisse d'évoluer vers l'Etat moderne, puisqu'il apparaît qu'on ne peut toucher de façon décisive aux droits des campagnes; les impôts restent des mesures exceptionnelles et ne peuvent être transformés en dispositions régulières. D'autre part, cette guerre a fortifié l'autorité seigneuriale des cantons; la souveraineté de ceux-ci passe définitivement avant les pactes fédéraux.»

Dans l'ancienne halle du Rathaus de Willisau où se réunissaient autrefois les insurgés, aujourd'hui convertie en salle d'exposition, je contemple une aquaruelle du peintre Werner Meier. Il s'agit du portrait d'un vieil ami, le saxophoniste Daniel «Nunusse» Bourquin, en duo avec la pianiste Sylvie Courvoisier. Avec une impétuosité digne des placides forcenés de Praxix, l'artiste empfit la feuille d'une telle profusion de traits et de fines taches de couleurs que rien ne peut se glisser dans les interstices. N'empêche, sur la feuille le mouvement est tel que l'on croit entendre gémir d'amour le saxophone de Nunusse. A moins que ce ne soient les lamentations à venir des paysans des environs, s'ils ne se décident à faire les choix qui s'imposent avant qu'on ne les leur impose.

G. D.

vg. Sechs nahezu stets ausverkaufte Konzerte des über das Wochenende von einem wahren Besucheransturm aus nah und fern frequentierte 21. Willisauer Jazzfestival im luzernischen Hinterland mag zwar noch nichts über die dargebotene Musik aussagen. Sie bestätigt jedoch einen Publikumsrend, welcher durch die jüngsten musikalischen Entwicklungen stark verunsichert, gewissermassen auf der Suche nach einer neuen Jazzavantgarde ist. Gerade die von Festival-Organisator Niklaus Troxler seit Jahren gepflegte Einbindung von europäischen Spitzenmusikern in seine anspruchsvollen bis hochkarätigen Programmen, hat auch heuer wiederum bestätigt, dass kreatives und technisch brillantes Musizieren wie Improvisieren schon lange nicht mehr das Privileg amerikanischer Solisten ist. Am schwächsten fiel gleich der Eröffnungsabend mit der theatralisch agierenden Super-Gruppe Urban Sax mit ihren 53 Saxophonisten plus ein paar Perkussionisten aus, welche in ihren Glitzerkostümen eher aus einer anderen Galaxie zu stammen schienen, als dass sie ein erwartungsvolles Publikum mit ihren hypnotischen Raumklängen: wirklich aus der Reserve zu locken vermochten. Umso dynamischer fiel glücklicherweise der Auftritt der zweiten Gruppe an diesem Donnerstag aus, wo von einer swingenden Rhythmusgruppe unterstützt, sich die Saxophonisten Joe Lovani, Craig Handy, Steve Coleman sowie der zu Unrecht vergessene Altsaxophonist Bunky Green ein Jam-Session ähnliches Duell lieferten. Eher mittelmässig verlief auch der Auftakt mit dem südafrikanischen Pianisten Abdullah Ibrahim — bei den älteren Fans besser bekannt als Dollar Brand — am zweiten Festival-Konzert, der lediglich längst bekannte Themen aus früheren Jahren zelebrierte und dabei seinen Mitmusikern, darunter zwei völlig überflüssig scheinende Bläser, nur sehr wenig Spielraum für die eigene solistische wie orchestrale Mitwirkung einräumte.

Umso vielseitiger setzte sich im zweiten Teil ein europäisches Trio bestehend aus dem erfolgreichen Schweizer Schlagzeuger und Perkussionisten Pierre Favre sowie den beiden hochtalentierten Holländern — Greeje Bijma (Vokal) und Jasper Van't Hof (Keyboards) — in Szene. Vor allem die ebenso attraktive wie ausdrucksstarke Sängerin zog buchstäblich alle Register ihres beeindruckenden Könnens, wobei sie auf die subtil

le Begleitung ihrer hochqualifizierten Partner mühelos abstellen konnte.

Doppel-Konzerte am Wochenende

Mit je einem Mittags- und Abendkonzert am Samstag wie Sonntag war das zum Teil aus Deutschland und Österreich angereiste Kennerpublikum auch physisch gefordert, so dass die längeren Umbaupausen auf der grossen Festivalbühne jeweils zu einer ausgiebigen Stärkung im benachbarten Verpflegungszell benützt wurden, wo vor jedem Konzert noch ein spezieller Auftritt einer afrikanischen wie europäischen Avantgarde- oder Funk- und Soul-Band auf der Zeltbühne zur Essenszeit ablief.

Dazu kamen noch drei separate Vorabend-Konzerte auf der Rathaus-Bühne des historischen schmalen Landstädtchens, wo vor allem das aus Paris angereiste Duo — Joëlle Leandre (Kontrabass) und Urs Leimgruber (Saxophone) — durch ihre recht freien musikalischen Dialoge besonders stark applaudiert wurde.

Den stärksten Akzent für den eigentlichen Avantgarde-Begriff lieferten die beiden Samstag-Konzerte in der rund 1000 Personen fassenden holzernen Festhalle auf der Willisauer Allmend, welche von zwei innovativen Gruppen der aktuellen New Yorker Alternativszene, der Art Lindsay Group des gleichnamigen Gitarristen sowie des Elektrobasisten wie Produzenten Bill Laswell's Praxis eröffnet wurden, wofür als Schlagan der sinnige Titel «New York Underground» gewählt wurde.

Gleich drei Kleinformationen, jede jeweils von einem Saxophonisten geleitet — Markus Eichberger (mehrere Saxophone), Sonny Simmons (Altsax), Davis S. Ware (Tenorsax) — besritten das Samstag-Abend-Programm. Auch wenn hier zum Teil bekannte Standard-Themen durch ideenreiche Improvisationen herrlich umspielt und so gewissermassen neu frisiert wurden und sogar eifrig zu beeindruckten vermochten, wurde das Ganze durch eine stark übertriebene Lautstärke wiederum eher negiert und beeinträchtigt. Diesbezüglich weilsaun mehr Glück hatte man am Sonntag nachmittags, wo das mit besonderer Spannung erwartete Gastspiel des französischen Orchestre Symphonique Du Rhin zusammen mit einem als Swiss Leaders bezeichneten Super-Quartett zu einem wirklichen Höhepunkt geriet.



JAZZ-NOTES

Diese erstmalige Verbindung von einem höchst homogen aufspielenden Sinfonie-Orchester unter der Leitung von Lucas Pfaff und einer Jazz-Combo darf als überaus glücklich bezeichnet werden, wobei es sich die renommierten Akteure um den Pianisten und Komponisten George Grunz, Trompeter und Flügelhorn-Spezialist Franco Ambrosetti, Heiri Känzig am Kontrabass sowie Daniel Humair (Drums) abschliessend nicht nehmen liessen, sich auch noch als eigenständige Swiss Leaders' Group solistisch zu profilieren und aufgrund des stürmischen Publikumsaplusses um ein paar zusätzliche musikalische Zügeben im klassischen Bebop-Stil nicht herumka-
men!

Ebenfalls absolut zukunftsweisend hörte sich das zum Teil völlig entfesselte Spiel der vitalen weissen amerikanischen Pianistin Myra Melford an, deren zwei talentierte Bläser — Michael Moore (Saxophon und Klarinette) und Dave Douglas (Trompete) — ebenfalls förmlich aufhorchen liessen.

Das Finale dieses hochinteressanten Festivals wurde durch die imposante, neunköpfige dänische Perkussions-Band der Schlagzeugerin Marilyn Mazur stimmungsvoll eröffnet, bevor der kleinste Jazzmusiker der Welt, der nur knapp ein Meter grosse französische Super-Pianist Michel Petrucciani, 1962 in Orange geboren und wegen der seltenen Glasknochenkrankheit zwerghaft geblieben, mit seinen virtuosens Klaviersolis überbekannt Jazzklassiker das restlos begeisterte Publikum zu wahren Ovationen hinriss und so dieses 21. Modernjazz-Festival noch sehr würdig ausklingen liess.

D'un genre assez proche de celui de Moers, il faut bien entendu signaler le Festival de Willisau qui fête cette année sa vingtième édition. Comme il a lieu du 1^{er} au 4 septembre, peut-être aurez-vous encore l'opportunité d'y assister si vous lisez cette revue assez tôt. Le programme provisoire dont nous disposons au moment de la rédaction de cet article (juin) se révèle comme toujours alléchant puisque on y annonce entre autres le quartet d'Ornette Coleman (avec la pianiste Geri Allen), les trombonistes Albert Mangelsdorff, Ray Anderson, George Lewis et Craig Harris, les saxophonistes Gary Thomas, Charlie Mariano et Vinny Golia, ainsi que les pianistes Amina Claudine Myers et Randy Weston. Même si des changements devaient se produire, l'affiche demeurerait, cela ne fait aucun doute, de premier plan et résolument orientée vers les courants contemporains du jazz. Aucun lien donc avec d'autres manifestations portant cette dernière étiquette dont, comme le relevait récemment un article du journal « Le Monde », la caractéristique est finalement d'offrir aussi peu de musique « dérangeante », c'est-à-dire aussi peu de jazz « ronronnant » que possible.

Michel Besson



Mit 53 Mitwirkenden bot «Urban Sax» zugleich ein gigantisches Gesamtkunstwerk und ein Riesenspektakel. Rechts: Joe Lovano mit seinem Saxophon.

Kreative Vielfalt am Jazz-Festival Willisau

Das 21. Jazz-Festival in Willisau mit Beginn am 31. August hat rund zehntausend Musikliebhaber angezogen. Das Spektrum des Programms war sehr breit und bot eine grosse Abwechslung. Die SBG war als Hauptsponsor im luzernischen Städtchen dabei und konnte so ihr kulturelles Engagement unterstreichen.

Nicht nur Jazzliebhaber haben sich in der Zeit vom 31. August bis zum 3. September im luzernischen Städtchen Willisau getroffen: Das 21. Jazz-Festival zog Musikfreunde jeder Art an. Alle dreizehn Konzerte in der Festhalle waren ausverkauft, aber auch die sieben sich «vom Solo zur Session» (SBG-Plakatspruch) entwickelnden Veranstaltungen, die im Festzelt oder im kleineren Rahmen auf der Rathausbühne stattfanden, waren gut besucht. Das Programm reichte von modernem Bop über Afrosounds, Symphony-Jazz, Free-Music bis zu Art-Rock.

Bereits am Donnerstagabend um 18.00 Uhr war die Bühne frei für das erste Konzert. Wie der Rattenfänger von Hameln zog der von weither vernehmbare rhythmische Klang die Besucher automatisch ins Festzelt. Der erste Schritt unter das vor dem langsam einsetzenden Regen schützende Zelt offenbarte dem Eintretenden gleich eine vollkommen andere Atmosphäre. «Arcobaleno», eine Gruppe bestehend aus einer Harfenistin, einem Violinisten, einem Saxophonisten und zwei Schlagzeugern, begeisterte mit ihrer exotischen Musik. Der orientalisches angehauchte «Zigeunerjazz» brachte das Publikum gleich in die richtige Stimmung für

den weiteren Verlauf des Eröffnungsabends.

Unter dem Motto «The Power of Sax» liessen über 30 Saxophone ihre Töne in Willisau erklingen. Die Performance des 53köpfigen Ensembles «Urban Sax» versteht sich als gigantisches Gesamtkunstwerk und Riesenspektakel. Der Dirigent, Gilbert Artmann, experimentiert seit über zwanzig Jahren mit der Verbindung von Musik, Raum und Architektur. In der Willisauer Festhalle führte er seine in weisse Strahlenschutzanzüge gekleideten oder als Ausserirdische drapierte Musiker, Tänzer und Darsteller zu immer neuen Klangskulpturen. Der Gesang und das Spiel der Saxophone intonierte zu einer sphärischen Musik, die die Zuschauer und Zuhörer in eine meditative Welt versetzte.

Die Saxophonkoryphäen Joe Lovano, Steve Coleman, Craig Handy und Bunky Green griffen im zweiten Teil des Abends zu traditionelleren Tönen. Die vier Solisten fanden in «Renegade Way» zu einer einheitlichen Gruppe zusammen. Ihr eindrücklicher Auftritt umfasste ein breites Spektrum mit allen Strömungen der neueren Jazzgeschichte.

Das Jazz-Festival in Willisau bot aber nicht nur etwas für die Ohren: Es war schon immer einigen Künstlern

Anreiz für ihr Schaffen. Der Zeichner und Maler Werner Meier arbeitet schon seit bald 15 Jahren während den Konzerten hinter der Bühne oder in der ersten Reihe des Auditoriums. Sein Werk, das unmittelbar an den Konzerten entstanden ist, wurde in der dritten Folge der «Festival-Ausstellungen» präsentiert. Der Veranstalter selber, Niklaus Troxler, ist als selbständiger Grafiker und Künstler in Willisau tätig. Für das diesjährige Jazz-Festival zeichnete und malte er zwei Lithographien. Der Erlös aus deren Verkauf wird direkt in die Festivalkasse fliessen.

Obwohl das Wetter über die ganzen vier Tage nicht ganz mitspielte, fanden sich doch vereinzelt Jazzbegeisterte, die die Möglichkeit nutzten, auf dem Festivalgelände zu kampfieren. Sie liessen sich ihre Festivalaune durch die trüben Tage nicht verderben und waren überall dabei. Neben den musikalischen Höhepunkten bleiben ihnen bestimmt auch die einmalige Stimmung im Festzelt und die Veranstaltungen rund um das Festival herum in Erinnerung.

Wer nicht in Willisau übernachten, aber trotzdem bis zum letzten Takt die Jazzrhythmen hören wollte, für den hatte sich der Veranstalter etwas Besonderes ausgedacht. Er organisierte eine Anlaufstelle für Mitfahrgelegenheiten in verschiedene Richtungen. Kein Wunder, sagt die SBG zu diesem Anlass: «Wir machen mit!» Die SBG wird nächstes Jahr zum dritten Mal als Hauptsponsor in Willisau dabei sein.

Helen Kündig

JAZZ

Swing aus dem Eisfach

Lebenslust vermittelte der Jazz der Fünfziger, der den neuen Film «Tschäss» prägt. Heute herrscht kühle Intellektualität.

Der Weisswein stammte wie üblich aus der städtischen Domäne. Doch statt in einen Zürcher Kulturtempel strömten die Gäste an jenem 10. November 1991 ins alternative Kulturzentrum Kanzlei, man lauschte schrägen Tönen statt launigen Reden, man trug Black jeans statt edles Tuch, und statt einem Dinner im herrschaftlichen Muraltengut liess man es sich im Szenespubten «Café Boy» munden: Die Verleihung des Kunstpreises der Stadt Zürich für das Jahr 1991 fiel ziemlich ungewöhnlich aus.

Ungewöhnlich auch die Preisträgerin des mit 40 000 Franken dotierten Preises: Die Pianistin Irène Schweizer war erst die dritte Frau, der die höchste kulturelle Auszeichnung zugesprochen wurde, die die grösste Stadt der Schweiz zu vergeben hat. Und noch ungewöhnlicher: Erstmals wurde der Kunstpreis jemandem aus der Sparte «Jazz» zugedacht.

«Mag sein», sagt die international renommierte Jazzpianistin, «dass der Stadtrat einfach endlich wieder einmal eine Frau und endlich einmal jemanden aus dem Jazz berücksichtigen wollte. Aber ich bin auch davon überzeugt, dass Stadtpräsident Sepp Estermann und der Stadtrat mir und der hiesigen Jazzszene eine ehrlich gemeinte Wertschätzung aussprechen wollten.» Eine Wertschätzung dafür, mit hervorragenden Improvisationen einen der Literatur und dem Theater, dem Film und der E-Musik ebenbürtigen kulturellen Beitrag zu leisten.

Vom Symbol unschweizerischer Lebenslust zur hohen Kultur

Das wäre in den fünfziger Jahren nicht passiert. Denn damals war Jazz, wie der neue Schweizer Dialektfilm «Tschäss» von Daniel Helfer vor dem Hintergrund einer Krimikomödie belegt, für das Establishment ein Symbol unschweizerisch-spontaner Lebenslust, aufmüpfiger Youngsters und – wie es Mathias Gnädinger in der Rolle des bärbeissigen Vormundes Brugger formuliert – «Existentialisten-Seich». Und noch etwas weiss er, der in seinen Jugendjahren als erster Trompeter beim

Musikverein Ramsen brilliert hatte, seinem jazzversessenen Mündel Renato auf den Weg zu geben: «Jazz ist für Versager.»

Das indes hindert Renato nicht, in den verruchten und verrauchten Keller hinabzusteigen, in dem Abend für Abend Jazz gespielt wird. Hier ist sie zu spüren, die Welt, von der er träumt, während er als Stift auf dem Bau Dreck schaufelt: eine Welt jenseits der miefigen Kleinbürgerlichkeit, eine Welt voller Spontaneität, eine Welt voll praller Lebenslust.

Die Jeans sind geblieben, aber heute sind sie von Armani

Die Zeiten haben sich geändert – auch im Jazz. Statt stickiger Kellergewölbe darf's heute auch mal ein halogendurchfluteter Club mit Live-Sound in CD-Qualität sein. Das in Yuppie-Jahren erwachsen gewordene Publikum kommt zwar – wie jenes von damals – in Jeans, doch an mancher prangt auffällig-unauffällig das Armani-Emblem. Und wenn dann, wie letzthin etwa der amerikanische Trompeter Wynton Marsalis, Superstars des Jazz kommen, ist die Zürcher Tonhalle als Konzertlokal gerade recht.

Was Wunder, ist der einst als rebellisch verschriene Jazz mittlerweile selbst für eine Schweizer Grossbank kein Schreckgespenst mehr! Dora Frey, Leiterin des Kultursponsorings bei der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA), jedenfalls sagt: «Jazz ist heute eine intellektuell hochstehende Kunstform. Sie rundet unser Kulturengagement in den Bereichen Kunst, klassische Musik und Literatur optimal ab.»

Entsprechend steckte die SKA letztes Jahr «einige hunderttausend Franken» in die sorgsam gestaltete Ausstellung «Jazz in der Schweiz: Geschichte – Szene – Vision» an ihrem Hauptsitz am Zürcher Paradeplatz, mit der sie beim Publikum ein gutes Echo hatte. Und bei den anspruchsvollen Jazzkonzerten, die begleitend zur Ausstellung veranstaltet wurden, seien, so Dora Frey, oft auch Mitglieder der Generaldirektion zu sichten gewesen. Eigentlich erstaunlich, denn wie die Begleitbroschüre zur SKA-Ausstellung vermerkt, gibt



Jazz mit Lust: der Schweizer Mathias Rüegg mit dem «Vienna Art Orchestra».

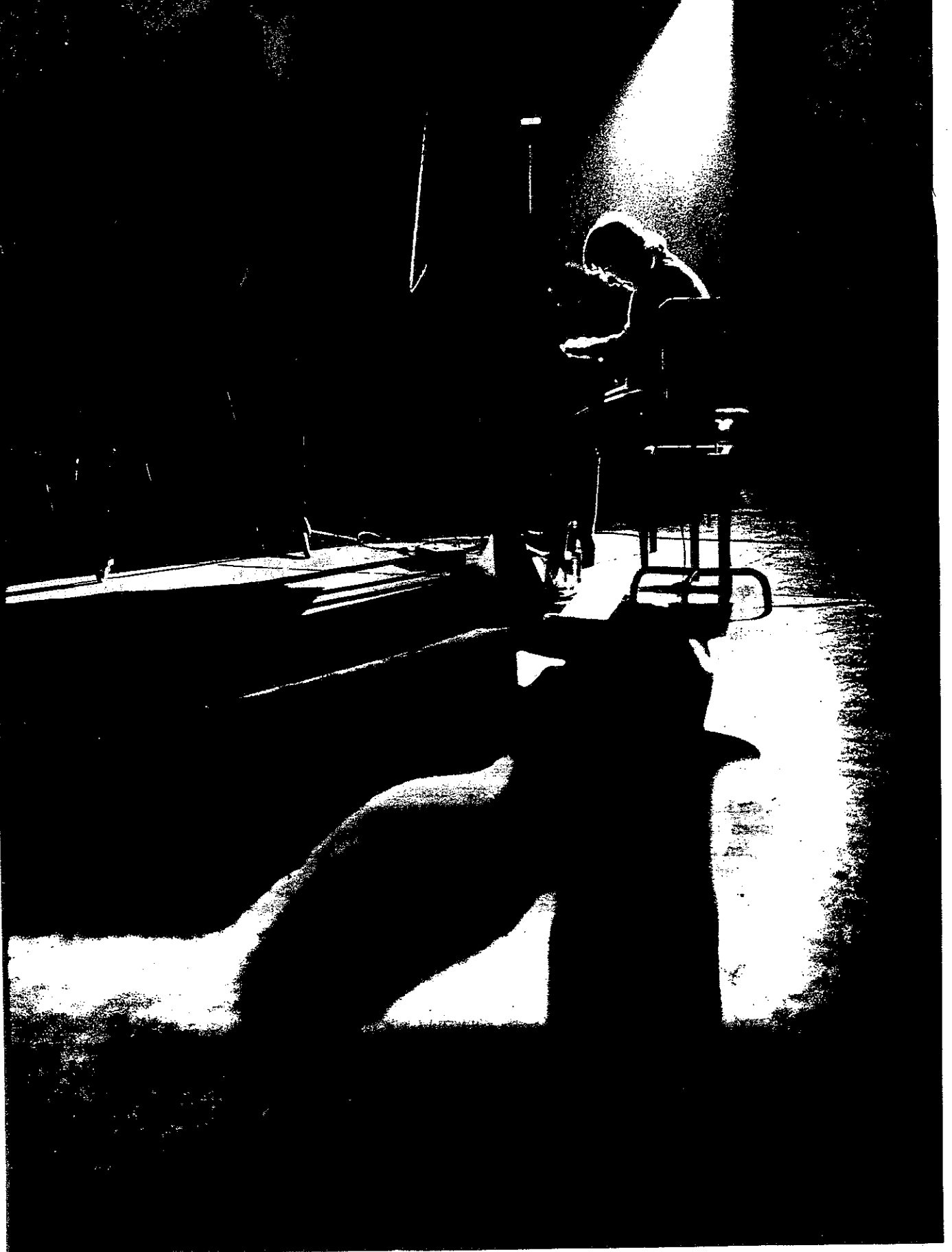


Im Ausland bekannter als in der Heimat: der Schlagzeuger Daniel Humair.



Schrieb Jazzgeschichte weit über die Schweizer Grenzen hinaus: George Gruntz.

**Sie drang als Pianistin
in die von Männern
dominierte Schweizer
Jazzszene ein und
hat heute weit über die
Grenzen unse-
res Landes hinaus
Erfolg: Irène Schweizer.**



«TSCHÄSS» IM KINO

Zürich in den fünfziger Jahren. Das für diese Zeit typische «Chruppe, Verzichte und Schpare» der Erwachsenen nehmen Renato und seine Freunde nicht sonderlich ernst.

Als im Quartier ein Jazzkeller aufgeht, wittert Renato gleich: Da gehöre ich hin! Denn dort unten ist, was oben nicht sein darf: spontane Lebenslust. Vor diesem Hintergrund hat Daniel Helfer seinen Schweizer Dialektfilm «Tschäss» gedreht. In teilweise atmosphärisch beein-



Im Dialektfilm von Daniel Helfer gibt's viel Jazz im Stil der fünfziger Jahre.

druckend dichten Bildern erzählt er eine kriminalistische Geschichte zwischen dem schummrigen Jazzkeller und dem leuchtenden Traum vom Ausbrechen nach Paris.

Zu hören ist, selbstverständlich, viel erstklassiger Bebop. Mit dabei ist neben einer Reihe von Laiendarstellern auch Mathias Gnädinger als Vor-mund Brugger.

Der Film läuft ab 30. September in Baden, Basel, Bern, Biel, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich.

es dem Jazz gegenüber nach wie vor Vorurteile: «Den einen ist der Jazz zu intellektuell und zu kompliziert, den anderen ist der Jazz wegen seines improvisatorischen Charakters zu unseriös.»

Dahinter steckt offenbar mehr als ein Körnchen Wahrheit. Selbst Irène Schweizer jedenfalls findet: «Vor allem in der Avantgardeszene gibt es zu viele Jazzmusiker, die gar nicht an ihr Publikum herankommen wollen und deshalb kalt und unverständlich wirken.»

«Zu intellektuell, zu kompliziert.» Das findet erstaunlicherweise auch Niklaus Troxler, Begründer und Organisator des Jazzfestivals Willisau, das nicht zuletzt dank intellektuellem, kompliziertem Jazz weltweit bekannt ist. «In den ersten Festivaljahren war Spontaneität das Wichtigste. Alles war chaotischer. Der persönliche Ausdruck zählte (...). Allein, die ganz grosse Spontaneität ging verloren.»

Um die wieder in den Festsaal zurückzuholen, liess Troxler in den letzten Jahren immer wieder einen Teil der Bestuhlung räumen, wenn Formationen auftraten, die nicht bloss Musik für den Kopf versprachen. Indes: «Jazzfreaks und Kritiker verlassen den Saal, wenn getanzt wird. Jazz, zu dem man tanzen kann, ist ihnen suspekt.» Troxlers Therapieversuch: «Etwas Entkrampfung täte dem Jazz und seinem Publikum gleichermaßen gut.»

Noch direkter sagt's Mathias Rüegg, Schweizer Jazzkomponist und Arrangeur, sesshaft in Wien, Leader des «Vienna Art Orchestra» und mithin einer der Superstars der internationalen Big-Band-Szene: «Wenn in der hysterisch überdrehten Popmusik nach zwanzig Sekunden die Post noch nicht abgeht, kann die Band einpacken. Aber wenn bei einem Jazzkonzert

jemand nach dreissig Minuten die Brille zurechtrückt, dann wirft man ihm vor, er sei nicht konzentriert bei der Sache.»

Als besonders krass stuft er die Situation in der Schweiz ein: «Der Schweizer Jazz ist lustfeindlich.» Und: «Hier haben die Musiker die Tendenz, intellektuellen Jazz auch noch intellektuell zu präsentieren und so für gewöhnliche Sterbliche völlig unzugänglich zu machen.»

Das Resultat: Auf der einen Seite gibt es wohl nirgends auf der ganzen Welt auch nur annähernd so viele Dixieland-Fans pro Quadratkilometer wie in der Schweiz,

und auf der anderen Seite gibt es hier ein hartgesottenes Häufchen von Anhängern hochkomplexer Jazzformen. Dazwischen liegt gleichermassen eine unüberwindbare musikalische Demarkationslinie.

Mathias Rüegg ist das vor allem bei Konzerten ein Greuel: «Am liebsten wäre mir alles gleichzeitig – Leute, die zuhören, Leute, die tanzen, Leute, die essen. Es sollten Eltern mit ihren kleinen Kindern da sein», träumt er. Und: «Man könnte sich doch auch lieben! Mich jedenfalls interessiert immer die Gesamtdramaturgie, das Zusammenspiel von Trauer und Freude, von Einfachem und Schwierigem.» Doch Rüegg weiss aus langjähriger Erfahrung: «Das Jazzpublikum will vor allem das eine – das Schwierige.»

Frustrieren lässt er sich deswegen allerdings nicht. Er bietet neben höchstkarätigem Jazz auch Show und Entertainment, neben komplexen Arrangements für den Kopf auch einen Hauch Sinatra-Stimmung fürs Gemüt – live zu erleben etwa vom 1. bis 3. Dezember in der Gessnerallee in Zürich.

Schweres leicht zu machen hat Rüegg von seinem Vater gelernt: «Immer, wenn es beim Wandern steil wurde, hat er mir lustige Geschichten erzählt. So merkte ich die Anstrengung gar nicht.» Entsprechend ist für ihn klar, dass man «schwe-

SERVICE

Die wichtigsten Informationen für Jazzfans

Ob live im «In»-Lokal oder via Radio aus den Lautsprechern der heimischen Stereoanlage: Jazzfans finden in unserem Land ein gutes Angebot.

Live: Von A wie Aarau oder Allschwil oder Arosa bis Z wie Zofingen: Die Schweiz ist regelrecht übersät mit Jazzclubs, Jazztreffs und Jazzrestaurants. Entsprechend vielfältig ist das Angebot an Live-Konzerten. Hier die Highlights dieser Woche:

- **Dienstag:** Christian Gilardi, Stefano Franchini, Romano Nardelli, Fredi Lüscher, Christian Hartmann. Freie Improvisationen. Zürich, Werkstatt für improvisierte Musik, 20.15 Uhr.
- **Mittwoch:** Peter Schärli Special Sextet. Nach dem Erfolg am Jazzfestival Willisau jetzt auf Schweizer Tournee mit Posaunenstar Glenn Ferris. Winterthur, Alte Kaserne, 20.15 Uhr.
- **Donnerstag:** Roberto Bossard Group. Afroamerikanischer Gitarrenjazz. Aarau, KIFF, 21 Uhr.
- **Donnerstag:** Marianne Racine Project. Vokaljazz für Fortgeschrittene. Zürich, Jazzclub Moods, 21 Uhr.

• **Freitag:** Mal Waldron Quartet. Amerikanischer Modern Jazz vom Feinsten. Basel, Restaurant Markthalle, 21 Uhr.

Peter Schärli Special Sextet. St. Gallen, Klubschule Migros, 20.30 Uhr.

Im Radio: Neben den überaus zahlreichen Spezialsendungen der Lokalradios bietet vor allen Dingen Radio DRS reichhaltige «Hörnahrung» für Jazzfans. Die wichtigsten Sendungen:

- «Neues vom Jazz», jeweils am Dienstag, 20 Uhr, auf DRS 2;
- «Plattentips», jeweils am Donnerstag um 23 Uhr auf DRS 1 und am Sonntag, 22 Uhr, auf DRS 3;
- «Jazz-Special», jeweils am Sonntag um 23 Uhr auf DRS 3.

Im Abonnement: Der überaus sorgfältig zusammengestellte Veranstaltungskalender «Jazz Time» bietet jeden Monat eine weitgehend vollständige Übersicht über das Live-Angebot in den Konzertiokalen. Das Jahresabonnement kostet 30 Franken. Infos sind erhältlich bei: Jazztime-Verlag, Hardstrasse 47, 5430 Wettingen, Telefon 056 - 27 21 41, Fax 056 - 27 26 01.

837 WILLISSAU

Jazz festival
Willissau '95

Willissau

Créé « juste pour le plaisir » en 1975 par le graphiste aujourd'hui de renommée mondiale Niklas Troxler, c'est le grand rendez-vous du free et de l'avant-garde jazzistique, toujours fidèle à sa vocation première. Cet été, près de dix mille entrées (entre 30 et 40 francs) ont été enregistrées pour quatorze concerts sur quatre jours. Budget de 500 000 francs couverts par les sponsors, l'UBS, surtout, ainsi que par des subventions. Signes particuliers: le cadre campagnard et l'ambiance « suisse profonde », le caractère familial de l'organisation, la qualité d'écoute (religieuse). Prochaine édition: du 31 août au 3 septembre 1995. — (pyb)

« Après le jubilé du vingtième anniversaire de l'an dernier, nous reparons dans la même ligne que celle suivie jusqu'ici car elle a fait ses preuves. » C'est en substance ce qu'a déclaré à la presse locale Niklas Troxler, guitariste et organisateur du festival, peu avant l'ouverture de la dernière édition de cette manifestation. L'affiche 1995, pleine de mouvement et peut-être une des plus réussies, témoigne du dynamisme de son auteur et l'on ne peut que se réjouir de sa détermination à vouloir continuer. Il est vrai, en outre, que les événements jazzistiques de Willissau ne se limitent pas au festival annuel. Une série de concerts y ont régulièrement lieu durant l'ensemble de l'année. Dans la période à venir, on notera la prestation du contrebasiste Dave Holland, le 1^{er} décembre, ainsi que celle du Kronos Quartet, le 14 décembre. Ce qui signifie aussi, puisqu'il ne faut pas oublier l'art de Troxler lui-même, de nouvelles affiches déjà placardées en divers endroits.

Pour en revenir au festival tenu du 31 août au 3 septembre, on peut d'emblée noter que, comme l'avait annoncé Troxler, peu de modifications ont été apportées à sa structure par rapport aux années précédentes. Seule nouveauté: l'ajout de trois petits récitals de caractère intime à la maison communale, des duos parmi lesquels s'est distingué, par son humour caustique, celui formé du saxophoniste Urs Leimgruber et de la contrebassiste Joëlle Léandre. Pour le reste, la formule habituelle avec les invités de prestige dans la grande halle et les groupes généralement (mais pas toujours) moins connus sous la tente faisant office de restaurant et de lieu de rencontre.

Quant à la musique, elle continue de répondre à des goûts variés tout en ne se situant jamais du côté du vedettariat de pacotille. Le regroupement des genres dans un seul concert peut faciliter le choix de l'auditeur.

Ce fut notamment le cas lors de la matinée intitulée New York Underground où se sont profilés deux des figures phares qui gravitent autour de la presque mythique Knitting Factory. Le guitariste et vocaliste Arto Lindsay ainsi que le bassiste Bill Laswell ont, chacun avec leurs acolytes d'aspect parfois baroque, procédé à une relecture très tonifiante de styles musicaux plus proches de la scène punk et hard-rock que du jazz proprement dit. Les puristes qui ne s'étaient pas abstenus auront pu s'enfuir vers la sortie en compagnie de ceux qui ne supportent pas les décibels. Ils auront par contre pu trouver leur compte lors des joues engagées, deux jours avant, par les quatre maîtres du saxophone que sont Steve Coleman, Bunky Green, Craig Handy et Joe Lovano, magistralement soutenus par le très spectaculaire batteur qu'est Ralph Peterson.

Une autre soirée aura aussi permis de réentendre ou de découvrir, puisqu'il est demeuré un certain temps très discret sur la scène du jazz, le quasi-légendaire altiste Sonny Simmons. Et l'approche résolument « free » du quartet du saxophoniste David S. Ware qui suivait juste après ne les aura certainement pas perturbés.

Des moments de création originale, il y en a aussi eu. Je pense en particulier au quintet de Myra Melford qui nous a gratifiés, avec un Dave Douglas souverain à la trompette, d'un moment de tension trop dynamique pour figurer sous l'étiquette de « jazz de chambre », comme cela était mentionné dans le programme. Autre instant privilégié, celui d'avoir pu écouter l'étonnante vocaliste néerlandaise Greije Bijna en compagnie de ses nouveaux complices que sont le claviériste Jasper van't Hof et le percussionniste Pierre Favre.

Une « standing ovation » a notamment été réservée au pianiste Michel Petrucciani, qui clôturait le festival. Grand succès également pour le tandem George Grunzt Quartet - Orchestre symphonique du Rhin dont le directeur, Lucas Pfaff, a su par son charisme conquérir un public dont une partie n'était peut-être pas d'emblée convaincu de ce genre d'expérience visant à marier musique européenne et jazz. En parlant de Grunzt, il faut

dra bien sûr ne pas oublier de citer les noms de ses prestigieux partenaires; à savoir Daniel Humair à la batterie, Franco Antonicelli à la trompette et au bugle ainsi que, bien qu'il soit encore moins connu, Henri Kanzig à la contrebasse. Puisqu'il figurait au programme et parce qu'il avait attiré beaucoup de monde, il serait inconvaincant de passer sous silence la prestation d'une célébrité comme Dolla Brand. Mais force est de constater que son groupe, où se produisent deux souffleurs sudafricains qui ne sont pas des foudres de guerre, se cantonne dans un répertoire non exempt d'une certaine monotonie. Aux antipodes de l'enfui s'est par contre situé le très vivant numéro d'exhibition rythmique, de danse, de chant et de pirouettes instrumentales conduit par Marilyn Mazur, ox-percussionniste de Miles Davis qui vole maintenant de ses propres ailes et qui connaît le succès qu'elle mérite.

Michel Besson

Luzerner Zeitung

u.a.

Knopf
Thema Jazz

DRS 2 22.40

Bereits vor dreizehn Jahren spielte er am Jazzfestival Willissau, und zwar im Quartett von Charles Lloyd. Beim 21. Jazzfestival 1995 bildete der an der Glasknochenkrankheit leidende Pianist Michel Petrucciani den krönenden Höhepunkt. Ein Live-Mitschnitt.

831 9



Jazz-Inspirationen im Workshop WelliS

TEAM by WelliS, einer der Sponsoren des erfolgreichen 21. Jazz-Festivals Willisau 1995, lud den Künstler Werner Meier ein, um im «Workshop WelliS» auszustellen. Meier lässt sich seit bald fünfzehn Jahren vom Jazz inspirieren und hat teils hinter der Bühne, teils in der ersten Reihe des Auditoriums an seinen Werken gearbeitet.

Im Rathaus, mitten im Städtchen Willisau, zeigte Meier während des Jazz-Festivals seine «Live-Jazz-Bilder», die unmittelbar an Konzerten entstanden sind. Im «Workshop WelliS», in den Räumen der Team Möbel AG an der Ettswilerstrasse, waren zwei- und dreidimensionale Werke Meiers unter dem Titel «Rhythmik und Dynamik» ausgestellt. Niklaus Troxler, der Leiter des Jazz-Festivals Willisau, würdigte an der Ausstellung im «Workshop WelliS» Werner Meiers Inspiration durch den Jazz. Oberflächlich betrachtet,

so Troxler in seiner Charakterisierung, könnte man meinen, dass sich Meiers Kunst in zwei verschiedene Seiten aufteilt – in eine realistische und in eine abstrakte. Betrachte man jedoch sein Werk weniger vom Inhalt her als von seinem zeichnerischen und malerischen Ausdruck, so werde eine Einheit dieser beiden scheinbar gegensätzlichen Stile ersichtlich. Meiers künstlerische Qualitäten seien schliesslich immer Raum, Licht, Körper, Bewegung, Struktur und Atmosphäre.

Dynamik und Struktur

Die Musik spielt für Meier eine grosse Rolle. Seit Anfang der achtziger Jahre malt der 1943 geborene und vielfach ausgezeichnete Werner Meier Musik – genauer: Jazzmusik. Zuerst interessierten ihn in erster Linie die exotischen Musikergestalten als lebendige Figuren, die im Raum wunderbare Musik schufen, und zwar in einer Bühnen-

Die Jazzbilder Werner Meiers entstehen unmittelbar am Konzert, sie sind also echte Live-Jazz-Bilder.

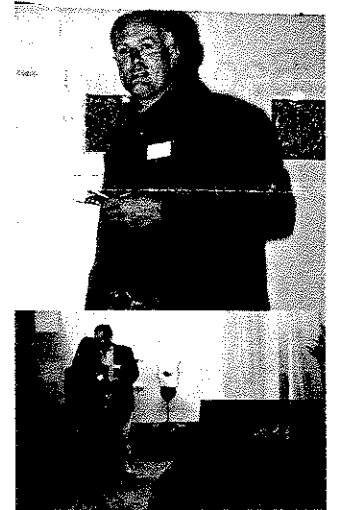
«Gedankenwelt» heisst dieses Werk Werner Meiers aus bemaltem Holz.

landschaft von Mikrofonen, Kabeln, Instrumenten und Lautsprecherboxen. Die Umgebung, die Landschaft und der Mensch in eben dieser Landschaft faszinierten den Künstler Meier. Dazu kam eine neue Ebene: der Klang, die Musik.

TEAM by WelliS als Festival-Sponsor

1964 war die TEAM Möbel AG als unabhängiges Schweizer Designbüro gegründet worden. Später erfolgte die Umwandlung in eine Design- und Verkaufsorganisation, die ihre Möbelsysteme über den einschlägigen Fachhandel auf den Markt brachte. 1986 wurde ein neuer Weg eingeschlagen. Die TEAM Möbel AG wurde zur Tochtergesellschaft des 1931 gegründeten führenden Schweizer Möbelherstellers WelliS AG in Willisau. 1988 erfolgte die Einführung eines neuen Marketingkonzeptes und des Markennamens TEAM by WelliS. Zu den TEAM-Neuheiten dieses Jahres zählt die Vorführung einer eigenen Polstermöbelkollektion mit dem Design von Kurt Erni und Hanspeter Wirth. Damit wird die konsequent verfolgte Idee der ganzheitlichen Einrichtungsphilosophie sichtbar umgesetzt. Drei Sessel und ein Zweiersofa erlebten ihre Premiere im Rahmen der Internationalen Möbelmesse Köln 1995. Neu sind auch die beiden Schranksysteme Leg-

no und Vetro, die Natur und High-Tech verbinden. Sie stehen im Mittelpunkt der Weiterentwicklung der Kollektion (Design: Kurt Erni). Naturbelassenes Ahorn und schöne Intarsien einerseits, Aluminium, Glas und Edelstahl andererseits setzen die Akzente. In einheitlicher Formensprache ermöglichen Legno und Vetro unterschiedliche Interpretationen moderner Schlafraumgestaltung. Mit der Präsentation einer neuen Bettenkollektion der Designer Leo Laube und Kurt Erni unterstreicht TEAM by WelliS seine Kompetenz in der Schlafraummöblierung. Insgesamt 5 Modellreihen mit unterschiedlichsten Gestaltungsvarianten erlauben die Erfüllung individueller Wünsche. Ve.



Egon Babst, Firmenleiter der TEAM Möbel AG, begrüsst die Besucher in der Ausstellung (**oben**).

Neu im TEAM-Programm 1995 ist unter anderem eine Bettenkollektion der Designer Leo Laube und Kurt Erni.

Das Willisauer Jazzfestivals wurde von dem 53köpfigen Saxophonorchester Urban Sax eröffnet. (Fotos: K. J. Verdäng und zvg)



Begeisterung für Dave Hollands Kontrabass

Die Herausforderung, ein Solokonzert anzugehen, erheischt Respekt: sie mit stupender Leichtigkeit auch zu bestehen, verdient Begeisterung. Anlass dazu gab Dave Hollands um zwei Zugaben verlängerter Soloauftritt in Willisau.

Roland Erne/Willisau

Die Liste jener Namen, die mit Dave Hollands Karriere verbunden sind, ist lang und illustriert die Wertschätzung seiner stillbergreifenden Musikalität. Den Bands von Miles Davis oder Anthony Braxton, Gruppen mit Pat Metheny oder Steve Coleman und dem 1992 am Jazz-Festival Willisau vorgestellten Quartett mit John Blake, Minu Cinelu und Fareed Haque hat Dave Holland – unter anderen – seine Stimme geliehen.

Virtuoser Esprit

Mit diesen Engagements verbundene Einspielungen und Auftritte haben ihm das Qualitätszeichen eines ebenso kompetenten Sidemans wie Leaders eingebracht, der Instrumentaltechnische Solidität und virtuosens Esprit mit wundersamer Selbstverständlichkeit in seinem Spiel vereint. Effekthascherische Schnörkel und anblöderndes Getöse sind ihm fremd. Holland ist nicht vom Business angetriebener Showman, sondern durch und durch Musiker und gehört damit zu einer auch im Jazz längst unterrepräsentierten Gattung. Sein Solokonzert im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Jazz in Willisau» hat diesbezüglich beinahe schon Lehrstück-Charakter.

Wer sich allein auf die Bühne wagt, muss Rückgrat beweisen. Hollands Selbstvertrauen in die eigenen Möglichkeiten bringt nur schon seine Haltung zum Ausdruck. Aufrecht steht er da, den Kontrabass im Griff, und ist sich selbst der kritischste Zuhörer.

«I'm getting right to the music», hat er zuvor das Publikum begrusst – die Prioritäten sind damit gegeben.

Hommage an «Mr. P. C.»

Neben Eigenkompositionen umfasst Hollands Repertoire auch Kompositionen, die an frühere Weggefährten wie Ed Blackwell oder Don Cherry erinnern. Nach «Pass it on» von Ornette Coleman, «Little Girl, I'll miss you» des Altsaxophonisten Bunky Green, «Three Step Dance» des «Oregon»-Bassisten Glenn Moore und einem «Braxton-Piece» dürfen da auch der Mingus-Klassiker «Goodbye Pork-Pie Hat» und John Coltranes «Mr. P. C.» nicht fehlen. Letzgenannte Inhalte stehen für Paul Chambers, langjähriger und stillblühender Bassist im legendären Coltrane-Quartett, der einer nächsten Bassistengeneration bis hin zu Marcus Miller als Massstab gilt.

Die Hommage an diesen Lehmwester steht am Schluss eines begeisterten Solokonzerts, in dem Holland alle Facetten seines hohen Könnens unter Beweis stellte. Gestrichene und Ober-ton-Passagen, flammende Improvisationen und geräuschhafte Akzente gehören zum reichen Vokabular des überzeugten Kontrabassisten, der seinerseits Massstäbe setzt.

Persönlichkeit und Professionalität

Daneben bot Dave Hollands Auftritt in Willisau auch Gelegenheit, private und musikalische Erlebnisse des Bassisten als Inspirationsquelle für Eigenkompositionen wie «Under Redwoods» kennenzulernen. Damit verbundene und ans Publikum gerichtete Erläuterungen rundeten das Bild eines Musikers, der sich durch Persönlichkeit und Professionalität gleichermassen auszeichnet. Zwei Attribute, die von der Musikindustrie kaum mehr zum Nennwert gehandelt werden.

REGIONALZEITUNG

Anzeiger von Uster

Uster ist nicht gleich Willisau

Am letzten Samstag wurde dem Jazz Club Uster der Kulturpreis 1995 der Stadt Uster überreicht. Stadtpräsident Hans Thalmann übergab den mit 10'000 Franken dotierten Preis, die Laudatio hielt der international bekannte Basler Jazzpianist George Gruntz. Dieser verließ in seiner Rede die Arbeit

der Usterner Jazz-Pioniere mit derjenigen der Initianten des Willisauer Jazzfestivals. Allerdings, so Gruntz, gebe es einen markanten Unterschied zwischen Uster und Willisau: In der Luzerner Kleinstadt wurden sämtliche Jazz-Aktivist*innen zu Ehrenbürgern ernannt. Von der Stadt Uster könne man jedoch kaum verlangen, dass sie allen Jazz-Club-Mitgliedern ebenfalls die Ehrenbürgerschaft verleihe. Damit dürfte Gruntz wohl recht haben. Schlüsslicht gehören dem Jazz Club Uster rund 700 zahlende Mitglieder an. Und vor allem: Ehrenbürger sind von der Steuerpflicht befreit...

David S. Ware le libertaire

JAZZ Au dernier festival de jazz de Willisau, David Spencer Ware a causé une sorte de commotion dans le public. En un set aussi intense qu'expressif, ce ténor américain, que certains avaient vu quinze ans plus tôt avec le pianiste Cecil Taylor, a ravivé la flamme des grands moments du free jazz. Sorte de trait d'union entre Pharoah Sanders (pour les envolées dans les rauges) et Sonny Rollins (pour le souffle), Ware peut aussi bien s'écouter comme un groupe de rock. Son dernier opus solo, «Crypthology» est d'ailleurs paru sous le label américain Homestead, autrefois spécialisé dans le rock hardcore à haute dose d'électricité. Avec son trio habituel — Matthew Shipp au piano, le phénoménal William Parker à la contrebasse et Whit Dickey à la batterie —, le colosse Ware a développé au fil des ans une complicité et une interaction peu communes. *E. S. Saigneplier, Café du Soleil, sa 17, 21 h.*

LETTRE AU LIEUTENANT-AMIRAL NACHRICHTEN

Marilyn Mazur, Willisau, Jazzfestival

Die Perkussionistin von Miles Davis' Onaden ärgerte am ansonsten hervorragenden Abschlussstag des Jazzfestivals mit plumper, pseudo-weltmusikalischer Fusion.